

Uwe Bronnert

Geschichte der Berufsbildenden Schule Wissen



1969–2019

**Aus Anlass der Einweihung des Schulgebäudes in der Hachenburger Straße
vor fünfzig Jahren**

Impressum

© 2019

HERAUSGEBER:

Berufsbildende Schule Wissen
Hachenburger Straße 47
57537 Wissen/Sieg
Telefon (02742) 9337-0
Telefax (02742) 9337-37
E-Mail: sekretariat@bbs-wissen.de
Homepage: www.bbs-wissen.de



COMPUTERSATZ:

LATSCH MEDIEN
agentur für kommunikation
57548 Kirchen

DRUCK:

K+S Druck Schneider GmbH
57537 Niederhövels

Namentlich gekennzeichnete
Beiträge entsprechen
nicht unbedingt
der Meinung des Herausgebers.

Die Berufsbildende Schule Wissen wird 50 und blickt auf ein halbes Jahrhundert berufliche Bildung zurück. Zu diesem Jubiläum gratuliere ich sehr herzlich! Sie ist ein in der Region hochgeschätztes Aus- und Weiterbildungszentrum für die Fachrichtungen Wirtschaft, Hauswirtschaft, Sozialwesen und Altenpflege – und das nach der Teilung in die eigenständigen Schulstandorte Wissen und Kirchen sowie der damit verbundenen Ausgliederung der gewerblich-technischen Berufe Mit ihrem umfangreichen Angebot verschiedener Schulformen und Bildungsgänge ist die Berufsbildende Schule Wissen von unschätzbbarer Bedeutung für die jungen Menschen und die Wirtschaft in der Region Altenkirchen. Weit über die Region hinaus ist das Engagement der Schule für den gemeinsamen Auftrag der Inklusion bedeutsam. So ist sie mit den drei Berufsvorbereitungsjahren Inklusion einer der größten Schulstandorte für diese Schulform in Rheinland-Pfalz.

Die berufsbildenden Schulen sind eine der tragenden Säulen unseres rheinland-pfälzischen Bildungssystems. Damit alle Jugendlichen in unserem Land ihre persönlichen Potenziale ausschöpfen, jeder und jede einen Abschluss erwirbt und einen Berufsweg findet, der zu ihm oder ihr passt, und damit wir dabei auch alle Schülerinnen und Schüler mitnehmen, ist hervorragende berufliche Bildung unerlässlich. Und so sichern die berufsbildenden Schulen den jungen Menschen Durchlässigkeit und Aufstiegsorientierung, unseren Unternehmen sichern sie bestens ausgebildete Fachkräfte und unserem Land den Wohlstand von morgen. Dabei fordert der Wandel von Gesellschaft und Wirtschaft auch von den berufsbildenden Schulen ständige Anpassung. Diesem Anspruch stellt sich die berufsbildende Schule Wissen in besonderem Maße. So nimmt sie bereits seit 2014 am EQuL-Schulentwicklungsprojekt teil, das ihr eine hohe Selbständigkeit sichert, und widmet sich der Weiterentwicklung der Lehr- und Lernkultur. Gemeinsam erarbeitet man kompetenzorientierte Lernsituationen und etabliert Teamstrukturen in den Bildungsgängen der Schule. Ich wünsche für diese anstehenden Schulentwicklungsmaßnahmen viel Erfolg.

Für das große Engagement danke ich der Schulleitung, allen Lehrerinnen und Lehrern und allen, die sich in den vergangenen 50 Jahren für die Schule eingesetzt haben. Für eine Schule geht es freilich mit einem hohen Anspruch einher – auch aus dem Rest des Landes und dem Bildungsministerium –, wenn sie in einem Ort liegt, der Wissen heißt. Diesem Anspruch ist die Schule in den vergangenen 50 Jahren stets gerecht geworden und ich wünsche der ganzen Schulgemeinschaft auch für die kommenden 50 Jahre alles Gute!



Stefanie Hubig

Dr. Stefanie Hubig
Ministerin für Bildung

Seit 50 Jahren erfüllt die Berufsbildende Schule (BBS) Wissen einen wichtigen Bildungsauftrag. Seit 50 Jahren bereitet sie Auszubildende auf ihr künftiges Berufsleben und eine sich stetig wandelnde Arbeitswelt vor. Sie ist seit 50 Jahren Garant dafür, dass junge Menschen viel von ihrem Fach beziehungsweise ihrem Beruf verstehen. Und so trägt sie dazu bei, dass die nachwachsende Generation in ihre künftigen Aufgaben hineinwachsen und eine gewichtige Rolle in unserer Arbeitswelt übernehmen kann.

Die BBS Wissen leistet mit ihren verschiedenen Schulformen einen erheblichen Beitrag dafür, dass unsere Region die gut ausgebildeten Fachkräfte hat, auf die wir angewiesen sind. Denn die Ressourcen sind Kompetenz und Wissen bzw. Innovationskraft und Leistungsbereitschaft. In die berufliche Zukunft der nachwachsenden Generation zu investieren, bedeutet also nicht nur, jungen Menschen gute Perspektiven für ihren weiteren Werdegang zu vermitteln, sondern auch, die wirtschaftliche Zukunft unseres Landkreises und der Region abzusichern. Die Berufsbildende Schule Wissen vermittelt wichtige Fachkenntnisse und befähigt zum lebenslangen Lernen.



Jede Abschlussklasse zeigt: Die BBS Wissen erzielt gute Ergebnisse, hier wird viel geleistet. Daher danke ich allen, die hier gelehrt haben und jetzt hier wirken, vielmals für ihren großen Einsatz – den Lehrerinnen und Lehrern sowie der Schulleitung. Die BBS Wissen ist dieser Aufgabe stets mit viel Engagement nachgekommen. Und ich möchte zum Jubiläum versichern, dass der Landkreis weiterhin sein Möglichstes tun wird, um gute Rahmenbedingungen für ein erfolgreiches Lehren und

Lernen zu schaffen. Als Schulträger schätzen wir die Arbeit der Berufsbildenden Schule sehr, sie ist ein unverzichtbarer Bestandteil unserer Schul- und Bildungslandschaft.

Für die nächsten Jahre wünsche ich der Schulgemeinschaft, dass sie den künftigen Herausforderungen an das Schulleben gewachsen sind!

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

A handwritten signature in black ink, which appears to read "Michael Lieber". The signature is fluid and cursive.

Michael Lieber

Landrat des Kreises Altenkirchen

Die Berufsbildende Schule Wissen hat im Jahr 2019 allen Grund zu feiern, denn es sind nunmehr bereits 50 Jahre, dass sie ihren Standort an der Hachenburger Straße gefunden hat. Die Verbandsgemeinde Wissen und auch ich persönlich gratulieren zu diesem Jahrestag ganz herzlich und wir sind sicher, dass es auch in Zukunft eine gute Zusammenarbeit und ein stetiges Einvernehmen geben wird. Es war eine sehr spannende Zeit vor einem halben Jahrhundert und gerade auch in Wissen hat sich viel bewegt. Die Gemeinde Wissen erhielt die Stadtrechte, der Jahrmarkt der katholischen Jugend wurde begründet, der Partnerschaftsvertrag mit der französischen Stadt Chagny wurde unterzeichnet und die Berufsbildende Schule wechselte aus dem Kreuztal in ihr damals neu errichtetes Gebäude an der Hachenburger Straße.

Die neu gegründete Realschule übernahm das bisherige Gebäude der Berufsbildenden Schule und für Hauptschule und Gymnasium waren neue Gebäude an der Pirzenthaler Straße im Bau, bzw. in Planung. Alles in allem war es gerade auch hier an der Mittleren Sieg eine Zeit des Aufbruchs und mutiger Schritte in die Zukunft. Was folgte waren viele Veränderungen und stetige neue Herausforderungen für die Berufsbildende Schule und heute kann man sagen, dies alles wurde in hervorragender Art und Weise bewältigt. Unzählige junge Menschen wurden in einer der entscheidendsten Phase ihres Lebens hervorragend begleitet und auf guten beruflichen Wegen befähigt, ihr Leben zu gestalten.

Von daher gilt heute mein Dank an alle, die in diesen vergangenen fünf Jahrzehnten Verantwortung für die Berufsbildende Schule getragen haben und persönlich erinnere ich mich gerne an die Zeit, in der ich als Schuldezernent des Landkreises Altenkirchen ganz direkt auch dort mitwirken durfte. Jetzt ist die Berufsbildende Schule für den Bürgermeister bereits seit mehr als zwei Jahrzehnten einer der Fixpunkte unserer Verbandsgemeinde, ein guter Partner im Rahmen der beruflichen Ausbildung und immer wieder auch eine prägende Kraft für unser gesellschaftliches Leben.

Nun darf man inne halten und mit 50 Jahren ein echtes Jubiläum auch feiern. Es ist aber bereits jetzt sicher, dass auch die Zukunft wieder ungeahnte Fragestellungen auch für die Berufsbildende Schule Wissen mit sich bringen wird. Ich bin mir sicher, dass diese Fragen wie bisher gute Antworten finden, dass die Schülerinnen und Schüler auch weiterhin in guten Händen sind und wir auf unsere Berufsbildende Schule stolz sein können.

Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum und ein herzliches „Glück Auf“ für die ganze Schulgemeinschaft.

Michael Wagener

Bürgermeister der Verbandsgemeinde Wissen



Die Weihe eines Hauses geben ihm erst die Menschen, die es bewohnen.

Leo Weismantel, dt. Schriftsteller und Reformpädagoge, 1888–1964

Die Berufsbildende Schule Wissen, Hachenburger Straße, wird in diesem Jahr 50 Jahre alt. 1969 wurde aus 6000 m³ Beton und vielen Tonnen Stahl, Glas, Aluminium, Stein usw. ein Gebäude geschaffen, das sich fortan Berufsbildende Schule Wissen nannte. 1989 erfolgte dann der Bau einer Sporthalle, 2008 ein Anbau und nachfolgend eine Generalsanierung, die unsere Schule moderner, energiesparender, barrierefrei und sicherer machte.

Schule, dieser Begriff meint nicht nur unser Schulgebäude, sondern Schule bedeutet Begegnung. Seit 50 Jahren gehen täglich viele Menschen in diesem Gebäude ein und aus. Jeder in diesem Gebäude prägt das Aufeinandertreffen dieser Menschen mit, der eine mehr, der andere weniger. So steht die BBS Wissen symbolisch für ein Ort der Begegnung von Menschen in der Region. Seit 50 Jahren begegnen sich hier Menschen, die gemeinsam arbeiten, sich beraten lassen, lernen, sich entwickeln, Freundschaften knüpfen, Konflikte miteinander austragen, lachen, weinen, Entdeckungen machen, Projekte planen und damit ein Stück gemeinsamen Lebens gehen. Was macht Schule aus? Es sind nicht nur die Schüler, Lehrer, Sozialpädagogen, Sekretärinnen und Hausmeister in der Schule selbst. Auch die unmittelbaren Ansprechpartner und das schulische Umfeld machen Schule aus: Eltern, Ausbildungsbetriebe, Kammern, Schulträger, Administration, Sitzgemeinde, benachbarte Schulen, Gremien usw. All diesen gilt mein herzlicher Dank für deren Engagement, kritisches Hinterfragen, Vertrauen und Interesse. All diese Menschen haben unsere Schule in den 50 Jahre mitgeprägt und erfolgreich mitgestaltet.



Annähernd 40.000 von den im Kreis Altenkirchen lebenden 120.000 Menschen haben irgendwann in den letzten 50 Jahren als Schüler die BBS Wissen besucht und kennen unmittelbar die Bildungsarbeit unserer Schule. Diese Zahlen veranschaulichen die Bedeutung unserer Schule als Bildungseinrichtung und Chancengeber im Landkreis Altenkirchen.

Mein Dank gilt hier in besonderer Weise unserem Schulträger, dem Kreis Altenkirchen, der nicht nur die genannten baulichen Notwendigkeiten umsetzte, sondern uns auch mit den finanziellen Mitteln so ausstattet, dass wir unserem Bildungsauftrag gerecht werden können. Mein Dank gilt allen, die an dieser Broschüre mitgewirkt haben, allen voran Herrn Oberstudienrat a.D. Uwe Bronnert, und der großen Zahl derjenigen, die diese Arbeiten mit Engagement und Fleiß vorangetrieben haben, um die Broschüre gleichsam als greifbares Erinnerungsstück zu erstellen.

Reinhold Krämer

Oberstudiendirektor
Schulleiter der BBS Wissen

„Tempora mutantur, nos et mutamur in illis.“

„Die Zeiten ändern sich und wir uns in ihnen.“

Vorwort

Nur wenige Sprichwörter beschreiben das Dilemma zutreffender, vor dem ein Chronist steht. Was gestern noch wichtig erschien, mag aus heutiger Sicht nebensächlich sein. Dies gilt umso mehr, je zeitlich näher Ereignisse in der Rückschau liegen. Nach 1999 und 2009 leg ich nun die dritte überarbeitete „Geschichte der Berufsbildenden Schule Wissen“ vor. Anlass hierzu ist der Umzug der Berufsschule Wissen in das neue Gebäude an der Hachenburger Straße vor 50 Jahren. Gleichzeitig soll an weitere Jubiläen in diesem Jahr erinnert werden: Vor 100 Jahren sprachen sich die Abgeordneten in Weimar in der Verfassung des Deutschen Reiches für die allgemeine Berufsschulpflicht aus; vor 70 Jahren wurde die Handelsschule in Wissen ins Leben gerufen, die in der Berufsfachschule Wirtschaft ihre Fortsetzung fand und „last but not least“ besteht die Höhere Berufsfachschule Wirtschaft seit 30 Jahren. Bei der Neubearbeitung der Chronik stellte sich schnell heraus, dass es nicht sinnvoll erschien, die Ereignisse der letzten zehn Jahre einfach anzuhängen; andererseits war auch eine vollständige Neubearbeitung nicht opportun. Daher wurde der bewährte Aufbau und die Gliederung nach Ären der Schulleiter beibehalten. Während das zehnte Kapitel „Bleiben wir Menschen!“ vollkommen Neubearbeitet und durch ein 11. Kapitel über die Schulpartnerschaft mit der Qingdao Finance & Economics Vocational School (China) ergänzt wurde, blieben die übrigen Kapitel weitgehend unverändert. Nur einige Tipp- und Rechtschreibfehler mussten berichtigt, Fotos ausgetauscht bzw. ergänzt sowie der Text an einigen Stellen gestrafft werden. Hinzu kam am Schluss des vierten Kapitels „Wie der Phönix aus der Asche“ eine kleine Abhandlung über das Lehrerinnen-Zölibat, ferner wurde in Kapitel 9 die Entwicklung der Schulpartnerschaft mit der Ökonomischen Schule in Krapkowitz weitergeführt. Der Inhalt des achten Kapitels „Eine Schule sucht ein neues Profil“ blieb unverändert, jedoch wurden einige Unterkapitel neu angeordnet.

Auch bei dieser Schrift gilt, dass jedes ordnende Denken zugleich Vereinfachung bedeutet und Elemente der Interpretation enthält. Der bekannte britische Historiker Edward H. Carr sagte einmal darüber: „Ohne das löst sich die Vergangenheit in eine Unzahl von isolierten und unbedeutenden Einzelereignissen auf, sodass man keine Geschichte schreiben kann.“ Um die Darstellung von Entwicklungen nicht zu zerreißen, wurde nicht immer chronologisch vorgegangen.

Im Wesentlichen waren Protokollberichte der Schulkonferenzen sowie diverse Zeitungsartikel Grundlage für diese kleine Schulgeschichte. Ich habe mich bei ihrer Darstellung bemüht, die schulischen Ereignisse in den politischen und gesellschaftlichen Kontext zu stellen. Um den Zeitgeist einzufangen und nachvollziehbar zu machen, werden möglichst viele Originaltexte widergegeben, die allerdings gemäß den Duden-Empfehlungen der heutigen Rechtschreibung angepasst wurden. Nicht alle Abbildungen entsprechen unserem heutigen Qualitätsanspruch, doch muss man bei historischen Bildern abwägen und Kompromisse eingehen.

Trotz größter Sorgfalt des Verfassers werden sich in den Text Tipp- und Rechtschreib-Fehler eingeschlichen haben. Der/die Leser/in mag darüber wohlwollend hinwegsehen. Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Gang durch einhundertzwanzig Jahre Schulgeschichte. Dem Anlass entsprechend lege ich Ihnen besonders die letzten fünfzig Jahre ans Herz.



Kirchen, im April 2019

Uwe Bronnert
Oberstudienrat i. R.

Inhaltsverzeichnis

1	Vor fünfzig Jahren wurde das Gebäude der Berufsbildenden Schule Wissen in der Hachenburger Straße feierlich eingeweiht	
1.1	Minister vom Schnee verweht	10
1.2	Die neue Schule stellt sich vor	14
1.3	Zwar nicht gerade eine Chronique scandaleuse, aber doch ein langwieriger Weg	15
	Bilderseite: Impressionen aus der Bauzeit	19
1.4	Von der Werkstatt bis zum Computer	20
2	Von der Sonntagsschule zur Berufsschule	
2.1	Von der zünftigen zur Dualen Berufsausbildung.	22
2.2	Die Anfänge der Fortbildungsschulen im Kreis Altenkirchen	23
2.3	Die Fortbildungsschule wird zur Berufsschule	24
3	Schule unter dem Hakenkreuz <i>(Schulleiter Wilps: 1936 bis 1942/44)</i>	
3.1	Die Kreisberufsschule Altenkirchen.	26
3.2	Zwischen Pädagogik und Ideologie.	28
4	Wie der Phönix aus der Asche <i>(Schulleiter Thiel: 1946 bis 1958)</i>	
4.1	Die mageren Jahre.	32
4.2	Wissen oder Betzdorf? Die Handelsschule entscheidet über den Standort	36
4.3	Die Wirtschaftswunderjahre	38
	Bilderseite: Einjährige Haushaltungsschule, Jahrgang 1958/59.	39
4.4	Im neuen Gewand	40
	4.3.1 Endlich wieder ein eigenes Schulgebäude in Wissen	40
	Bilderseite: Schulgebäude „Im Kreuztal“ in Wissen	41
	4.3.2 In Betzdorf steht die modernste Berufsschule des Landes	42
	Bilderseite: Berufsschulgebäude in Betzdorf, „Auf dem Büh!“	43
4.5	Strenger Antikommunismus ist angesagt	44
4.6	Rohrstock und Backpfeifen.	45
5	Das Land Rheinland-Pfalz übernimmt die Kreisberufsschule Wissen <i>(Schulleiter Böttcher: 1959 bis 1965)</i>	
6	Zeit der Veränderungen <i>(Schulleiter Johannes Brand: 1965 bis 1969)</i>	
6.1	Bildungsreform und Bildungsoffensive.	50
	6.1.1 Warum werden unsere Lehrlinge immer schlechter?	50
	6.1.2 Chancengleichheit	51
	Bilderseite: Gesamtkonferenz im Schulgebäude „Auf dem Büh!“ in Betzdorf	54
6.2	Der Geist der 68er Rebellion	56
6.3	Streit um eine Abhöranlage – oder doch nur Alarmanlage?	58
7	Im Königreich Wissen <i>(Schulleiter Wilhelm König: 1971 bis 1990)</i>	
	Ein Königstreffen (Auszug) Von Gerhard Mohr	60
7.1	Von der Berufsschule zu den Berufsbildenden Schulen.	60
	Entstehung und Entwicklung der Berufsvorbereitungsjahre in Rheinland-Pfalz – insbesondere an der Berufsbildenden Schule Wissen	62
7.2	Not macht erfinderisch	64
7.3	Die Wissener Schule startet ins Computer-Zeitalter	64
7.4	Die Teilung	68
7.5	Kein Stillstand in den Achtzigern.	71
7.6	Die Berufsschule – ein Ort lebenslangen Lernens	72
	Beruf und Schule e. V. – Ortsverein Wissen-Westerburg	74
	Bilderseite: Das Kollegium hält zusammen	75

8	Eine Schule sucht ein neues Profil <i>(Schulleiter Dr. Roland Dosch: 1991 bis 2002)</i>		
8.1	Von einander lernen – Kooperation mit den Ausbildungsbetrieben.....	76	
8.2	Öffentlichkeit in die Schule.....	77	
	Der Förderverein der Berufsbildenden Wissen e.V.....	78	
8.3	Wohlfühlen in der Schule.....	80	
	Bilderseite: Gemeinsame Aktivitäten des Kollegiums.....	81	
8.4	Erstmals werden Grenzen überschritten	83	
8.5	Großer Trubel kurz vor dem Millennium.....	84	
8.6	Herausforderungen zur Jahrtausendwende ...	86	
	8.6.1 Mudersbach und KMK-Änderungen ..	86	
	8.6.2 Abstimmung mit den Füßen?.....	87	
	8.6.3 Abschied	88	
9	Schulpartnerschaft Zespol Szkos Zawadowych Krapkowice/ Berufsbildende Schule Wissen		
9.1	Partnerschaft feierlich besiegelt	90	
9.2	Von der symbolischen Handlung zu echter Freundschaft	92	
	Bilderseite: Zehn Jahre Schulpartnerschaft....	96	
	Bilderseite: Erneuerung des Partnerschafts- vertrages	97	
10	Bleiben wir Menschen! <i>(Schulleiter Reinhold Krämer: seit 2003)</i>		
10.1	Antrittsrede des neuen Chefs.....	98	
10.2	Der PISA-Schock	100	
	Die Leitsätze der BBS Wissen	101	
10.3	Das neue Schulgesetz verändert die Schullandschaft.....	102	
10.4	Neue Entwicklungen in der beruflichen Fortbildung.....	107	
10.5	Nur für fünf Jahre!.....	108	
	Bilderseite: Einweihung am 6. November 2007	112	
10.6	Das Schulgebäude erstahlt in neuem Glanz ..	114	
10.7	Das Berufliche Gymnasium	116	
	10.7.1 Die unendliche Geschichte	116	
	10.7.2 Endlich geht es los	119	
10.8	Kooperationen	120	
10.9	Unser Bunt hat viele Farben: „Anderssein“ hat Tradition in der BBS	122	
10.10	Mit Erasmus durch und nach Europa.....	124	
	10.10.1 Europa, wir kommen! Erasmus+ eröffnet neue Möglichkeiten für Berufsschüler	124	
	10.10.2 Lehrerdelegation der BBS Wissen besuchte Malta	126	
10.11	Ich bin dann mal pensioniert!.....	127	
10.12	Was sonst noch geschah	128	
	Bilderseite: Tag der Logistik	131	
	Bilderseite: Impressionen vom Tag der Offenen Tür	132	
	Bilderseite: Aktives Kollegium	133	
11	Schulpartnerschaft Qingdao Finance & Economics Vocational School (China)/ Berufsbildende Schule Wissen		
11.1	Besuch aus China.....	134	
11.2	Im Land der Mitte	134	
11.3	Der Partnerschaftsvertrag soll gelebt werden	135	
12	Wie wird es weitergehen?		
	Anhang		
1	Schulformen und Bildungsgänge der BBS Wissen.....	138	
2	Schullaufbahnen an der BBS	139	
3	Funktionsträger an der Kreisberufsschule Altenkirchen bzw. der BBS Wissen	140	
4	Entwicklung der Schülerzahlen an der BBS Wissen seit 1979 (Daten aus der amtlichen Statistik).....	142	
5	Kurze Schulchronik	144	

Vor fünfzig Jahren wurde das Gebäude der Berufsbildenden Schule in der Hachenburger Straße feierlich eingeweiht

1.1 Minister vom Schnee verweht

„Minister vom Schnee verweht“, so lautet eine der Zeitungsüberschriften¹ zur offiziellen Einweihung des neuen Gebäudes der Berufsbildenden Schule in Wissen. Kultusminister Dr. Vogel wollte eigentlich die Festrede am Montagmittag, dem 15. Dezember 1969, halten. Sein Wagen war aber bei winterlichem Wetter auf der Autobahn bei Montabaur im Schnee stecken geblieben, sodass er „die beschwerliche Weiterfahrt über den Westerwald hatte .. abbrechen müssen.“ So fand die Einweihungsfeier ohne Prominenz aus Mainz statt. Für einen festlichen Rahmen sorgte der japanische Pianist, Professor Hiroshi Kajiwara, mit Werken von Brahms, Ravel und Debussy. Zu Beginn der Feierstunde hatten der evangelische Religionslehrer Thieke und sein katholischer Kollege Schnütgen ein Gebet gesprochen und das neue Haus und seine Bewohner unter den Schutz Gottes gestellt.

Landrat Dr. Krämer meinte während der Einweihungsfeier, „die Vorgeschichte sei zwar nicht gerade eine Chronique scandaleuse, aber doch langwierig und oft gar langweilig gewesen. Bei Grundstücks- und Geländefragen habe der Teufel – wie häufig

– im Detail gesteckt.“ Da die herkömmlichen Bauverfahren zu zeitraubend gewesen seien, habe „der Kreis für den Wissener Berufsschulbau neue Wege beschritten“. Vor allem dem Generalunternehmer, der Glückauf-Bau aus Essen und ihren Bauleitern Reinhard Henze und Josef Zeitler, dankte der Landrat. Nur elf Monate nach dem ersten Spatenstich war das Haus bezugs-

fertig. Der Kostenrahmen sei sogar um 100.000 DM unterschritten worden. Großes Lob fand Dr. Krämer auch für den bisherigen Schulleiter, Oberstudieninspektor Brand, der seine Wünsche und Verbesserungsvorschläge zielstrebig umsetzte und daher nicht immer leicht zu ertragen gewesen sei. „Doch ihm gebühre neben dem Architekten-Ehepaar Vossbeck das Verdienst, wenn die Schule heute so sinnvoll geplant und eingerichtet da stehe.“

Besorgt zeigte sich Dr. Krämer in seiner Rede über die Schulsituation im Lande. „Es gelte, die Zäune zwischen den einzelnen Schularten niederzureißen. Es sei notwendig, dass jeder seine Ansichten äußern könne und somit einen Beitrag zum Abbau autoritärer Strukturen leiste.“ Auf den Kreis Altenkirchen bezogen führte er aus, dass die Vernachlässigung ländlicher Gebiete zugunsten städtischer Ballungsgebiete immer spürbarer werde. „Das ‚flache Land‘ sei auf Hilfe aus Mainz angewiesen, wenn sich Resignation nicht weiter ausbreiten solle. In manchen Ohren mag der Vorschlag des Landrates revolutionär klingen: Dem Lehrermangel auf dem Lande sei sicherlich beizukommen, wenn die Besoldung spürbar verbessert werde.“

Regierungspräsident Dr. Leibmann, der kurz entschlossen für den Minister



Festredner Regierungspräsident Dr. Leibmann



Das neue Gebäude der BBS Wissen an der Hachenburger Straße 47 kurz nach der Fertigstellung.

¹ Rhein-Zeitung vom 17. Dezember 1969.



Gemeinsames Mittagessen



Festgäste: 1. Reihe v. l.
Herr Thieke, Herr Schütgen;
2. Reihe v. l. ehemaliger Schulleiter Direktor Böttcher,
Bürgermeister Dr. Everke (Wissen),
Herr Ullmann (Kreisverwaltung), – , Herr Richard Schmidt



Festgäste: 1. Reihe v. l.
Herr Mohr, Herr Nassauer, Bürgermeister Greßnich (Kirchen)



Festgäste: 1. Reihe v. l. Herr Willi Hoffmann, Herr Herbert Schmidt,
Herr Neuwirth; 2. Reihe v. l. Die Kollegen Christmann, Beckmann,
Hechler, Kirmis, Feckler, Groß und Frau Schwan



Pianist Prof. Hiroshi Kajiwara



In der Eingangshalle



Festgäste: 1. Reihe v. l. ehemaliger Schulleiter Direktor Brand, Stellvertretender Schulleiter Ullrich, Landtagsabgeordneter Wingendorf, Betriebsratsvorsitzender Rödter (Walzwerk Wissen), Landrat Dr. Krämer



Festgäste: 1. Reihe v. l. Landtagsabgeordneter Wingendorf, Betriebsratsvorsitzender Rödter (Walzwerk Wissen), Landrat Dr. Krämer, – , – , Kreisbeigeordneter Fabry, Gewerkschaftsvertreter Müller



**Festgäste:
1. Reihe Schülervvertreter; 2. Reihe v. r. Herr Triesch**



v. l. Landrat Dr. Krämer, Stellvertretender Direktor Ullrich



**Festgäste: 1. Reihe v. r. Büroleiter Mühlemeyer, Herr Hasselmeier (Kreisverwaltung);
2. Reihe v. r. Frau Löwer (Realschule Betzdorf), Herr Sohlbach (Realschule Betzdorf), Frau Winkelmeier, Herr Tussing (Realschule Wissen), Frau Tussing;
4. Reihe v. r. Frau Paul, Frau Lütgenau**



**Festgäste: 1. Reihe v. r. Herr Asbach;
2. Reihe v. r. Herr Vossbeck, Herr Thierauf (Leiter des Bauamtes der Kreisverwaltung), Frau Vossbeck, Pfarrer Ernsting (Schönstein)**



In der Lehrküche neben der Eingangshalle



**Festgäste: 1. Reihe v. r. Frau Meisloch, Frau Fritzen, Frau Friedrich, Frau Ginster, Frau Pinkall;
2. Reihe v. r. Herr Streck, Herr Volkhausen, Friseurmeister Schütz;
3. Reihe v. r. Herr Roenspies, Herr Elben, Herr Burghaus, Herr Neuwirth**



OStD Brand führt eines der teuersten Einrichtungsgegenstände, eine komplette Zahnarztpraxis, vor.



Das Publikum schaut den Haarkünstlern auf die Finger.



Besucher versuchen sich an der elektrischen Schreibmaschine.

[Alle Bilder: Rhein-Zeitung vom 20. Januar 1970]

einsprang und die Festrede hielt, betonte, dass der Minister die Vorschläge des Landrates nicht selbst aus dessen Mund erfahre. Zum Schulproblem meine er, „die Landesregierung sei sich durchaus darüber im Klaren, dass die Verfassung der Hochschule unbefriedigend sei. Doch gelte es, zuerst eine Rangordnung aufzustellen, man könne nicht alles auf einmal haben. Die Palette nötiger Reformen reiche von der Grund- bis zur Hochschule. Das rheinland-pfälzische Berufsschulgesetz aus dem Jahre 1962 sei keineswegs so verstaubt, wie dies vielfach behauptet

werde. Wandel sei auch hier notwendig, denn unzweifelhaft sei das gesamte Schulsystem noch stark vom humanistisch orientierten Bildungsideal vergangener Zeiten beeinflusst.“ Dr. Leibmann betonte, dass die neue Schule bereits viele Forderungen erfülle, die anderenorts noch Zukunftsmusik seien.

Diese Ansicht vertrat auch Schulleiter Ullrich. Er betonte, dass eigentlich sein Vorgänger Oberstudiendirektor Brand, an dieser Stelle stehen müsse, der mit seinem Ideenreichtum das Gebäude entscheidend geprägt habe. Ullrichs

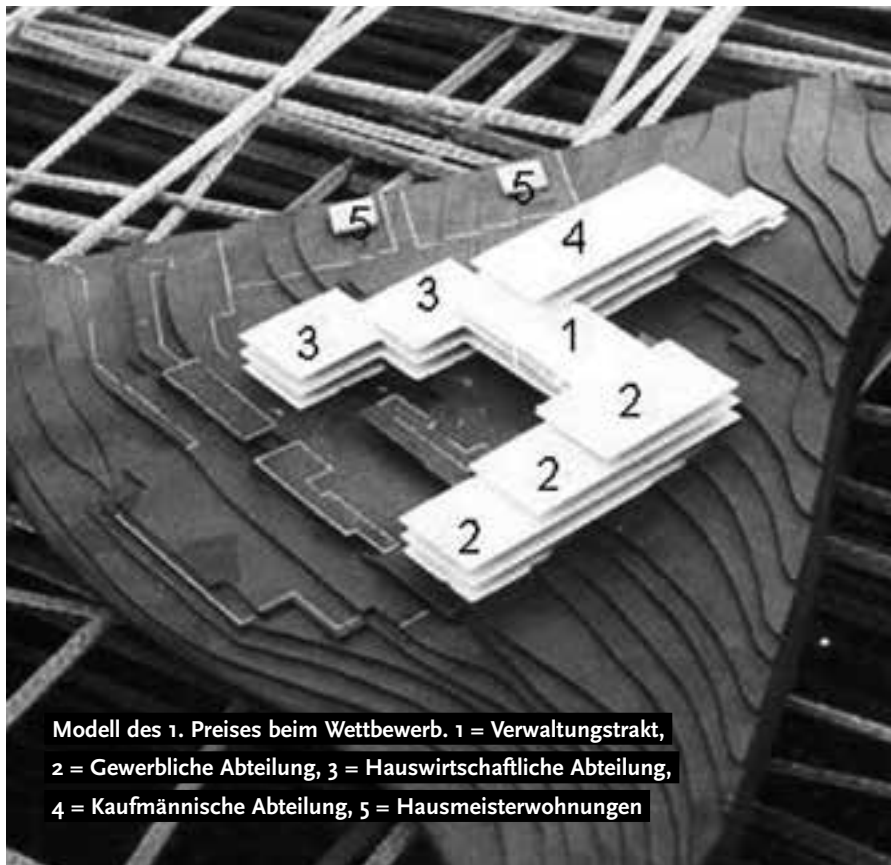
Dank galt allen, die am Gelingen des Vorhabens Anteil hatten.

Anschließend dankte ein Mitglied der Schüler selbstverwaltung dem Kreis für das neue Haus und lud die Gäste nach Feier, Rundgang und Erbsensuppe zu einer Diskussion ein.

Von der guten Ausstattung des Hauses konnten sich die Gäste bei dem Rundgang überzeugen. Im Sprachlabor stülpte so mancher die Kopfhörer über das ehrwürdige Haupt und im farbenfrohen Friseursalon zeigten angehende Friseurinnen ihren kunstvollen Kopfschmuck.



v. l. Herr Krahwinkel, Frau Voßbeck-Krahwinkel (Architektin), Herr Direktor Böttcher, Herr Voßbeck (Architekt) im Herbst 1965



Modell des 1. Preises beim Wettbewerb. 1 = Verwaltungstrakt, 2 = Gewerbliche Abteilung, 3 = Hauswirtschaftliche Abteilung, 4 = Kaufmännische Abteilung, 5 = Hausmeisterwohnungen

Als besonderen Clou hatten sich die Organisatoren ein Würfelspiel für einen wohlthätigen Zweck ausgedacht. Der Gegner: ein Bürocomputer. „Die Chancen der lebenden Spieler standen schlecht. Die Maschine hatte mehr Daten gespeichert, als der Einzelne im Augenblick parat hatte. Doch oh Wunder, dem Landrat gelang, was ihm am Montag niemand nachmachte: Dr. Krämer besiegte den Computer.“

1.2 Die neue Schule stellt sich vor

Nur einen Monat später hatte die Bevölkerung Gelegenheit, Wissens neues Schmuckkästchen zu begutachten. Der Bericht in der Rhein-Zeitung vom 20. Januar 1970 steht unten auf dieser Seite. Bis zur Einweihungsfeier und dem ersten Tag der offenen Tür war es ein langer Weg.

Offene Türen ingerannt

Fast 2000 Neugierige besichtigten die neue Berufsschule

Der Andrang war stärker als dies bei dem Nebelwetter jemand zu hoffen gewagt hatte. Annähernd 2000 Besucher fanden am Samstagnachmittag den Weg in die neue Berufsschule an der Hachenburger Straße, um deren „offene Türen“ einzurennen. Die Neugier war schon geweckt, als vor anderthalb Jahren die ersten Bagger die Gruben für Fundamente aushoben. In den Monaten darauf waren oft Hunderte Arbeiter rund um die Uhr im Einsatz. Die Geschäftigkeit erinnerte an einen Bienenstock. Aus einer ehemaligen Obstplantage war über Nacht die größte Baustelle des Kreises geworden. Wie sieht es hinter den schnell hochgeschossenen Mauern aus? Die Wissener wollten es nun endlich wissen. Am Samstag kamen sie, um zu schauen.

Doch was die Besucher zu sehen bekamen, war nur die Seite des inneren Alltags. Sobald der Frühling die Natur mit neuem Leben erfüllt, streift die Schulanlage ihr farbenprächtiges Blütenkleid über. Für den Entwurf der Außenanlagen zeichnet der Kölner Gartenarchitekt Dr. Funke verantwortlich. Wenn die Besucher jetzt ihre Neugier am Innenleben der Schule befriedigen konnten, so werden sie in einigen Monaten ihre Augen an den gepflegten Blumenrabatten weiden können. Der Aufstieg an einem Sommernachmittag wird sich lohnen, das jedenfalls erklärt stolz der bisherige Berufsschulleiter, Oberstudiendirektor Brand.

Mit dem Wissener Bau haben die Berufsbildenden Schulen eine Wohnstatt erhalten, die im Kreis ihresgleichen sucht. Die neue Anlage an der Hachenburger Straße ist eine der ersten Schulen im Kreis, die bei ihrer Einweihung nicht schon zu klein oder überholt war. Die Fundamente sind so verstärkt, dass sich einige Gebäudetrakte ohne statische Mühe aufstocken lassen. Selbst notwendige Anbauten enthält der Plan. Im Augenblick ist noch nicht der letzte Zentimeter mit Beschlag belegt. Doch sobald die Schule ihre neuen Aufgaben übernommen haben wird, sind alle Räumlichkeiten voll genutzt. Mit ziemlicher Sicherheit wird hier – hoch über den Dächern von Wissen – eine Fachoberschule eingerichtet. Besonders die Ausbildung für hauswirtschaftliche und sozialpflegerische Berufe soll verstärkt werden. Schon in den nächsten Wochen will die Berufsschule Informationsveranstaltungen für die Oberstufe des Gymnasiums arrangieren, in denen die späteren Abiturientinnen auf die Möglichkeiten als Lehrer an Berufs- und Fachoberschulen hingewiesen werden. Wer in Wissen die Berufsschulbänke drückt, kann mit seinem Los zufrieden sein. Die Betzdorfer sind hier eindeutig im Nachteil. Schon seit 1965 laufen dort die Planungsarbeiten. Im vergangenen Jahr unternahm der Kreis dann endlich den ersten Schritt. Er erwarb das Gelände für den Berufsschulneubau. Mittlerweile hat auch der Kreistag die Dringlichkeit dieses Projektes erkannt. In Wissen hat man demonstriert, wie ein solch großes Gebäude rasch und ordentlich errichtet werden kann.

Rhein-Zeitung vom 20. Januar 1970

1.3 Zwar nicht gerade eine Chronique scandaleuse, aber doch ein langwieriger Weg

Ende der 1950er, Anfang der 1960er Jahre wurde klar, dass das Wissener Schulgebäude für die wachsende Schülerzahl nicht mehr ausreicht.¹ Die Vertreter der Bezirksregierung, die das Schulgebäude besichtigten, rieten von einem Anbau ab und plädierten stattdessen für den Bau einer neuen Schule. Obwohl in den nächsten zwei Jahren nicht mit dem Baubeginn gerechnet werden könne, empfahl sie bereits mit der Planung zu beginnen.² Im Vorfeld galt es nun, das Raumprogramm aufzustellen und die Bauplatzfrage zu klären.³ Diese Arbeiten waren schon weit fortgeschritten, als am 7. Juni 1962 Regierungsdirektor Stephan und Oberregierungsrat Schäfer die Schulorte Wissen und Betzdorf besuchten, um über ein Erweiterungs-Bauprogramm der Berufsschule des Kreises Altenkirchen zu beraten.⁴ Dennoch tat sich zunächst nichts.

Erst am 21. September 1964 tagte der Altenkirchener Kreistag in Wehbach.⁵ Landrat Dr. Sinzig berichtete dem Kreistag, dass die seit Oktober 1959 laufenden Gespräche über eine 30-klas-sige Berufsschule in Wissen nunmehr in die Entscheidungsphase treten. Von den Grundstücken, die zur Wahl standen, habe nur ein Gelände der Hüttenwerke Siegerland den Anforderungen entsprochen. Nach anfänglichem Widerstand des Weißblechwerkes konnte die Gemeinde Wissen am 13. Januar 1964 im Wege eines Geländetausches das Grundstück erwerben. Dem Kreisbauamt wurden inzwischen die für den vorgesehenen Architektenwettbewerb erforderlichen Unterlagen zugeleitet. In der Sitzung fasste der Kreistag drei Grundsatzbeschlüsse, die das berufliche Schulwesen betrafen: Die landwirtschaftliche Berufsschule in Altenkir-

1 Nach dem Bericht über die Konferenz vom 2. Mai 1962 besuchen 1.714 Schüler die Wissener Schule, drei Jahre später sind es bereits 2.100.

2 Vgl. Konferenzberichte vom 4.3.1959 bis zum 21.6.1965 [im Folgendem mit (4) zitiert], Bericht über die Konferenz vom 10. Oktober 1960, S. 33.

3 Vgl. (4), Bericht über die Konferenz vom 1. Dezember 1960, S. 40.

4 Vgl. (4), Bericht über die Konferenz vom 18. Juni 1962, S. 89 f.

5 Vgl. Rhein-Zeitung vom 24. September 1964.



Der 1. Kreisdeputierte Fabry (Bildmitte) und Oberstudiendirektor Brand (ganz links) führen den ersten Spatenstich für den Neubau der Wissener Berufsschule aus.

chen soll einen Anbau mit vier Klassen erhalten, um acht Klassen wird die Berufsschule in Betzdorf erweitert und in Wissen soll die Berufsschule komplett neu gebaut werden. Allein hierfür waren 10 Millionen DM der insgesamt 12,3 Millionen DM vorgesehen.

Der Standort Wissen war aber keineswegs unumstritten. In der Diskussion über das mächtige Neubauprojekt in Wissen gab der Kirchner Ortsbürgermeister Wingendorf (CDU) zu bedenken, dass im Amt Kirchen 20 % der Kreisbevölkerung leben und allein 50 % der Metallarbeiter aus diesem Raum kämen. Er machte ferner darauf aufmerksam, dass der Anfahrtsweg für die Berufsschüler nach Siegen erheblich günstiger sei als nach Wissen. Landrat Dr. Sinzig entgegnete, dass diese Frage ausführlich erörtert worden sei und dass das Optimale an Organisation im Blick auf den Raum Kirchen – Betzdorf – Altenkirchen mit dem Neubau in Wissen erreicht werde.

Die Angelegenheit nahm nun ihren bürokratischen Lauf.⁶ Zunächst wurde das vorgesehene Baugelände aufgenommen und die Bodenbeschaffenheit untersucht. Das Kreisbauamt bereitete die Ausschreibung des Architektenwettbewerbs vor, stellte das Raumprogramm auf und legte beides mit Erläuterungen der Bezirksregierung vor. Ferner wurde mit dem zuständigen Dezernenten des Kultusministeriums Fühlung aufgenommen. Anfang Januar 1965 sollten die formellen Voraussetzungen mit der Architektenkammer geklärt werden.

Im April 1965 schrieb der Landkreis Altenkirchen einen Bauwettbewerb für

6 Vgl. Rhein-Zeitung vom 23. Dezember 1964.

den Neubau der Berufsschule in Wissen-Sieg aus. Gegen eine Schutzgebühr von 50 DM konnten die Unterlagen von allen freischaffenden, selbstständigen Architekten deutscher Staatsangehörigkeit, die Mitglied der Architektenkammer Rheinland-Pfalz waren und zur Zeit der Ausschreibung ihren Wohnsitz oder ihre berufliche Niederlassung seit mindestens sechs Monaten im Regierungsbezirk Koblenz hatten, anfordert werden. Abgabetermin war der 12. Juli.⁷ Am 27. August 1965 tagte das Preisgericht unter Vorsitz von Ministerialrat Sieger vom Ministerium für Finanzen und Wiederaufbau in Mainz in der Aula des Gymnasiums. Regierungs- und Baurat Thierauf, Altenkirchen, berichtete über die städtebauliche Situation und die topographischen Besonderheiten des Bauplatzes. Vorprüfer Kreisbau-Oberinspektor Schenk teilte mit, dass insgesamt neun Entwürfe rechtzeitig und im geforderten Umfang eingegangen seien. Die in der engeren Wahl verbliebenen sechs Entwürfe wurden anschließend beurteilt.

Der erste Preis ging an die Architektin Dipl.-Ing. Anneliese Voßbeck-Krahwinkel und dem Architekten Dipl.-Ing. Ulrich Voßwinkel (BDA) aus Wissen, der Zweite an Dipl.-Ing. Antonius Klein (Koblenz) und der Dritte an Architekten Hans Rempelberg (Selbach bei Wissen).

In der Beurteilung des ersten Preises heißt es u. a.: „Die Gruppierung der Baumassen in der Mitte des Grundstückes und die Gruppierung der Freiflächen ist richtig gewählt. Die Staffelung der einzelnen Baukörper der Hanglinie

7 Vgl. Rhein-Zeitung vom 10. April 1965.



Die Richtkrone wird vorbereitet

folgend kann als sehr reizvoll bezeichnet werden. Etwas starr erscheint die Abstufung des Gebädetraktes an der Hachenburger Straße. Es besteht eine klare Trennung der einzelnen Abteilungen, die in eigenen Gebäudeteilen untergebracht sind und mit der zentralen Treppenanlage beiderseits der Eingangshalle richtig erschlossen sind. Der Aufenthaltsraum öffnet sich über den Pausenhof hinweg talwärts und bietet einen reizvollen Durchblick in die sehr schöne Landschaft. Zu loben ist die zentrale, dennoch ruhige Lage der Verwaltung im 1. Obergeschoss des Verbindungsteils. Nicht befriedigend gelöst ist die Anordnung der Hausmeisterwohnung. Alles in allem ist die Lösung nicht zu beanstanden. Die Architektur erscheint noch verbesserungsfähig. Die Wirtschaftlichkeit liegt im mittleren Bereich; sie verspricht sich durch die starke Zentralisierung sehr günstig auszuwirken.¹

Trotz der drückenden Raumnot tat sich im folgenden Jahr nichts. In der Siegener Zeitung war zu lesen: „Die Notwendigkeit eines Neubaus wird von niemand bestritten, da das gegenwärtig benutzte Gebäude einmal zu klein ist, sodass mehrere Pavillons benutzt werden müssen; zum anderen, da eine Reihe von Demonstrations- und Übungsräumen der Schule fehlen, die

zu einem modernen Berufsschulunterricht notwendig sind. Die Berufsschule steht, obwohl sie auch eine naturwissenschaftliche, technische Ausbildung betreiben soll, hinter mancher Volksschule zurück.“²

Auch der erweiterte CDU-Kreispartei-vorstand, der im Januar 1967 in Wissen in der Stadion-Gaststätte tagte, hatte sich in der Berufsschule eingefunden. Kreisberufsschuldirektor Brand gab den Anwesenden Gelegenheit die Schule eingehend zu besichtigen und anschließend einen Überblick über die schulischen Verhältnisse:

„Das von der Berufsschule benutzte Gebäude in Wissen ist kurz nach 1900 gebaut und in mehreren Bauabschnitten für den gegenwärtigen Zweck hergerichtet worden. Der letzte Um- und Ausbau erfolgte in den Jahren 1953/54. Im Berufsschulgebäude in Wissen werden z. z. insgesamt 2043 Personen unterrichtet. Davon sind 1305 Schülerinnen und 738 Schüler. Der Unterricht erfolgt in 83 Klassen, von denen 41 der kaufmännischen, 31 der gewerblichen, 9 der hauswirtschaftlichen und 2 der landwirtschaftlichen Fachrichtung angehören. Die Schülerinnen und Schüler besuchen wöchentlich einmal die Berufsschule. Die zwei Handelsschulkassen und eine Klasse der Haushaltungsschule werden täglich unterrichtet. Für

den Unterricht in Wissen stehen 28 hauptamtliche und 30 nebenamtliche und nebenberufliche Lehrkräfte zur Verfügung.

Zusammenfassend ergab die Besichtigung, dass die vorhandenen Klassenräume nicht ausreichen und dass zahlreiche wichtige Räume und Nebenräume fehlen. Trotz Aufstellung von Pavillons muss Schichtunterricht erteilt werden. Unter diesen Umständen ist es nicht möglich, den in den Rahmenlehrplänen vorgesehenen Unterricht ordnungsgemäß durchzuführen. Hinzu kommt noch, dass der Unterricht sehr stark gestört wird durch den Lärm von der Hauptstraße.

Die Anwesenden äußerten die Überzeugung, dass es notwendig ist, noch in diesem Jahr mit dem Bau der vorgesehenen neuen Berufsschule in Wissen zu beginnen. Kreisvorsitzender Wingendorf betonte, dass versucht werden müsse, mit sparsamsten Mitteln eine moderne neue Schule zu errichten. Er versprach, hierfür sich auch als Landtagsabgeordneter sowie auch als Mitglied des Kreistages einzusetzen.³

Auch Amtbürgermeister Dr. Haas mochte nicht zurückstehen. Er richtete als Vorsitzender der SPD-Kreistagsfraktion eine Anfrage an den Landrat: „Seit längerer Zeit beschäftigen sich Kreistag und Kreisausschuss mit der Raumnot in unseren Berufsschulen. Das stetige Anwachsen der Schülerzahlen und der erweiterte Bildungsauftrag der Berufsschulen machen die Erstellung neuer Klassenräume und Fachräume dringend notwendig. Um die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Berufsschulunterricht zu schaffen, wurde deshalb neben Erweiterungen in Altkirchen und Betzdorf vor allem der Neubau einer Berufsschule in Wissen beschlossen. Die erforderlichen Planungsunterlagen waren das Ergebnis eines Wettbewerbs.

Die Gemeinde Wissen hat sich mit Erfolg um die Bereitstellung des notwendigen Baugeländes bemüht. Für die Finanzierung des Bauvorhabens wurden in den Haushaltsplänen des letzten Jahres bereits Rückstellungen vorgenommen. Aufgrund der gegebenen Dringlichkeit und der getroffenen Vorbereitungen rechnete man allgemein mit einem Baubeginn im Jahr 1967. Da

1 Rhein-Zeitung vom 9. September 1965.

2 Siegener Zeitung vom 6. Januar 1967.

3 Siegener Zeitung vom 31. Januar 1967

diese Hoffnung sich nicht zu erfüllen scheint, bitten wir, den Kreistag in der Sitzung vom 3. März 1967 eingehend über den Stand der Angelegenheit zu unterrichten und dabei vor allem folgende Fragen zu beantworten:

1. Liegt für den Neubau der Berufsschule in Wissen die schulaufsichtliche und bauaufsichtliche Genehmigung bereits vor?
2. In welchem Umfang konnte bisher die Finanzierung dieses Bauvorhabens sichergestellt werden?
3. Ist ein Baubeginn (Durchführung eines ersten Bauabschnittes) mit kreiseigenen Mitteln im Jahr 1967 auch dann möglich, wenn Landesmittel noch nicht zur Verfügung stehen?
4. Welche Möglichkeiten sieht die Kreisverwaltung, um Beginn und Durchführung des Bauvorhabens in Wissen unter allen Umständen sicherzustellen und zu beschleunigen?⁴

In derselben Zeitung findet sich ein Bericht über die öffentliche Gemeinderatssitzung in Wissen. Obwohl an diesem Schwerdonnerstag (1967) die Möhnen ihren großen Tag hatten, wurde ernsthaft getagt. Amtsbürgermeister Dr. Everke konnte mit einer erfreulichen Neuigkeit aufwarten. Mit Sicherheit könne 1968 mit dem Bau der Berufsschule begonnen werden. Bis dahin ständen die Mittel zur Verfügung. Eine halbe Stunde vor Sitzungsbeginn hatte eine Besprechung mit Vertretern des Kultusministeriums, der Bezirksregierung und des Landratsamtes in der Amtsverwaltung stattgefunden.

Im Oktober stand wieder einmal die Schulfrage auf dem Programm des Wissener Gemeinderates. Landrat Dr. Krämer, der an der Sitzung teilnahm, betonte, dass die Verzögerungen nicht von der Kreisverwaltung zu vertreten seien. Seit dem Frühjahr seien die Planungen dreimal geändert worden. Erst vor vierzehn Tagen habe die Bezirksregierung die Neueste zum Ministerium weitergeleitet. „Der Kreis habe im Übrigen die vielen Jahre hindurch die Fi-

⁴ Rhein-Zeitung vom 4./5. Februar 1967.



Auf der Baustelle im November 1968



Überall sind Handwerker und Bauarbeiter am Werk.

[Rhein-Zeitung vom 14. April 1969]

nanzierung für den Neubau vorbereitet. Mit Barmitteln und Bausparverträgen. Nach den Worten Dr. Krämers arbeitet das Architektenbüro Voßbeck-Krahwinkel, dem die Arbeiten übergeben wurden, zügig und schnell. Man müsse allerdings mit mindestens fünf Monaten durchschnittlich rechnen. „Wir dürfen uns nichts vormachen!“⁵

Und auch im Frühjahr 1968 bewegt sich nichts. Der Landrat beklagt die Schwerfälligkeit der Kultusbürokratie. Ganz anders wäre es bei unseren Nachbarn in Frankreich. In sechs bis acht Monaten würden dort ganze Schulen gebaut. Dort bediene man sich weitgehend der Fertigbauweise. Die Bezirksregierung habe zwar den Bauplänen im Grundsatz zugestimmt, die Entscheidung über die Höhe der Landesmittel stehe jedoch immer noch aus.⁶

⁵ Rhein-Zeitung vom 21./22. Oktober 1967.

⁶ Vgl. Rhein-Zeitung vom 6./7. April 1968.

Endlich kommt im Juni die erlösende Mitteilung, dass die Landesregierung den Wissener Berufsschulneubau genehmigt habe. Das Raumprogramm sieht insgesamt 36 Klassen, elf Übungsräume und zwölf Lehrmittelzimmer vor. Außerdem werden drei Lehrküchen mit Speise- und Vorratsräumen, eine Lehrwaschküche, je ein Raum für Säuglingspflege, Haus- und Nadelarbeit eingerichtet. Zur weiteren Ausstattung der neuen Berufsschule werden ein Bauhof mit Umkleide- und Waschräumen, eine Dunkelkammer, eine Schülerbücherei und zwei Hausmeisterwohnungen gehören. Oberstudiendirektor Brand quittierte die Nachricht mit Freude.⁷

Dann – an den letzten Julitagen, rücken die ersten Bauarbeiter auf dem Bauplatz an der Dörnerstraße/Hachenburger Straße an, roden die Obstbäume, schlagen Baubuden auf und verlegen

⁷ Vgl. Rhein-Zeitung vom 22. Juni 1968.



Auf der Baustelle im Dezember 1968



Landrat Dr. Krämer führt die ersten symbolischen Hammerschläge aus.
In einer kleinen Feierstunde wurde der Grundstein gelegt.

[Rhein-Zeitung vom 18. April 1969]

ein Schnippchen zu schlagen“, so die beiden Bauleiter Reinhard Henze und Josef Zeitler. Beide versicherten aber, die Glückauf-Bau scheinbar weder Mühen noch Kosten um den Rückstand wieder einzuholen.

Über die Verhältnisse und den Stand der Dinge gibt ein Zeitungsartikel vom 14. April 1969 in der Rhein-Zeitung Auskunft:

„Es geht auf Mitternacht zu. Die zurzeit größte Baustelle des Kreises Altenkirchen ist in gleißendes Scheinwerferlicht getaucht. Die Betonmischanlage ist noch in Betrieb. Ein hoher Turmdrehkran befördert die gefüllten Betonkübel zu den Schalungen, in die sich danach der Brei aus Kies, Zement und Wasser ergießt. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht gleicht die Baustelle der neuen Berufsschule oberhalb der Walzwerksiedlung einem Bienenstaat. Von insgesamt 7000 Kubikmeter Beton sind bereits 6000 verbaut. ... Der Rohbau ist zu über 75 Prozent fertiggestellt. ... Das Baracken-Büro der Bauleitung erinnert an die Unterkunft eines Generalstabes. An den Wänden hängen Pläne, in Regalen stapeln sich Zeichnungen. Minutiös sind alle Arbeitstappen dargestellt. An diesen Tagen muss die Heizung installiert werden, an jenen die Außenverblendung aus roten Ziegelplatten angebracht werden. Ein Blick auf den Zeitplan zeigt, ob an irgendeiner Stelle des riesigen Komplexes die Arbeiten in Verzug geraten sind. Diese Generalstabsarbeit ist notwendig, um den Neubau am 15. August schlüsselfertig übergeben zu können.

Während der Rohbau einiger Trakte bereits steht, kann man die Stockwerke der anderen förmlich wachsen sehen. In mehreren Gebäudeteilen sind die Fenster schon eingebaut. In dieser Woche werden sie verglast. In den Waschräumen und Küchen sind die Fliesenleger am Werk. Mit den Natursteinarbeiten auf Fluren und Treppen und an den Fensterbänken wurde begonnen. Die Außenverblendung wird zurzeit angebracht. Handwerker sind augenblicklich mit dem Abhängen der Akustikdecken beschäftigt.

Anfang Mai soll Gas, Wasser und Elektrizität angeschlossen werden. Dann kann man die mit Gas betriebene Heizung einschalten, die die Gebäudeaustrocknung beschleunigen wird.

die Starkstromleitungen. Geht es nun wirklich los? In den folgenden Wochen erscheinen Stellenanzeigen in den Tageszeitungen des Kreises.¹ Gesucht werden von der Glückauf-Bau-Aktiengesellschaft bei guten Verdienstmöglichkeiten erfahrene Poliere, Zimmerer, Einschaler, Betonbauer und Bauhelfer. Unterkunft wird gestellt, heißt es in den Inseraten.

Planiertrauen und Lastwagen beherrschen bereits das Bild der Baustelle hoch über dem Siegtal, als der 1. Kreisdeputierte Fabry in Vertretung des verhinderten Landrates zusammen mit Oberstudiendirektor Brand am 29. August 1968 den lange erwarteten ersten Spatenstich auf dem 25.000 qm großen Neubaugelände vornehmen. Fabry betont, dass die Kreisverwaltung bei der Ausschreibung und Vergabe der Aufträge neue Wege gehe. So seien sieben Großfirmen zur Abgabe eines Komplettangebotes aufgefordert worden. Darüber hinaus gelte als verbindlicher

Termin der schlüsselfertigen Inbetriebnahme des Neubaus der Beginn des Schuljahres 1969/70. Die aufgeforderten Firmen gaben teilweise ihre Angebote für konventionelle, teils auch für halbkonventionelle oder Fertigbauweise ab. Nach gründlicher Abwägung aller Einzelheiten habe der Kreisausschuss den Auftrag an die Essener Firma vergeben, die den Bau in Stahlbetonbauweise errichten werde.² Der Generalunternehmer beabsichtigt auch, die heimische Wirtschaft und das Handwerk bei den Arbeiten zu berücksichtigen. So wurden beispielsweise die Erdarbeiten einer Wissener Firma übertragen.³

In den folgenden Wochen und Monaten herrscht reges Treiben auf der Baustelle. Allerdings unterbricht ein langer Winter die Arbeiten für 45 Tage. „Trotz moderner Fertigungsmethoden – wie etwa die beheizte Betonmischanlage – gelang es nicht völlig, dem Frost

² Am 31. Juli entschied sich Kreisausschuss, dass Projekt an die Glückauf-Bau-Aktiengesellschaft aus Essen zu vergeben.

³ Vgl. Siegener Zeitung vom 3. September 1968.

¹ Z. B. in der Rhein-Zeitung vom 14./15. und 24. August 1968.

Impressionen aus der Bauzeit





**Die neue Technik:
Übungscomputer in der BBS Wissen
(1969).**

[Schulen im Wandel, S. 88]

Ein Heer von etwa 160 Arbeitern bevölkert jetzt die Baustelle. 200 Tonnen Stahl und 6000 Kubikmeter Beton sind verbaut. Diese Betonmenge würde ausreichen, um einen ausgewachsenen Fußballplatz mit einem ein Meter hohen Klotz zu bedecken.¹

Nebenbei berichtet dieser Artikel von der Grundsteinlegung. In einer kleinen Feierstunde wurde der Grundstein in der Wand der Eingangshalle eingelassen. Der späte Termin erklärt sich dadurch, dass dieser Verbindungstrakt zwischen dem gewerblichen Trakt an der Hachenburger Straße und den Gebäuden der kaufmännischen und hauswirtschaftlichen Abteilungen an der Dörnerstraße aus bautechnischen Gründen zuletzt errichtet wurde.

Nur wenige Wochen nach der offiziellen Grundsteinlegung flatterten die bunten Bänder des Richtkranzes über dem Neubau. „Die guten Wünsche für das neue Haus und seine Bewohner spiegeln sich im Richtspruch der Zimmerleute, die in zünftiger Berufs-

1 Rhein-Zeitung vom 14. April 1969.

kleidung auf das Wohl der Architekten, der Handwerker und des Auftraggebers anstießen und die Gläser an den Wänden des Neubaus zerschellen ließen, wieder. Mit einem kräftigen Essen und einigen Gläsern Bier wurde das Richtfest anschließend im Gasthof Jägerheim gefeiert.“²

Das „Wunder von Wissen“, an das kaum jemand so richtig geglaubt hatte, wurde Wirklichkeit. Nach knapp einjähriger Bauzeit kann das Gebäude fristgerecht zum neuen Schuljahr 1969/70 bezogen werden.

1.4 Von der Werkstatt bis zum Computer

„Lehrer und Schüler waren sich im Urteil einig: Diese Schule war für sie – für eine junge Generation gebaut worden! Der Bauherr hatte mehr getan, als nur eine Schule zu errichten. Zur Investition gehörte auch der gute Geschmack. Als Beispiele seien nur die drei behaglich eingerichteten Esszimmer neben den drei großen Lehrküchen genannt: schlichte, aber elegante Möbel inmitten einer farblich akzentuierten Umgebung. Eine leuchtend blaue Wand und blaue Vorhänge zu gelben Stuhlbezügen etwa. Dazu eine farbenfrohe Bildkomposition über einem modernen Sideboard. Zu Hause könnte man es kaum gemütlicher haben.

Auch die übrige Einrichtung erinnert mehr an moderne Großraumbüros als an eine Schule. Farben geben im Übrigen Orientierungshilfe in dem weitverzweigten Bau: Rotbraun signalisiert die gewerbliche und Grün die kaufmännische Abteilung.

Nicht nur schön, sondern auch praktisch wurde in Wissen gebaut. Ein Verbindungstrakt gilt als die Nahtstelle für die gewerbliche, hauswirtschaftliche und kaufmännische Abteilung. Die Ein-

2 Rhein-Zeitung vom 17. Mai 1969.



Der Übungsraum der Friseure

gangshalle (Hachenburger Straße) wurde gleich so eingerichtet, dass sie vielen Zwecken dienen kann: als abtrennbarer Aufenthaltsraum für Schüler, als Filmvorführraum oder als Aula (180 Schüler). Für besondere Schulveranstaltungen steht außerdem eine transportable Bühne bereit.

Die überdachte Pausenhalle führt auf die verschiedenen Schulhofebenen, die nach einem Entwurf des Gartenarchitekten Dr. Funke während des Sommers im bunten Blumenschmuck (Kübel und Flächen) die freundlichen Akzente der Schule noch unterstreichen.

Die technische Ausstattung bietet den verschiedenen Berufsaspiranten eine Fülle von Demonstrationsmöglichkeiten. Klempner, Installateure und Metallberufe erhielten ihre Übungswand, an der geschraubt und genagelt werden kann, ‚so viel man will‘ (Berufsschuldirektor Brand). Den Schreibern steht ebenfalls eine vollständig ausgestattete Übungs- und Demonstrationswerkstatt zur Verfügung. Im Bauhof könnte ein ganzes Einfamilienhaus erstellt werden.

Die Einrichtung des Chemieraumes wurde so gewählt, dass die Schüler bald lernen mögen, auch hinter ‚die Dinge zu sehen‘, die sich in naturwissenschaftlichen Erkenntnissen verbergen. Der für die angehenden Bäcker obligate Backofen fehlt selbstverständlich nicht

Umbauter Raum: 38.262,54 cbm • Nutzfläche: 6.223,32 qm (77,37 %) • Verkehrsfläche: 1.820,60 qm (22,63 %) • Gesamtfläche: 8.043,92 qm • 36 Klassenräume • 11 Übungsräume • 12 Lehrmittelzimmer • 3 Lehrküchen mit Speise- und Vorratsräume • 1 Schülerbücherei • 1 Nadelarbeitsraum • 1 Raum für Fahr Schüler • 1 Lehrwaschküche • 1 Raum für Säuglings-Pflege • 1 Hausarbeitsraum • 1 Bauhof mit Umkleide-, Wasch- und Materialräume • 1 Schulleiterzimmer • 1 Zimmer für Direktorstellvertreter • 1 Geschäftszimmer • 1 Lehrerzimmer • 2 Elternsprechzimmer • 1 Gartengeräteraum • 1 Kartenraum • 1 Hausmeisterzimmer • 2 Hausmeisterwohnungen • Pausenhalle • Toilettenanlage • Fahrradkeller • Dunkelkammer

Quelle: Landkreis Berufsschule Wissen (Sieg), hrsg. v. Landkreis Altenkirchen zur Einweihung am 15. Dezember 1969.

im gewerblichen Trakt. In gleicher Weise praxisnah ist die Ausstattung des Labors für Arzt-, Zahnarzt- und Apothekenhelferinnen. Die Zeichensäle stehen allen Berufsgruppen offen.

Je vier Vorwärts- und Rückwärtswaschbecken sowie Auskämmlplätze bieten sich den Friseurinnen und Frisuren in ihrem ‚Mustersalon‘ an. Auch hier wieder eine geschickte Farbzusammenstellung von Möbeln und Raumbemalung. In einer reizvollen Umgebung arbeiten die Maler: unter einem Shed-Dach mit einem matten und transparenten Glasteil, der für ausgeglichene Beleuchtung sorgt. Ein Eindruck wie in einem Künstleratelier. Zwölf bewegliche große Tafeln ermöglichen die Arbeit auch im Stehen.

Im kaufmännischen Teil finden die

Schüler neben mechanischen und elektrischen Schreibmaschinen, Rechen- und Buchungsmaschinen, ein Sprachlabor und ein eigens eingerichtetes Lehrbüro vor.

Auch ein Übungscomputer – der Erste in Rheinland-Pfalz für eine Schule – ist aufgebaut. ‚Der Jugend soll damit die Angst vor den neuen Dingen genommen werden‘, wie Oberstudiendirektor Brand erklärte, der maßgeblich an der Konzeption für diese Schule mitgewirkt hat.³

.....
 3 Kreisausschuss des Landkreises Altenkirchen (Hrsg.), Schulen im Wandel – Chance für jedermann, Schulen und Bildungseinrichtungen im Kreis Altenkirchen, in der Reihe: Dokumentationen über Geschichte, Kultur, Wirtschaft und kommunales Leben im Kreis Altenkirchen, Band 4/1972, S. 86 ff.

Die berufsbildenden Schulen im Kreis Altenkirchen umfassen:

Kaufmännische Abteilung:

47 Klassen = 1.199 Schüler

gewerbliche Abteilung:

72 Klassen = 1.623 Schüler

Hauswirtschaftl. Abteilung:

17 Klassen = 344 Schüler

Landwirtschaftl. Abteilung:

8 Klassen = 150 Schüler

Handelsschule:

3 Klassen = 93 Schüler

Haushaltungsschule:

1 Klasse = 33 Schüler

Gew. Berufsaufbauschule:

3 Klassen = 75 Schüler

Kaufm. Berufsaufbauschule:

1 Klasse = 30 Schüler

Berufsgrundschuljahr:

1 Klasse = 26 Schüler

Quelle: Landkreis Berufsschule Wissen (Sieg), hrsg. v. Landkreis Altenkirchen zur Einweihung am 15. Dezember 1969.



2

Von der Sonntagsschule zur Berufsschule

2.1 Von der zünftigen zur Dualen Berufsausbildung

Die Mitglieder der verschiedenen Handwerksberufe schlossen sich im Mittelalter in Zünften zusammen. Die Zunftordnung regelte über Jahrhunderte nicht nur Produktionsverfahren, Gütestandards, Preise und Marktzutritt, sondern auch die Versorgung wirtschaftlich schwacher Zunftmitglieder und das standesgemäße Einkommen der Meister.

schnitts der Lehrzeit. Frauen, die Frauen des Meisters oder die Mägde, spielten nur als Hilfskräfte eine Rolle. Erst nach einigen Wochen Probezeit wurden die Lehrlinge vor Vertretern der Zunft aufgenommen. Meist zahlte die Familie dem Meister, der für Unterbringung und Verpflegung sorgte, ein Lehrgeld. Die Lehre dauerte je nach Beruf 2 bis 4 Jahre, bei sehr spezialisierten Gewerben auch länger. Die Lehrzeit endete mit einer fachlichen Prüfung, mit dem ‚Freisprechen‘ des Lehrlings, für das die jeweiligen Handwerkssparten un-

derschaft, nicht zuletzt, um bei Meistern anderer Länder ihre Fähigkeiten und ihr Wissen zu erweitern: eine frühe Form beruflicher Mobilität in Europa. Wenn die Gesellen hinreichend Erfahrungen gesammelt hatten, bewarben sie sich bei einer Zunft um die Zulassung als Meister.“¹

Die politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen des 18. Jahrhunderts, die Industrialisierung und die Einführung der Gewerbefreiheit um 1810 führten auch in Deutschland zur Auflösung der Zünfte. Mit dem Ende der Zünfte wurden auch deren Berufsordnungen abgeschafft – und damit auch die festen Lehrzeiten. Ungelernte, billige Arbeitskräfte bedienten die Maschinen in den Fabriken. Über lange Zeit hinweg benötigte die schnell wachsende Industrie kaum qualifizierte Arbeitskräfte. Durch den scharfen internationalen Wettbewerb wuchs auch der Bedarf an qualifizierten Arbeitern, sodass 1897 die traditionelle handwerkliche Ausbildung wieder gesetzlich eingeführt wurde.

„Im Laufe des 19. Jahrhunderts besuchten Lehrlinge abends oder sonntags oft eine ‚Fortbildungsschule‘, in denen der Grundschulstoff wiederholt und theoretische Kenntnisse zum Beruf vermittelt wurden. [Später] ... wurde die Fortbildungsschule zur ‚Berufsschule‘, die neben der fachlichen Ausbildung auch staatsbürgerliche Erziehung vermittelt. Bis heute gehört beides zu einer Lehre: das Lernen im Betrieb und in der Berufsschule. Daher spricht man vom ‚Dualen Ausbildungssystem‘.“²



Zur Erinnerung an eine Lehrzeit gegen Ende des 19. Jahrhunderts

„Zur Erinnerung an meine Lehrzeit 1886/90“. So steht es in feiner Handschrift auf der Rückseite dieser alten Aufnahme, die sich im Besitz von Henning Plate aus Kirchen befindet. „Zu sehen ist die Belegschaft der Firma Arnold Jung kurz nach der Gründung. Auf dem Bild sind mein Großvater als Lehrling und mein Urgroßvater als Fabrikant zu sehen“, erklärt der Besitzer des historischen Fotos. 1883 gründete Arnold Jung

die Lokomotivfabrik Jung Jungenthal. Mit einer Belegschaft von 20 Mann begann er mit dem Bau von Dampfloks. Bereits nach einem Jahr ging etwa 70 Prozent der Produktion ins Ausland (Schland, Spanien, Italien, Österreich). Aber auch an das Fischbacher Werk am Fuße des Gieselsberges am an die Hieser Lokstätte in Au wurden Lokomotiven geliefert. An diese Zeit erinnert die alte Fotografie.

„Zur Erinnerung an meine Lehrzeit 1886/90“ steht mit feiner Handschrift auf der Rückseite dieses Bildes. Es zeigt die Belegschaft der Lokomotivenfabrik Arn. Jung, Jungenthal

(Rhein-Zeitung vom 12. April 1996)

„In den Zünften herrschte überall in Europa eine strenge Rangordnung: Lehrling, Geselle, Meister. Der Meistertitel war der einzig verbrieft Qualifikationsnachweis. Die ‚Lehrbriefe‘ bestätigten die Erfüllung des ersten Ab-

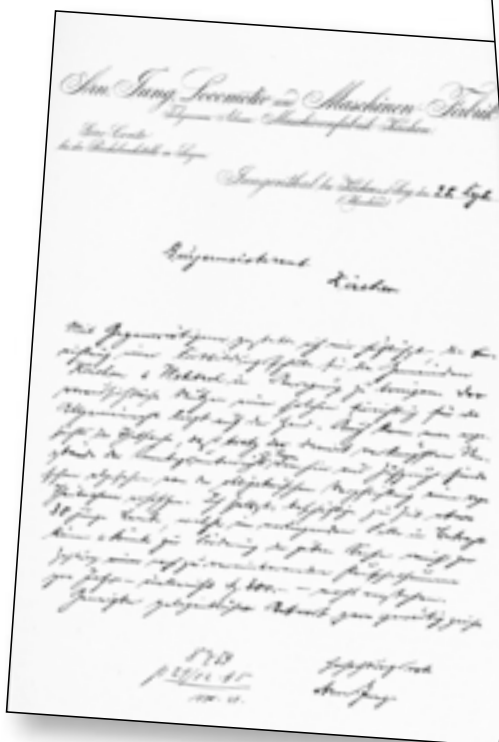
terschiedliche Bräuche hatten, und mit seiner Aufnahme in den Kreis der Gesellen. Die berufliche Qualifikation der Gesellen war auch in anderen Ländern anerkannt. Meist ungebunden durch Familie, begaben sie sich oft auf Wan-

¹ Norbert Wollschläger und Helga Reuter-Kumpmann, Von der Divergenz zur Konvergenz, Zur Geschichte der beruflichen Bildung in Europa, in: Berufsbildung – Europäische Zeitschrift, Nr. 32, Mai – August 2004/II, S. 7.

² Ebenda, S. 11.

2.2 Die Anfänge der Fortbildungsschulen im Kreis Altenkirchen

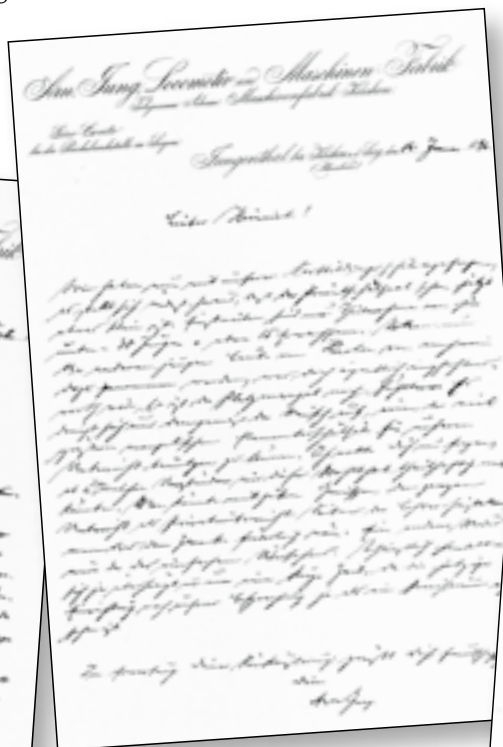
Dem Kirchener Lokomotivenfabrikanten Arnold Jung gebührt die Ehre, als erster in unserer Region die Bedeutung gut ausgebildeter Arbeiter erkannt zu haben. So schrieb er am 28. Dezember 1895 an den Bürgermeister von Kirchen:



„Mit Gegenwärtigem gestatte ich mir höflichst die Errichtung einer Fortbildungsschule für die Gemeinde Kirchen und Wehbach in Anregung zu bringen. Der voraussichtliche Nutzen einer solchen Einrichtung für das Allgemeinwohl liegt auf der Hand. Auch kann man angesichts der Tatsache, dass trotz der damit verknüpften Umstände der Sonntagsunterricht in Siegen von hier aus Zuspruch findet, schon abgesehen von der obligatorischen Verpflichtung, eine rege Teilnahme erhoffen. Ich selbst beschäftige zurzeit 30 junge Leute, welche im vorliegenden Falle in Betracht kämen und könnte zur Förderung der guten Sache mich zur Zahlung einer noch zu vereinbarenden Pauschalsumme pro Jahr vielleicht M. 300,- wohl verstehen.“³

³ Peter Koeleman, Anfänge in der „Fortbildungsschule“, in: Bildungszentrum Betzdorf-Kirchen im Landkreis Altenkirchen, Eine Dokumentation zur Einweihung am 27. September 1979, hrsg. v. Landkreis Altenkirchen, S. 6.

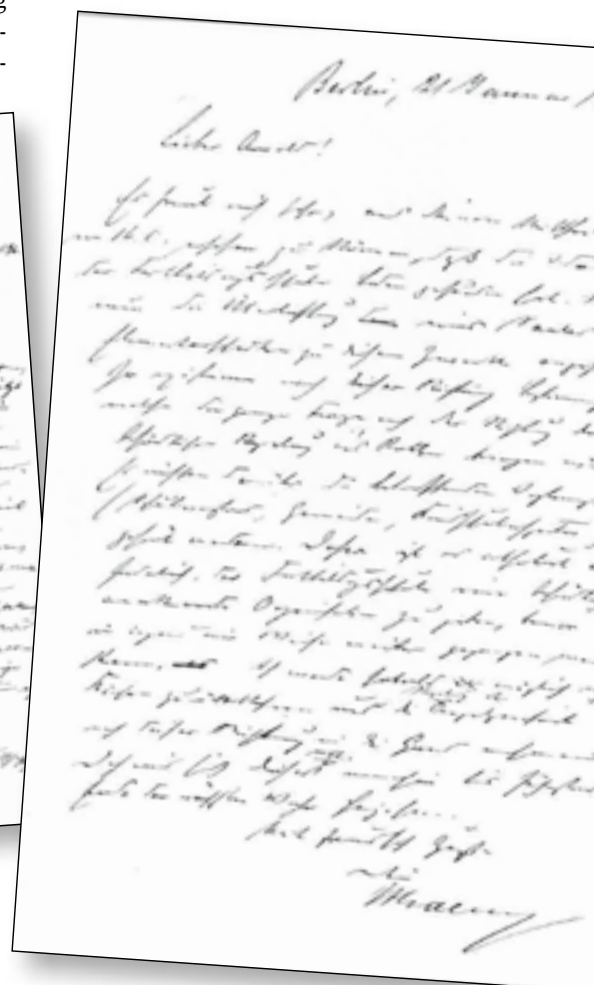
Bereits am 16. Januar 1896 meldete der Fabrikant in einem persönlichen Schreiben dem Kirchener Bürgermeister und 1. Abgeordneten des Regierungsbezirkes Koblenz im Deutschen Reichstag in Berlin, Heinrich Krämer, die Unterrichtsaufnahme der Fortbildungsschule.



„Wir haben nun mit unserer Fortbildungsschule angefangen; es stellt sich indes heraus, dass der Privatschulsaal schon jetzt etwas klein ist. Einstweilen sind nur Teilnehmer hier unter 30 Jungen etwa 15 Erwachsene. Sollen nun die anderen jungen Leute von Kirchen von vornherein dazu genommen werden, was doch eigentlich empfehlenswert wäre, dann ist der Platzmangel noch fühlbarer. Es drängt sich nun demgemäß der Wunsch auf, einen der viel größeren evangelischen Elementarschulsäle für unseren Unterricht benutzen zu können. Ich wollte dich nun fragen, ob und unter welchen Umständen wir dieser Wohltat teilhaftig werden könnten. Man könnte mit gutem Gewissen den ganzen Unterricht als Privatunterricht seitens der Lehrer hinstellen, wenn dies dem Zwecke förderlich wäre. Ein anderer Modus wäre der des einfachen Übersehens. Schließlich handelt es sich ja überhaupt nur um eine kurze Zeit, da die jetzige Einrichtung nach unserer Besprechung ja als ein Provisorium anzusehen ist.“⁴

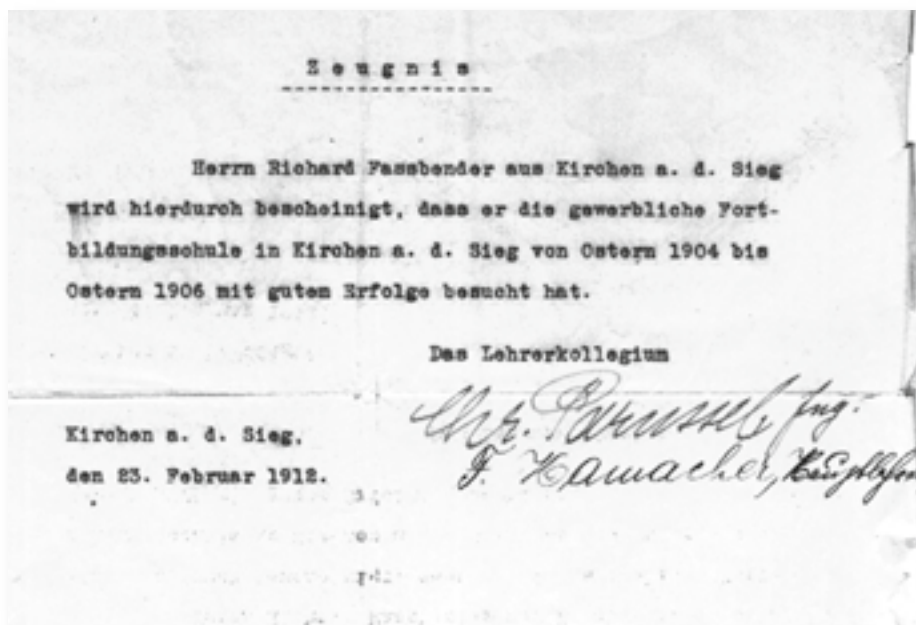
⁴ Ebenda, S. 7.

In seiner Antwort aus Berlin weist Heinrich Krämer am 21. Januar 1896 auf einige bürokratische Hürden hin, die noch zu nehmen wären:



„Lieber Arnold! Es freut mich sehr, aus Deinen Mitteilungen vom 16.1. ersehen zu können, dass die Idee der Fortbildungsschule Boden gefunden hat. Was nun die Überlassung eines Saales der Elementarschule zu diesem Zwecke angeht, so existieren nach dieser Richtung Bestimmungen, welche die ganze Frage auf die Richtung der behördlichen Regelung ins Rollen bringen würden. Es müssen darüber die betreffenden Instanzen (Schulvorsteher, Gemeinde, Kreisschulinspektor) gehört werden. Dazu ist es absolut erforderlich, der Fortbildungsschule eine behördlich anerkannte Organisation zu geben, bevor in irgendeiner Weise weiter gegangen werden kann. Ich werde sobald wie möglich nach Kirchen zurückkehren und die Regelung der Angelegenheit nach dieser Richtung in die Hand nehmen ...“⁵

⁵ Ebenda, S. 8.



Zeugnis der Fortbildungsschule in Kirchen

Wohl aus diesem Grunde wurde erst am 2. Mai 1907 die bisher eher private Bildungseinrichtung durch eine öffentliche, gewerbliche Fortbildungsschule abgelöst. In der Nachbargemeinde Betzdorf nahm die Fortbildungsschule am 21. Februar 1896 ihre Arbeit auf. Einrichtungen in weiteren Gemeinden folgten.

Über den Schulalltag in diesen Fortbildungsschulen ist nur wenig bekannt. Etwa um die Jahrhundertwende wurde den Lehrlingen aus Handel und Gewerbe, Handwerk und Industrie der Besuch der Fortbildungsschulen zur Pflicht gemacht. In der Regel fand der Unterricht in den Räumen der Volksschulen statt, und zwar dann, wenn diese frei waren, d. h. werktags abends von 18 bis 20 Uhr und am Sonntagvormittag – daher im Volksmund auch häufig Sonntagsschule. Der Mittwoch und der Samstag waren unterrichtsfrei. Die Fortbildungsschule war eine Fortsetzung der Volksschule und vertiefte deren Lerninhalte. Unterrichtet wurde von Volksschullehrern in den Fächern Rechnen, Raumlehre, Deutsch und Schriftverkehr. An einen Fachunterricht für die einzelnen Berufe war noch nicht zu denken. Einzig den Zeichenunterricht bei den konstruierenden Berufen (Metall-, Bau- und Holzgewerbe) erteilten sonntags von 8 bis 10 bzw. von 11 bis 13 Uhr meist Architekten und Baumeister.

„Nach Überlieferung hatten die Schüler ein besonderes Problem bei dem Besuch der Fortbildungsschule. Nach ihrem arbeitsreichen Tag konnten sie

die Augen oft nur sehr schwer offenhalten. Geweckt wurden die Schüler dann unsanft von ihrem Lehrer Friedrich Hamacher (Schulleiter der Ev. Volksschule Kirchen), der das Wasser zur Tafelsäuberung dann auch zum Wecken der Schüler benutzte.“¹

Die Bedeutung der Fortbildungsschule wird auch an der Zusammensetzung des Kuratoriums der Schule sichtbar: Vorsitzender wurde Otto Zartmann (Bürgermeister des Amtes Kirchen), Heinrich Klostermann (Direktor der Friedrichshütte), Friedrich Weber (in leitender Stellung in der Bergverwaltung tätig) und Friedrich Hamacher (Schulleiter der Ev. Schule Kirchen).²

„Diese ‚neumodische‘ Schule stieß anfangs keinesfalls überall auf Verständnis. So weigerte sich beispielsweise im Jahre 1909 ein Schlossermeister, die veranschlagten 10,75 Mark jährlich zu zahlen, da davon im Lehrvertrag nichts verzeichnet sei und dem Lehrling nur Schaden statt Nutzen bringe.“³

Nicht nur die Industrie, sondern auch die Landwirtschaft revolutionierte im 19. Jahrhundert: Mineraldüngung, Mechanisierung, neue Züchtungsmethoden bei Pflanzen und Tieren. Eine Schulung der Jungbauern wurde unerlässlich. Bereits 1891 gründete der landwirtschaftliche Zentralverein für Rheinpreußen in Wissen eine so genannte Winterschule. Junge Landwirte

¹ Manfred Ermert, „Heftige Strafen“ vor 100 Jahren bei Nichteinhaltung der Schulordnung in der „Fortbildungsschule“, in: Kirchner Heimatverein e. V., Jahrgang 2015, Heft 31, S. 16.

² Vgl. ebenda. Leider ist nicht bekannt, in welchem Zeitraum dieser Verwaltungsrat amtierte.

³ Ebenda, S. 9.

hatten hier in den Wintermonaten die Möglichkeit, sich auf ihren Beruf vorzubereiten.⁴

2.3 Die Fortbildungsschule wird zur Berufsschule

Nach der November-Revolution 1918 gab es Bestrebungen, die Schulpflicht auf den Besuch der Fortbildungsschulen auszudehnen. Artikel 145 der Weimarer Verfassung enthielt eine entsprechende Erklärung. Jedoch gelangte der bei der Reichsschulkonferenz von 1920 zur Debatte stehende Gesetzesentwurf über die Berufsschulpflicht nie in den Reichstag. Preußen schuf daher 1923 eine eigenständige Regelung durch „Gesetz über die Erweiterung der Berufsschulpflicht“.

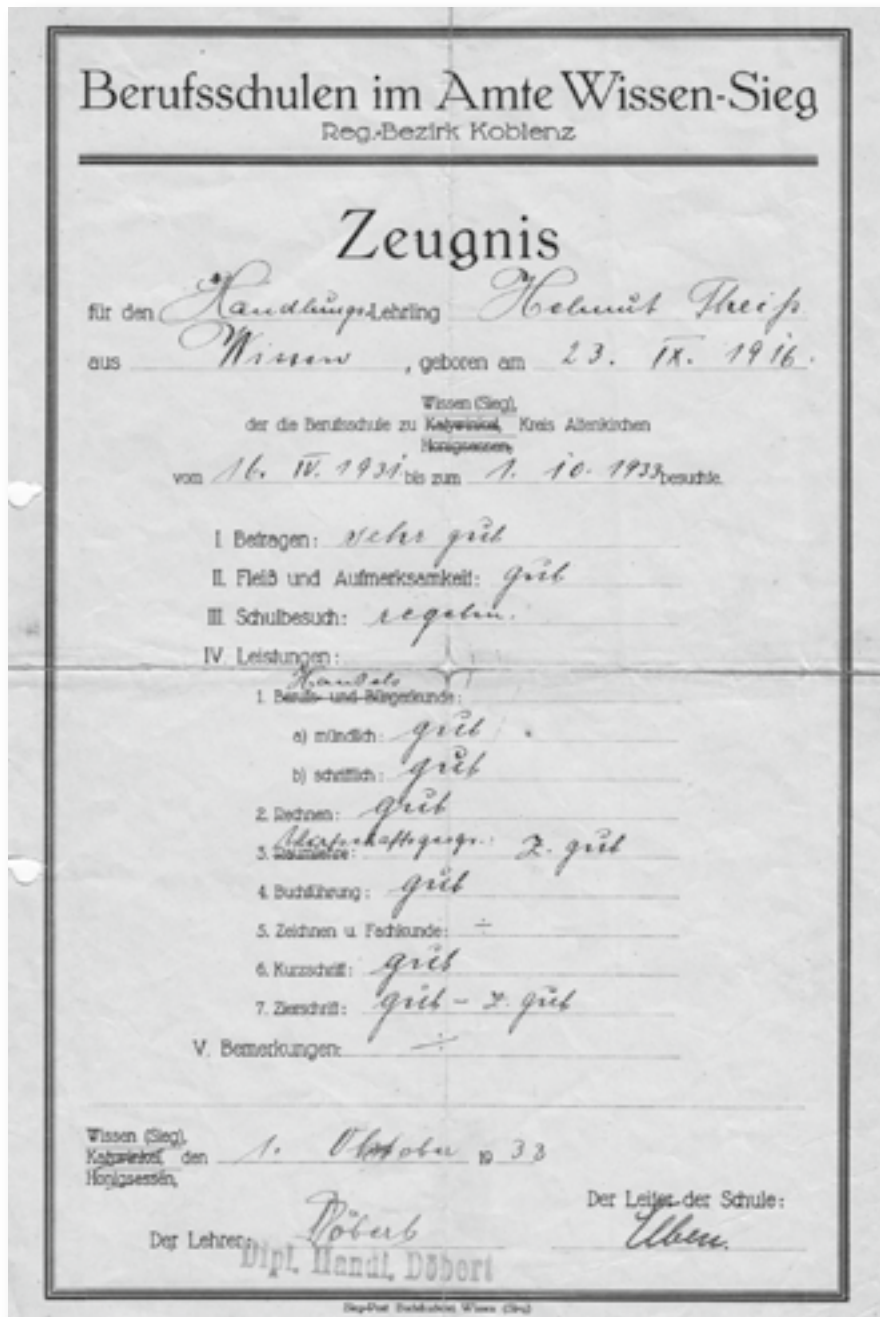
Dennoch stand die Berufsschule auch weiterhin nur einem Teil der Schulentlassenen offen. „Anfang der zwanziger Jahre besuchten etwa 30 Prozent der Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren derartige Einrichtungen. Bei den Jungen lag der Prozentsatz bei knapp 50, bei den Mädchen noch nicht einmal bei 10 Prozent. Am Ende der Weimarer Republik konnte dieser Anteil auf etwa 50 Prozent gesteigert werden.“⁵

Das preußische Gesetz führte vielerorts zur Errichtung von Kreisberufsschulen, im Kreis Altenkirchen jedoch zunächst nur zu einer Namensänderung.

„Aus dem Verwaltungsbericht des Kreises für das Jahr 1924 geht hervor, dass damals gewerbliche Fortbildungsschulen, die man ab diesem Jahr Berufsschulen nannte, in Altenkirchen, Betzdorf, Daaden, Herdorf, Kirchen und Hamm bestanden. Über die Zahl der in ihnen zusammengefassten Lehrlinge, über die Lehrer und vor allem über die Art und den Umfang des Unterrichts ist in dem Bericht, der dem gesamten Schulwesen immerhin zwei Seiten widmet, leider nichts vermerkt. Auch der Bericht von 1928/29, der dem Schulwesen sechs Seiten einräumt, beschränkt sich bei den Fortbildungsschulen auf den Hinweis, dass das Amt Hamm für

⁴ Vgl. Helmut Trapet, Die Landwirtschaftsschule und Beratungsstelle Wissen, in: Wissener Heimatbuch, Chronik der Verbandsgemeinde und Stadt Wissen, Neubearbeitung 1983 von Reinhard Liedtke, Wissen 1982, S. 454 ff. Anm.: Nach 75 Jahren musste die Landwirtschaftsschule im März 1967 schließen.

⁵ Karl-Heinz Günther u. a. (Redaktion), Geschichte der Erziehung, 12. Auflage, Berlin (Ost) 1976, S. 590.



Zeugnis der Berufsschule im Amt Wissen vom 1. Oktober 1933

die jugendlichen Arbeiter einer Rasierklingenfabrik in Nisterau (Niepenberg) eine Berufsschule errichtete, die das Schulgebäude in Oettershagen am Nachmittag nutzte.⁶ Im Jahr 1931 verfügte die Schule in Wissen, die etwa seit 1903 bestand, über zwei Klassen für Handwerker: eine für konstruierende Berufe (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Schreiner, Stellmacher, Schlosser aller Art, Schmiede, Klempner usw.) und eine weitere Klasse für Handwerker der nicht konstruierenden

Berufe (Bäcker, Metzger, Schuhmacher, Schneider, Sattler und Polsterer, Friseur, Maler und Anstreicher und dergleichen). Unterrichtet wurde von einem Gewerbelehrer nachmittags von 14 bis 20 Uhr in den Räumen der katholischen Volksschule. Außer den beiden Handwerksklassen gab es noch vier Klassen für Ungelernte (jugendliche Arbeiter des Walzwerks, der Kistenfabrik, der Sägewerke usw.), deren Unterricht von 16 bis 20 Uhr dauerte.⁷ Es war schon ein Fortschritt, dass an den Sonntagen kein Unterricht mehr

⁶ Hans Helzer, Das Schulwesen im Kreis Altenkirchen, in: Der Landkreis Altenkirchen im 20. Jahrhundert, Eine Chronik, hrsg. v. d. Kreisverwaltung Altenkirchen, Altenkirchen 1992, S. 301 f.

⁷ Vgl. Hubert Elben, Die Kreisberufsschule in Wissen, in: Wissener Heimatbuch, S. 447 – 450.

stattfand, sondern bereits werktags am frühen Nachmittag, wenn die Schüler von ihrer Arbeit noch nicht abgekämpft und infolgedessen auch noch aufnahmefähiger waren. Der Unterricht für die kaufmännischen Klassen betrug ebenfalls 6 Stunden. Er wurde durch einen Diplom-Handelslehrer, der in Altenkirchen eine private Handelsschule betrieb, gewissermaßen nebenberuflich erteilt. Daneben gab es zwei weitere Berufsschulen im Amt Wissen: in Honigsessen für die Schulorte Birken und Honigsessen und in Katzwinkel für Elkhausen und Katzwinkel.

Da die kommunalen Berufsschulen eine monoteknische Ausbildung vermittelten, die nicht mehr den Forderungen der fortschreitenden Technik entsprachen, und die Berufsausbildung immer breiter und vielseitiger wurde, waren die Gemeinden gefordert, das Bildungsangebot zu differenzieren. Dies überforderte die heimischen Kommunen. Nur der Kreis bzw. ein Zweckverband, bestehend aus verschiedenen Ämtern des Kreises, hätte eine solche Aufgabe lösen können. Bereits 1927 hatte der Kreistag durch Beschluss den Pflichtbesuch für die ländliche Fortbildungsschule eingeführt und die Trägerschaft übernommen. Warum sollte dies nicht auch für die gewerblichen Berufsschulen möglich sein?

„Die maßgebenden, noch bestehenden Schulträger im Kreis, also Gemeinden bzw. Ämter mussten für die Sache gewonnen werden. Im Auftrage des damaligen Regierungs- und Gewerbeschulrates wurden statistische Erhebungen über Schülerzahlen, Berufsarten, Schulorte, Schulräume, Wegestrecken u. a. m. vorgenommen, Karten des Kreisgebietes in verschiedenen Maßstäben angefertigt, Einzugsgebiete eingezeichnet, Reisen zu den Bürgermeistern und Vorstehern unternommen, Innungen, Handwerkskammer, Industrie- und Handelskammer bemüht, die Direktoren der größeren Industrieunternehmen für die Sache interessiert, der Landrat in Besprechungen mit dem Dezernenten für das Berufs- und Fachschulwesen an der Regierung in Koblenz über Umfang und Ausmaß der Schule und ihre Bedeutung für die Wirtschaft des Kreises ins Bild gesetzt.“⁸

⁸ Ebenda, S. 448 f.

3

Schule unter dem Hakenkreuz

(Schulleiter Wilps: 1936 bis 1942/44)

3.1 Die Kreisberufsschule Altenkirchen

Endlich, im Herbst 1936 ist es so weit. Die Berufsschulen im Kreis werden zur Kreisberufsschule Altenkirchen zusammengefasst. Mit der Leitung wird Dipl.-Handelslehrer Wilps aus Oberhausen betraut, der den Amtstitel Kreisberufsschulleiter und später Direktor führt. Dem Schulleiter stehen zunächst nur die Gewerbelehrer Elben, Stein, Persy und der Dipl.-Handelslehrer Vorbeck sowie einige nebenamtliche Lehrkräfte zur Seite.

Die neue Kreisberufsschule zieht in Wissen in das Gebäude des 1935 aufgelösten Realgymnasiums „Auf dem Löh“ ein. Sechs Klassenräume, drei für die gewerbliche, zwei für die hauswirtschaftliche und einer für die kaufmännische Abteilung, ferner Zimmer für die zentrale Verwaltung und Leitung sowie einige Nebenräume wie Lehrzimmer, Sammlungsräume und dergleichen stehen nun zur Verfügung. Im Erdgeschoss muss für die hauswirtschaftliche Abteilung noch eine Lehrküche und Essräume eingerichtet werden und im Untergeschoss sollen Waschküche und Bügelzimmer entstehen. Die Schule verfügt sogar über eine eigene Turnhalle.

Daneben gibt es drei weitere Hauptschulorte: Altenkirchen, Betzdorf und Kirchen.¹ Hier wird in fachlich gegliederten Klassen Unterricht von Gewerbe- und Handelslehrern erteilt, während in bis zu 15 Nebenschulorten Jugendliche, die in keinem Lehrverhältnis



Zeitungsbericht vom 13.11.1936 (wahrscheinlich Sieg-Post)

¹ Konferenzberichte vom 14.11.1937 bis zum 1.3.1943 (im Folgenden mit (1) zitiert), Bericht über die Konferenz vom 14. November 1937, S. 1 ff.

Ort	Anzahl der Klassen	Anzahl der Schüler
Altenkirchen	17	563
Wissen	34	965
Betzdorf	43	1.261
Kirchen	94	2.787
	Anzahl	Erteilte Unterrichtsstunden
hauptamtliche Lehrer	9	765
nebenamtliche Lehrer	16	235

(1), Bericht über die Konferenz vom 15. September 1937, S. 17

stehen, von nebenamtlichen Kräften – meist Volksschullehrern – unterrichtet werden. Deren Unterrichtsstunde wird mit 3,00 RM (Ortsklasse B) vergütet. Die Summe von 1.200 RM darf jährlich allerdings nicht überschritten werden.² Nur in Wissen findet der Unterricht im eigenen Berufsschulgebäude statt, während in Betzdorf in einem Schulhaus aus dem Jahre 1865, Friedrichstraße 39, genannt „Auf dem Äuchen“, unterrichtet wird. Die Einrichtung ist hier primitiv, die sanitären Anlagen ungenügend. In Altenkirchen wird im evangelischen Gemeindehaus unterrichtet. In Kirchen stehen die mit Anschauungs- und Lehrmittel hervorragend ausgestatteten Werkschulräume der Lokomotivenfabrik Arn. Jung bereit. Hierhin kommen die gewerblichen Lehrling der Industrie, während in Betzdorf Elektriker, Autoschlosser und Klempner – also die Handwerksberufe – in Spezialklassen zusammengefasst werden. Mit Genehmigung der Innung werden ab Ostern 1937 alle Maurerlehrlinge in Wissen eingeschult, für die man hier eine Lehrwerkstatt errichtet.

Erstmals sind auch Mädchen im Kreis Altenkirchen berufsschulpflichtig, die im Januar 1937 in Wissen in der eigens eingerichteten hauswirtschaftlichen Abteilung eingeschult werden; Ostern folgen Klassen in Betzdorf und Altenkirchen. Die Schülerinnen sind vorwiegend in der elterlichen Haus- und Landwirtschaft als Hausgehilfin oder Hilfsarbeiterin beschäftigt. Die Schulpflicht ruft teilweise den erbitterten Widerstand der Eltern hervor. Es ist daher

2 (1), Bericht über die Konferenz vom 19. März 1938, S. 22.

keine Seltenheit, dass Mädchen mit Polizeigewalt zur Schule gebracht werden. Im Januar 1939 gibt es bereits je 13 hauswirtschaftliche Klassen in Wissen und Betzdorf und 9 in Altenkirchen. Ab September 1940 nehmen auch die Mädchen aus dem Amt Daaden in der Volksschule Daaden den Berufsschulunterricht auf.

Unterrichtet wird in zwei „Schichten“, die Mädchen von 7.45 – 12.15 Uhr bzw. 14.00 – 18.30 Uhr. Der Unterricht der Jungen endet um 12.55 Uhr bzw. 19.20 Uhr. Pausen sind von 10.00 – 10.20 Uhr und von 16.30 – 16.50 Uhr. Das gesetzliche Unterrichtssoll beträgt zu dieser Zeit 160 Stunden im Jahr.

Die Mädchen haben in der Woche meist fünf Unterrichtsstunden:

Fach / Schuljahr	1.	2.	3.
Völkischer Unterricht	1	1	1
Hauswirtschaftliches Rechnen	1	1	
Arbeitskunde und Schriftverkehr	1	1	
Hauswirtschaftslehre			1
Nähen	2	1	
Gesundheitslehre		1	
Kochen			3

Am 11. Februar 1942, das Kollegium besteht nun aus sieben weiblichen und vier männlichen hauptamtlichen Lehrern,³ wird Direktor Wilps nach Esch in Luxemburg abgeordnet und der Fachvorsteher der Abteilung Berufsarbeiter Reif vom Landrat Dr. Dr. Kunkel zum Stellvertreter ernannt.

Am 6. Juni 1944 landen die Alliierten in der Normandie und rücken unaufhaltsam auf die Reichsgrenze vor. Wegen des nun ständigen Fliegeralarms muss im Herbst 1944 der Unterricht eingestellt werden; die Mehrzahl der bisher noch nicht eingezogenen Lehrer wird am „Westwall“ eingesetzt und das Schulgebäude in Wissen als Lazarett genutzt.

³ Unterrichtet wurde in fünf Abteilungen, der jeweils ein Fachvorsteher vorstand: Herr Wunsch der kaufmännischen Abteilung, Herr Elben der Abteilung Metallgewerbe, Herr Hombücher der Abteilung Handwerk, Herr Reif der Abteilung Berufsarbeiter, Fräulein Winkelmeier der Abteilung Hauswirtschaft und Gewerbe (weiblich).

Ort	Anzahl der Klassen			
	gewerblich	kaufm.	ungelehrte	hauswirtsch.
Altenkirchen	7	4	1	9
Betzdorf	8	7	3	13
Wissen	15	6	3	13
Kirchen	12			
Nebenorte			11	
	42	17	18	35
Schülerzahl	2.997			
	Anzahl			
hauptamtliche Lehrer	14			
nebenamtliche Lehrer	31			

(1), Bericht über die Konferenz vom 28. Januar 1939, S. 65

„In jener Zeit wurde die Bevölkerung praktisch wieder in das Leben von Höhlenmenschen zurückversetzt. Denn im Tunnel in Brückhöfe, in den Luftschutzstollen am Walzwerk, Brauerei, Köttingsbach, auf der Alten Hütte und in vielen anderen Erdlöchern, spielte sich zu einem großen Teil das Leben der Bevölkerung ab. Hier saß man dicht gedrängt mit dem Notwendigsten was man zum Leben benötigte ausgerüstet, zu Hunderten und mehr in stiller Erwartung, die nur unterbrochen wurde vom Weinen der Kinder und von der leisen Unterhaltung über das Schicksal der Nacht.“⁴

Am 11. März 1945, einem trüben Vorfrühlingstag, warf zwischen 17.50 und 18.00 Uhr eine Bomberstaffel ihre tödliche Last über Wissen ab. „Zu einem wahren Inferno gestaltete sich die Situation ... Der Splitterschutzgraben im Richtweg, voll gepfropften mit Schutzsuchenden, wurde in Bruchteil von Sekunden in Blut, Trümmer und ätzenden Rauch verwandelt. Furchtbar waren die Zerstörungen und furchtbar die Verluste, die durch den Bombenhagel eintraten. Familien wurden zum Teil völlig vernichtet, Tote und Verletzte ringsum und Hilfeschreie erfüllten die Luft. Aber nicht genug damit. Während hier

⁴ Gustav Wirths, Der Weltkrieg 1939 – 1945, in: Wissener Heimatbuch. Chronik der Verbandsgemeinde und Stadt Wissen, neu bearbeitet und zusammengestellt von Reinhard Liedtke, Wissen 1982, S. 106.



Auf dem Löh, Haupteingang



Schülerinnen bei der Gartenarbeit vor dem Schulgebäude

am Richtweg Tod und Grauen herrschte, hagelten die Bomben zur gleichen Zeit auf das St. Antonius-Krankenhaus und das als Ausweichlazarett eingerichtete ev. Gemeindehaus. ... Die Bergung der Toten und Verletzten war hier kam möglich und noch stundenlang nach dem furchtbaren Geschehen hörte man die gellenden Hilferufe der unter den Trümmern Begrabenen. ... So hatte dieser Bombenhagel ... den einst blühenden Ort in eine düstere Todeslandschaft



Festlich geschmückte Schule anlässlich der „Rückgliederung der Ostmark“ (Österreich) 1938

verwandelt. Trümmer breiteten sich auf allen Straßen aus; es gab kein Licht, kein Wasser, kein Gas.¹ Die Bilanz: 185 Tote, 452 Wohngebäude mit 928 Wohnungen zerstört oder teilweise beschädigt.²

Anfang April dringen die amerikanischen Truppen aus dem Altenkirchener Raum und aus dem Sieglath über Roth

auf Wissen vor. Die deutschen Truppen leisten jenseits der Sieg verzweifelt Widerstand. Nach dem 5. April stoßen die amerikanischen Verbände Richtung Morsbach und Richtung Betzdorf weiter vor. Nach diesem Termin ist der Krieg in Wissen faktisch zu Ende.

Bis zur endgültigen Regelung wird die Verwaltung im Kreis von den amerikanischen Besatzungstruppen übernommen. Am 10. Juli 1945 löst die französische Militärverwaltung die amerikanische ab.

3.2 Zwischen Pädagogik und Ideologie

Sobald die NSDAP an die Macht kam, übernahm sie auch die Kontrolle über das öffentliche Schulwesen. Bald hing die NS-Fahne und Hitlers Porträt in jedem Klassenzimmer. Die alten Lehrbücher werden entsorgt und durch neue ersetzt. Man schreibt den Lehrplan völlig um, sodass nur noch von den Nationalsozialisten gebilligte Vorstellungen gelehrt wurden.³ Die Schule dient bei den Jungen der Vorbereitung auf den Krieg und dem Leben als Soldat. Den Mädchen wird die Rolle der treu sorgenden Mutter und Ehefrau in der Familie zu gewiesen.

Auch Unterrichtsbeginn und -ende werden ritualisiert. Jede Unterrichtsstunde beginnt damit, dass der Lehrer die stehende Klasse als Erster durch Erheben des rechten Armes und den Worten „Heil Hitler“ begrüßt. Ebenso endet die Schulstunde, nachdem sich die Schüler erhoben haben und in gleicher Weise antworten.⁴ Mit dem „Guten Morgen!“ ist es vorbei.

Jüdischen Schülern ist spätestens seit dem Runderlass des Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung [E I b 745 (b)] vom 15. November 1938 der Schulbesuch verwehrt: „Nach der ruchlosen Mordtat⁵ von Paris kann es keinem deutschen Lehrer ... mehr zugemutet werden, an jüdischen Schülern Unterricht zu erteilen. Auch versteht es sich von selbst, dass es für deutsche Schüler unerträglich ist, mit Juden in einem Klassenraum zu sitzen ... [Ich] ordne daher mit sofortiger Wirkung an: Juden ist der Besuch deutscher Schulen nicht gestattet. Sie dürfen nur jüdische Schulen besuchen ... Diese Regelung erstreckt sich auf alle mir unterstellten Schulen einschließlich der Pflichtschulen.“⁶ Leider ist nicht überliefert, ob jüdische Schüler die Berufsschule besuchten.

Anfangs waren die wenigsten Lehrer (überzeugte) Nationalsozialisten. Die neuen Machthaber setzen auf politisch zuverlässige Lehrer, die die Partei sowie deren Prinzipien vorbehaltlos unterstützten. Daher stellt man die Lehrer vor die Wahl: Entweder Eintritt in den NS-Lehrerbund oder Ausscheiden aus dem Schuldienst. Das besondere Augenmerk der Partei gilt dem Schulleiter, der folgendes Profil zu erfüllen hat: „Warmherziger, kluger, weltoffener, erfahrener, aufrichtiger, gewandter Pädagoge. Führerische Persönlichkeit. Instinktsicherer Menschenkenner, vorbildlicher Kamerad. Kritisches, klares,

⁵ Am 7. November 1938 erschoss der 17-jährige Herschel Grynszpan den deutschen Diplomaten vom Rath, um die Welt auf das Schicksal seiner Eltern und weiterer 17.000 polnischer Juden aufmerksam zu machen, die man aus dem Deutschen Reich ausgewiesen hatte. Dieses Attentat war Anlass zu staatlich gelenkten antisemitischen Pogromen in der Zeit vom 9. – 13. November in Deutschland. [Anm. d. Verf.]

⁶ Josef Walk, Josef (Hrsg.), Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat, Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien – Inhalt und Bedeutung, in der Reihe: Motive – Texte – Materialien (MTV), Band 14, Karlsruhe 1981, S. 256.

¹ Ebenda, S. 108 ff.

² Vgl. Benno Solbach, Der 2. Weltkrieg, in: Der Landkreis Altenkirchen im 20. Jahrhundert, Eine Chronik, hrsg. v. d. Kreisverwaltung Altenkirchen, Altenkirchen 1992, S. 164.

³ S. Susan Campbell Bartoletti, Jugend im Nationalsozialismus, Zwischen Faszination und Widerstand, Bonn 2007, S. 59.

⁴ Vgl. www.gbg.kbs-koeln.de/jugend2004/tim_e/start.htm. Stand: 25.05.2009.



Gebäude der Berufsschule in Betzdorf, Friedrichstraße 39. In der Nachkriegszeit wurde das Gebäude noch bis 1957 genutzt

gerechtes Urteil. Nationalsozialistische Gesinnung einwandfrei. In Auftreten und Haltung sicher, Redegabe. In jeder Beziehung geeignet für verantwortungsvolleren pädagogischen Einsatz.“⁷

Als großes Problem in der Schule erweist sich die Hitlerjugend. Gruppenführer dürfen z. B. von Lehrern vor ihren Kameraden nicht getadelt werden. Unterrichtsversäumnisse und nicht erledigte Hausaufgaben werden häufig mit Aktivitäten in der HJ bzw. Bund deutscher Mädchen entschuldigt.⁸ Die Lehrer sind dagegen machtlos, da das Regime der „Staatsjugend“ sämtliche Freiheiten einräumt. „Die Hitlerjugend-Mitglieder genossen die Macht, die sie über Lehrer und andere Autoritätsfiguren hatten. In voller Uniform erschienen ganze HJ-Einheiten – mit bis zu hundert Jungen – an den Türen der Klassenzimmer, um Lehrer, die sich nicht zur NS-Weltanschauung bekannnten, einzuschüchtern.“⁹

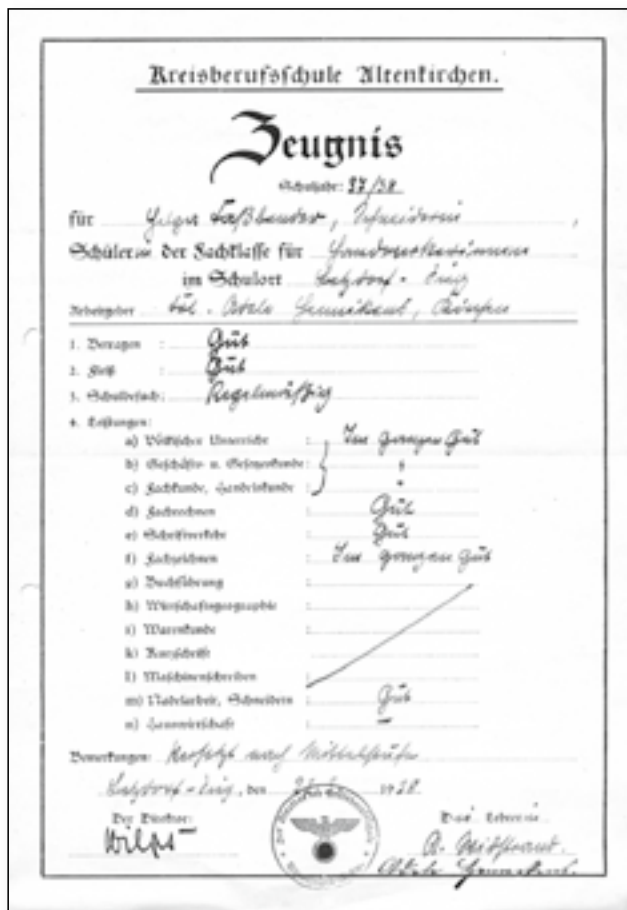
Dies alles spiegeln die Konferenzberichte nicht wider. Hier geht es um die pflegliche Behandlung des Mobiliars und der Lehrmittel, um die Sauberkeit der Schulsäle, die Reinigung der Tafeln und die „Abortbenutzung“, um Fehlzeiten und Entschuldigungen, um organisatorische Fragen, wie Lehrereinsatz, Lehrplangestaltung, Einführung neuer

Schulbücher, Pausenaufsicht, Schülerlisten und Notenblätter, aber auch pädagogisch-methodische Fragen ... Und dennoch – einiges mutet uns

ziehen wie wir sie später im Staat gebrauchen können. Wir haben unserem Führer geholfen, die Träger des neuen Reiches herauszubilden.“¹² In einem

Protokoll heißt es: „Er [der Schulleiter, Anm. d. Verf.] schließt die Konferenz mit dem Ausdruck der Hoffnung, dass wir Erfolg und Befriedigung in unserer Erziehungsarbeit finden und damit die Genugtuung haben am Aufbau des Vaterlandes mitzuarbeiten. Denn alles, was wir an der Jugend tun im Sinne Adolf Hitlers, tun wir fürs ganze Volk.“¹³ Auch tagespolitische Ereignisse finden Eingang in die Schlussworte: „Der Vorsitzende gedeckt der Not unserer sudetendeutschen Brüder, und hofft, dass auch diese bedrängten Volksgenossen recht bald in unser deutsches Vaterland aufgenommen werden. Mit Gruß und Dank an den Führer schließt die Konferenz.“¹⁴ Der Überfall auf Polen spiegelt sich im ersten Tagesordnungspunkt der Konferenz vom 9. September 1939 wider. „Direktor Wilps weist auf den tiefen Ernst der Stunde hin. Es gilt, sich selbst und die Familie mit den Gedanken vertraut zu machen, dass der Kampf geführt wird um Deutschlands Sein oder

Nichtsein. Unserer Jugend führen es die fundamentale Bedeutung und Größe dieses gewaltigen Ringens und den heroischen Einsatz unserer siegreichen Wehrmacht unermüdlich vor Augen.“¹⁵



Zeugnis der Kreisberufsschule 1938

heute befremdend an. Die Konferenzen schließen „mit einem Gelöbnis der Treue zum Führer“¹⁰ oder „mit einem Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler“¹¹, auch markige Worte fallen: „Wir durften die uns anvertrauten Menschen formen und er-

7 Vgl. www.gbg.kbs-koeln.de/jugend2004/tim_e/start.htm. Stand: 25.05.2009.

8 Der Schulleiter teilte in der Konferenz vom 15. September 1937 mit, dass grundsätzlich nur schriftliche Entschuldigungen gelten sollten und dass bei Schreiben von der HJ nur die Bannführung zuständig sei. Vgl. (1), S. 18.

9 Susan Campbell Bartoletti, a. a. O., S. 59.

10 (1), Bericht über die Konferenz vom 11. Mai 1937, S. 9.

11 (1), Bericht über die Konferenz vom 15. September 1937, S. 18

12 (1), Bericht über die Konferenz vom 19. März 1938, S. 24.

13 (1), Bericht über die Konferenz vom 23. April 1938, S. 28.

14 (1), Bericht über die Konferenz vom 17. September 1938, S. 31.

15 (1), Bericht über die Konferenz vom 9. September 1939, S. 39.



Unterricht in der „Werksschule“ der Firma Arn. Jung, Kirchen, Lehrer Steinberger.

[Werk im Jungenthal, Heft 3, Mai/Juni 1944]

In allen Klassen wird der völkische Unterricht verbindlich, gilt es doch die Schüler mit der nationalsozialistischen Weltanschauung zu indoktrinieren. Auch wenn es um konkrete Unterrichtsinhalte geht, steht die Volksgemeinschaft im Vordergrund. „Was den Unterricht in den Klassen der Ungelernten angeht, so soll nach einem großen Rahmen unterrichtet werden, keine Einzelheiten herausstellen, sondern ein großes Fachgebiet behandeln. Das Fachwissen soll nicht so umfangreich werden wie in einer Fachklasse, sondern alles hat den einen Zweck hinzuführen auf die Erkenntnis der großen Zusammenhänge. Dabei ist es wertvoll,



Unterricht in der „Werksschule“ der Firma Arn. Jung, Kirchen

die Organisationsarbeit von HJ, DAF und Partei klarzustellen. Aus diesen Gruppen soll das Notwendige heraus-

genommen werden, um eine festere Bindung des jugendlichen Arbeiters an die Volksgemeinschaft zu erzielen. Dieser Gedanke soll in jeder Weise hervorgekehrt werden.“¹

Bei Kriegsbeginn werden die Kollegen Persy und Hassinger sowie eine Anzahl der nebenamtlichen Lehrer zur Wehrmacht eingezogen. Dies hat zur Folge, dass der Unterricht für die „Berufsarbeiter“ (ungelernte Arbeiter) vorerst ersatzlos ausfällt. Die Lehrlinge des Bekleidungs- und Kunstgewerbes sowie die Müller werden bis auf Weiteres beurlaubt. Kriegsbedingt wird für ein halbes Jahr der Kochunterricht in der hauswirtschaftlichen Oberstufe eingestellt, da die notwendigen Nahrungsmittel nicht beschafft werden können. Spinnstoffe werden nur bedingt zuge-

„Völkischer Unterricht“

„Die zukünftige Gestaltung des völkischen Unterrichts muss einheitlich geregelt werden. Die Grundlage zu diesem Unterricht bildet die nationalsozialistische Weltanschauung. Der völkische Unterricht kann für Jungens- und Mädchenklassen nicht einheitlich aufgebaut werden, man muss ferner auf die Eigenart der einzelnen Berufsschichten Rücksicht nehmen. Im ersten Schuljahr ist der Lehrplan für alle Berufe gleichmäßig, im zweiten und dritten Schuljahr ist auf die gegebenen Verhältnisse Rücksicht zu nehmen. ...

Für ungelernete Klassen hat Herr Wilps einen Plan für Volkskunde aufgestellt, welcher kurz besprochen wird:

- I. Schuljahr: Das Grundsätzliche des Nationalsozialismus,
- II. Schuljahr: Der Führer baut das 3. Reich
- III. Schuljahr: Rassenkunde (ist nur für die Oberstufe geeignet)

Bei dem ganzen völkischen Unterricht ist darauf hinzuweisen, dass die Partei der Träger des Staates ist.“

(1), Bericht über die Konferenz vom 17. Juni 1937, S. 9 f

1 (1), Bericht über die Konferenz vom 15. September 1937, S. 13 f.

teilt, sodass der Nähunterricht nur behelfsmäßig fortgeführt werden kann. Im Übrigen erfolgt soweit wie möglich und notwendig eine Zusammenlegung der Klassen. Der Ministerialerlass vom 20. Juli 1942 erhöht die Pflichtstundenzahl für die Lehrer um zwei Stunden. Im Winter 1942 treten wegen des eingeschränkten Zugverkehrs zusätzliche Schwierigkeiten auf. Der Unterricht für Schüler, die aus Richtung Altenkirchen bzw. Betzdorf kommen, beginnt erst um 10 Uhr. Im Bericht über die Konferenz vom 20. Oktober 1942 heißt es lapidar: „Die Schüler sind während der versäumten Stunden als beurlaubt zu betrachten.“²

Gemäß des Erlasses des Reichsluftfahrtministers vom 25. August 1939 (!) müssen die Schulen entsprechende Vorkehrungen beim Luftschutz treffen.³ Dazu gehören monatliche Belehrungen der Schüler ebenso wie das Anbringen von Verdunklungseinrichtungen in den Klassenräumen. Für die Schule in Wisconsin galten folgende Regeln bei Fliegeralarm: „Die Mädchen gehen zuerst hinter und zwar in den Keller des Hausmeisters, die Jungen postieren sich im Flur an den Wänden. Ein Warndienst ist einzuführen. Auf keinen Fall dürfen die Schüler auf eigene Faust weggehen, da die Schule sonst die Verantwortung nicht übernimmt. Im Luftschutzraum ist für die nötige Ruhe und Ordnung zu sorgen.“⁴

Joseph Goebbels Sportpalast-Rede⁵ liegt erst wenige Tage zurück, als am 1. März 1943 die letzte dokumentierte Kriegskonferenz abgehalten wurde. Der totale Krieg hat Wissen schon lange erreicht. Immer häufiger werden auch Lehrlinge zur Wehrmacht oder zum Reichsarbeitsdienst einberufen. Immer häufiger erhalten Familien die Mitteilung, dass ihr Sohn, Vater, Ehemann ... für „Führer, Volk und Vaterland gefallen ist“. Das nationalsozialistische Gedankengut und Vokabular hat mittlerweile auch im Kollegium Fuß gefasst:

2 (1), S. 61.

3 Also schon vor Kriegsausbruch erlassen!

4 (1), Bericht über die Konferenz vom 27. Januar 1940, S. 42.

5 Nach dem katastrophalen Untergang der 6. Armee unter General Paulus bei Stalingrad bereitet am 18. Februar 1943 Propagandaminister Goebbels mit seinem berüchtigten Auftritt im Berliner Sportpalast die deutsche Bevölkerung auf den selbst zerstörerischen Kampf bis zum bitteren Ende vor. Die Rede gipfelte in der Frage an die Zuhörer: „Wollt Ihr den totalen Krieg?“

Aus einem Referat zum Thema:

Wehrgeistige Erziehung in den Mädchenklassen der Berufsschule

Alles was heute in Deutschland geschieht, hat unter dem Gesetz des Krieges zu stehen. In unserer Volke sollen die soldatischen Eigenschaften geweckt werden. Die Schule von heute ist deshalb auch ausgerichtet auf die Nation. Die Gesamtheit der Nation entscheidet. Die Wehrerziehung soll deshalb nicht Unterrichtsfach, sondern Grundsatz sein.

Nationalsozialisten und wehrgeistige Erziehung ruhen auf 3 Hauptsäulen: (nach Spielhagen)

1. Auf der rassistischen Kraft des Einzelnen, ererbt aus dem Blute der Väter
2. Auf dem Glauben an eine blutmäßige Zusammengehörigkeit zu einer Volks- und Schicksalsgemeinschaft.
3. Auf der Treue zu dem, aus dieser Bluts- und Schicksalsgemeinschaft geborenen Führern.

In der Reichskunde [Völkischer Unterricht, Anm. d. Verf.] nehmen die Themen, die diesen Zielen dienen einen breiteren Raum ein als bisher.

Die Erbgesundheitsfrage steht ganz unter diesem Thema. Führer und Helden konnten in unserem Volk erst dann zu voller Entfaltung kommen, als das Volk, unbeeinflusst durch artfremde Elemente, der Stimme des Blutes folgte. – Der Lebensraum muss vergrößert werden, denn das deutsche Volk ist ein lebensstarkes, sich entwickelndes Volk.

Vorläufig aber muss für die Existenz des Volkes gekämpft werden. Ausschlaggebend sind die Vierjahrespläne. – Besonders der 1. Vierjahresplan hat für große Vorarbeiten geliefert. Seine Forderungen gingen an die Haushaltungen, sich der Verbrauchlenkung zu fügen und Eigenwünsche den volkswirtschaftlichen Belangen unterzuordnen. So ist auch seit Jahren im hauswirtschaftlichen Unterricht oberstes Ziel und Gesetz: Erziehung der Schülerinnen zu richtigem, volkswirtschaftlich[aflichem] Denken, Anpassung an die Marktlage in Bezug auf Auswahl und Zubereitung der Lebensmittel. Die Lehrerin hat die dankbare Aufgabe: Aus dem Wenigen das Möglichste herauszuholen. Auf dem Gebiet der Ernährungslehre sind deshalb folgende Themen besonders zu behandeln:

Aufwertung der Nahrungsmittel durch richtige küchentechnische Behandlung.

Auswahl der Nahrungsmittel im Lichte der Volkswirtschaft und Gesundheitslehre.

Sicherung der Nahrung durch Maßnahmen der Regierung.

Wesentlich sind auch die volkswirtschaftlichen Betrachtungen und Berechnungen. Anhand von Zahlen und Zahlenbildern ist den Schülerinnen klar zu machen, dass unsere Ernährungslage gesichert ist und England das Ziel seiner Blockade nicht erreichen wird. Allerdings muss den Mädchen klar gemacht werden, dass das ganze Volk bei der Abwehr helfen muss.

Auf dem Gebiet der Nadelarbeit verzichten wir augenblicklich auf Neuherstellung, wichtiger ist, dass die Mädchen gut flicken und stopfen können.

Die **Gesundheitspflege** bringt als Hauptthema: Warum muss ich meinen Körper gesund erhalten? Die Mädchen müssen erkennen, dass dies Pflicht gegen die Volksgemeinschaft ist, denn sie braucht „meine“ Arbeit.

Aus diesem Grund gehört auch die **Säuglingspflege** zur wehrgeistigen Erziehung: Gesunde Mütter, gesunde Kinder, gesundes Volk! Denn: Dein Leben gehört nicht dir, sondern deinem Volke! –

Von allen Fächern aus muss eine Verbindung zum Rechnen geschaffen werden. Durch Beispiele und Zahlen muss den Mädchen klar werden, welche Verantwortung sie dem Volksganzen gegenüber tragen (80 % des Volksvermögens gehen durch die Hände der Hausfrauen).

Diese Erkenntnisse bewirken in den Mädchen ein Bewusstwerden der eigenen rassistigen Werte, daraus erwächst (sic!) ein starkes Pflicht- und Verantwortungsgefühl, und daraus der Wille zur Tat, der Wille zum Opfer. – Denn unsere Mädels sind dann Mitstreiter im Kampf unseres Volkes, einsatzbereit wie der Mann.

(1), Bericht über die Konferenz vom 1. März 1943, S. 68 ff

4

Wie der Phönix aus der Asche

(Schulleiter Thiel: 1946 bis 1958)

4.1 Die mageren Jahre

Es sieht trostlos aus. An einen Unterrichtsbetrieb ist zunächst nicht zu denken. Kaum zu überwindende Schwierigkeiten sind zu meistern. Nur schleppend kommen die Lehrer aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Außerdem werden alle ehemaligen NSDAP-Mitglieder gemäß der „Lan-

desverordnung zur politischen Säuberung“ überprüft. Nur wer einen Säuberungsbescheid vorweisen kann, darf auf Wiedereinstellung hoffen.¹ Auch in

.....
¹ Im Bericht über die Konferenz vom 15. März 1947 ist auf S. 20 zu lesen: „Über den Stand der Bereinigung gibt Dir. Thiel folgende Ausführungen: Urteile sind bisher ergangen an Thiel, Hombrücher, Wunsch, Wolf, Persy, Winkelmeier, Müller G. Die Urteile sind teilweise sehr hart, bes. in einem Falle. Konferenzberichte 29.1.1952 – 23.10.1958 [im Folgenden (2) zitiert].“

Altenkirchen und Betzdorf sind die Unterrichtsräume zum Teil zerstört, Kucheneinrichtungen vernichtet oder abhandengekommen, wertvolle Anschauungs- und Lehrmittel unauffindbar. In Wissen stehen für den praktischen Unterricht sage und schreibe noch vier Nähmaschinen und in Altenkirchen gerade Mal eine zur Verfügung.

Ansprache des Schulleiters Hermann Thiel

Auf Drängen der Wirtschaftskreise und mit Genehmigung der Militärregierung ist die Kreisberufsschule wieder eröffnet worden, sie umfasst 33 Klassen mit 800 Schülern und Schülerinnen. Die anwesenden Lehrkräfte haben die vorläufige Unterrichtsgenehmigung. Wieder im Amt zu sein, ist Ursache zum Dank. Wir haben auch Ursache zur Freude, weil die Zeit des Wartens und der Untätigkeit zu Ende ist, und wir mit beim Neubau sind. Die Menschen sind durch den Krieg stumpf, apathisch und ohne Hoffnung gewesen. Auch uns hat der Krieg schwere Wunden geschlagen; wir haben liebe Angehörige, Haus, Hof, Wohnung und Geld verloren. Wir kämpfen nun noch um die Kalorien, um ein Dach über dem Kopf, um Schuhwerk usw. Aber wir haben Hitlers totalen Krieg überstanden; wir Männer sind frei und ohne Stacheldraht. Nun gehen wir mit neuem Mut an die Arbeit. Es kommt ein neuer Frühling mit neuem Korn, und jeder Tag bringt neue Besserung. Ich sehe ohne Illusion, aber ich resigniere nicht. Wir fangen wieder von vorne an, unsere Kinder zwingen uns dazu. Es liegt mir daran, Ihnen für die Arbeit, die vor uns liegt, Mut zu machen. Lehrer an Berufsschulen sind immer Arbeit gewöhnt gewesen. Was erwartet man von uns? Wahrhaft demokratische Erziehung der Jugend, Abkehr von falsch verstandener nationalistischer Erziehung. Elternhaus, Kirche und Schule sollen wieder die alte Geltung haben. Wir wollen für Frieden, nicht für den Krieg wirken. Wenn wir in den vergangenen 12 Jahren sahen, wie die Jugend zum Krieg erzogen wurde, blutet uns das Herz. Es blutet auch, wenn unsere Jungen in den Krieg zogen; eine arme fehlgeleitete Jugend mit falschen Idealen zog in den Krieg mit einer Begeisterung, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Noch im Endstadium sah die Jugend den natürlichen Zusammenbruch nicht als notwendig an. Und wie viele, die wir erzogen haben, sind gefallen, Krüppel oder hinter Stacheldraht! Es ist nicht notwendig, dass in jeder Generation Jugend so verblutet. Friedliche Verständigung ist möglich. Wir haben die Aufgabe, die Menschen dazu bereit zu machen. Wir wollen das Unrige tun. Darüber hinaus arbeiten wir an der fachlichen Ertüchtigung unserer Schüler. Das ist notwendiger als je. Haben wir früher an erstklassigen Maschinen mit vielleicht mittelmäßigen Arbeitern Gutes hergestellt, so werden wir nun dasselbe Gute an schlechten Maschinen mit den vollkommensten Arbeitern herstellen. Wir werden bei unserer Arbeit Schwierigkeiten zu überwinden haben. Unsere Schulhäuser in Altenkirchen und Betzdorf stehen uns nicht mehr zur Verfügung. Die Jugend kommt mit einem Tiefstand an Wissen und Können zu uns wie nie zuvor. Auch sie ist durch den Krieg oft ohne Glauben und Hoffnung auf die Zukunft. Ihre betriebliche Ausbildung ist erschwert, die Betriebe schleppen sie durch. Wir werden auch in der Schule improvisieren müssen. An Heften, Büchern, Bleistiften und Literatur wird es mangeln. Aus Verkehrsgründen werden sich nicht immer reine Fachklassen bilden lassen. Aus Verkehrsgründen werden wir wahrscheinlich auch hohe Schulversäumnisse haben. Aber wir wollen den Verhältnissen das Beste abgewinnen. Ich las mit großem Interesse Ihre Konferenzberichte. Sie vermitteln von Ihren Arbeiten ein anschauliches Bild. Der Kreis war vor dem Krieg sehr berufsschulfreudig. Die Berufsschule wird für den Aufbau weiter nötig sein. Stimmen der Regierung sprechen von einem Aufbau des höheren, einem Aufbau des fachlichen Schulwesens. Der Kreis erwägt die Errichtung einer zweijährigen Handelsschule. Auch in Wissen ist es nicht ausgeschlossen, dass „wir wieder auf den Berg gehen“. Welches Ansehen unsere Schule haben wird, wird das Produkt unserer Arbeit und unserer Hingabe sein. Es ist erfreulich, dass hier die Zusammenarbeit mit der Schule von Handel, Handwerk und Industrie gesucht und gefunden worden ist, und dass die Schule sie auch gefördert hat. In diesem Sinne weiter! Dies alles als Grundsätzliches!

(2), Bericht über die Konferenz vom 18. Mai 1946, S. 1 ff.

Am 1. Mai 1946 wird in Wissen in Räumen der evangelischen Volksschule, „Im Kreuztal“, der Schulbetrieb wieder aufgenommen.² Der neue Schulleiter, Hermann Thiel, eröffnet die erste Nachkriegs-Konferenz am 18. Mai mit einer bewegenden Ansprache, mit der er dem kleinen Kollegium³ aus der Seele spricht.

Man ist froh, noch einmal davon gekommen zu sein, denn nicht alle haben das Glück, wieder arbeiten zu dürfen. Mancher Kriegsteilnehmer kehrt gar nicht mehr heim, wie Fachvorsteher Reif, der in der Gefangenschaft starb. Auch die Schüler sind vom Krieg und den augenblicklichen Verhältnissen gezeichnet. Sie werden zum Teil als apathisch geschildert, mit ernststen Zukunftssorgen behaftet, gleichzeitig ist eine „große Bereitschaft zur Aufnahme von Wissen und Anregungen“ zu erkennen, dennoch zeigen die theoretischen Leistungen bei den ersten Gesellenprüfungen „einen beängstigenden Tiefstand“.⁴ Beklagt werden von den Lehrern die Umgangsformen der Schüler und der eigene Autoritätsverlust: „Sie stehen – trotz der Hinweise – teilweise vor Schulbeginn auf der Straße. Ihr Grüßen uns gegenüber ist schwach.“⁵ Als Folge der Unterernährung zeigen sich besonders bei den Jugendlichen aus den städtischen Bezirken im zunehmenden Maße Tuberkulose-Erscheinungen.

Es fehlen nicht nur Nahrungsmittel, sondern es fehlt buchstäblich an allem, an Schulbüchern und Fachliteratur, Buchführungs- und Schreibheften, Zeichenblättern und Formularen. Die Schüler schreiben, soweit vorhanden, auf die unbedruckten Ränder von Zeitungen. Der Kochunterricht findet nicht statt, weil „ein empfindlicher Mangel an Küchengeräten herrscht und Neuanschaffungen recht schwierig sind“, auch die notwendigen Lebensmittel werden nicht bewilligt.

Nicht alle Schüler und Schülerinnen können am Unterricht teilnehmen, da es an Lehrern und Unterrichtsräumen mangelt – und manchmal entscheiden die Verkehrsmittel und das Schuhwerk über Unterrichtsteilnahme.

² Vgl. Elben, Hubert: a. a. O., S. 449.

³ Elben, Hombrücher, G. Müller, M. Müller, Persey, Stüber, Wolf, Wolfgarten und Wunsch.

⁴ (2), Bericht über die Konferenz vom 5. Oktober 1946, S. 15.

⁵ (2), Bericht über die Konferenz vom 18. Mai 1946, S. 4.

Die Klassen sind groß, sehr groß; bis zu 100 Schüler sitzen in einem Raum. Sitzen? „Im Wissener Hauptgebäude muss bei gleichzeitiger Benutzung der vier Klassenräume ein Teil der Schüler infolge Mangels an Schulbänke stehend am Unterricht teilnehmen.“⁶ Da Glühbirnen Mangelware sind, muss auch bei Dämmerlicht unterrichtet werden. In den Monaten Februar und März 1947 gibt es „Kälteferien“. Wegen der fehlenden Brennstoffe und des strengen Winters bleibt die Schule geschlossen.

Die Schulen stehen unter strenger Kontrolle der französischen Besatzungsbehörde in Altenkirchen. Die Schulleitung hat jeden Monat einen ausführlichen Bericht über Lehrer- und Schülerzahl, seelische Haltung von Lehrkräften und Schülern, Ernährungszustand, Bekleidung und Schuhzeug und über alle Schwierigkeiten, die der ordentlichen Unterrichtserteilung entgegenstehen, vorzulegen. Ausdrücklich verlangt der zuständige Offizier, Capt. Vivés, scho-nungslose Rapporte.

Zudem fürchten die Behörden⁷ nationalsozialistische Umtriebe. Ein Rundschreiben des Oberpräsidenten vom 14. August 1946, fordert die Lehrkräfte auf, „darüber zu wachen, ob sich bei den Jugendlichen die Tendenz zeigt, Gruppen bzw. Zellen nat[ionall]-soz[ialistischer] oder militaristischer Natur zu bilden.“ Direktor Thiel weist in eindringlicher Form darauf hin, „dass jede Lehrkraft bei ihren Schülern durch Stichproben überwachen muss, ob die mitgeführten Bücher und Hefte frei sind von nationalsozialistischem Gedankengut. Die in diesem Sinne erfolgten Hinweise sind im Klassenbericht zu vermerken. Bei den Antragsformularen der Reichsbahn und vorgelegten Zeugnissen ist die Entfernung bzw. Überklebung des Hakenkreuzes und Hoheitsabzeichens zu fordern.“⁸ Der „völkische Unterricht“ entfällt natürlich, dafür erhalten die Schüler der kaufmännischen Abteilung Unterricht in Französisch, während die eingesparte Zeit in der Hauswirtschaft und im Handwerk zusätzlichen für

⁶ (2), Bericht über die Konferenz vom 5. Oktober 1946, S. 14.

⁷ Für die drei nördlichen Regierungsbezirke wurde am 3. Januar 1946 das Oberpräsidium Rheinland-Hessen-Nassau mit Sitz in Koblenz gebildet. Die Verordnung Nr. 57 des Zonenbefehlshabers Pierre Koenig vom 30. August 1946 verfügte die Schaffung eines rheinpfälzischen Landes. In einer Volksabstimmung am 18. Mai 1947 stimmten 53 % der Bevölkerung für die Annahme der Verfassung des Landes Rheinland-Pfalz.

⁸ (2), Bericht über die Konferenz vom 5. Oktober 1946, S. 15 f.

„Der Herr Regierungspräsident in Koblenz weist in einer Verfügung vom 10. Juni 1947 II c Nr. 207/47 darauf hin, dass den Lehrpersonen für ihre zu Hause zu bewältigende Dienstobliegenheiten für ihr Arbeitszimmer eine besondere Brennstoffzuteilung zu bewilligen ist.“

Wie sich die Zeiten ändern. Um die Jahrtausendwende konnte Lehrkräfte noch nicht einmal mehr das Arbeitszimmer bei der Einkommensteuer geltend machen. Es stünden nachmittags ja genügend Klassenräume leer! Zum Glück waren die Finanzgerichte anderer Meinung.

(2), Bericht über die Konferenz vom 2.8.1947, S. 27.

„Abgangszeugnisse sind auf dem Büro und werden an alle zur Entlassung kommenden Schüler und Schülerinnen ausgegeben. Infolge Papiermangel stehen der Kreisberufsschule nur 500 Jahreszeugnisexemplare zur Verfügung. Herr Dir.Thiel ordnet an, dass daher keine Jahreszeugnisse ausgegeben werden. Die gewerbliche und kaufmännische Abteilung haben für jeden Schüler eine Karteikarte, sodass dort die Jahresnoten festgehalten werden können. ... Herr Dipl. Hdl. Wunsch übernimmt es, Verhandlungen aufzunehmen betreffs Lieferungen von Zeugnisformularen gegen Lieferung von Altpapier. Falls es ihm gelingt und er die nötige Anzahl erhält, sollen in der Woche ab 1. Oktober Jahreszeugnisse ausgegeben werden.“

(2), Bericht über die Konferenz vom 2.8.1947, S. 24.

„Erstmalige sollen nun die Schülerinnen aus Herdorf beschult werden, da nach Betzdorf eine gute Bahnverbindung besteht. Es ist beabsichtigt die Schülerinnen aus Wehbach und entfernt liegenden Dörfern vorerst nicht mehr zu beschulen, da die Bahnverbindung sehr schlecht ist, und die Wege bei dem mangelhaften Schuhwerk zu weit sind.“

(2), Bericht über die Konferenz vom 2.8.1947, S. 26.

„Für 2 kg Lumpen erhalten die Schulen 1 Aufnehmer, der zur Reinigung der Schule dienen soll. Die Konferenzteilnehmer sind alle der Ansicht, dass bei der derzeitigen Textilknappheit eine solche Sammlung in dieser Schule ohne Erfolg sein wird.“

(2), Bericht über die Konferenz vom 29.4.1948, S. 34.

Religionsunterricht an der Berufsschule

Die Verfügung des Regierungspräsidenten vom 8. April 1946 schloss die Aufnahme des Religionsunterrichts in den Lehr- und Stundenplan aus, ließ aber eine freiwillige Teilnahme an religiösen Unterweisungen im Anschluss an die Schulstunden ausdrücklich zu. Nur wenige Monate später wurde durch Verfügung vom 10. Juli 1946 der Religionsunterricht auch an der Berufsschule obligatorisches Lehrfach. Nun ist die weltanschauliche Unterweisung und sittliche Charakterformung wünschenswert.

„Direktor Thiel erklärt zur Frage des Religionsunterrichts: Wir betonen als Berufsschule die Notwendigkeit der religiösen Unterweisung, vor allem als Ausgleich für die religionsfeindliche Einstellung des Dritten Reiches. Der Einbau der Religionsstunden in den Berufsschulunterricht ist außerordentlich schwierig, da das Berufsschulwesen sehr differenziert ist, sowohl in Bezug auf das Alter als auch auf die Konfessionen und die Verkehrsmöglichkeiten. Einbau der Religionsstunde vor dem Unterricht bedeutet: Die Schüler sind morgens am frischesten, doch wirkt sich das Zuspätkommen infolge der Verkehrsverhältnisse sehr störend aus. Einbau zwischen den Unterrichtsstunden: Lehrkräfte und andersgläubige Schüler müssen sich auf dem Schulhof aufhalten. Einbau nach dem Unterricht: Der Lehrer bleibt in der Klasse, bis der Religionslehrer kommt, also sind alle Schüler vollzählig versammelt.“¹

Verfassung für Rheinland-Pfalz vom 18. Mai 1947 (Auszug)

Artikel 34: Der Religionsunterricht ist ordentliches Lehrfach an alle ..., Berufsschulen, ...

Artikel 35: Die Teilnahme am Religionsunterricht kann durch die Willenserklärung der Eltern oder Jugendlichen, sofern sie das 18. Lebensjahr vollendet haben, abgelehnt werden. Für Jugendliche, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, ist ein Unterricht über die allgemein anerkannten Grundsätze des natürlichen Sittengesetzes zu erteilen.

„Das Kultusministerium teilt .. Folgendes mit: Grundsätzlich nehmen alle Schüler unter 18 Jahren pflichtgemäß am Religionsunterricht teil, sofern es die Erziehungsberechtigten nicht anders bestimmen. Schüler mit vollendeten 18. Lebensjahr können über die Teilnahme selbst entscheiden.“² Diese Regelung stand im Widerspruch zu § 5 Gesetz über die religiöse Kindererziehung vom 15. Juli 1921. „Nach der Vollendung des vierzehnten Lebensjahrs steht dem Kind die Entscheidung darüber zu, zu welchem religiösen Bekenntnis es sich halten will.“ Die Regelung wurde erst durch Gesetz vom 15. März 1991 geändert. Der Artikel 35 Absatz 1 erhielt folgende Fassung: Die Teilnahme am Religionsunterricht kann durch Willenserklärung der Eltern oder der Jugendlichen nach Maßgabe des Gesetzes abgelehnt werden.

„Das Bischöfliche Ordinariat in Mainz hat den Antrag gestellt, an den Berufsschulen Religionsunterricht einzurichten. Daraufhin hat der Minister für Unterricht und Kultur verfügt, dass Religionsunterricht an den Berufsschulen als Eckstunde eingerichtet wird.“³ Diese Regelung führt in den nächsten Jahren wiederholt zu Beschwerden der Religionslehrer (häufig nebenamtlichen Pfarrern) und dem Kollegium, das gestützt auf sinnvolle und weniger sinnvolle Argumente an dieser Regelung festhalten will. Die Religionslehrer fordern eine Integration des Religionsunterrichts in den Gesamtstundenplan.⁴

Wegen der Raumnot müssen Jungen und Mädchen im Religionsunterricht in einer Klasse unterrichtet werden.⁵ Der Religionsunterricht als Vorreiter der Koedukation?

1 (2), Bericht über die Konferenz vom 19. April 1947, S. 22 f.

2 (2), Bericht über die Konferenz vom 9. Juli 1951, S. 85.

3 (2), Bericht über die Konferenz vom 20. Oktober 1948, S. 45.

4 Vgl. (2), Bericht über die Konferenz vom 3. September 1953.

5 Vgl. ebenda.

dahin, im Jahr 8 Schulungen durchzuführen, die jeweils einen halben Tag dauern sollten. Zu Beginn der Schulung soll ein allgemeines Thema in Form eines Referates behandelt werden und im Anschluss daran soll eine Lehrdarbietung folgen, die vor allem den Zweck haben soll, den nebenamtlich unterrichtenden Personen Musterdarbietungen zu zeigen und den jungen, neu hinzugekommenen Lehrkräften einen Anhalt zu geben.

Durch gemeinsame Überlegungen und Beratungen kamen dann folgende Vorschläge zustande, zu denen auch gleich die betreffenden Lehrpersonen gewählt wurden, um das Thema zu übernehmen.

1. a) Berufserziehung zum Frieden (Dir. Thiel)
b) Die Gewerbeunfallversicherung (Dir. Thiel)
 2. a) Das kriegszerstörte Heim und die Verwahrlosung der Jugend (Fachvorsteher Hombücher)
b) Wohnungshygiene (FV Hombücher)
 3. a) Die soziale Lebensform und die Lehrerpersönlichkeit in der Berufsschule (GOL Persy)
b) Die Behandlung von Postanweisung und Zahlkarte im Unterricht (GOL Persy)
 4. a) Abbé und sein Werk (FV Elben)
b) Dreisatzaufgaben im Rechenunterricht der Berufsschule (GOL Persy)
 5. a) Zeitgemäßer Fachunterricht in den Hauswirtschaftsklassen der Berufsschule (G. Müller)
b) Die Bedeutung der Nährstoffe im menschlichen Körper u. rechnerische Auswertung (Kalorienberechnung) (GL M. Müller)
 6. a) Die Dynastie der Fugger und ihr Werk (Dipl.-Hdl. Wunsch)
b) Die Mängelrüge (Dipl.-Hdl. Ulrich)
 7. a) Die Zusammenarbeit der Berufsschule mit den Organisationen der Wirtschaft (Dir. Thiel)
b) Geschichte des Handwerks (FV Hombücher)
 8. a) Die Technik, ihr Segen und ihr Fluch (FV Elben)
b) Arbeit und Leistung (GOL Schmidt)
- Diese Aufstellung soll der Regierung

Fachrechnen verwendet wird. Der Religionsunterricht wird ordentliches Lehrfach an der Berufsschule. Allerdings fehlen vorläufig noch die Geistlichen, die den Unterricht erteilen können.

Besorgniserregend ist die Raumsituation. Startete die Schule mit 800 Schülern, so sind es im Sommer bereits 1386. Früher standen der Kreisberufsschule allein 8 Räume in Wissen zur Verfügung, jetzt sind es gerade einmal 5. Um die größte Not zu lindern, stellt der Ortsbürgermeister von Wissen einen zusätzlichen Raum in der ehemaligen Gasanstalt zur Verfügung. Obwohl in vielen Fenstern die Scheiben

fehlen, wird der Raum von den Schuhmachern montags vormittags und von den Bäckern donnerstags nachmittags „besetzt“. Der Unterricht der hauswirtschaftlichen Klassen muss wegen der Raumnot restlos auf den Nachmittag verlegt werden.

Andererseits „normalisieren“ sich die Verhältnisse. Nach und nach wird der Unterricht auch in Betzdorf und Altenkirchen wieder aufgenommen. Durch eine „Regierungsverfügung betreffs Lehrerweiterbildung“ wird das Kollegium verpflichtet, ein entsprechendes Programm zu erarbeiten. „Ein Vorschlag von Herrn Direktor Thiel ging

als Vorschlag eingereicht werden.“¹

Die Währungsreform am 20. Juni 1948 bringt die Deutsche Mark. „Nun gab es diese vierzig DM für jeden. Das fand ich wunderbar gerecht. Dass viele Land- und Hausbesitzer doch wieder besser dran waren als die Nur-Lohn-Empfänger, ahnte man nicht. Gleich am nächsten Tag, oder jedenfalls bald danach, ging man staunend von Schaufenster zu Schaufenster. So viele lang entbehrte Dinge lockten. Man konnte, man musste sich sattsehen. Das Geld reichte nicht, alles zu erwerben, was Herz und Magen begehrt. Trotzdem! Man fühlte sich besser.“²

Galt dies auch für die Schule? Sicherlich, die Brennstoffversorgung ist gesichert, es gibt wieder Glühbirnen und „die Firmen überschwemmen die Schule mit Lehrmittelangeboten. Aber es ist kein Geld da für die Anschaffung dieser Dinge.“³ Wegen fehlender Haushaltsmittel verhängt die Landesregierung eine Einstellungssperre. Bei den Fachkursen, die die Berufsschule zusätzlich anbietet, sinken die Teilnehmerzahlen stark. „Die Gründe sind verschiedener Art, teils scheinen die Semestergebühren zu hoch, der Lohnausfall macht sich bemerkbar, teils sind die Lernmitteleinlagen schwer zu bestreiten und die Fahrtkosten nicht ermäßigt. Manche Schüler kommen bis zu 20 km mit dem Fahrrad, um zu sparen.“⁴

Auch übt man sich in Spielregeln der Demokratie. Lt. Verfügung des Herrn

1 (2), Bericht über die Konferenz vom 10. Oktober 1947, S. 28.
 2 Doris Schade, 20. Juni 1948, in: Mein Kopfgeld, Die Währungsreform – Rückblick nach vier Jahrzehnten, hrsg. v. Heinz Friedrich, München 1988, S.114.
 3 (2), Bericht über die Konferenz vom 20. Oktober 1948, S. 43.
 4 Ebenda, S. 47.

62
 Werten - Raumplan.

Schulort Wissen							
Saal	Zeit	Mo.	Di.	Mi.	Do.	Fr.	So.
I	V	Schlösser Alben	Schmiede Alben	Auto Alben	Elektriker Alben	Schlösser Alben	Kursus M
	N						
II	V	Fischer Bretz, Hdt	Kaufm.	Kaufm.	Kaufm.	Kaufm.	Kaufm.
	N		Kaufm.				
III	V	Maurer Komb.	Schreiner Komb.	Zimmerer Komb.	Maurer Komb.	Maurer Komb.	Kursus B
	N						
IV	V	Fischer Bretz, Hdt H. H. Wolff	Schreiner Komb. Kaufm. Fischer	Bäcker Komb. H. H. K. Müller	Bäcker Komb. H. H. Wolff	H. U. Wolff	Kaufm.
	N						
Gymnasium	V	Reischer Komb.	Schreiner Komb. H. O. Wolff	Putzmeister Wolff H. O. Wolff	Schreiner Komb. H. O. Wolff	H. O. K. Müller	
	N						
Gesamtschule	V	Schulmeister	Elektriker Bretz	Kaufm. Komb.	Kaufm. Komb.	Maler Komb.	Maler Komb.
	N						
Schulort Betzdorf							
Friedrichstr.	V	H. M. K. Müller	Schreiner Komb.	Schreiner Komb.	Schreiner Komb.	Schreiner Komb.	Schreiner Komb.
	N	H. M. K. Müller	H. U. K. Müller		H. O. K. Müller		
Alldorf	V			Schreiner Komb.		Putzmeister Komb.	
	N						
Schulort Altenkirchen							
Gemeindeh.	V	Einzelhandel Komb.	Schreiner Komb.	Schreiner Komb.			
	N		Einzelhandel Komb.				
Lunzbach	V	Schreiner Komb.		Kaufm. Komb.	Kaufm. Komb.		
	N						
Landesheim	V		Putzmeister Komb.				
	N						

Raumbelungsplan

[Bericht über die Konferenz vom 5. September 1949]

Landrates ist ein Berufsschulvorstand zu wählen, der sich aus je einem Vertreter des Handwerks, der Industrie, der Gewerkschaften, der Hausfrauen, dem Leiter der Schule und je einem Vertreter der Lehrer und Lehrerinnen zusammensetzt. Ein Betriebsrat/Personalrat wird installiert und am 1. Januar 1950

treten viele Kollegen dem Deutschen Verband der Lehrerschaft an berufsbildenden Schulen (BLBS), Landesverband Rheinland-Pfalz, bei und gründen einen Kreisverein, dessen 1. Vorsitzender Dr. Schmidt wird. Die kaufmännischen Lehrkräfte hatten sich bereits vorher im Deutschen Diplom-Han-



Das ehemalige Schwimmbad in der Friedrichstraße in Betzdorf wurde wahrscheinlich direkt nach dem Krieg als Berufsschule für Jungarbeiterinnen genutzt.



Maschinenschlosser Oberstufe, 28. Sept. 1949 in der „Werksschule“ der Firma Arn. Jung, Kirchen mit dem Berufsschullehrer Persy aus Kirchen

delslehrer-Verbandes, Landesverband Rheinland-Pfalz, organisiert,¹ der 1973 in Bundesverband der Lehrerinnen und Lehrer an Wirtschaftsschulen (VLW) umbenannt wurde. Im April 2018 verschmolzen beide Verbände zum BvLB (Bundesverband der Lehrkräfte für Berufsbildung e. V.B). Es wird noch einige Jahre dauern, bis auch die Schüler in diesen Prozess einbezogen werden. In der Konferenz vom 12. April 1957 wird erstmals über die Schülermitverwaltung referiert.

4.2 Wissen oder Betzdorf? Die Handelsschule entscheidet über den Standort!

Die Unterbringung der Kreisberufsschule in Wissen in bis zu fünf weit auseinanderliegenden Gebäuden kann keine dauerhafte Lösung sein, zumal das Gymnasium die Räume im Schulgebäude „Auf dem Löh“ beansprucht

¹ Vgl. (2), Bericht über die Konferenz vom 17. Dezember 1949, S. 67 f.

und die Elternschaft der ev. Volksschule immer heftiger auf Rückgabe der von der Kreisberufsschule benutzten Räume pocht, und entsprechende Artikel in den Tageszeitungen lanciert. Der Schulleiter der Kreisberufsschule sieht sich daher genötigt, ebenfalls durch

Die Gründung der Bundesrepublik liegt erst wenige Monate zurück, da ordnet der Minister für Unterricht und Kultur die Wiederaufnahme des politischen Unterrichts in Berufsschulen an. „Zunächst sollen bestimmte Artikel der Bundesverfassung im Unterricht behandelt werden. Die Konferenzteilnehmer waren sich der Bedeutung des Staatsbürgerkunde-Unterrichts als Erziehungsmittel bewusst, denn gerade unsere Berufsschüler sind für die politischen und sozialen Bildungsgüter aufnahmebereit. Das Erkennen politischer und sozialer Zusammenhänge trägt dazu bei, aus den Schülern von heute verantwortungsfreudige demokratische Staatsbürger von morgen zu formen.“

(2), Bericht über die Konferenz vom 17. Dezember 1949, S. 64 f.

die Tageszeitung zur Raumfrage Stellung zu nehmen. Hierdurch wird die Gemeinde Betzdorf aufmerksam und kam von sich aus mit dem Vorschlag, die zerstörte Turnhalle zu einem Gebäude für die Kreisberufsschule umzubauen. Der vom Amtsbaumeister in Betzdorf bereits ausgearbeitete Plan sieht im Erdgeschoss eine Schulküche, eine Waschküche und eine kleine Hausmeisterwohnung vor, im ersten und zweiten Stock je fünf Klassenräume und je einen kleinen Raum als Geschäfts- bzw. Lehrerzimmer. Der Gemeinde- und der Amtsbürgermeister in Betzdorf bekunden gegenüber Direktor Thiel ein lebhaftes Interesse an einer Verlegung der Kreisberufsschule nach Betzdorf, der dem Ansinnen nicht unbedingt ablehnend gegenüber steht. Fraglich ist allerdings die Finanzierung des 190.000 DM teuren Gebäudes, an dem sich auch die Nachbargemeinden beteiligen sollen.²

Etwa zur gleichen Zeit bemängelt der Direktor des Arbeitsamtes, RO Insp. Weißgerber, das Fehlen berufsvorberei-

² Vgl. (2), Bericht über die Konferenz vom 31. Mai 1949, S. 52 f.

Lied vom Wirtschaftswunder

Musik: Franz Grothe / Text: Günter Neumann / Gesang: Wolfgang Neuss und Wolfgang Müller (1958)

tender Schulen im Kreis. Dies wiederum nimmt der Schulleiter zum Anlass, bei der Kreisverwaltung eine **zweijährige Handelsschule** zu beantragen, die gute Volksschüler und solche von der höheren Schule mit dem Versetzungsvermerk für O III. nach einer Aufnahmeprüfung zur Mittleren Reife führen soll. Nach Meinung des Antragstellers ist der Kreis mit nahezu 100.000 Einwohnern in der Lage, die Schule zu tragen, zumal ein großer Teil der Kosten durch das Schulgeld aufgebracht würde. Darüber hinaus sei die Schule nötig, „denn eine beträchtliche Zahl von Schülern unseres Kreises besucht die Handelsschule in Neuwied, Siegen oder Siegburg.“³ Bereits 1941 hatte eine Genehmigung der Regierung für eine zweiklassige Handelsschule vorgelegen. Der Plan konnte infolge des Krieges jedoch nicht realisiert werden, da keine geeigneten Lehrkräfte zu bekommen waren.

Am 19. Juli 1949 gibt der Schulleiter bekannt, dass die Handelsschule genehmigt sei. Da die Standortfrage noch offen ist, buhlen mehrere Gemeinden um die Gunst und sind gewillt, die notwendigen Räumlichkeiten und Lehrmittel zur Verfügung zu stellen. Im Protokoll heißt es: „Überall im Kreis ist man äußerst lebendig geworden. Man beginnt einzusehen, dass die Berufsschule etwas bedeutet. Betzdorf hat Vorschläge gemacht, die Handelsschule in der Volksschule Burgstraße, evtl. in der Kruppschen Bergverwaltung unterzubringen. In Wissen hat sich der evangelische Teil der Bevölkerung nach längeren Verhandlungen damit einverstanden erklärt, dass das neue Schulgebäude, das auf dem schnellsten Wege fertig gestellt werden soll, als Volksschule zu nehmen. Ein Schulsaal und ein Kellerraum (als Schulsaal geeignet) sollen vorübergehend für Zwecke der Handelsschule zur Verfügung gestellt werden. Es ist beschlossen, im Frühjahr 1950 mit dem Ausbau der alten evangelischen Schule zur Berufsschule zu beginnen.“⁴

Am 5. September 1949 erfolgt die feierliche Eröffnung der **Handelsschule** und der Schulname wird in „Berufs- und Handelsschule des Kreises Altenkirchen“ geändert. Von den 41 gestarte-

Die Straßen haben Einsamkeitsgefühle
Und fährt ein Auto, ist es sehr antik
Nur ab und zu mal klappert eine Mühle
Ist ja kein Wunder nach dem

verlorenen Krieg
Aus Pappe und aus Holz sind die Gardinen
Den Zaun bedeckt ein Zettelmosaik
Wer rauchen will, der muss sich
selbst bedienen
Ist ja kein Wunder nach dem
verlorenen Krieg

Einst waren wir mal frei
Nun sind wir besetzt
Das Land ist entzwei
Was machen wir jetzt?

Jetzt kommt das Wirtschaftswunder
Jetzt kommt das Wirtschaftswunder
Jetzt gibt's im Laden Karbonaden
schon und Räucherflunder
Jetzt kommt das Wirtschaftswunder
Jetzt kommt das Wirtschaftswunder
Der deutsche Bauch erholt sich
auch und ist schon sehr viel runder
Jetzt schmeckt das Eisbein wieder in Aspik
Ist ja kein Wunder nach dem
verlorenen Krieg
Man muss beim Autofahren
nicht mehr mit Brennstoff sparen

Wer Sorgen hat, hat auch Likör
und gleich in hellen Scharen
Die Läden offenbaren uns wieder Luxuswaren

Die ersten Nazis schreiben
fleißig ihre Memoiren
Denn den Verlegern fehlt es an Kritik
Ist ja kein Wunder nach dem
verlorenen Krieg
Ist ja kein Wunder nach dem
verlorenen Krieg
Wenn wir auch ein armes Land sind
Und so ziemlich abgebrannt sind
Zeigen wir, dass wir imposant sind
Weil wir etwas überspannt sind
Wieder haun' wir auf die Pauke
Wir leben hoch hoch hoch hoch hoch
höher hoch
Das ist das Wirtschaftswunder
Das ist das Wirtschaftswunder
Zwar gibt es Leut, die leben heut
noch zwischen Dreck und Plunder

Doch für die Naziknaben,
die das verschuldet haben
Hat unser Staat viel Geld parat
und spendet Monatsgaben
Wir sind ne ungelernete Republik
Ist ja kein Wunder ist ja kein Wunder
Ist ja kein Wunder nach dem
verlorenen Krieg

<http://www.planet-wissen.de/pw/ArtikelDAoFE127B72ED6F6E030DB95FBC30A70.html> (Stand: 17.06.2009)

ten Absolventen verlassen nach einer Prüfung im Sommer 1951 erstmalig 34 erfolgreich diesen neuen Bildungsgang, der für die heimische Wirtschaft eine große Bedeutung gewann und einen ausgezeichneten Ruf genoss. So meldet die Schulleitung noch Anfang der Sechziger Jahre: „Es dürfte interessant sein zu erfahren, das alle Schüler der Klasse bereits vor der Prüfung (allerdings unter der Voraussetzung sie zu bestehen), ihre Lehr- bzw. Anlernstelle hatten, ja, dass die Nachfrage nach Handelsschülern bei Weitem das Angebot überstieg. So ist es schon seit Jahren. Denn es ist nicht verborgen geblieben, dass die Handelsschule der heimischen Wirtschaft hervorragende Kräfte zur Verfügung stellen kann.“⁵ Der neue Bildungsgang erfreute sich von Anfang an großer Beliebtheit, so dass wegen der begrenzten Schulplätze in manchen Jahren zwei Drittel der

Bewerber abgewiesen werden mussten. Mancher dieser abgewiesenen Kandidaten versuchte dann sein Glück an einer privaten Handelsschule, die es damals an vielen Orten gab.

1950 wird die Landwirtschaftliche Berufsschule als besondere Abteilung der Kreisberufsschule angegliedert. Die Zahl der Schülerinnen erhöht sich dadurch um etwa 500. Sie werden in Birnbach, Mehren, Leuzbach, Flammersfeld, Betzdorf, Elkenroth, Gebhardhain, Steeg, Daaden, Herdorf und Friesenhagen beschult.⁶ Daneben besteht die Landwirtschaftsschule in Wissen (bis 1975) bzw. in Altenkirchen weiter, als Fortsetzung der „Winterschule“. „Von Anfang an diente das landwirtschaftliche Schulwesen nicht nur der Bildung des bäuerlichen Berufsstandes und der Gärtner, sondern war auch Teil der landwirtschaftlichen Verwaltung, die durch Beratung neue wissenschaftliche

³ Ebenda, S. 53 f.

⁴ (2), Bericht über die Konferenz vom 19. Juli 1949, S. 58.

⁵ Pressebericht der Schulleitung an die Zeitungen des Kreises. Leider ohne Datum, wohl 1961.

⁶ Vgl. (2), Bericht über die Konferenz vom 4. Februar 1950, S. 68 ff und Bericht über die Konferenz vom 19. Juli 1950.

„Am Samstag, den 15.11., soll in den Klassen schlichte Feiern aus Anlass des Volkstrauertages abgehalten werden. Besonders soll der Gefallenen an der Front und in der Heimat gedacht werden. ... Die Feier soll in der 5. Stunde stattfinden, anschließend ist schulfrei!“

(3), Bericht über die Konferenz vom 13. November 1952.

Tragen kurzer Hosen

Dieses Thema ruft eine lebhaft Diskussion hervor. Ein generelles Verbot ist aus grundsätzlichen Erwägungen heraus nicht möglich. Übereinstimmend ist die Meinung, dass das persönliche Gefühl der Schüler für das Schickliche und Unschickliche entscheidend ist, dass dieses Gefühl sehr oft aber erst geweckt werden muss und dass hier, wenn das Elternhaus versagt, eben der Lehrer eingzugreifen hat.“

(3), Bericht über die Konferenz vom 18. Juli 1953.

Die Zeugnisse der damaligen Zeit enthielten sog. Kopfnoten, die Auskunft über das Betragen, den häuslichen Fleiß und den Schulbesuch gaben.

„Festlegung der Zeugnisnoten für den Schulbesuch

1 x ~~unentschuldig~~ Fehlen = regelmäßig

2 x ~~unentschuldig~~ Fehlen = nicht immer regelmäßig

3 x ~~unentschuldig~~ Fehlen = unregelmäßig“

Anmerkung: Das Wort „unentschuldig“ wurde handschriftlich gestrichen.

(3), Bericht über die Konferenz vom 29. Januar 1952.

Eine Aufwertung erfuhren die „Fachvorsteher“, die nun „Abteilungsleiter“ heißen.

(3), Bericht über die Konferenz vom 21. Oktober 1955.

Erkenntnisse der Praxis nahe bringen wollte. Daneben war das Lehrpersonal in der Geschäftsführung der landwirtschaftlichen Verbände und Vereine tätig.“¹

1 Helzer, Hans: a. a. O., S. 304.

4.3 Die Wirtschaftswunderjahre

Mit der Währungsreform beginnt in der Bundesrepublik Deutschland eine wirtschaftliche Entwicklung, die niemand in den kühnsten Träumen erhofft hatte. Produktion und Export sind die Garantien für den Aufschwung und den Erfolg der Marktwirtschaft. „Made in West Germany“ ersetzt das seit 1871 renommierte „Made in Germany“ als Aushängeschild deutscher Markenartikel. Innovative Unternehmer und engagierte Arbeitnehmer schaffen im Rahmen der Wirtschaftspolitik im Sinne Ludwig Erhards die Grundlagen für diesen Erfolg. „Der verantwortungsbewusste Umgang mit der Tarifautonomie half, soziale Spannungen zu entschärfen. Die Ausgestaltung der sozialen Komponente durch den Staat trug entscheidend zur Festigung der neuen Wirtschaftsordnung bei. Erstmals konnten breite Bevölkerungsschichten an den wirtschaftlichen Erfolgen partizipieren, die sich im kontinuierlich steigenden Lebensstandard widerspiegeln.“² Das Ausland spricht mit Bewunderung vom deutschen Wirtschaftswunder.



Es geht auch in unserer Heimat wirtschaftlich aufwärts. Erstmals nimmt 1952 die Kreisberufsschule an der Kreisjugendwoche teil. Alle 4.200 Berufsschüler des Kreises treffen sich in Wissen, auch die Schüler der Werkschulen (80), der beiden bergmännischen Schulen und der beiden Eisenbahnwerkschulen (350). Die Teilnehmer zeigen im Rahmen dieser Veranstaltung Arbeiten ihres Könnens. Da der Platz

2 Sowade Hanno: „Wohlstand für Alle“ – „Der Sozialismus siegt“. Konzept, Realisierung und Ziele der Ausstellung, in: Markt oder Plan, Wirtschaftsordnungen in Deutschland 1945 – 1961, hrsg. v. Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt/New York 1997, S. 13.

beschränkt ist, sollen die Ausstellungsstücke sorgfältig ausgewählt werden – nicht Quantität, sondern Qualität soll entscheiden. „Die Ausstellungsstücke werden einer kritischen Betrachtung von Eltern, Lehrmeistern, Arbeitskameraden usw. unterzogen werden. ... Um den Kostenaufwand zu rechtfertigen, können wir nur mit guten Leistungen aufwarten. Die Ausstellung soll den Beweis für die Arbeit und die Leistung der Kreisberufsschule bringen.“³ Da die Teilnehmer mit einem Eintopf verpflegt werden, muss jeder Schüler seinen eigenen Teller und sein eigenes Besteck mitbringen. Nach dem Gottesdienst endet die Veranstaltung am 17. Februar mit einer Ansprache des Bundestagspräsidenten Dr. Ehlers.

Ebenso macht der systematische Ausbau des Unterrichtsangebotes Fortschritte. 1955 können in Wissen **Fachklassen für hauswirtschaftliche Lehrlinge** gebildet werden. Da Ende der 50er Jahre die Zahl der Schüler/Schülerinnen in den landwirtschaftlichen Klassen stark rückläufig sind, müssen die Standorte Elkenroth (Jungen), Horhausen und Daaden aufgelöst werden.⁴

Auf dem Hintergrund, dass 30.000 – 40.000 Ingenieure in der prosperierenden Bundesrepublik fehlen, beginnt in Betzdorf am 1. Oktober 1956 ein siebensemestriger Abend-Lehrgang (also 3 ½ Jahre). **Die Berufsaufbauschule**⁵ führt interessierte Jugendliche aus metall- und baugewerblichen Berufen zur Fachschulreife, die zum Besuch einer Ingenieurschule berechtigt. Auf dem Lehrplan stehen Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Mathematik, Chemie und Physik. Wegen des großen Andrangs⁶ folgen im Januar und nach Ostern ein zweiter und dritter Kurs. Dies ist umso erfreulicher, da der Besuch des Kurses für die Schüler mit großen persönlichen Opfern verbunden ist: Die Teilnehmer haben nicht nur weite Schulwege zurückzulegen, sondern der Besuch findet zusätzlich zum normalen Berufsschulunterricht statt. Das bedeutet z. B. Verzicht auf den freien Samstagnachmittag. Auch die finanzielle Belastung darf hier nicht unterschätzt werden. So fallen 60 DM

3 (3), Bericht über die Konferenz vom 29. Januar 1952.

4 (3), Bericht über die Konferenz vom 28. März 1958.

5 (3), Bericht über die Konferenz vom 18. Juli 1953.

6 Möglicherweise war die neu errichtete Ingenieurschule in Siegen ein Grund für den regen Zulauf.

Einjährige Haushaltungsschule, Jahrgang 1958/59



Maschinennähen, Ausbessern schmückende Handarbeit



Hausarbeit, Waschen und Bügeln



Frau Dr. Bettges im Unterricht
(wahrscheinlich in einer Handelsschule)



Frau Maria Müller unterrichtet hier das Fach „Backen und Kochen“

Schulgeld pro Kurs an. Der gleiche Betrag muss für Lehrmittel aufgebracht werden. Das scheint uns aus heutiger Sicht nicht übermäßig viel, doch muss man die Beträge in Relation zum damaligen „Lehrlingsgehalt“ sehen, das bei monatlich 50 – 60 DM lag.

Die Zeitungen des Kreises berichten 1959 ausführlich über die erste Prüfung, bei der alle 20 Teilnehmer bestanden. In der für die Presse vorbereiteten Meldung der Schulleitung heißt es unter anderem: „Es war ein heißer Tag gewesen, in des Wortes wahrster und übertragener Bedeutung und bitter schwere Jahre waren vorausgegangen. Am Abend nun saßen die jungen Leute in einer Betzdorfer Gastwirtschaft zum Abschied zusammen, und diese kleine Abschiedsfeier verdient, erwähnt zu werden. Sie waren gewiss alle erleichtert, alle von Herzen froh. Aber weder zerschlugen sie Stühle noch stiegen sie auf Tische, es gab keinen Lärm und keine Saalschlacht – es gab niemanden, der über den Durst getrunken hätte und niemanden, der seine korrekte Haltung verlor. Wer weiß, aus welchen verschiedenen Elternhäusern sie kamen, welche Erziehung sie genossen hatten – alle, die hier saßen, bewiesen durch ihr Benehmen das, was sie schon während der harten Zeit des Lehrganges bewiesen hatten: dass hier eine Auslese¹, eine Schar, ausgenommen aus der Allgemeinheit, nicht nur durch besonderen Fleiß, besonderer Zielstrebigkeit, sondern auch durch besonderer Haltung.“²

Dieser kleine Pressebericht ist noch vollkommen von einem traditionellen, bürgerlichen Frauenbild geprägt. Selbst für Lehrerinnen galten bis 1953 die diskriminierende Bestimmungen des „Lehrerinnen-Zölibats“.

4.4 Im neuen Gewand

4.4.1 Endlich wieder ein eigenes Schulgebäude in Wissen

Am 1. April 1903 übernahm die Gemeinde Wissen links der Sieg die evgl. Schule und erbaute ihr in den Jahren 1904/1905 im Kreuztal ein neues Ge-

bäude, bestehend aus einem Schulsaal und einer Lehrerdienstwohnung.³ Nach dem verheerenden Bombenangriff im März 1945 dient das Gebäude als Not-Lazarett und später dem durch Bomben zerstörten St. Antoniuskrankenhaus als Isolierhaus für Typusranke, bis es 1946 der Kreisberufsschule zur Nutzung übergeben wird.

Im Sommer 1949 beschloss der Gemeinderat, das Schulgebäude entsprechend umzubauen und zu erweitern. In drei Bauabschnitten entstanden insgesamt 14 Lehrsäle, 2 Schulküchen, verschiedene Werkstätten und Lehrmittelzimmer sowie eine Hausmeisterwohnung. Der erste Bauabschnitt sah die Schaffung von 5 Lehrsälen und 2 Küchen vor, von denen am 1. April 1951 drei Säle so weit fertiggestellt waren, dass sie ihrer Bestimmung übergeben werden konnten. Im Konferenzbericht vom 9. Juli 1951 heißt es: „Zwar, so sagt Herr Direktor Thiel, seien noch etliche Anlagen fertigzustellen, so das elektrische Licht, der Anstrich und die Verdunklung, die die Filmvorführung ermöglichen soll. Er drückte sich weiter über die Sorgen, Mühen und vielen großen und kleinen Geschäftsgänge aus, die der Neubau erfordere. Leider seien seine Bemühungen in Koblenz und Mainz, die Dachräume und die Küche für schulische Zwecke zu erstellen, aus Geldmangel gescheitert.“ Weil der letzte Bauabschnitt nicht rechtzeitig fertig wurde, konnte der Unterricht nach den Sommerferien erst mit einwöchiger Verspätung am 9. September 1954 beginnen. Dafür, so Direktor Thiel, sei die Einrichtung für Küche und Frisörklassen „nach durchaus sach- und fachgemäßer Beurteilung dazu angetan, den Unterricht dieser Fachrichtungen aus dem bisherigen Dilemma, das der Mangel an praktischen Räumen verursacht habe, herauszuheben.“⁴

Zur Schuleinweihung am 15. November 1954 erschienen zwei Berichte im Altenkirchener Kreisblatt. „Der erste Artikel trägt die Überschrift: ‚Die Gestaltung der neuen Kreisberufsschule‘. Dort findet man u. a.: ‚Der umbaute Raum des gesamten Gebäudes beträgt rund 10.550 cbm. Der Bau ist massiv aus Bruchsteinen, Beton-, Ziegel- und

Schwemmsteinmauerwerk errichtet. Die Decken sind bis auf die Decke über dem II. Obergeschoss massiv... Die geräumige Eingangshalle wurde mit Solnhofener Naturplatten ausgelegt. Die Böden der Flure und Klassen und Nebenräume sind Spachtelböden in verschiedenen Farben. Die Eingangshalle ist mit Buntfenstern versehen und von den Fluren mit Metalltüren abgeschlossen. Die Hausmeisterwohnung im II. Obergeschoss des Gebäudes enthält außer der Küche drei Zimmer, Vorratsraum und Badezimmer. Alle Räume des Gebäudes sind an die Zentralheizung angeschlossen.“⁵

Es wird darauf hingewiesen „... dass die Gemeinde für diesen schönen Bau hohe Summen aufwenden musste ...“ Und es wird der Männer gedacht, „... die sich um dieses Heim für die heranwachsende Jugend besonders verdient gemacht haben ...“ Genannt werden u. a. ‚der verstorbene Altbürgermeister und Ehrenbürger der Gemeinde, Engelbert Brücher, ... der heutige Bürgermeister Paul Schmitz ... und der Leiter der Kreisberufsschule, Direktor Thiel ...‘.

Der andere Artikel trägt die Überschrift: ‚Feierliche Weihe der neuen Kreisberufsschule‘. Dort heißt es u. a. ‚Die feierliche Einweihung des neuen Kreisberufsschulgebäudes war ein besonderes Ereignis für die Gemeinde, die unter großen Opfern dieses Haus errichtet, ... Etwa 140 Ehrengäste hatten sich eingefunden. Die Bezirksregierung Koblenz ... überreichte als Geschenk ein Rundfunkapparat sowie einen Betrag von 500 Mark für die Einrichtung einer Schülerbücherei. Und ‚Von der Geistlichkeit sprachen Dechant Adenäuer für die heimische Pfarrgemeinde und das Dekanat Pfarrer Hackler, Altenkirchen, als Vertreter des Superintendenten und Pfarrer Stüber für die ev. Gemeinde und Presbyterium.“⁶ Nun konnte auch die landwirtschaftliche Klasse für Jungen aus Opsen nach Wissen verlegt werden.

Aufgrund der wachsenden Schülerzahl kommt es Anfang der 60er Jahre wiederum zu ernstesten Raumproblemen. Im Bericht zur Konferenz vom 10. Mai 1963 ist zu lesen, dass die Klassenfrequenz z. T. weit über den Richtzahlen liegt und

1 Zunächst stand hier Elite!

2 Pressebericht der Schulleitung vom 23. Juni 1959 für die Zeitungen des Kreises. Er ist handschriftlich überschrieben: „Auch das ist Jugend von heute“.

3 Vgl. Wilhelm Pfeiffer, Die evangelische Volksschule in Wissen, in: Wissener Heimatbuch, Chronik der Verbandsgemeinde und Stadt Wissen, Neubearbeitung 1982, Zusammengestellt von Reinhard Liedtke, Wissen 1982, S.413.

4 (2), Bericht über die Konferenz vom 1. September 1954.

5 1954 hatten die wenigsten Wohnungen ein eigenes Bad, geschweige denn eine Zentralheizung!

6 Marion-Dönhoff-Realschule Wissen (Hrsg.): 100 Jahre Schulgebäude im Kreuztal, Festschrift 1905 – 2005, Wissen 2005, S. 16.

Schulgebäude „Im Kreuztal“ in Wissen



Lehrerzimmer



Klassenzimmer Büro und Verkauf



Ess- und Bügelzimmer,
dahinter die Lehrküche



Lehrküche

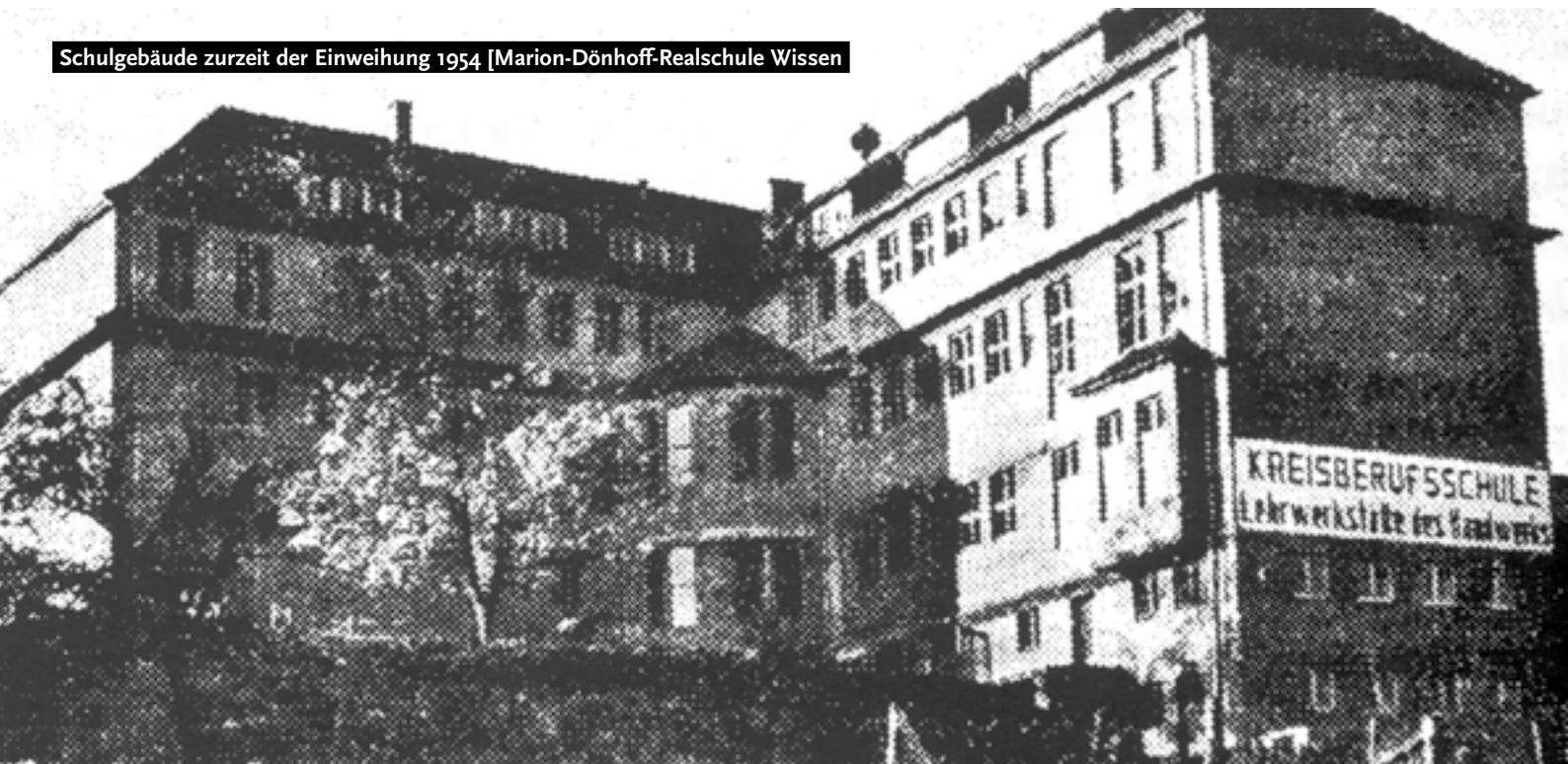


Flur im ersten Stock



Schreibmaschinensaal

Schulgebäude zurzeit der Einweihung 1954 [Marion-Dönhoff-Realschule Wissen]



1953 hatte das Fräulein Lehrerin ausgedient

Ende des 19. Jahrhunderts hatten sich Frauen den Zugang zum Besuch mittlerer und höherer Bildungseinrichtungen erkämpft und damit Zugang zu einer Reihe qualifizierter Berufe, meist im pädagogischen und sozialen Bereich, erlangt. Ob Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren waren, stand für Frauen aus der Arbeiterklasse außer Frage. Aber das bürgerliche Rollenverständnis im Kaiserreich sah für Frauen dagegen die „drei großen K“ vor: Küche, Kinder, Kirche. Eine lebenslange Berufstätigkeit entsprach nicht dem Frauenbild. Sie konnte lediglich der kurzfristigen Versorgung unverheirateter junger Frauen dienen. Die Doppelbelastung durch Beruf und Familie traute man ihnen nicht zu, zudem galten berufstätige Frauen als unnötige Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt. Daher war es nur konsequent, dass im Deutschen Reich 1880 per Ministererlass das „Lehrerinnenzölibat“ eingeführt wurde. Bei Heirat schied das „Fräulein“ aus dem Beamtenverhältnis und gleichzeitig erlosch ihr Anspruch auf das Ruhegehalt. Gleichzeitig gab es Versuche, den Lehrerinnenzölibat auch mit religiösen Werten symbolisch aufzuwerten. Die langjährige Vorsitzende des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen, Maria Johanna Schmitz, schrieb: „Die Lehrerin – wie wir sie gewünscht und erzogen haben – soll sich mit ganzer Kraft ihrem Beruf widmen.

Sie soll aus dem Beruf ausscheiden, wenn sie erkennt, dass sie in die Ehe eintreten und einen anderen hochwertigen Beruf ergreifen soll. Sie soll, solange sie in der Schule steht, ungeteilt sein. Und sie soll aus diesem Erleben heraus die Fähigkeit haben, den Lehrberuf auch als Lebensberuf zu sehen, sich ihm für immer zu weihen, und sie kann das umso mehr, wenn sie in der katholischen Kirche steht, die ihr in der Lehre von der gottgeweihten Jungfräulichkeit einen herrlichen Fingerzeig, ja eine Verklärung für diese Ganzheitsaufgabe des Berufes gibt. Es ist eine soziale Tat unseres Vereins, wenn er von seinen Mitgliedern erwartet, dass gerade sie, die Volkserzieherinnen, nicht Ehe und Schuldienst miteinander verbinden. Sie sollen vorleben, was sie als soziale Entwicklung erwarten: die Wiedergewinnung der Frau ungeteilt für Familie ... Unser Ideal ist die Verbindung christlicher Jungfräulichkeit mit dem Lehrerinnenideal. Die ist in einer Zeit, wo ein heiliger Radikalismus dem Radikalismus der Gottlosen gegenübergestellt werden muss, so zeitgemäß wie je.“¹

Artikel 128 II der Weimarer Reichsverfassung hob alle Ausnahmebestimmungen gegen weibliche Beamte auf. Aber bereits im Oktober 1923 wurde das „Beamtenzölibat“ aus

.....
¹ Katholische Frauenbildung 1955, S. 80 f. Zitiert nach Wikipedia, <https://de.wikipedia.org/wiki/Lehrerinnenz%C3%B6libat>, Stand: 31.01.2019, 13:40 Uhr

arbeitsmarktpolitischen Gründen wieder eingeführt. Die Personalabauverordnung erlaubte die Entlassung verheirateter Beamtinnen, um in wirtschaftlich schwierigen Zeiten Stellen für Männer zu sichern.

Als am 23. Mai 1949 das Grundgesetz verabschiedet wurde, bestimmte das tradierte Frauenbild auch weiterhin die Gesellschaft, auch wenn in Artikel 3 die Gleichberechtigung von Mann und Frau verankert wurde. In den deutschen Gesetzbüchern wimmelte es nur so von Paragraphen, die mit dem Gleichstellungsartikel nicht zu vereinbaren waren. Eine Bestimmung gegen die der Deutsche Frauenering am 21. Dezember 1949 eine Protestnote verabschiedete, betraf die sog. Zölibatsklausel im Beamtengesetz. Danach mussten verheiratete Beamtinnen entlassen werden, wenn das Familieneinkommen auch ohne ihren Verdienst für die wirtschaftliche Versorgung ausreichte. Solche Klauseln waren in Deutschland sowohl in Arbeitsverträgen der Privatwirtschaft als auch im Staatsdienst nicht ungewöhnlich.

Erst 1953 wurde die „Zölibatsklausel“ für Bundesbeamtinnen gestrichen. Am 10. Mai 1957 erklärte schließlich das Bundesarbeitsgericht, dass Zölibatsklauseln in Arbeitsverträgen gegen das Grundgesetz verstießen und damit nichtig seien. Erst jetzt hatte das „Fräulein“ wirklich ausgedient.

die Klassenräume nicht in allen Fällen den Anforderungen entsprechen (Unterricht im Filmsaal und im Keller!). Ferner, dass der Kreistag zur Behebung der gegenwärtigen Raumnot am Schulort Wissen 65.000 DM für die Aufstellung von drei Baracken bewilligt habe.

4.4.2 In Betzdorf steht die modernste Berufsschule des Landes

Und auch in Betzdorf darf man sich bald über eine neue Schule freuen. Der Schulneubau im Oberkreis verzögerte sich jedoch zunächst wegen der starken

Rivalität zwischen Kirchen und Betzdorf, und auch Wissen betrachtete die Pläne mit Sorge, da man einen Zug der Schüler nach dem neuen Schulort befürchtete. Betzdorf hatte schon 1939 den Plan eines Berufsschulneubaues erwogen. Es waren schon die Fundamente vorhanden. Und – im Frühjahr 1953 hatte Betzdorf bereits 40.000 DM für den Bau der Berufsschule zur Verfügung gestellt. Es sollte noch einige Jahre dauern, bis man sich in Betzdorf freuen konnte.

„Eindrucksvolle Feierstunde in der neuen Berufsschule“, so titelte am 18. September 1957 das Altenkirchener Kreisblatt anlässlich der Einweihung

der neuen Berufsschule in Betzdorf. Nach rund zweijähriger Bauzeit konnte am Montag, den 16. September, das neue Gebäude der Kreisberufsschule in Betzdorf der Bestimmung übergeben werden.¹ Das Schulgebäude, das Architekten Zens aus Köln plante, wurde mit einem Kostenaufwand von nahezu einer Million DM gebaut, wozu das Land Rheinland-Pfalz 300.000 DM als Zuschuss und 200.000 DM als Darlehen beisteuerte. Die Stadt Betzdorf stellte das Bauland „Auf dem Bühl“ zu Verfügung. Nur durch Unterstützung der heimischen Wirtschaft

.....
¹ Ursprünglich hatte die Einweihung bereits am 1. April stattfinden sollen.

Berufsschulgebäude in Betzdorf, „Auf dem Bühl“



Arbeiten am Schmiedefeuer



Im Werkstattraum



Werkstattraum



Schweißwerkstatt, Herr Scholl beim „Brennen“ oder „Schneiden“



Physikraum

wurden die Innengestaltung und die Einrichtung mehrerer Lehrwerkstätten möglich, „die als vorbildlich zu bezeichnen sind.“ Acht Klassenräume, sechs Lehrwerkstätten, dazu eine neuzeitlich eingerichtete Küche für den hauswirtschaftlichen Unterricht, Nebenräume und eine Hausmeisterwohnung sind in dem Gebäude untergebracht. Die neue Schule gilt in den nächsten Jahren als die modernste in Rheinland-Pfalz. Die Räume in der Schule „Auf dem Äuchen“ und in der Lokomotivenfabrik in Kirchen hatten nun ausgedient. Anfang der 1960er Jahre war das neue Schulgebäude schon zu klein. Die Schule platzte aus allen Nähten, sodass bereits Stimmen laut wurden, die einen Schulneubau forderten.

Aus einem Referat des Kreisamtmannes Uhlmann zum Thema „Verkehr mit Behörden“: „Der Redner unterrichtete die Anwesenden zunächst über einige Grundsätze, die beim Schriftverkehr mit Behörden zu beachten sind, um Formfehler zu vermeiden. Als Beispiel zählte er den Gebrauch von ‚ersuchen‘ und ‚bitten‘. Der Vorgesetzte ‚ersucht‘, der Untergeordnete ‚bittet‘.“

(3), Bericht über die Konferenz vom 16. Februar 1955.

„Körperliche Züchtigung sollte möglichst unterbleiben. Ist dies nicht zu umgehen, so muss sie überlegt und maßvoll durchgeführt werden. Eine Züchtigung von Mädchen ist unstatthaft.“

(4), Bericht über die Konferenz vom 15. Januar 1965, S. 148.

4.5 Strenger Antikommunismus ist angesagt!

Die Anfangsjahre der Bundesrepublik stehen nicht nur für das Wirtschaftswunder. Die veränderte politische Großwetterlage in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg führt zu einer Integration der Bundesrepublik in das westliche Bündnisystem und zu einer konsequenten Abgrenzung zum Osten. Die Ära Adenauer ist durch einen

strengen Antikommunismus gekennzeichnet, der erst mit der sozialliberalen Koalition Ende der 1960er Jahre an Bedeutung verliert. Die folgenden Auszüge aus Konferenzberichten sprechen eine eigene Sprache:

„Weltjugendspiele im August 1951: Hierzu führte Herr Direktor Thiel aus, dass die Weltjugendspiele zahlreiche Ausländer, Teilnehmer aus den Westzonen und besonders die Jugend aus der Ostzone erwarten. – Zweifellos stünden große sportliche Ereignisse auf dem Programm, die aber in Wahrheit nicht den edlen, sportlichen Wettstreit verkörpern sollen, sondern die nur das Täuschungsmanöver für eine groß angelegte kommunistische Demonstration sei, die zur Verbolschewierung der Jugend beitragen solle. – Die Ostzone bemüht sich leider, so bemerkte der Herr Vorsitzende, in den Westzonen für diese Festspiele Stimmung zu machen, um die West-Jugend zu veranlassen, an dieser Demonstration teilzunehmen. – Die Damen und Herren des Kollegiums werden gebeten, in ihren Klassen festzustellen, ob bei den Schülern ein Interesse für diese Festspiele geweckt wurde. Gegebenenfalls sollen die Festspiele mit ihren wahren Hintergründen aufklärend besprochen werden.

Briefpropaganda für die U.d.S.S.R. und die Ostzone: Das Kultusministerium gibt dazu bekannt, dass Propagandabriefe nicht zu beantworten seien. – Der Herr Direktor hat das Büchlein ‚Recht und Ehre‘ in Händen, das auf gleiche Weise in die Westzone gelangte. Er führt dazu aus, dass es unter dem Namen eines Nürnberger Verlags erschienen sei, dass es bei Betrachtung der ersten Seiten durchaus den Eindruck eines in Westdeutschland veröffentlichten Schriftstückes mache, jedoch im Inneren der Schrift die Hetze der Ostzone gegen den Westen offenbare. – Man könne an diesen Tatsachen nicht vorübergehen, ohne sich ernste Gedanken gemacht zu haben, unterstrich Herr Direktor Thiel. – In diesem Zusammenhang wies er auf die kürzlich in Dortmund stattgefundenen Demonstration der kommunistischen Jugend hin, die mit Polizeigewalt auseinander getrieben wurde. Ferner sagte er, dass die Jugend noch nicht die Fähigkeit habe,

eine objektive Beurteilung der Verhältnisse zu erwägen. Vielmehr müssten die Lehrerschaft und die Erziehungsberechtigten hier beratend und aufklärend wirken.“¹

„Da in der letzten Zeit von der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands mehrfach für die Verschickung jugendlicher zum Ferienaufenthalt in die Zone geworben wird, werden die Lehrkräfte gebeten, solche Werbungen in Schule und Elternversammlungen zu unterbinden.“²

„Vor Tagungen od[er] Begegnungen mit Funktionären des SED-Regimes wird gewarnt. Die Teilnahme ist unzulässig. Es sind bereits Veranstaltungen zur Beeinflussung der Lehrer geplant.“³

„Fachbücher aus der Sowjetzone dürfen im Unterricht nicht benutzt werden.“⁴

„In einem Schreiben des Ministeriums für Unterricht und Kultus wird vor der Teilnahme an kommunistischen Veranstaltungen der SBZ gewarnt (z. B. Weltjugendspiele, Deutsches Turn- und Sportfest in Leipzig, Gesamtdeutsche Arbeiterkonferenz in Leipzig, Feiern aus Anlass des 10. Jahrestages der Gründung der DDR). Die Teilnahme an den Veranstaltungen, sowie jede Art ihrer Förderung ist mit der Pflicht der Angehörigen des öffentlichen Dienstes, sich zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung zu bekennen und für ihre Erhaltung einzutreten, nicht vereinbar. Auch alle Schüler sollen vor der Teilnahme an kommunistisch gelenkten Veranstaltungen gewarnt werden.“⁵

„Bekanntgabe der Verfügung im Ministerialblatt Nr. über die Schreibweise von Staatennamen außerdeutscher Länder. ... Für alle ist zu merken, dass die Bezeichnung der sowjetischen Besatzungszone folgende Sprachregelung für alle amtlichen Stellen getroffen worden ist: Sowjetische Besatzungszone oder Sowjetzone oder S.B.Z.“⁶

„Das 8. kommunistische Welttreffen der Jugend und Studenten in Verbindung mit den Weltjugendfestspielen beginnt am 25. Aug. 62 in Helsinki.

1 (2), Bericht über die Konferenz vom 9. Juli 1951, S. 83 f.
 2 (3), Bericht über die Konferenz vom 8. Juli 1955.
 3 (3), Bericht über die Konferenz vom 13. November 1957.
 4 (4), Bericht über die Konferenz vom 4. März 1959, S. 5.
 5 (4), Bericht über die Konferenz vom 11. September 1959, S. 9.
 6 (3), Bericht über die Konferenz vom 10. Oktober 1960.



Schulgebäude „Im Kreuztal“ in Wissen

Wegen evtl. Teilnahme einiger Schüler ist eine Aufklärung im Sinne der Zurückhaltung und ein Hinweis auf Begleiterscheinungen erforderlich.“⁷

„Nach der Verfügung der Bezirksregierung vom 19. Dezember 1961 müssen Reisen von Beamten in den sowjetischen Machtbereich vier Wochen vor Antritt der Reise der Bezirksregierung gemeldet werden.“⁸

4.6 Rohrstock und Backpfeifen

In den fünfziger Jahren war in vielen Klassenzimmern das Wilhelminische Zeitalter noch nicht überwunden, körperliche Züchtigung in den unteren Klassen (fast) selbstverständlich. So wundert das folgende Urteil des Zweiten Straf-Senat des Bundesgerichtshofes (Aktenzeichen 2 St R 458/56) nicht. In der Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 23. April 1958 ist als Überschrift zu lesen: „Es gibt Schlimmeres als die

Prügelstrafe“. Der Rüsselsheimer Konrektor Schwanke hatte seine Schüler mit Ohrfeigen und Rohrstockschlägen auf die Finger gezüchtigt. Das Landgericht Darmstadt sprach ihn von der Anklage der Körperverletzung im Amt frei. Hiergegen hatte die Staatsanwaltschaft Revision unter Berufung auf das Grundgesetz wegen Menschenrechtsverletzung eingelegt. Der Senat bestätigte am 23. Oktober 1957 den Freispruch und begründete ihn folgendermaßen:

„Wenn der Lehrer seine Schüler einer körperlichen Züchtigung unterzieht, erfülle er damit zwar den Tatbestand der Körperverletzung, aber sie sei nicht strafbar, wenn der Lehrer rechtlich befugt sei und sich in den Grenzen seiner Befugnis halte. In Hessen sei der Lehrer kraft Gewohnheitsrechts auch heute berechtigt, seine Schüler zu Erziehungszwecken aus hinreichendem Anlass maßvoll körperlich zu züchtigen. Dieses Gewohnheitsrecht könne nur durch Gesetz aufgehoben werden. Natürlich sei jede quälerische, gesundheitsschädliche, das Anstands- und Sittlichkeitsgefühl verletzende, nicht dem

Erziehungszweck dienende Züchtigung verboten.“

Der Rohrstock im Klassenzimmer ist auch unter Lehrern nicht unumstritten: „Es gebe heute eine große Zahl von Pädagogen, die jede Züchtigung in der Schule abschaffen wolle; sie habe sich aber nicht widerspruchslos durchgesetzt. Andererseits nämlich sähen es viele Lehrer als wirklichkeitsfremd an, heutzutage ohne ernsthafte Gefährdung der Erziehungsaufgabe bei allen Schülern im Volksschulpflichtigen Alter, auf körperliche Züchtigung verzichten zu wollen. Darüber zu entscheiden sei indes keinesfalls eine Aufgabe des Richters, denn ihm stehe nur zu, nachzuprüfen und zu entscheiden, ob der Lehrer von seinem Züchtigungsrecht Gebrauch hätte machen dürfen und ob er es maßvoll getan habe.“

Nach kurzer Krankheit starb am 9. Juli 1958 unerwartet Direktor Thiel. Bis zur Amtsübernahme durch Direktor Böttcher 1959 leitete Gewerbe-Studienrat Elben kommissarisch die Schule.

7 (4), Bericht über die Konferenz vom 18. Juni 1962, S. 89.

8 (4), Bericht über die Konferenz vom 15. Januar 1962, S. 68 f.

5

Das Land Rheinland-Pfalz übernimmt die Berufsschule Wissen

(Schulleiter Böttcher: 1959 bis 1965)

Veränderungen in der Berufsausbildung brachte das neue Jugendarbeitsschutzgesetz, das am 1. Oktober 1960 in Kraft trat. Es verbesserte die Situation der Lehrlinge in vielen Punkten: Für Jugendliche von 14 bis 16 Jahren galt nun eine Arbeitszeit von 40 Stunden und für 16- bis 18-Jährige von 44 Stunden. Künftig fielen auch Gesellen und Ge-

Das rheinland-pfälzische Berufsschulgesetz verpflichtete – anders als heute – Jugendliche bis zum vollendeten 21. Lebensjahr zum Schulbesuch. Die Schulpflicht begann unmittelbar im Anschluss an die Volksschule oder bei vorzeitiger Entlassung aus den Realschulen oder höheren Schulen zu dem durch den Schulabgang bedingten Stichtag und endete drei bzw. 3 ½ Jahren Lehrzeit.

Heute gilt grundsätzlich eine 12-jährige Schulpflicht. Besteht bei Ablauf des 12. Schuljahres ein Ausbildungsverhältnis, so bleibt der Auszubildende bis zum Abschluss der Berufsausbildung berufsschulpflichtig.

„Nach auszugsweiser Verlesung eines Berichtes des Kreisjugendamtes über eine Razzia in einer Gaststätte im Oberkreis werden die Lehrkräfte gebeten, Schüler und Schülerinnen noch einmal auf die Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes hinzuweisen, die den Aufenthalt in Gaststätten, besonders bei öffentlichen Tanzveranstaltungen betreffen. Namen von evtl. auffallenden Berufsschülern werden vom Jugendamt der Berufsschule gemeldet.“

(4), Bericht über die Konferenz vom 9. September 1963, S. 121.

hilfen unter das Schutzgesetz, wenn sie trotz abgelegter Prüfung noch keine 18 Jahre alt waren. Berufsschulpflichtigen über 18 Jahre waren auch die vorgesehenen Arbeitszeit-Vergünstigungen zu gewähren. Ferner durften Jugendliche nicht vor der Schule beschäftigt werden, wenn der Unterricht vor 9 Uhr begann. Betrug der Unterricht mindestens 6 Stunden einschließlich der Pausen, so war der Auszubildende für den Tag ganz von der Arbeit freizustellen. Der Tag war als voller Arbeitstag zu rechnen. Dies galt – anders als heute – auch für Personen, die älter als 18 Jahre und noch berufsschulpflichtig waren.

Seit dem 1. Januar 1963 gibt es die Kreisberufsschule nicht mehr. Sie „firmierte“ nun unter „Berufsschule Wissen“. Die Namensänderung hatte ihre Ursache darin, dass aus der kommunalen Berufsschule des Kreises eine staatliche Einrichtung des Landes Rheinland-Pfalz wurde. Die Personalkosten trägt ab nun das Land, das auch die Lehrerstellen besetzt. Die Lehrer wurden Landesbeamte. Die Besetzung der Stelle des Schulleiters und seines Vertreters geschieht durch das Land im Benehmen mit der Kreisverwaltung. Allerdings blieb der Kreis Altenkirchen Baulastträger.

Die Berufsschule mit Verwaltungssitz in Wissen gliederte sich in eine gewerbliche, eine kaufmännische, eine hauswirtschaftliche und eine landwirtschaftliche Abteilung. Dabei reichte das Spektrum von Fachklassen für Metall-, Chemie-, Bau-, Holz-, Nahrungsmittel- und Bekleidungsberufe über Maler, Industrie-, Einzel- und Großhandelskaufleute, Büroberufe usw. Im Schuljahr 1964/65

Nach einer Reg.-Verfügung vom 26. August 1960 sind alle hauptamtlichen Lehrpersonen verpflichtet, bis zum Ablauf von 6 Jahren nach Verleihung der Anstellungsfähigkeit schriftliche Unterrichtsskizzen zu fertigen. Die Zeitspanne von 6 Jahren gilt auch bei der Übernahme neuer Unterrichtsfächer. Gefordert wird eine kurze Skizzierung des Unterrichtsablaufes, die auch als Grundlage des Tafelanschieds dienen soll.

Vgl. (4), Bericht über die Konferenz vom 14. Juni 1960, S. 30 f. und vom 10. Oktober 1960, S. 34.

1960: Im Kollegium wird die Gründung einer „Freud- und Leidkasse“ wird angeregt.

Vgl. (4), Bericht über die Konferenz vom 10. Oktober 1960, S. 36.

Es wird eine „harte“ Benotung der Schülerleistungen gefordert. Die Noten des Entlassungszeugnisses sollen grundsätzlich das Mittel der 3. Jahreszeugnisse darstellen.

(4), Bericht über die Konferenz vom 3. Februar 1961.

„Durch Tragen von sog. Bleistiftabsätzen sind in einem Raum der Berufsschule Schäden im soeben erst neu verlegten Linoleumbelag entstanden. Die Schülerinnen sind erneut zu belehren, dass das Tragen von Schuhen mit solchen Absätzen in der Berufsschule nicht erlaubt ist.“

(4), Bericht über die Konferenz vom 9. September 1963, S.120 f.

besuchten insgesamt 3681 Schüler die Berufsschule, und zwar in 139 Klassen an den folgenden Schulorten:¹

1967 waren es bereits rund 170 Klassen mit 3800 Schülern, die wöchentlich einmal (in einigen Berufen zweimal) in 5- bis 12-stündigem Unterricht von über 40 hauptamtlichen und über 80 nebenamtlichen und nebenberuflichen Lehrkräften betreut wurden.

Die 1280 Schülerinnen und Schüler mit kaufmännischen Lehr- oder Anlernberufen bildeten die zweitstärkste Gruppe der Berufsschule Wissen. Sie stellten genau ein Drittel der Gesamtschülerzahl dar. Von insgesamt 43 Klassen, die zur kaufmännischen Abteilung gehörten, befanden sich lediglich drei Bundesbahn-Jungwerkerklassen in Altenkirchen; für alle übrigen Klassen war zentraler Schulort Wissen.

Mit Ausnahme der Bürogehilfinnen, die nach Beendigung der zweijährigen Anlernzeit, d. h. im dritten Berufsschuljahr, am Unterricht der hauswirtschaftlichen Klassen teilnahmen, blieben die kaufmännischen Lehrlinge drei Jahre lang in kaufmännischen Fachklassen, im Allgemeinen getrennt nach Lehrjahren in den Unterstufen, Mittelstufen und Oberstufen. Die Fach-

¹ Vgl. Altenkirchener Kreisblatt / Sieg-Post vom 4./5. Juli 1964. Die Addition der Schülerzahlen ergibt nicht die vorgenannte Zahl.

klassen waren – außer nach aufsteigenden Jahrgängen – nach Berufsgruppen, die Klassen der Gruppe Einzelhandel darüber hinaus weitgehend nach Branchen (Lebensmittel, Textil, Schuhe und Lederwaren, Elektrogeräte und Haushaltwaren usw.) gegliedert.

So waren für die Gruppe Einzelhandel (43 Prozent der Schüler, davon 86 Prozent Mädchen) 17 Klassen eingerichtet, und zwar 6 Unter-, 5 Mittel- und 6 Oberstufen mit Parallelklassen für die besonders stark vertretenen Branchen Lebensmittel und Textil. Für die Gruppen Großhandel und Industrie (je 18 Prozent der Schüler, davon 55 bzw. 50 Prozent Mädchen) bestanden je 6 Klassen, also jeweils 2 Unter-, 2 Mittel- und 2 Oberstufen. Daneben gab es zurzeit je 2 Klassen für Bürogehilfinnen, für Arzthelferinnen und für Zahnarzthelferinnen, 3 Klassen für Apothekenhelferinnen und 2 Verwaltungsklassen. Für die Lehrlinge, die bei Banken, Versicherungen, Speditionen, Steuerberatern, Rechtsanwälten und Notaren tätig waren, wurde keine besondere Fachklasse eingerichtet. Diese Jugendlichen blieben ein Jahr lang in den Großhandels- oder Industrieklassen und besuchten dann Bezirksfachklassen außerhalb des Kreisgebietes. Andererseits waren die an der Berufsschule in Wissen eingerichteten Klassen für Arzt-, Zahnarzt-

Wissen	2.010
Betzdorf	1.234
Altenkirchen (Landwirtschaft, Jungen)	62
Altenkirchen (Bundesbahn, Jungwerker)	57
Leuzbach (Landwirtschaft, Mädchen)	72
Flammersfeld (Landwirtschaft, Mädchen)	63
Elkenroth (Landwirtschaft, Mädchen)	16
ferner	
Wissen	
Handelsschule	71
Haushaltungsschule	23

und Apothekenhelferinnen so wie die Bundesbahn-Klassen ebenfalls Bezirksfachklassen, d. h. Klassen für das Einzugsgebiet mehrere Berufsschulen.

In den kaufmännischen Klassen wurden folgende Unterrichtsstunden erteilt: Religion, Politische Gemeinschaftskunde,

Neue Bestimmungen für die zweijährige Handelsschule:

„Die Klassenstärke soll höchstens 36 Schüler betragen.

Zur Aufnahme sind keine Schüler zugelassen, die an einem anderen Ort die Prüfung nicht bestanden haben.

Die [Aufnahme-]Prüfung umfasst nur noch 3 Fächer:

1. Diktat, Zeit ca. 45 Minuten,
2. Aufsatz, Zeit ca. 75 Minuten, 3 Themen zur Wahl,
3. Rechnen, 6 Aufgaben, davon 3 Aufgaben aus dem allgemeinen Rechnen und 3 eingekleidete Aufgaben.

Für die Aufnahme muss die Note 4,0 mindestens erreicht werden. Eine mündliche Prüfung ist nur in Ausnahmefällen durchzuführen.

Das Ergebnis der Aufnahmeprüfung ist den Prüflingen und den Erziehungsberechtigten alsbald mitzuteilen.

Ziel des Unterrichts in der kaufm. Berufsfachschule soll vor der reinen Wissensvermittlung die Erziehung der Schüler zur Selbstständigkeit sein.

Für das Bestehen der Abschlussprüfung ist die sittliche und fachliche Reife entscheidend. Zulassung zur mündlichen Prüfung ist noch möglich bei 3 mangelhaften Klausurarbeiten. Für die schriftliche Prüfung werden die Sitzplätze verlost. Die mündliche Prüfung wird von einer Prüfungskommission in der Art der bisherigen Zusammensetzung durchgeführt. Sie ist nicht öffentlich.

Zum Unterschied des Abgangszeugnisses wird das Abschlusszeugnis mit dem Vermerk der mittleren Reife ausgestellt.“ Über einen dreijährigen Sonderlehrgang berechnete dieses Abschlusszeugnis zum Volksschullehrerstudium!

(4), Bericht über die Konferenz vom 15. Januar 1960, S. 19.



Verabschiedung von Direktor Böttcher am 26. August 1965



Deutsch (in der Unterstufe), Betriebswirtschaftslehre/Schriftverkehr, Buchführung (ab Mittelstufe) und Kaufmännisches Rechnen. Daneben gab es natürlich für Fachklassen besonderen Fachunterricht, wie z. B. Warenkunde in den Lebensmittelklassen.

Für den Unterricht (außer in Religion) standen sieben hauptamtliche Lehrkräfte zur Verfügung: fünf Diplomhandelslehrer(innen), eine Technische Lehrerin und eine Lehrkraft der gewerblichen Abteilung. Daneben unterrichteten elf Lehrer von allgemeinbildenden Schulen – vorwiegend in den Fächern Deutsch und Politische Gemeinschaftskunde – und 15 nebenberufliche Lehrkräfte, wie Ärzte, Zahnärzte, Apotheker, Einzelhandelskaufleute, Bundesbahn- und Verwaltungsbeamte, in fachkundlichen Fächern. Der Mangel an Diplomhandelslehrern zeigte sich auch darin, dass die vorgesehenen acht Wochenstunden in den meisten Klassen nicht voll erteilt werden können.“¹

¹ Siegener Zeitung vom 9. Januar 1967.

„Der Besuch der Bezirksfachklassen ist teilweise mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Wenn Schüler mehr als 15 Stunden unterwegs sind, ist die Zustimmung der Eltern erforderlich.“

(4), Bericht über die Konferenz vom 4. März 1959, S. 4.

Um die Raumnot bei der jetzt wachsenden Schülerzahl zu beseitigen, sollen bis Ostern 1963 in Wissen 2 Baracken zur Verfügung stehen. ... Auch in Betzdorf ist die Raumnot groß. Der Baurat lehnt Baracken ab, es muss daher ein Erweiterungsbau geschaffen werden. Vier Räume wären notwendig. ... Die landwirtschaftliche Abteilung in Leuzbach und Flammerfeld ist bezüglich Raumnot am übelsten dran. Der Kreisausschuss hat getagt und es werden Möglichkeiten durchgearbeitet, um Raum zu schaffen.

(4), Bericht über die Konferenz vom 16. November 1962, S.103 f.



Abschied von der Schule nahm Direktor Böttcher (links).
Sein Nachfolger, Direktor Brand, übernimmt die Leitung der Schule

[Siegener Zeitung vom 27. August 1965]



Zeit der Veränderungen

(Schulleiter Brandt: 1965 bis 1969)

6

Berufsschuldirektor Böttcher wurde im August 1965 in einer kleinen Feierstunde im Landratsamt Altenkirchen in den Ruhestand versetzt. Gleichzeitig wurde Gewerbestudienrat Johannes Brandt als neuer Direktor eingeführt.¹ In seine Amtszeit fallen der Schulneubau in Wissen sowie der Anbau für die landwirtschaftliche Abteilung in Altenkirchen. Nach Fertigstellung konnten Anfang März 1967 die Nebenstellen in Leuzbach und in Flammersfeld sowie im Güterbahnhof in Altenkirchen aufgelöst werden und die Klassen in den Anbau der seit 1923 bestehenden Landwirtschaftsschule in Altenkirchen übersiedeln. Die Nebenstelle in Elkenroth war bereits ein Jahr zuvor aufgelöst worden.

Die offizielle Übergabe des neuen Gebäudes an der Hachenburger Straße in Wissen erfolgte allerdings bereits an

¹ Siegener Zeitung vom 27. August 1965.

seinen Stellvertreter, Studiendirektor Karl Ullrich, da Direktor Brandt bereits zum 1. November 1969 zur Bezirksregierung Trier wechselte.

Einen Einschnitt in die Schulorganisation bedeutete der Beschluss der Kultusminister, ab 1967 statt zu Ostern einheitlich im Herbst einzuschulen. Und noch etwas bewegte die Gemüter: „Rauchen keine ‚Sünde‘ mehr“, überschrieb die Rhein-Zeitung einen Artikel.² Künftig war das Rauchen für Schüler der Oberstufenklassen keine unverzeihliche „Pennälersünde“ mehr. Das Mainzer Kultusministerium stellte klar, dass es „keine Bedenken“ habe, den Schülern der Klassen 11, 12 und 13 der Gymnasien und den über 16 Jahre alten Berufsschülern das Rauchen in Raucherecken und Raucherzimmern in der Schule während der Pausen zu erlauben. Die Entscheidung treffe jedoch der Schulleiter mit dem Schu-

² Rhein-Zeitung vom 6. Februar 1969.

lternbeirat, die Lehrerkonferenz und die Klassensprecher seien dazu zu hören. Des Weiteren hatten die Schulen umfassend über die gesundheitlichen Gefahren des Rauchens aufzuklären. Um kontrollieren zu können, ob Schüler rauchen durften, führten einzelne Schulen sog. Raucherausweise ein.

6.1 Bildungsreform und Bildungsoffensive

6.1.1 Warum werden unsere Lehrlinge immer schlechter?

„... Die Zahl der Versager bei den Gesellenprüfungen steigt ständig. 1960 fielen 7,01 Prozent aller handwerklichen Lehrlinge bei der Gesellenprüfung durch. 1961 schon 8,7 Prozent, 1963 bereits 11,4 Prozent und im letzten Jahr sogar 12,3 Prozent,“ so die Bild-Zeitung am 8. Januar 1965.



Hubert Elben besucht die Baustelle
der Landwirtschaftlichen Berufsschule in Altenkirchen



Landwirtschaftliche Berufsschule in Altenkirchen

Lehrlinge schreiben und rechnen zu schlecht

Der Deutsche Industrie- und Handelstag (DIHT) hat ermittelt, dass die Kenntnisse der aus der Volksschule entlassenen Jugendlichen, die eine Lehre in der Wirtschaft beginnen, völlig unzureichend sind. Wie die Spitzenorganisation in Bonn mitteilt, ergab sich das bei einer von Wissenschaftlern und Praktikern unter Leitung von Professor Wenke (Hamburg) vorgenommenen Prüfung von 2134 Lehrlingen. Die unabhängige Prüfungskommission unterschied zwischen männlichen und weiblichen Lehrlingen, zwischen Lehrlingen mit achtjähriger und neunjähriger Schulpflicht sowie zwischen Lehrlingen aus voll gegliederten und nicht voll gegliederten Volksschulen. Der Test kam lediglich für Lehrlinge infrage, die die Volksschule mit einem Abschlusszeugnis verlassen haben. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist bestürzend. Bei zwanzig Prozent der Lehrlinge war die Beherrschung der Rechtschreibung mangelhaft. Bei weiteren sieben Prozent konnte von einer Sicherheit in der Rechtschreibung nicht die Rede sein. Das Ergebnis im Rechnen ist noch ungünstiger. Bei 25 Prozent der Lehrlinge war die Leistung im Rechnen mangelhaft, bei weiteren 25 Prozent bestanden erhebliche Lücken. Dabei muss berücksichtigt werden, dass in den Test nicht die durchschnittlich neunzehn Prozent aller Volksschüler einbezogen worden waren, die regelmäßig das Ziel der Volksschule nicht erreichen. Die Prüfung bestand aus einem Diktat und elf Rechenaufgaben. Die Testaufgaben sind keineswegs als schwer zu beurteilen. Es überrascht, dass Lehrlinge, die neun Jahre lang die Volksschule besuchten, und Lehrlinge, die aus einer voll gegliederten Volksschule kamen, kaum besser abschnitten als die Lehrlinge, die nur acht Jahre lang die Schule besuchten und aus nicht voll gegliederten Volksschulen stammen.

Der Industrie- und Handelstag will mit diesem Ergebnis keine Kritik an Lehrern und Schulen üben; er will lediglich Tatsachen aufzeigen, um den Politikern deutlich zu machen, dass die deutsche Schulpolitik durch ihre „erschreckende“ Planlosigkeit und übertriebene Experimentierfreudigkeit zu völlig unzureichenden Ergebnissen führt. Die Wirtschaft habe es bei der Ausbildung der Lehrlinge angesichts dieses Ausbildungsstandes bei Schulabgang besonders schwer.

Eine wesentliche Rolle spiele der Lehrermangel. Die Lehrer seien völlig überlastet. Das Ziel der Kultusministerkonferenz bis 1970 eine durchschnittliche Klassenstärke von dreißig Schülern und 1,3 Lehrern je Klasse zu erreichen, werde nicht verwirklicht werden können. Dafür fehlten mindestens neunzigtausend Lehrer. Wenn man nur von den gesetzten Mittelwerten ausgehe – 33 Schüler und 1,15 Lehrer je Klasse – so würden immer noch vierzigtausend Lehrer im Bundesgebiet fehlen.

Die Wirtschaft werde deshalb in den kommenden Jahren bei der Ausbildung ihrer Lehrlinge nicht mit einer durchgreifenden Verbesserung des Leistungsniveaus der Volksschulabgänger rechnen können. Eine angebliche kulturpolitische Fortschrittlichkeit durch eine abermalige Verlängerung der Pflichtschulzeit dürfe nicht damit erkaufte werden, dass dem größeren Teil aller Volksschüler der intensive Unterricht vorenthalten werde. ...“

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 10. November 1967.

6.1.2 Chancengleichheit

Nachdrücklich sprach sich Dr. Vogel dafür aus, die Abschlüsse und Übergänge zwischen den einzelnen Schularten besser aufeinander abzustimmen. Die berufsbildenden Schulen müssten von vornherein so zugeschnitten sein, dass der gesamte Bildungfortgang bis hin zur Fachhochschule und zur allgemeinen Hochschule offenbleibe. Auch müsse überprüft werden, ob für besonders qualifizierte Ausbildungsberufe nicht ein zweiter Berufsschultag in Kauf genommen werden müsse, falls dieses Problem nicht über das Berufsgrundschuljahr oder den Blockunterricht gelöst werden könne. Ein weiteres Mittel zur Verbesserung des Berufsschulunterrichts sei die Bildung von Fachklassen.

Für das kommende Schuljahr kündigte der Minister weitere Schulversuche mit der Berufsgrundschule an. Es solle weiterhin erprobt werden, ob ein zehntes Pflichtschuljahr besser ein Berufsgrundschuljahr wäre oder ob es mehr zur Hauptschule passe.³

Nordrhein-Westfalens Kultusminister Prof. Mikat hat eine völlige Umgestaltung der Lehrlingsausbildung angeregt. Die Lehrlinge sollten nach Mikats Vorstellung sieben Monate im Jahr ausschließlich ihrem Betrieb, vier Monate dagegen nur der Berufsschule zur Verfügung stehen. Ein revolutionärer Plan.⁴

3 S. Rhein-Zeitung vom 19./20. November 1968.

4 S. Welt am Sonntag vom 7. Februar 1965.

Mitte der sechziger Jahre setzte in der Bundesrepublik eine bis dahin nie dagewesene Diskussion über den Zustand und die weitere Entwicklung des Bil-

dungswesens ein. Der Pädagoge Georg Picht schrieb 1964 eine afsehen erregende Artikelserie in der Wochenzeitung „Christ und Welt“. „Bildungsnotstand heißt wirtschaftlicher Notstand“, proklamierte er. Picht und andere Kritiker wiesen mit eindrucksvollen Zahlen nach, dass die Bundesrepublik im Vergleich zu anderen Industriestaaten einen großen Nachholbedarf habe. Dies betreffe den Anteil der Schüler mit mittlerer Reife und Abitur an den einzelnen Jahrgängen ebenso wie die Ausstattung der Schulen oder die Durchschnittsgröße der Schulkassen. Schon sahen Vertreter der Wirtschaft die internationale Konkurrenzfähigkeit gefährdet, ja die Bildungskatastrophe würde, wenn man nicht schleunigst handelte, in eine Wirtschaftskatastrophe münden. Auch seien die Bildungsinhalte und Schwerpunkte des Unterrichts zu sehr an den



Landwirtschaftliche Berufsschule mit Landwirtschaftsschule in Altenkirchen

Schulordnung

Pflichten der Schüler

Zur Sicherung der Ordnung in der Berufsschule, der wirklichen Erteilung des Unterrichts mit der Erreichung des Erziehungszieles der Berufsschule wird folgendes bestimmt:

Die Schulpflichtigen haben:

1. sich in- und außerhalb der Schule für Ehre und Ansehen der Berufsschule verantwortlich zu fühlen,
2. sich zu den für sie bestimmten Unterrichtsstunden und Schulveranstaltungen pünktlich einzufinden und bis zum Schluß daran teilzunehmen. Ohne eine ausreichende Entschuldigung dürfen sie den Unterricht nicht versäumen.
3. zum Unterrichte sauber und in ordentlicher Kleidung zu erscheinen,
4. die notwendigen Lernmittel in gutem Zustande zum Unterricht mitzubringen,
5. während des Unterrichts, in den Erholungspausen und auf dem Wege nach und von der Schule sich jeden Unfuge und Lärmes zu enthalten,
6. das Rauchen auf dem Schulgrundstück und in den Toiletten zu unterlassen,
7. dem Schulleiter und den Lehrern in- und außerhalb der Schule stets mit Achtung und Ehrerbietung zu begegnen und ihren durch die Aufgaben der Schule bedingten Anordnungen Folge zu leisten,
8. die Schulgerätschaften und Lehrmittel nicht zu verderben oder zu beschädigen,
9. ihrem Klassenlehrer unverzüglich ihren eigenen Wohnungswechsel u. Arbeitswechsel sowie jeden Wohnungswechsel ihres Arbeitgebers und ihres gesetzlichen Vertreters anzuzeigen.

Die Schulordnung stammt aus den Sechziger Jahren



Gesellenprüfung 1967 im Maurerhandwerk auf dem Schulhof (im Kreuztal).

[Marion-Dönhoff-Realschule Wissen (Hrsg.), 100 Jahre Schulgebäude im Kreuztal, Festschrift 1905 – 2005, S.19]

philosophischen und philologisch-historischen Traditionen des 19. Jahrhunderts orientiert. Die Kritiker forderten nicht nur eine Ausweitung, sondern auch eine Umgestaltung der Bildungsinhalte, so würden naturwissenschaftlich-technische und sozialwissenschaftliche Fächer erheblich hinter ihrer Bedeutung in der modernen Gesellschaft zurückbleiben.

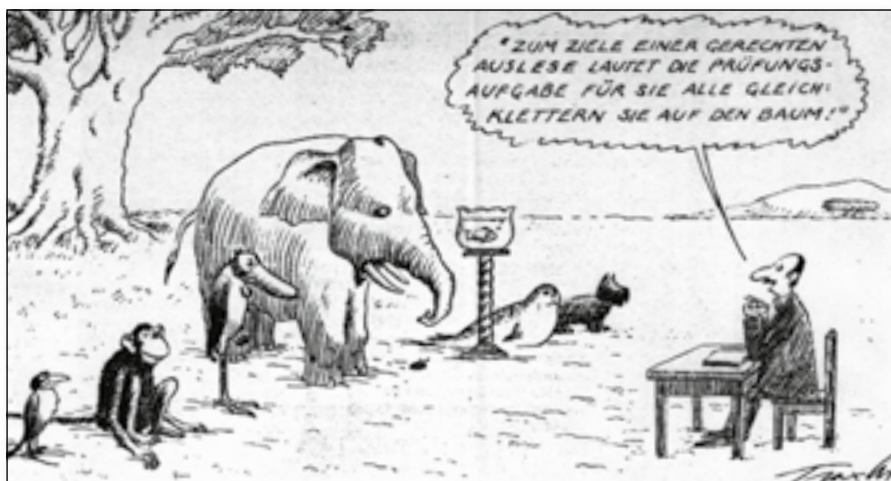
Der Soziologe Ralf Dahrendorf ging 1965 noch einen Schritt weiter und for-

derte Bildung als „allgemeines Bürgerrecht“. „Angesprochen war damit vor allem der geringe Anteil von Arbeiterkindern unter den Schülern der weiterführenden Schulen und unter den Studenten, aber auch das Bildungsgefälle zwischen Stadt und Land, zwischen Jungen und Mädchen, zwischen Protestanten und Katholiken, zwischen Nord- und Süddeutschland.“¹ Noch 1961 be-

¹ Peter Borowsky, Deutschland 1970 – 1976, Edition Zeitgeschichte, Hannover 1980, S. 86.

suchte in mehr als 8000 Landgemeinden kein einziger Jugendlicher im Alter von 16 bis 19 Jahren eine weiterführende Schule. Chancengleichheit für alle Bürger, unabhängig von der sozialen Herkunft und dem gesellschaftlichen Status, war daher eines der Schlagworte dieser Zeit. „Dahinter stand die Auffassung, dass der gesellschaftliche Status des Einzelnen heute immer stärker von seiner Ausbildung bestimmt wird und dass die Ausbildung Lebenschancen erschließen, aber auch abschneiden kann. Bildungspolitik, die Chancengleichheit in diesem Sinne anstrebt, ist damit zugleich Gesellschaftspolitik. Daraus erklärt sich auch die Heftigkeit der Auseinandersetzungen über die Bildungspolitik und einzelne Reformmaßnahmen in den 70er Jahren.

Eng mit dem Ziel der Chancengleichheit verknüpft war die Absicht, das Bildungs- und Ausbildungssystem an die Werte und Anforderungen einer demokratischen Gesellschaft anzupassen. Das betraf einmal die Mitbestimmungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten von Lehrern, Schülern und Eltern an den Schulen und von Professoren, akademischem Mittelbau und Studenten an den



Chancengleichheit nach konservativem Muster: „Prüfung zur Rettung von Privilegien“

(Quelle: Cartoon von Hans Traxler)

Gesamtkonferenz im Schulgebäude „Auf dem Bühl“ in Betzdorf



v. l. Frau Maria Müller und Frau Else Wolf



v. r. Herr Kirmis, Herr Krause, Herr Feckler, Herr Beckmann, Herr Kreutz, Herr Mohr



Frau Dr. Mosblech und Herr Josef Bengesträte



r. Direktor Brand, l. Herr Reuber



Hochschulen, vor allem aber die Frage, wie mehr Chancengleichheit, Selbständigkeit, Urteilsfähigkeit und produktives Denken gefördert werden könnten, damit die Bürger fähig würden, sich in der Gesellschaft zurechtzufinden und an den öffentlichen Entscheidungen mit Sachverstand mitzuwirken. Daraus ergab sich die weitere Frage, mit welchen Lern- und Unterrichtsformen sich diese Ziele am ehesten erreichen ließen.¹

Da die Kulturhoheit bei den Ländern liegt, forderten die Bildungskritiker eine gesamtstaatliche, umfassende Bildungsplanung und -politik. Neben der bereits 1946 zur Koordination der

1 Ebenda.

Kulturpolitik der Länder gegründeten Ständigen Konferenz der Kultusminister (KMK) trat 1965 der Deutsche Bildungsrat², bestehend aus Vertretern des Bundes, der Länder und Sachverständigen aus Wissenschaft, Bildung und Wirtschaft. Im April 1970 legte er den Strukturplan für das deutsche Bildungswesen vor, der einen Maßnahmenkatalog vom Kindergarten bis zum Hochschulbereich und der Erwachsenenbildung enthielt, und u. a. vorschlug: Einführung der Vorschulziehung für alle Drei- und Vierjährigen, Einschulung mit fünf, Einführung des 10. Pflichtschuljahres, Einführung eines sog. qualifizierten mittleren Ab-

2 1975 wieder aufgelöst.

schlusses (Sekundarstufe I), nach der Sekundarstufe I Einführung eines 11. Schuljahres als Berufsgrundschuljahr³ und die studienbezogene Ausbildung mit dem Ziel, die Hochschulreife stärker mit der berufsbezogenen Ausbildung zu verzahnen, allgemein Neugestaltung des Curriculums für das sog. Abitur (Sekundarstufe II), Erweiterung des Zugangs zum Hochschulstudium über Berufsfachschulen und andere nichtgymnasiale Ausbildungsgänge, Neugestaltung und Vereinheitlichung der Lehrerausbildung.

3 „Auf Vorschlag der CDU wurde das Berufsgrundbildungsjahr auf das 10. Schuljahr vorverlegt und damit ein Ansatz zur Integration der beiden Bereiche – Berufsgrundbildungsjahr als erstes Jahr einer integrierten Sekundarstufe II – wieder blockiert,“ so Peter Borowsky, S. 96.

Der ehemalige Staatssekretär im Bonner Bildungsministerium und Wissenschaftssenator in Berlin Peter Glotz¹ schreibt in einem Spiegel-Artikel: „Seltensam, aber wahr: Obwohl die Berufsbildung viel mehr Menschen betraf als der Streit um Abitur und Hochschule, spielte sie nur ein paar Jahre nach 1968 eine kontroverse Rolle in der öffentlichen Debatte. Damals kritisierte man die Ausbeutung von Lehrlingen, die angeblich vor allem zum Bierholen benutzt wurden.“

Ein Teil der Linken plädierten für eine Verstaatlichung des seit dem Ende des 19. Jahrhunderts eingeführten ‚dualen Systems‘, das die praktische Ausbildung in seinem privaten Betrieb mit dem obligatorischen Besuch einer öffentlichen Berufsschule verband.

Helmut Rohde hieß der sozialdemokratische Bildungsminister, der die Reform der Berufsbildung für ein wichtigeres Projekt hielt als alle Streitereien um das Hochschulrahmengesetz. Er hatte zwar recht, setzte sich im öffentlichen Diskurs aber nicht durch. Den bestimmte die Bourgeoisie mit ihrem Streit um die Zukunft der eigenen Kinder.

Nun war die Berufsbildung auch eine komplizierte Materie. Der Bund erließ Ausbildungsordnungen für neue Berufe, und zwar in einer komplizierten Prozedur mit den Tarifpartnern. Die Länder entwickelten Lehrpläne für ihre Berufsschulen. Beides musste aneinander angepasst werden. Dazu schuf man ein von Gewerkschaften und Arbeitgebern gemeinsam bestimmtes Berufsbildungsinstitut.

Das System zeigte eine bemerkenswerte Reform- und Anpassungskapazität. Man konzentrierte die Lehrlingsausbildung auf eine kleinere Zahl von Grundberufen, verbesserte das Anforderungsprofil, entwickelte neue Berufsbilder.

Aber irgendwie fehlte der Glamour. Die Studenten ‚streiken‘ gelegentlich oder tragen Särge über den Marktplatz. Die in ‚Auszubildende‘ umbenannten Lehrlinge blieben unauffällig.“²

Der Historiker Peter Borowsky kommt zu einem ähnlichen Schluss: „Der wichtige Aspekt, wieweit die Sekundar-

stufe II der allgemeinbildenden Schulen, sei sie nun im herkömmlichen Gymnasium oder in der neuen Gesamtschule verankert, mit dem System der Berufsbildung verbunden werden könnte, spielte in der öffentlichen Diskussion eine untergeordnete Rolle.“³ Und an anderer Stelle heißt es: „Im Vordergrund der Diskussion über die zukünftige Gestaltung des bundesdeutschen Schulwesens stand in den 70er Jahren das Problem der Gesamtschule. Das herkömmliche dreigliedrige Schulsystem mit seiner Unterscheidung zwischen volkstümlich-praktischer Bildung für Hauptschüler, gehobener Praxis und berufsorientierter Bildung für Realschüler und wissenschaftsorientierter Bildung für Gymnasiasten erschien dem Deutschen Bildungsrat 1970 mit dem Selbstverständnis einer offenen und demokratischen Gesellschaft ebenso wenig vereinbar wie es der fortschreitenden technologischen und wissenschaftlichen Entwicklung entsprach.“⁴

Die Bemühungen um eine Bildungsreform haben seit 1969 vor allem in quantitativer Hinsicht Erfolge gezeigt. Verfügten bis in die 1950er Jahre hinein 80 Prozent der Bevölkerung höchstens über eine Volksschulbildung, die bei vielen nur sechs oder sieben Jahre dauerte, so erwarben 1996 36 Prozent der Bildungsabgänger die Hochschulreife und 44,8 Prozent den Realschulabschluss. 21,1 Prozent schlossen die Hauptschule ab und 8,5 Prozent blieben ohne verwertbares Zeugnis.⁵

Damit dieses Ziel erreicht werden konnte, musste die Lehrerschaft an den Schulen deutlich erhöht werden. Eine beispiellose Werbeaktion für den Lehrerberuf setzte ein. Dem stand allerdings die Besoldungspolitik der Regierung im Wege.

„Auf einer Protestkundgebung der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) ist am Montag in Bonn in einer EntschlieÙung, die vom Vorsitzenden der Gewerkschaft, Frister, vorgelegt wurde, erklärt worden, die Bundesregierung habe den Lehrern gegenüber bei der Neuregelung der Beamtenbesoldung die Grundsätze der Gerechtigkeit und Gleichbehandlung verletzt. Als ein-

zige Berufsgruppe würden die Lehrer einem Gehaltsstopp unterworfen, während gleichzeitig für alle anderen Beamtengruppen erhebliche Besoldungsverbesserungen erfolgten. Die Bundesregierung missachte die Empfehlungen des Bildungsrats, den Lehrermangel durch eine gerechte Lehrerbesoldung zu beheben. Die Bundesregierung sei daran nicht interessiert und nehme in Kauf, dass sich die Lage in den Schulen durch immer größer werdende Klassen und immer mehr Unterrichtsausfall weiter verschlechtere. Die im zweiten Besoldungsneuregelungsgesetz vorgesehenen Verbesserungen müssten auch für die Lehrer gelten.

Der stellvertretende Vorsitzende der Gewerkschaft, Enderwitz, hob hervor, die Einordnung der Lehrer in den gehobenen Dienst sei angesichts ihres Ausbildungsgangs ungerecht. Zur Ausbildung sagte er, ohne acht Semester gehe es nicht, und es müsse ein vollgültiges Referendariat geben. Man verlange keine Erleichterung, sondern eine Intensivierung des Studiums. Es sei schon immer ungerecht gewesen, dass 75 Prozent des Volkes von Lehrern unterrichtet würden, denen man eine unter der Ausbildung der Lehrer an weiterführenden Schulen liegende Ausbildung gebe. Der Lehrer müsste nicht gleichartig, aber gleichwertig ausgebildet werden. Es gehe um 75 Prozent der jungen Generation und um einen Kampf für fortschrittliche Bildungspolitik.“⁶

6.2 Der Geist der 1968er Rebellion

Auch im Kreis Altenkirchen wehte der Geist der 1968er Rebellion. Auch hier regte sich Unmut gegen Missstände in der Ausbildung. Die Rhein-Zeitung nahm eine Demonstration vor der Herdorfer Pfarrkirche zum Anlass, um zu fragen: „Was ist heutzutage ein Lehrling? ... Ein permanenter Bierholer und Werkstattfeger? Ein Mädchen für alles? ... Sind die Lehrjahre, die ohnehin nie Herrenjahre waren und sein werden, nun zu noch viel schlimmeren Hundejahren geworden?“⁷

An der Berufsschule Wissen bildete sich eine Lehrlingsbasisgruppe, wie es

1 Kommunikationswissenschaftler und Publizist, ehemaliger SPD-Staatssekretär im Bonner Bildungsministerium und Wissenschaftssenator in Berlin, Gründungsrektor der Universität Erfurt.

2 Peter Glotz, Der verkrustete Weg, Artikelserie: Spiegel des 20. Jahrhunderts, in: Der Spiegel, Nr. 22 vom 31. Mai 1999, S. 158.

3 Peter Borowsky, S. 95 f.

4 Ebenda, S. 91 f.

5 Peter Glotz, S. 150.

6 FAZ vom 26. Februar 1969.

7 Rhein-Zeitung vom 26. November 1970.

„Pläschtosen“ in Berichtsheften / Handfeste Unterlagen fehlten Lehrlingsbasisgruppe gegründet / Kollektive Arbeitsform

„Wenn Du Überstunden machen, berufsfremde Arbeiten leisten und ohne die vorgeschriebenen Schutzmaßnahmen arbeiten musst, dann komme zu uns“, so empfahl sich „Die unabhängige Schülerzeitung der Berufsschule Wissen“ allen Lehrlingen in einem Flugblatt. „Wir gründen eine Lehrlingsbasisgruppe“ versprach das Blatt weiter, und dann war es soweit. In der Gaststätte „Alte Schmiede“ in Wissen trafen sich einige Lehrlinge zur Gründungsversammlung. Als Gäste waren anwesend Diplom-Kaufmann Kröll von der Industrie- und Handelskammer Betzdorf, Berufsschullehrer Asbach, Vertreter der Jungen Union und der Jungsozialisten.

In seinem Referat über die Aufgaben der Basisgruppe ging „Aktion-70“-Redakteur Gutram Böhmer auf die Ziele der neu zu bildenden Gruppe ein. Die Aufgabe der Lehrlingsbasisgruppe (LBG) solle sich nicht darin erschöpfen, bestehende Ausbildungsmissstände aufzudecken, sondern auch solche vorzeitig zu erkennen und zu verhindern.

Gutram Böhmer entnahm konkrete Fälle nicht der eigenen Praxis, sondern dem „Spiegel“. Eigentlicher Anlass zur Bildung der LBG sei ein Fragebogen der Christlichen Arbeiterjugend gewesen, der in der Wissener Berufsschule verteilt wurde. Hier seien erschreckende Zahlen ausgewertet worden. So seien die Lehrlinge gefragt worden: Müssen Sie Überstunden machen? Bezahlt? Unbezahlt? Müssen Sie berufsfremde Arbeiten leisten? Weiter seien vom DGB solch harte Fälle innerhalb des Kreisgebietes bekannt geworden, dass man glaube, der Lehrling sei viel zu wenig über seine Rechte informiert. Diese Aufgabe sei Grund genug, eine LBG zu gründen.

Das am 1. September 1969 verabschiedete Berufsausbildungsgesetz schaffe nicht die Voraussetzungen für eine demokratische zukunftsichere Berufsausbildung, sondern stehe immer noch unter dem Gesichtspunkt der Gewinnmaximierung der Arbeitgeber.

Dann ging Gutram Böhmer zu den massierten Forderungen der LBG über:

Eine dem Berufsbild gemäße, qualifizierte Ausbildung. Darunter verstehen die Fordernden eine Ausbildung ohne jegliche berufsfremde Tätigkeit. Die Einhaltung des Jugendarbeitsschutzgesetzes. Die Ausbilder müssen bei dem schnellen Fortschreiten von Technik und Wissenschaft weitergebildet werden, um dem Lehrling den neuesten Stand der Technik vermitteln zu können.

Eine bessere Behandlung der Lehrlinge. Der von Unternehmerseite viel zitierte Satz „Lehrjahre sind keine Herrenjahre“ sei untragbar, denn auch ein Lehrling sei kein rechtloses Wesen.

Die Situation in der Berufsschule sei heute so, dass zumeist nicht einmal die gesetzlich vorgeschriebene Schulzeit von acht Stunden pro Woche eingehalten werden könne. Es wäre bedeutend besser, den dreijährigen Berufsschulun-

terricht auf einen halbjährigen, ganztägigen zu reduzieren, wodurch ein intensiveres Lernen gewährleistet wäre.

Die stärkere Betonung des Faches Politische Gemeinschaftskunde. Aufgabe der LBG sei es, fuhr Böhmer fort: Kaderschulung. Zu diesem Punkt will die LBG Referenten verschiedener Organisationen einladen.

Information. Mittels Flugblätter soll das von Kadern erarbeitete Wissen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

In der anschließenden Diskussion wurde heftig gestritten. Auch Dipl.-Kaufmann Kröll schaltete sich in die Aussprache ein. Er lobte die sachliche Diskussion, kritisierte jedoch, dass keine konkreten Punkte aufgeführt worden seien. Wo die Ausbildung nicht nach dem Berufsbild eingehalten werde, sollten die Lehrlinge den Missstand der IHK mitteilen, die sich um Abhilfe bemühen werde. Zum Thema Überstunden brachte IHK-Vertreter Kröll ein Beispiel. Die IHK genehmigt grundsätzlich keine vom Arbeitgeber beantragten Überstunden für Lehrlinge. Was werde gemacht? Der Arbeitgeber wende sich an den Lehrling mit dem Hinweis, wenn er Überstunden mache, würden diese dementsprechend bezahlt. Die Lehrlinge sagten immer ihr Ja-Wort dazu. Dem gleichkäme die Schwarzarbeit. Damit schlugen sich die Lehrlinge selbst ein Loch in den Boden. Gern war Kröll bereit, den Vorstand der LBG zu der bei der IHK bestehenden Ausbilderrunde einzuladen. Zum Lehrermangel gab er den Jugendlichen den Rat, doch an die Bezirksregierung zu schreiben, auf keinem Fall jedoch eine Partei mit einzuschalten, wie im Verlauf der Diskussion vorgeschlagen wurde.

Auch seien von der IHK freiwillig Fortbildungskurse eingerichtet worden, berichteten Berufsschullehrer Asbach und Diplom-Kaufmann Kröll, jedoch der Erfolg sei negativ. Die Kurse seien kaum besucht und man finde anschließend in den Berichtsheften noch Wörter wie „Pläschtose“ (Blechdose).

Nun ging man endlich an die eigentliche Gründung der LBG. Zwar meldeten sich aus der Versammlung nur zwei Mann zur aktiven Mitarbeit, aber man ist voller Optimismus und hofft auf weitere „Mutige“, denn die passive Einstellung der Lehrlinge führen die Organisatoren auf zu erwartenden Repressalien durch den Lehrbetrieb zurück. Über die Form der LBG gab es zunächst Unstimmigkeiten. Die Mehrheit hätte die Gruppe gern als Kollektiv gesehen und so wurde es auch gemacht, obwohl Diplom-Kaufmann Kröll einwarf: „Nach einer Satzung lässt sich auch gut arbeiten.“ Die Versammlung bestimmte also zwei Kontaktpersonen: Gutram Böhmer aus Betzdorf und Sigi Anders aus Wissen. Ihre Aufgabe ist es, den Kontakt zu Öffentlichkeit und zu den Lehrlingen zu pflegen.

Rhein-Zeitung vom 3. Juli 1970.

im damaligen Vokabular hieß. Ob das „Kollektiv“ die Arbeit aufnahm oder diese Aktion ein einmaliger Akt war, ist heute nur schwer zu sagen. Sicherlich litt die Arbeit unter den organisatorischen Gegebenheiten, schließlich wurden die Schüler an drei Standorten unterrichtet.

6.3 Streit um eine Abhöranlage – oder doch nur Alarmanlage?

Nach den Sommerferien (1970) stellte das Kollegium im Lehrerzimmer und in anderen Schulräumen in Wissen installierte Mikrophone fest. Auf Anfrage informierte der Schulleiter dahingehend, dass es sich hierbei um die Installationen für eine Alarmanlage handele. Als das Kollegium erfuhr, dass die Anlage für Abhörzwecke missbraucht werden könnte, beschloss es einstimmig, Schritte zur Beseitigung der Anlage zu unternehmen. „Am 30. September 1970 erläuterte der Hersteller der umstrittenen Alarmanlage dem Kollegium in Wissen Vorschläge zur Sicherung gegen missbräuchliche Benutzung dieser Anlage!

Das Kollegium fasste in einer Besprechung folgende Entschlüsse:

I. Die Installation der Hörgeräte in Schulräumen wird aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt.

II. Über die Installation der Hörgeräte in den Fluren bittet das Kollegium die Schulleitung, auf dem Dienstweg eine klärende Stellungnahme des zuständigen Ministeriums einzuholen.“

In einer beigefügten Erklärung wird die Haltung des Kollegiums erläutert: „Die ablehnende Haltung des gesamten Kollegiums gegen die geplante Installation resultiert aus grundsätzlichen Erwägungen.

Es wird einhellig die Auffassung vertreten, dass sowohl die derzeitige Schulleitung als auch die Hausmeister und selbstverständlich der Kreis als Sachkostenträger über jeden Verdacht erhaben sind, jemals einen Missbrauch der geplanten Alarmanlage vorzunehmen oder auch nur zu unterstützen bzw. zu dulden!

Die Erklärung erfolgt bewusst in der vorliegenden absolut unzweideutigen Form, um jeden Irrtum über die Beweggründe des Kollegiums zu diesem Schritt auszuschließen.

Die Kollegen der Berufsschule Wissen gehören jedoch einer Generation an, die aus der Geschichte gelernt hat. Wir fordern in unserem Unterricht unsere Schüler auf, die Demokratie mit allen Mitteln der Rechtsstaatlichkeit wahren zu helfen. Wir werden unglaublich, wenn wir selbst nicht alles tun, um unseren Teil dazu beizutragen, undemokratischen Handlungen vorzubeugen. Denn diese Anlage könnte eine Verleitung sein für politische Verhältnisse, in denen die Möglichkeit eines Missbrauchs evtl. genutzt würden.“

Die Bitte um ein klärendes Gespräch fand beim Landrat Dr. Krämer kein Gehör. Vielmehr setzte die Schulleitung die Kollegen in Kenntnis, dass die Anlage nicht in Betrieb gesetzt werden sollte. Die Wogen waren inzwischen so hoch geschlagen, dass diese Auskunft dem Kollegium nicht mehr genügte. Mit Schreiben vom 13. November wandte man sich ein zweites Mal an den Landrat mit der Hoffnung, dass die Anlage abgebaut würde. Man wollte dem Kreis die Möglichkeit geben, „die Angelegenheit ohne großes Aufsehen zu klären.“

Der Landrat seinerseits dachte nicht daran, sich den Schwarzen Peter zuschieben zu lassen, sondern konterte damit, dass die Alarmanlage auf Wunsch des damaligen Schulleiters, Oberstudienleiter Brand, nach eingehender Beratung durch das Landeskriminalamt angeschafft worden sei. In der Antwort vom 20. November heißt es: „Herr Brand war damals von der Sorge getragen, die besonders wertvollen modernen Geräte der Berufsschule vor Einbruch und Diebstahl zu schützen. Vor der endgültigen Erteilung des Auftrages zur Lieferung der Alarmanlage hatte die Schulleitung nochmals Gelegenheit zu prüfen, was im Einzelnen geliefert und installiert werden sollte. Dies geschah durch die Abzeichnung des Auftrages am 26.1.1970 durch Herrn Direktorstellvertreter Ullrich. Da alle Sachanforderungen im Zuge des Neubaus ausschließlich auf Vorschlag der Berufsschulleitung erfolgt sind, mögen

Sie erkennen, dass eine Initiative des Baukostenträgers zum Einbau dieser Anlage keinesfalls vorgelegen hat ...“ Der Landrat versprach, dass die Anlage nicht betriebsfertig gemacht werde, ansonsten wolle man sich an das Kultusministerium wenden.

Dies tat übrigens auch das Kollegium mit Schreiben vom 11. Dezember. Hier drückte man die Besorgnis darüber aus, dass der Kreis wohl die Anlage technisch gegen Missbrauch absichern wolle, dass es aber laut Herstellerangaben „keine technische Möglichkeit gibt, einen Missbrauch absolut auszuschließen.“ Indirekt drohte man mit einem Skandal, wenn die Öffentlichkeit von dem Vorgang erfahre: „Das Kollegium war bisher bemüht, diesen Fall mit dem Landkreis ohne Aufsehen zu regeln. Es ist uns gelungen, eine Diskussion in der Öffentlichkeit zu vermeiden. Mittlerweile ist Unruhe unter den Kollegen entstanden. Die Schülerschaft, die sich betroffen fühlt und deren SMV bei uns sehr aktiv ist, konnte von uns bis heute darauf hingewiesen werden, dass die Verhandlungen mit dem Kreis laufen und wir ein positives Ergebnis erwarten. Ob die Diskussion über die Alarm- und Abhöranlage sich weiterhin auf die Schule beschränken lässt, ist sehr zweifelhaft. Es ist zu befürchten, dass sich die Presse der Sache annimmt. Die Verantwortung für eine öffentliche Behandlung des Falls trägt nicht das Kollegium der Schule!“

Das Ministerium für Unterricht und Kultus traf am 18. Dezember ein salomonisches Urteil: „Wir schlagen .. vor, dass ungeachtet der im Prospekt enthaltenen Aussage der Herstellerfirma, dass ein Abhören von Gesprächen mit dieser Anlage unmöglich sei, nochmals mit der Firma Verbindung aufgenommen wird. Es sollte von der Firma die eindeutige Aussage erbeten werden, ob die Anlage in der derzeitigen Konzeption ohne zusätzliche Geräte und ohne Veränderungen an Leitungen und Schaltern zum Abhören von Gesprächen benutzt werden kann. Wäre dies der Fall, würden auch wir die Anlage ablehnen. Kann die Anlage jedoch nur unter Verwendung zusätzlicher Geräte und Veränderungen an Leitungen und Schaltern zum Abhören verwandt



**Auf einen Blick: Berufsschule (1957) mit Werkstätten auf dem Bühl in Betzdorf:
rechts die 1959/60 errichtete Marienschule (Grundschule) mit Turnhalle und Lehrschwimmbecken.
Die Hauptschüler werden in der neuen Christopherusschule (1964) und in der
erweiterten Martin-Luther-Schule (1968/69) unterrichtet.**

werden, halten wir die Anlage als Warneinrichtung für geeignet. Denn ein absoluter Schutz gegen vorsätzlichen Missbrauch ist bei keiner Anlage gewährleistet. Zusätzlich könnte dann noch Vorsorge gegen Abhören getroffen werden, indem die Anlage nur nach Schulschluss in Betrieb gesetzt wird oder für die Gebäudeteile, in denen sich

keine Lehrer oder Schüler mehr befugt aufhalten. Das Kollegium könnte sich darüber hinaus in die Überwachung einschalten, indem etwa von der Lehrerkonferenz gewählte Vertrauensleute die Ein- und Ausschaltung der Anlage überwachen.“ Damit war ein vorläufiger Endpunkt erreicht. Die Angelegenheit ging aus wie das

Hornberger Schießen, die bereits installierten Anlagen blieben, wo sie waren, wurden jedoch nicht betriebsfertig gemacht.

7

Im Königreich Wissen

(Schulleiter Wilhelm König: 1971 bis 1990)

„Ah, Sie kommen aus dem Königreich Wissen“, dies hörten häufig Wissener Lehrer und Referendare, wenn sie mit Kollegen anderer Schulen zusammentrafen. „Königreich Wissen“ – dieses geflügelte Wort spielte weniger auf den Namen des Schulleiters an, als vielmehr auf seinen autokratischen Führungsstil.

Inthronisiert am Altweiber-Tag 1971, fragte sich mancher im Kollegium, was für ein Mensch der neue Chef wohl sein möge. Auch Gerhard Mohr stellte sich diese Frage. Als Büttendredner bei der Lehrer-Karnevalsfeier gab er dem neuen Schulleiter nebenbei in seiner humorvollen Art einige Ratschläge mit auf den Weg:

7.1 Von der Berufsschule zu den Berufsbildenden Schulen

Der veränderte Stellenwert der Bildung in der Gesellschaft kam auch im Kreis Altenkirchen zum Tragen. Nicht von ungefähr wurden Ende der sechziger

Ein Königstreffen (Auszug)

Von Gerhard Mohr

Das Thema Glocke ist vorbei
Das nächst kommt, es ist nicht neu.
Die Jahre gingen schnell ins Land,
endlich Ersatz für einen Brand.
Der Brand ist tot, es lebe der König!
Das ist zur Begrüßung wohl
etwas sehr wenig.
Ich greife zur Feder und schrieb'
ein paar Zeilen,
das Thema Direktor es lädt' zum
Verweilen.

Doch will ich über Rat nicht lehren,
der gut gemeint und bö's zu hören.
Ich möchte nur in uns'ren Sachen
ein Bisschen aufmerksam ihn machen.
Damit er weiß, wie's hier so ist,
dass mancher Brauch sich nicht vergisst.

....

Wie er wohl sein wird?
Wir wissen es nicht.
Vielleicht steht die Antwort
in diesem Gedicht.
Ich will überlegen, was alles es gibt.
Dann werde ich tippen, das ist
sehr beliebt.

Er ist ein Schwimmer, dann ist's recht,
denn gegenstromig schwimmt sich's
schlecht.
Wir wären jetzt schon froh gestimmt,
wenn er statt gegen mit uns schwimmt!

Er ist ein Kegler, das ist gut.
Wer kegeln kann und es auch tut,
der zeigt uns, Gutes wird getan.
Doch vorgeschrieben ist die Bahn!

Ist er ein Besen, nagelneu,
die fegen gut, wir sind nicht scheu.
Doch gut gefegt ist noch nicht rein.
Wer will schon sauber einsam sein?

Ist er aus Korinth ein Mann,
dann kommen bald Korinthen an.
Die können wir doch nicht vertragen
und werden krank an uns'rem Magen.

Die Arbeit ruht bald hier bald dort,
die oder der, die geh'n dann fort
zu einer Kur, um zu genesen.
Ohne Korinthen wär's nicht so gewesen.

Er ist ein Pfälzer, das ist fein,
dann wird forciert her Pfälzer Wein.
Leute seid fröhlich und ruft laut „Helau“,
er ist uns willkommen, mit samt seiner
Frau!

Ist er ein Preuße im Sinne vom Wort,
dann fragen wir heut' schon,
wann geht er denn fort?
Denn Preußen, das sind wir ein Bisschen,
im Kern.
Doch preußische Preußen, die hab'n wir
nicht gern!

Er ist ein Kaufmann, das freut uns
mit Ecken.
Ein gewerbliches Herz müsst' er dann
noch entdecken.
Ein Kaufmann muss rechnen,
das weiß ja ein jeder,
doch zunächst mal mit uns, wir denken,
das tut er!

Er ist ein Guter, schön ist das bei Gott,
wir lassen ihn sicher nie wieder fort.
Doch ist er uns zu gut, das wäre
ein Jammer,
dann gibt es keine verbindende Klammer.

Er ist ein Mensch, dann sind wir froh.
Nein, nein, das sagen wir nicht so.
Denn Mensch uns willkommen sind,
weil immer sie so menschlich sind!



FOW 74

Jahre eine Anzahl neuer Schulgebäude ihrer Bestimmung übergeben, so am 15. August 1969 auch unser Gebäude an der Hachenburger Straße 47. Die Berufsschule wandelte sich zu den „Berufsbildenden Schulen“, die neue differenzierte Bildungsgänge anbietet.

Im Schuljahr 1969/70 war es so weit, die Bezirksregierung genehmigte die lang geforderte zweite Klasse der **zweijährigen Berufsfachschule**, besser bekannt als Handelsschule. Allerdings hatte diese Schulform durch die Einführung eines freiwilligen zehnten Schuljahres an den Hauptschulen in den 1960er Jahren Konkurrenz bekommen, da beide zu einem der Realschule vergleichbaren Abschluss führten. Der Verband deutscher Diplom-Handelschullehrer sah darin eine Benachteiligung der Handelsschüler, die nach einem Ausleseverfahren (Aufnahmeprüfung) aufgenommen würden und zudem ihren Abschluss erst nach einer schriftlichen Prüfung und einem elfjährigen Schulbesuch verliehen bekämen. Der Eintritt in die Handelsschule sollte deshalb gerechterweise wieder nach dem achten Schuljahr möglich sein, so die Forderung des Verbandes.¹

Eine weitere Schulform, die **kaufmännische Berufsaufbauschule in Teilzeitform**, nahm ihre Arbeit am 1. September 1969 in Wissen auf. 30 Teilnehmer

1 S. Rhein-Zeitung vom 18. März 1969.

begannen den sechssemestrigen Lehrgang. Unterrichtet wurde mittwochs von 16 bis 20 und samstags von 8 bis 13 Uhr in den Fächern Deutsch, Englisch, Geschichte/Politische Gemeinschaftskunde, Erdkunde, Mathematik, Physik, Chemie, Betriebswirtschaftslehre und Rechtslehre.

In Betzdorf nahmen seit dem 28. August 1969 26 Schüler, die alle die 9. Volksschulkasse erfolgreich absolviert hatten, an einem wissenschaftlich begleiteten Schulversuch teil, dem **Berufsgrundschuljahr Metall/Elektrotechnik**. Von den wöchentlich 40 Stunden dienten 16 der praktischen Ausbildung. Ziel der einjährigen Ausbildung war die Vorbereitung auf die zukünftige Berufstätigkeit.

Weitere Schulformen folgten in den nächsten Jahren. Ab 1971 wurden die bisherigen höheren Fachschulen, z. B. Ingenieurschulen und Höhere Wirtschaftsfachschule (HWF), in Fachhochschulen umgewandelt. Voraussetzung für das Studium war nun die Fachhochschulreife, die an Fachoberschulen zu erwerben waren. Gemäß den Beschlüssen der Ministerpräsidenten-Konferenz und der Rahmenvereinbarung der Ständigen Konferenz der Kultusminister sollten daher mit Beginn des Schuljahres 1969/70 auch in Rheinland-Pfalz Fachoberschulen errichtet werden, die

in einem zweijährigen Bildungsgang (Klasse 11 und Klasse 12) zur Fachhochschulreife führten.² Während am Standort Betzdorf die **Fachoberschule für Ingenieurwesen** mit der Klasse 11 zu Beginn des Schuljahres 1970/71 startete, reichten die Anmeldungen für die Fachoberschulen (Fachrichtung Wirtschaft bzw. Sozialpflege/Sozialpädagogik) nicht aus, um auch in Wissen den Unterricht aufnehmen zu können. Jedoch wurde eine **einjährige Haushaltsschule mit erweitertem Lehrziel** angeboten, die zur sog. Mittleren Reife führte. Voraussetzung für die Aufnahme war das Abschlusszeugnis der einjährigen Haushaltsschule oder das Zeugnis als geprüfte Hauswirtschaftlerin. Die Haushaltsschule ging im Schuljahr 1971/72 in die zweijährige **hauswirtschaftliche-sozialpflegerische Berufsfachschule** über.

Im gleichen Schuljahr startete die zweijährige **Fachschule für Sozialpädago-**

2 Die Vereinbarung sah vor, dass Fachoberschulen für Ingenieurwesen (mit den Fachrichtungen Maschinenbautechnik, Elektrotechnik und Bautechnik), für Wirtschaft, Sozialpflege/Sozialpädagogik und Landwirtschaft errichtet werden. Die Klasse 11 sah für die Absolventen an vier Tagen eine praktische Tätigkeit im Betrieb vor sowie an zwei Wochentagen einen allgemeinen und fachbezogenen Unterricht mit insgesamt ca. 12 Wochenstunden. Die Klasse 12 (2. Jahr der Fachoberschule) war als Vollzeitunterricht konzipiert. In die Klasse 11 konnte eintreten, wer das Abschlusszeugnis einer Realschule oder ein gleichwertiges Zeugnis besaß. Bewerber, die bereits eine Berufsausbildung hatten, begannen direkt in der Klasse 12. In Rheinland-Pfalz wurde mit Beginn des Schuljahres 1969/70 an verschiedenen Standorten mit der Klasse 11 begonnen. Bewerber für die Klasse 12 konnten erst mit Beginn des Schuljahres 1970/71 eintreten.

Entstehung und Entwicklung der Berufsvorbereitungsjahre in Rheinland-Pfalz – insbesondere an der Berufsbildenden Schule Wissen

Einen großen Schritt – insbesondere für die lernbehinderten Schüler und für ihre unterrichtenden Lehrer – brachten die „Richtlinien für den Unterricht an Sonderberufsschulen und –klassen des Ministeriums für Unterricht und Kultur“ vom 02.09.66. Erst aufgrund dieses Erlasses war es möglich, eine Differenzierung der „Jungarbeiter“ vorzunehmen.

Diese Vorschrift regelte die Berufsschulpflicht derjenigen Berufsschüler, „die wegen seelischer, geistiger und körperlicher Behinderung nicht oder nicht mit ausreichendem Erfolg dem allgemeinen Unterrichtsgang der Berufsschule zu folgen vermögen“. (Runderlass vom 02.09.66) Neben Klassen für die verschiedenen Behinderungsarten konnten nun auch Klassen für lernbeeinträchtigte Jugendliche eingerichtet werden. In diese Klassen wurden Schüler aufgenommen, die aus einer Sonderschule I abgegangen waren oder für Schulabgänger aus der 6., 5. und 4. Klasse Volksschule, die kein Ausbildungs-verhältnis eingingen.

Ein besonderer Vorzug für die Praxis war neben der Differenzierung des Personenkreises auch die Festsetzung der Klassenmesszahlen, sodass die sehr führungsbedürftigen Schüler in kleinen Klassen unterrichtet werden konnten.

In diesem Erlass waren schon wesentliche Gesichtspunkte aufgeführt, die später in der Vollzeitbeschulung der Lernbeeinträchtigten erst richtig wirkten. Es wird hier schon die These vertreten, dass die Werkarbeit bzw. Hauswirtschafts-/Nadelarbeit im Mittelpunkt steht. Auch über die Unterrichtsmethoden in Form von Projektunterricht wurden wichtige Aussagen gemacht.

Der Erlass stellt auch darauf ab, durch ei-

nen Hinweis, dass die Haltung des Lehrers durch Empathie gekennzeichnet sein soll, da nur durch diese Tatsache ein gewisser Erfolg für den Personenkreis gesichert ist. Bei der Lehrerauswahl wurde hierauf zunächst wenig Wert gelegt.

Es zeigte sich bald, dass Lehrer für die Lernbeeinträchtigten einer besonderen Ausbildung bedürfen.

Zusammenfassend kann der Erlass von 1966 als Basis für alle weiteren Maßnahmen der schulischen Bildung von Lernbeeinträchtigten in Rheinland-Pfalz gewertet werden.

Als es möglich wurde, die Teilzeitbeschulung „Jungarbeitern“ in eine einjährige Vollzeitbeschulung umzuwandeln, wurde dies zunächst als Schulversuch an der Berufsbildenden Schule gewerblich-technisch in Ludwigshafen eingeführt.

Schulpolitisch wurden die Fortentwicklung und der weitere Ausbau durch das „Aktionsprogramm für eine bessere berufliche Bildung“ durch die Landesregierung 1973 festgelegt.

In diesem Aktionsprogramm wurde festgelegt, dass „behinderte Jugendliche ... zu Abschlüssen in anerkannten Ausbildungsberufen oder in Orientierung an Abschlüssen anerkannter Ausbildungsberufe entsprechend ihrer Behinderung in stufenbezogenen Ausbildungsgängen zu den für sie erreichbaren Qualifikationen geführt werden ... sollen.“

Durch Organisationserlass vom 18.07.74 der Bezirksregierung Koblenz wurde an der Berufsbildenden Schule und anderen Schulstandorten im Bereich der Bezirksregierung Koblenz das Berufsgrundschuljahr in Sonderform (BGSO) eingeführt.

Mit einer Klasse im gewerblich-technischen Bereich mit 16 Schülern begann die

Arbeit 1974. 1976 unterrichtete die Schule schon jeweils eine Klasse im gewerblich-technischen und im hauswirtschaftlich-sozialpflegerischen Bereich.

1979 erhöhte sich die Zahl auf vier Klassen. Zwei Klassen im hauswirtschaftlich-sozialpflegerischen Bereich und zwei Klassen im gewerblich-technischen Bereich mit insgesamt 70 Schülern. Die Entwicklung dieser Klassen blieb über Jahre stabil. ... Im Schuljahr 1997/98 werden im schulischen Berufsvorbereitungsjahr 5 Klassen mit 87 Schüler unterrichtet, wobei im gewerblich-technischen Bereich drei Klassen und im hauswirtschaftlich-sozialpflegerischen Bereich zwei Klassen eingerichtet werden mussten. ...

Neben den schulischen Berufsvorbereitungsjahren werden z. Z. fünf Klassen des kooperativen Berufsvorbereitungsjahres mit dem Christlichen Jugenddorf geführt und eine Klasse mit der TÜV Akademie Rheinland in Betzdorf. 1979 wurden die Jahrgänge 1974 – 1979 zu ihrer Berufseinstimmung befragt. Das Ergebnis kann aus der Statistik abgelesen werden. Danach konnten ca. 40 % in ein Arbeitsverhältnis vermittelt werden.

Leider hat sich in den letzten Jahren dieses positive Ergebnis der Berufseinstimmung nicht fortgesetzt. Zurzeit werden ca. 20 % der Absolventen aus dem Berufsvorbereitungsjahr in Ausbildungs- und Arbeitsverhältnisse vermittelt. Die schwierige Arbeitsmarktlage führt leider zu keinem günstigeren Ergebnis für unsere Schüler, trotz der Anstellung einer Diplom-Sozialarbeiterin, die bei der Stellensuche intensiv die Schüler/Schülerinnen unterstützt.

Dallmann, Siegfried, StD: Entstehung und Entwicklung der Berufsvorbereitungsjahre in Rheinland-Pfalz - insbesondere an der Berufsbildenden Schule Wissen -, in: 1973 – 1988, 25 Jahre Berufsvorbereitungsjahr, Berufsbildende Schule Wissen.

gik.¹ In ihrem Festvortrag anlässlich der Festveranstaltung zum 25-jährigen Bestehen der Fachschule hob die damalige stellvertretende Schulleiterin Ingrid Weichhaus hervor, „dass mit der Fachschule ein neuer Wind in der überwiegend kaufmännisch geprägten Schule wehe. Plötzlich stünden musische För-

¹ Daneben bestand ab 1. August 1978 die Möglichkeit, eine spezielle Klasse der Fachschule für Sozialpädagogik zu besuchen, die im zweiten Jahr in die Fachoberschule Sozialpädagogik in Teilzeitform mündete.

derung, Kreativität und Spielen im Zentrum des Unterrichts. Von anfänglich 32 Schülern sei man heute bei sieben Klassen mit insgesamt 208 Schülern angekommen. Um eine enge Verzahnung zwischen Theorie und Praxis zu gewährleisten, sei die Öffnung der Kindergärten notwendig gewesen. Von den anfänglich zwei Kindergärten haben sich heute 15 bis 20 Kindertagesstätten der Schule als Kooperationspartner be-

reitgestellt. ... Mit einer ‚unzensurierten‘ Vorstellung nahmen schließlich zwei Zeitzeugen zur Erzieherausbildung damals und heute Stellung. Waltraud Janke vom Kindergarten Schönstein versetzte die Zuschauer in das Jahr 1971 zurück – eine Zeit, in der viel Theorie, aber wenig Praxis vermittelt wurde. Die Kontakte zum Kindergarten fehlten, es gab wenig schriftliches Material, aber die Aussichten auf einen späteren Ar-

beitsplatz waren groß. Mit den Worten ‚Ich höre Theorie, erlebe aber auch die Praxis‘, stellte Sarah Böhmer ihre aktuelle Situation dar. Im Jahr 1996 fehlt es nicht an Praxisbezug. Es gibt ausreichend Fachliteratur – eine gut bestückte Schulbibliothek und eine Unmenge Kopien. Nur eines, so Böhmer, mache ihr großes Kopfzerbrechen: die Sorge um einen Arbeitsplatz.“²

Erst mit dem Schuljahr 1972/73 konnte in Wissen die **Fachoberschule Wirtschaft** und die **Fachoberschule für Sozialpädagogik** ihren Unterricht aufnehmen, während in Betzdorf bereits eine zweite Klasse eingerichtet wurde. Ferner kam ein **hauswirtschaftlich/sozialpflegerisches Berufsgrundschuljahr** hinzu. Die Außenstelle Betzdorf erweiterte ihr Angebot um die seit Jahren geforderte zweijährige **Berufsfachschule Elektrotechnik**. Anzumerken ist noch, dass die **Berufsaufbauschule** ab diesem Schuljahr in **Vollzeitform** angeboten wurde.

Seit dem Schuljahr 1974/75 gehörte zur Schule auch das **Berufsgrundschuljahr** für das Berufsfeld **Wirtschaft und Verwaltung**. Voraussetzung für die Aufnahme war der Abschluss der Hauptschule (9. Schuljahr). Das Berufsgrundschuljahr wurde bei erfolgreichem Abschluss auf die nachfolgende Ausbildungszeit voll angerechnet, sodass sich die betriebliche Ausbildungszeit um ein Jahr

² Rhein-Zeitung vom 23./24. November 1996.

verkürzte. Jugendliche, die nach Absolvierung des Berufsgrundschuljahres in kein Ausbildungsverhältnis eintreten wollten, brauchten die Berufsschule nicht mehr zu besuchen und konnten unmittelbar in ein Arbeitsverhältnis eintreten. Der Ausbildungsgang erstreckte sich über ein Jahr und umfasste wöchentlich ca. 34 Stunden Unterricht.

Ferner gibt es seit diesem Schuljahr ein **Sonderberufsgrundschuljahr S II** für Jugendliche, die aus der Sonderschule entlassen wurden oder für Abgänger aus den 5., 6. oder 7. Klassen der Hauptschule. Der praktische Unterricht erstreckt sich auf **Holz- und Metallverarbeitung** und wird weitgehend durch entsprechend theoretischen Unterricht unterstützt. 1976 kam ein **hauswirtschaftlich-sozialpflegerisches Sonderberufsgrundschuljahr** hinzu. Es ist für Schülerinnen, die den Hauptschulabschluss nicht erreicht haben und sich vorwiegend durch praktische Unterweisung in der Schule auf eine Arbeitsstelle oder einen Ausbildungsberuf im hauswirtschaftlichen oder sozialpflegerischen Bereich vorbereiten.

Als 1977 das Christliche Jugenddorf in Wissen gegründet wurde, richtete die Schulleitung spezielle **CJD-Klassen** für die Teilnehmer der Förderlehrgänge zur Berufsvorbereitung ein. Im Schuljahr 1978/79 schließlich folgte als neue Schulform die **Fachschule für Famili-**

Dr. Tampubolon (+) war einer, der diesem Ruf folgte:

Im Mai 1972 blätterte ich im Anzeigenteil einer Samstag-Ausgabe der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Dort las ich, dass die Berufsbildende Schule Wissen Dipl.-Kaufleute und Dipl.-Volkswirte sucht. Die Bewerber sollten mindestens eine 5-jährige Tätigkeit in der Wirtschaft nachweisen. Zunächst machte ich mir über eine Bewerbung keine Gedanken. Aber irgendwann fiel mir die Anzeige noch einmal in die Hände und ich entschloss mich, mich an dieser Schule zu bewerben. Tatsächlich, prompt bekam ich eine Antwort seitens der Schule, dass ich als Vertragslehrer anfangen könne. Da ich während des Studiums weder Methodik noch Didaktik der Wirtschaftswissenschaften studiert hatte, musste ich zusammen mit anderen Vertragslehrern zwei Jahre lang die didaktisch-methodischen Unterweisungen am Seminar für Lehrer an Berufsbildenden Schulen in Neuwied bzw. Koblenz besuchen. Gleichzeitig musste ich 20 Stunden in der Schule unterrichten.

en-/Altenpflege mit Schwerpunkt Altenpflege.

Einen Rückschlag für die tägliche Arbeit bedeutete im Oktober 1978 ein Brand in einem Nebenraum einer Lehrküche. Nach den Ermittlungen der Polizei war ein Feuer durch eine defekte Tiefkühltruhe entstanden und hatte sich von dort aus auf Lebensmittel und die Einrichtung ausgebreitet – geschätzter Schaden ca. 80.000 DM. Der in der Nähe wohnende Hausmeister hatte kurz vor Schulbeginn Rauchschwaden aufsteigen sehen und beim Nachschauen das Feuer bemerkt. Die benachrichtigte Feuerwehr hatte das Feuer rasch unter Kontrolle. Durch die verbrannten Kunststoffteile entwickelten sich gefährliche Gase, die das ganze Schulgebäude durchdrangen. Außerdem setzten sich Rußrückstände ab. Der Schulbetrieb musste daraufhin eingestellt werden.

Eine Radiomeldung im Südwestfunk, dass die Berufsschule Wissen abgebrannt sei und deshalb der Unterricht ausfalle, entpuppte sich zum Glück 1980 als dummer „Schülerscherz“.



In der Werkstatt fehlt es weder an Werkzeug noch an Materialien. Besonders im Berufsgrundschuljahr wird Wert auf Praxisnähe gelegt.

[Rhein-Zeitung vom 22./23. Januar 2000]

7.2 Not macht erfinderisch

Die Berufsschule Wissen litt ständig unter **Lehrermangel**. Er wurde besonders spürbar nach dem Umzug in die Hachenburger Straße. Nun waren nicht nur die Schüler vorhanden, sondern auch die lang ersehnten Räume. Neue Bildungsgänge verschärfen die Situation. Kaum ein Kollege war bereit, aufs flache Land zu gehen. In einer beispiellosen Werbeaktion schaffte es die damalige Schulleitung mit Unterstützung des Kreises qualifizierte Lehrkräfte für Wissen anzuwerben. Stellenanzeigen wurden bundesweit in den Tages- und Fachzeitungen geschaltet, in Jugend-

Wollen Sie Studienrat Studienrätin werden?

Dann rufen Sie die Berufsbildenden Schulen Wissen an; denn viele unserer 3 500 Schüler warten auf Unterricht, den Sie vielleicht erteilen könnten. Sie müssen bereit sein, noch etwas über die Gestaltung der Unterrichtsstunden zu lernen, und das Examen einer Universität oder Technischen Hochschule bestanden haben. Auch Dolmetscher, Ökotoxikologinnen, Sportlehrer und Theologen sind herzlich willkommen. Wenn Sie graduiertes INGENIEUR der Elektrotechnik oder JUGENDLEITERIN sind, können wir Sie zum Fachschullehrer ausbilden. Wenn Sie die staatlichen Prüfungen für Lehrer der Kurzschrift und des Maschinenschreibens besitzen, können Sie bei uns Lehrer für Bürowirtschaft werden. Falls Ihr Interesse geweckt wurde, rufen Sie uns an. Rufen Sie uns an, auch wenn Sie nur neugierig sind.

BERUFSBILDENDE SCHULEN WISSEN

5248 Wissen/Sieg, Hacheburger Straße, Telefonnummer (0 27 42) 20 44 / 20 45

Stellenanzeige

wohl, Kindergarten heute, Rhein-Zeitung, Kölner Rundschau, Kölner Stadt-

Anzeiger, Siegener Zeitung, Die Welt, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Die Zeit, Rheinische Post, Wilhelmshavener Presse, Westdeutsche Allgemeine, General-Anzeiger für Bonn und Umgebung, Neue Ruhr Zeitung, Fränkischer Tag, Erlanger Tagblatt, Fränkische Tagespost, Stuttgarter Nachrichten, Badische Neueste Nachrichten, Stuttgarter Zeitung, Göttinger-, Northheimer und Harzer Allgemeine, Gießener Allgemeine.

Darüber hinaus wurde direkt an der Uni am Schwarzen Brett zur Bewerbung aufgefordert.

Die Aktion war so erfolgreich, dass nicht nur die Zeitungen, sondern auch das Fernsehen darauf aufmerksam wurde.

Die Art der Lehrerwerbung hat Aufmerksamkeit erregt

Berufsbildende Schulen im Blickpunkt / Fernsehen in Wissen

Not macht erfinderisch – auch in der Schule. Die unkonventionellen Methoden der Berufsbildenden Schulen im Kreis Altenkirchen durch gezielte Werbung den Lehrermangel zu beheben, haben weithin Aufmerksamkeit erregt. Zeitungen in fast allen Teilen der Bundesrepublik berichteten über das erfolgreiche Experiment in Wissen.

Auch das Zweite Deutsche Fernsehen griff jetzt das Thema auf. Zwei Tage lang weilte ein Kamerateam aus Bonn in Wissen. Seine filmische „Ausbeute“ wird in einem sechs bis sieben Minuten dauernden Farbbeitrag am Samstag im „Länderspiegel“ (17.15 Uhr) auf den bundesdeutschen Mattscheiben zu sehen sein. Dietmar Zundel, Leiter des Landesstudios Rheinland-Pfalz: „Die Bildungsfrage wird ohnehin ein Schwerpunkt in dieser Sendung sein.“

Oberstudiendirektor Wilhelm König (46) kann mit dem Erfolg der auf schulischem Gebiet ungewöhnlichen Aktion zufrieden sein. Die insgesamt 800 Werbebriefe, die er auf Zeitungsanzeigen an Stellenbewerber der verschiedensten Berufe schickte, und die auf die Berufsbildenden Schulen im Kreis Altenkirchen hinweisenden Aushänge in den Universitäts-Fakultäten haben der Schule inzwischen 24 neue Lehrkräfte zugeführt. König: „14 Kollegen haben bereits ihren Dienst aufgenommen. Bei weiteren Sieben hat die Schulaufsichtsbehörde der Einstellung zugestimmt. Drei Bewerbungen liegen vor. Außerdem sind noch einige Bewerbungen in der Bearbeitung.“

Studioleniter Dietmar Zundel interessierte besonders die Frage, weshalb die neuen Lehrkräfte sich für diese Schule entschieden haben und in das Land zwischen Sieg und Wied gekommen sind. Erst im September vorigen Jahres war die Nachricht durch den Blätterwald gerauscht, dass allein 33 Junglehrer ihren Dienst im Kreis Altenkirchen nicht angetreten haben. Zundel: „Das war einsame Spitze in Rheinland-Pfalz. Nun kam die Erfolgsmeldung, dass es doch möglich sei, ohne Weiteres Lehrkräfte für diesen Raum zu mobilisieren, ohne in anderen Schulen Lücken aufzureißen.“ Im Interview stellten jetzt die „Neuen“ fest, dass sie die optimalen Unterrichtsmöglichkeiten in der neu erbauten Berufsschule überzeugt hätten. Im Übrigen sei der Kreis Altenkirchen gar nicht so abgelegen und uninteressant, wie man sich das zuerst vorgestellt habe.

Eine geschichtliche Reminiszenz wurde am Rande der Dreharbeiten geweckt: Altenkirchen war einer der ersten preußischen Kreise, die in den zwanziger Jahren aus den ländlichen Fortbildungslehrgängen für berufstätige junge Menschen die Berufsschule entwickelten – lange bevor ihre Einrichtung zu einer gesetzlichen Aufgabe wurde. Oberamtsrat Otto Uhlmann, aufmerksamer Zaungast bei den Filmaufnahmen, erläuterte: „Aus dieser Tradition haben sich Berufsschule und Kreis immer bemüht, neue Lehrer zu gewinnen. Darum haben wir auch dankbar die Initiative von Herrn König aufgenommen.“ Ein Teil der in den Berufsbildenden Schulen tätigen Studienräte waren früher selbst Schüler oder Hospitant an dieser Schule.

Oberstudiendirektor König sieht sich allerdings noch nicht ganz am Ziel seiner Bemühungen. „Es ist keinesfalls so, dass an den Berufsbildenden Schulen im Kreis Altenkirchen nun alle freien Stellen besetzt sind,“ stellt er fest. Durch die Errichtung weiterer Schulgattungen, beispielsweise der Fachoberschule Wirtschaft, der gewerblichen Berufsfachschule und durch die Erweiterung der bestehenden elf Schulgattungen wächst der Lehrbedarf ständig.

Insbesondere fehlen noch Lehrkräfte im hauswirtschaftlichen Bereich (Diplom-Ökotoxikologen), im kaufmännischen Bereich (Diplom-Betriebswirte und Diplom-Volkswirte), im technischen Bereich (Diplom-Ingenieure der Elektrotechnik und des Maschinenbaus), im ernährungswissenschaftlichen Bereich (Diplom-Chemiker der Fachrichtung Nahrungsmittelchemie) und im sprachlichen Bereich (Germanistiklehrer und Diplom-Dolmetscher). In einem Jahr hofft König, auch diese Stelle besetzt zu haben.

Rhein-Zeitung vom 13. Januar 1972.

7.3 Die Wissener Schule startet ins Computer-Zeitalter

Anfang 1969 startet das Institut für Erziehung und Wissenschaft der Technischen Hochschule Aachen einen Großversuch mit Computern an nordrhein-westfälischen Schulen. Die technische Revolution hatte im Klassenzimmer Einzug gehalten. In dem ersten Großversuch sollte getestet werden, ob der Computer bei Routine-Arbeiten zu Zeitersparnissen und zu einer Entlastung der Lehrer führt.¹

Auch die Schule in Wissen startete im gleichen Jahr ins Computerzeitalter. Vor Vertretern des Handwerks verkündete Oberstudiendirektor, Brand, dass das neue Schulgebäude auch mit einem Versuchscomputer ausgestattet sei. Nach den Worten des Schulleiters ging es zunächst nicht darum, die Lehrlinge an dem Computer auszubilden, sondern ihnen lediglich die Angst vor diesen Dingen zu nehmen, die im Zuge der technischen Entwicklung täglich auf sie zukommen könnten.

Um dieses Versprechen einlösen zu können, musste zunächst einmal die Angst der Lehrer vor der Maschine genommen werden. Vom 27. - 31. August 1973 fand daher in Wissen eine Fortbildung für Lehrer statt. Teilnehmer waren 11 ausgewählte – oder sollte man sagen erwählte – EDV-Pioniere kaufmännischer Schulen aus Mainz, Ludwigshafen und Wissen. Sie wurden von Herrn Oberregierungsrat Hosseus, zuständiger Referent für Datenverarbeitung und Informatik im Kultusministerium, in die Geheimnisse eingeführt. Ziel der Veranstaltung war es, die Grundlagen für einen Schulversuch zu legen. Da der Einsatz von Computern im kaufmännischen Unterricht bisher nur wenig erprobt war, sollten die Kollegen in gemeinsamen Schulungen aus kaufmännischen Fachgebieten wie z. B. Rechnungswesen, Fakturie-

rung, Lagerhaltung und Lohnabrechnung Leitprogramme erarbeiten. Mithilfe dieser Programme sollten dann dem Schüler nicht nur Kenntnisse über den Computer vermittelt, sondern auch die Auswirkung auf die Organisation ihrer Betriebe aufgezeigt werden.

Die Computer dieser Zeit hatten noch gewaltige Ausmaße und waren im Vergleich zu heutigen wenig leistungsfähig. Um mit ihnen arbeiten zu können, waren in der Regel erhebliche Programmierkenntnisse notwendig. Daten wurden damals häufig mithilfe der Lochkarte und dem Lochkartenleser eingegeben.

Erstmals wurden zu Beginn des Schuljahres 1980/81 alle Schüler EDV-mäßig erfasst, d. h. mit Hilfe der **Lochkarte**. In



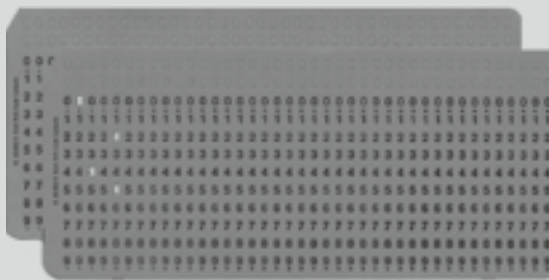
und Informationen unmittelbar in Maschinen eingelesen werden. Sie konnten bei schonendem Umgang beliebig oft und lange eingesetzt werden. Sie bestanden aus besonders festem, gegen Feuchtigkeit unempfindlichen, nicht Strom leitenden Karton. Ihre Abmessungen betragen 187,3 mm in der Länge, 82,5 mm in der Breite und 0,17 mm in der Stärke (7 3/8, 3 1/4, 0,007 Zoll). Sie speicherten in der Regel 80 Zeichen. Die Karte bestand aus 80 Spalten

und 12 Zeilen. Ein bestimmtes Datum wurde nun je nach Stellenzahl durch Lochung in einer oder mehreren Spalten ausgedrückt. Dieser Bereich innerhalb einer Lochkarte hieß Lochfeld. So gab es z. B. in Wissen Lochfelder für Schulform, Bildungsgang, Klasse, Name, Vorname, Postleitzahl, Wohnort und Straße usw. Da die Kapazität einer Lochkarte begrenzt war, wurden längere Begriffe häufig durch Ziffern kodiert. Gleichartige Daten mussten allerdings immer auf derselben Stelle stehen.²

Das Protokoll über die Gesamtkonferenz vom 24. März 1980 vermerkt, dass am Einschulungstag die EDV-Anlage betriebsbereit zu halten sei. Wollte man die EDV-Anlage benutzen, dann reichte es also nicht, nur einen Schalter umzulegen. Das Anfahren der Anlage war eine aufwendige Angelegenheit.

Seit Personalcomputer die Großrechneranlagen in Betrieben und Verwaltung abgelöst haben, hat der PC und heute auch der Laptop und das Tablet, im Unterricht seinen festen Platz gefunden. Die meis-

Jeder Schüler erhielt am ersten Unterrichtstag eine Büroklammer und je eine perforierte Lochkarte in Rot und Blau. Der Klassenlehrer instruierte nun seine Schüler anhand der ausgegebenen „Aufstellung über die Benutzung der Spalten in perforierten Lochkarten“ und dem „Verzeichnis mit dem Lochkartencode“, seine persönlichen Daten in die zwei Karten zu übernehmen. Dabei war darauf zu achten, dass die Lochkombinationen mit der aufgebogenen Büroklammer auf festem Untergrund ausgestanzt wurden, da der Lochkartenleser bei verbogenen Lochkarten streikte. Da jede kleine Unachtsamkeit beim Ausstanzen zu irreparablen Folgen führte, dauerte die Prozedur oft längere Zeit und so manches Mal griff dann der Lehrer helfend ein, wollte er nicht „Überstunden machen“. Der Unterricht endete am Einschulungstag erst, wenn alle Schüler fehlerfrei erfasst waren.



Mit den Lochkarten fing alles an.

den nächsten Jahren sollte sie manchen Kollegen an den Rand des „Wahnsinns treiben“. Da die Lochkarte für die Jüngeren kein Begriff mehr sein dürfte, soll sie kurz vorgestellt werden. Mit ihrer Hilfe konnten Maschinen gesteuert

.....

² Vgl. Rudolf Hambusch, (Hrsg.), Organisationslehre – einschließlich Informatik – 3., erweiterte Auflage, Darmstadt 1972, S. 84 f.

¹ Vgl. Rhein-Zeitung vom 26. Januar 1969.



Die Macher des neuen Angebotes an der BBS: stehend v. l. Manfred Schnell (IHK Kirchen), Schulleiter Dr. Roland Dosch, Wolfgang Reiz (Geschäftsführer SSI Schäfer), Michael Debus (Leiter Informatik, Produktion SSI Schäfer), Otto Althof (Leitung Personalwesen SSI Schäfer), sitzend v. l. Landrat Dr. Alfred Beth und Studiendirektor Bernd Stadtfeld.

[Rhein-Zeitung vom 12. Januar 2001]

ten Schüler werden heute am Rechner ausgebildet. Um als Lehrer den neuen Anforderungen gerecht werden zu können, führten in der Vergangenheit

einzelne Fachkollegen in der Freizeit zu verschiedenen Programmen (DOS, Multiplan, dBase, KHK, ...) und Problemstellungen Arbeitsgemeinschaften durch. In den Pausen gab es Kaffee und Kuchen, für den die Teilnehmer reihum sorgten. Vielleicht war dies das Geheimnis des Erfolges und dem regen Zulauf zu diesen Kursen.

Um der wachsenden gesellschaftlichen und beruflichen Bedeutung der EDV

gerecht zu werden, wurde 1985 ein neuer Bildungsgang, die **Fachschule Wirtschaft, Schwerpunkt Datenverarbeitung**, eingerichtet, die im Schuljahr 1999/2000 von der **Fachschule für Informationsverarbeitung** abgelöst wur-



Investition von UMTS-Geld

Rhein-Zeitung vom 18. Januar 2002



Im EDV-Raum



Auch die Schüler der Höheren Berufsfachschule Datenverarbeitung wollen das Cisco-Zertifikat erwerben und sind vom eLearning begeistert. Im Vordergrund links Studiendirektor Bernd Stadtfeld.

[Rhein-Zeitung vom 15./16. Februar 2002]

Berufsbildungszentrum schon ab 1973 im Bau?

Optimismus im Kreistag / Debatte über den Raumbedarf

Das vom Kreis schon seit Langem in den Blick gefasste Berufsbildungszentrum auf dem Molzberg-Alexander nahe dem Hallenbad kann, sofern die optimistischen Erwartungen des Sprechers der CDU-Kreistagsfraktion, Paul Wingendorf (MdL), in Erfüllung gehen, endlich im nächsten Jahr den Bauaufakt nehmen.

Der dazu am Montagnachmittag eigens (und erstmals) im Betzdorfer Rathaus tagende Kreistag diskutierte ausgiebig über den Raumbedarf für ein Projekt, das nach „unseren Vorstellungen“ so Regierungsdirektor Protz von der Koblenzer Bezirksregierung, die Berufsgrundschuljahre, Berufsfachsschulen für die Bereiche Metall, Elektrotechnik, Hauswirtschaft und Sozialpflege, eine Fachoberschule für das Ingenieurwesen sowie eine Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik umfassen soll. Zu dem von Landrat Dr. Hermann Krämer und der CDU-Fraktion zur Annahme offerierten Raumbedarfsplan über 7000 qm brachte Günter Wolfram (MdL) für die SPD-Fraktion eine Raumbedarfs-Vorstellung von 8400 qm ins Spiel. Die CDU griff mit ihrem Vorschlag den praktisch von der Bezirksregierung schon sanktionierten Raumbedarfsplan auf. Er ist das Ergebnis einer regierungsamtlichen Korrektur der auf 9200 qm zielenden Vorstellung der Kreisberufsschulleitung. Die Bezirksregierung reduzierte darin die Klassengröße von 90 qm auf die Norm von 70 qm, strich die in der Regel nicht vorgesehenen Vorbereitungsräume für die 26 Normalklassen ganz und dämpfte per Rotstift auch die gewünscht bezüglich der technischen Räume. Zu den Streichungen gab's indes auch Koblenzer Zugaben: So wies die Bezirksregierung die Fachoberschule für Elektrotechnik statt mit einem mit zwei Zügen aus. Am Ende aber schrumpfte die Raumbedarfsmeldung der Kreisberufsschule um 2200 qm.

Die SPD-Fraktion hingegen wollte mit ihrer 8400 qm-Vorstellung den Plan der Kreisberufsschul-Leitung im Wesentlichen wieder hergestellt sehen, - reduzierte allerdings um einen Teil die Normalklassen-Vorbereitungsräume. Vor allem plädierte Günter Wolfram für eine Reihe von Streichungen zum Opfer gefallener Werkstatträume, die nach SPD-Auffassung „dringend erforderlich“ seien. Wolfram verlangte außerdem, dass die auch von Regierungsdirektor Protz (als Einrichtung der Wirtschaft) für das Berufsbildungszentrum geforderte überbetriebliche Ausbildungsstätte im Plan fest vorgesehen werde.

Der SPD-Sprecher malte schließlich als abschreckendes Beispiel das sich schon bei der Einweihung als zu klein erweisende Betzdorf-Kirchener Gymnasium an die Wand und reklamierte im Namen der Selbstverwaltung das Recht des Kreistages auf Mitbestimmung beim Raumbedarfsplan, während Landrat Dr. Krämer und CDU-Sprecher Wingendorf dafür zuerst die Experten zuständig sehen. Wolfram plädierte für einen beschränkten Architekten-Wettbewerb. Dann seien bis 1. Juni 1973 die

Unterlagen vorzulegen und „wir kommen 1974 in das Förderungsprogramm.“

Laut Regierungsdirektor Protz plädiert das Ministerium für eine Teilung der Berufsbildenden Schulen in Altenkirchen, Wissen und Betzdorf. Sie werden von insgesamt 4000 Schülern besucht. Auf die als Vollzeitschulen vorgesehenen künftigen Betzdorfer Berufsfach- und Fachoberschulen entfallen 1700 bis 1800 Schüler. Eine solche Schule sei keine Außenstelle mehr, sondern müsse als selbständige Schule errichtet werden.

Nach „unseren Vorstellungen“ sollten, so Direktor Protz, in Wissen die gesamte kaufmännische Sparte, Haus- und Landwirtschaft und das Gewerbe bis auf die nach Betzdorf zu verlegende Metall-, Elektro- und Kfz-Sparte verbleiben. In Betzdorf kämen dann noch eine kleine Gruppe Hauswirtschaft und zwei Textilklassen hinzu.

Das künftige Berufsbildungszentrum in Betzdorf-Kirchen, das mit den im Gesamtkomplex noch vorgesehenen übrigen Schularten insgesamt 3000 bis 4000 Schüler umfassen wird, beleuchtete Regierungsdirektor Protz unter allen Gesichtspunkten der von Ministerpräsident Dr. Kohl mit Priorität ausgestatteten beruflichen Bildung im dualen System des verbesserten Zusammenwirkens zwischen Schule und Betrieb. Zurzeit erarbeitet die Landesregierung ein Aktionsprogramm. Eine gerade betriebene wissenschaftliche Studie sieht Berufsbildungszentren wie das für Betzdorf-Kirchen geplante schon vor.

Die einjährige Grundbildung wird auf eins von insgesamt elf Berufsfeldern bezogen sein. Ihr schließt sich die in Dauer und Form den Berufsstufen anzupassende Fachbildung unter Berücksichtigung auch der Stufenausbildung in der Wirtschaft an. Ergänzt wird die Fachbildung durch die überbetriebliche Unterweisung.

Zu berücksichtigen bleiben laut Regierungsdirektor Protz beim Betzdorf-Kirchener Projekt die Unterrichts-Differenzierung, der künftige Medien-Verbund (Fernsehen), der Raumordnungsplan für den Westerwald, der Schulentwicklungsplan für Berufsbildende Schulen und die hineinspielenden Grenzen übergreifenden Probleme. Der Regierungsdirektor nannte außerdem die Sonderberufsschule für Lernbehinderte und für Leistungsschwache als weiteren Bezugspunkt der Überlegungen.

Nach seinen Angaben hat sich der Andrang zu weiterführenden Berufsbildenden Schulen explosionsartig ausgeweitet. Mit unverkennbarer Sorge sprach Regierungsdirektor Protz von der dringend nötigen Aufwertung der sonst von der Auslaugung bedrohten Hauptschule, von der heraus genauso wie aus Realschule und Gymnasium der Weg zum Berufsbildungszentrum offen sei. Angesichts der Entwicklung zu Weiße-Kittel-Berufen müsse, forderte der Regierungsdirektor, ein besonderes Augenmerk dem Lehrling und seiner Ausbildung gelten.

Rhein-Zeitung vom 17. Mai 1972.



Berufsbildungszentrum Betzdorf-Kirchen im Landkreis Altenkirchen

de. 1990 folgte die **Fachschule Wirtschaft, Schwerpunkt Bürokommunikation**. Bereits 1988 nahm die zweijährige **Höhere Berufsfachschule für Datenverarbeitung** ihre Arbeit auf.

Der Start ins Informationszeitalter erfolgte 1985 mit einem Computerraum und 16 Personalcomputer der Firma Siemens, für die der Kreis damals immerhin 180.000 Mark aufwenden musste. 1987 folgte ein zweiter Raum mit 10 Computern. Die Kosten der Anschaffung von rund 120.000 Mark sowie die Folgekosten während der nächsten fünf Jahre in Höhe von rund 60.000 Mark trug hier die IHK unter der Bedingung, dass diese Geräte abends und am Wochenende von Teilnehmern von IHK-Kursen genutzt werden konnten. In den folgenden Jah-

ren – und man kann sagen bis heute – wurde die Hard- und Software kontinuierlich ausgebaut. Heute stehen in 7 Unterrichtsräumen über 200 Rechner zur Verfügung. Um den steigenden Praxis-Anforderungen gerecht werden zu können, wurden 1992 die Rechner vernetzt und seit 1998 hat die Schule Zugang zum Internet. Seitdem kann auch das neue Fach „Kommunikation im Netz“ unterrichtet werden.

Im Rahmen der Bildungsinitiative „Networking“ des Landes Rheinland-Pfalz wurde die BBS im Jahr 2000 offizieller Partner der Firma Cisco Systems und erhielt den Status einer **Cisco Local Networking Academy**. Damit hat die Schule die Möglichkeit mit Geräten, Betriebssystemen und Schulungsunterlagen der Firma Cisco Schüler zu

Netzwerkassistenten auszubilden. Das Projekt wurde von der Firma Schäfer Shop mit 50.000 DM für Laborerstattung unterstützt.

Ein unerwarteter Geldsegen ging auf die BBS Wissen nieder. Das Bundesbildungsministerium förderte mit UMTS-Geldern¹ die Verbesserung der Ausstattung mit moderner Technologie. Aus dem Programm „Zukunftsinvestitionen für berufliche Schulen 2001 – 2002“ erhielt die Schule 174.323 DM zur Anschaffung von Notebooks und die Verkabelung in 20 Klassenräumen.

¹ Zwischen dem 31. Juli und 18. August 2000 fand in den Räumen der damaligen Regulierungsbehörde für Telekommunikation und Post in Mainz die Versteigerung der Lizenzen von Frequenzblöcken für die Nutzung durch das Universal Mobile Telecommunications System (UMTS) statt. Den Rekorderlös von 98,8 Milliarden DM – knapp 50 Milliarden Euro – nutzte die Bundesregierung zur Schuldentilgung und einen Teil auch zur Ausstattung der Schulen mit moderner Technologie.



Lageplan BBZ Betzdorf-Kirchen

[Berufsbildungszentrum Betzdorf-Kirchen im Kreis Altenkirchen, S.14]



**Das Lehrerkollegium der Berufsbildenden Schule
des Kreises Altenkirchen. Aufgenommen vor der ersten
Gesamtkonferenz im neuen BBZ Betzdorf-Kirchen.**

[Berufsbildungszentrum Betzdorf-Kirchen im Kreis Altenkirchen, S. 47]

Standort Wissen

Wilhelm König
Josef Bengostrate
Walter Hoffmann
Gerhard Mohr
Friedrich Ansonge
Irene Arzt
Horst Böcking
Rudolf Brenner
Willi Burghaus
Siegfried Dallmann
Wilfried Dickopf
Christa Düllmann
Ahmad Emami
Petra Emami
A.-Elisa Fassbender
Hedwig Fritzen
Erna Gotto
Hans Groß
Gertud Häring
Günther Heise
Adolf Hüter
Egon Isanady
Annemarie Jänichen
Hubert Kemper
Anna-Margar. Keffler
Doris Koch
Arnulf Kruber
Gerhard Kullik
Viktor Kutschera
Christiane Manskopf

Oberstudiendirektor
Studiendirektor
Studiendirektor
Studiendirektor
Lehrer i. A.
Oberstudienrätin
Studierrat
Studierrat z. A.
Oberstudienrat
Fachschullehrer
Studierrat
Fachlehrerin
Oberstudienrat
Realschullehrerin
Studienreferendarin
Lehrerin f. Bürow.
Lehrerin i. A.
Oberstudienrat
Lehrerin f. Bürow.
Studierrat
Studierrat
Oberstudienrat
Studienreferendarin
Studierrat
Pastorin, Religionsl.
Studierrätin
Studienreferendar
Studierrat
Studierrat
Studierrätin

Ingeborg Meisel
Helmuth Meyer
Armin Nassauer
Gisbert Neuwrith
Ewald Orthen
Christine Pauli
Hildeg. Peppinghaus
Inge Sanlimeshur
Gustav Schaback
Hel. Schaback-Armittler
Dr. Heinz Schlienger
Bernfried Schmidt
Herbert Schmidt
Walter Stahl
Karl Streck
Dr. Jan Tampubolon
Hans-R. Triesch
Bernhard Urban
Ingrid Weichhaus
Hansjörg Werthebach
Helmut Willems
Klaus Wöllner
Christine Zenke

Standort Betzdorf

Josef Reuber
Josef Heinemann
Theo Weil
Werner Asbach

Studienrätin z. A.
Studierrat
Oberstudienrat
Oberstudienrat
Lehrer f. Fachpraxis
Studierrätin
Fachschullehrerin
Studierrätin
Oberstudienrat
Lehrerin i. A.
Studierrat
Studierrat
Studierrat
Fachlehrer
Religionslehrer
Studierrat
Oberstudienrat
Studierrat
Oberstudienrätin
Studierrat
Fachschullehrer
Studierrat
Oberstudienrätin

Peter Asselhofen
Hannsheinrich Bauch
Helmuth Behner
Erich Best
H. Christmann-Jacoby
Berthold Dietz
Winfried Ebel
Abdolpeiman Eghrari
Manfred Ermert
Waltraud Gebauer
Christine Hasse-Munk
Dietmar Kirmis
Ruthild Kötting
Klaus Krause
Herbert Kreuz
Dieter Kusber
Karl Löck
Helga Lötgenau
H.-L. Müller
Rainer Müller
Erwin Naumann
Dr. Michael Neibach
Reiner Nelke
Armin Plötzner
Ulrich Reiffenrath
Heinr. Schloßmacher
Helmut Schmidt
Ulrich Steinselfer
Jürgen Strauß
Ludwig Stricker
Reinhold Thieke
Werner Wagener

Studierrat
Oberstudienrat
Fachschullehrer
Fachschullehrer
Oberstudienrat
A. L. f. Fachpraxis
Studierrat
Lehrer i. A.
Studienreferendar
Studierrätin
Studierrätin
Studierrat
Oberstudienrätin
Studierrat
Oberstudienrat
A. L. f. Fachpraxis
Fachschullehrer
Oberstudienrätin
Studierrat
Oberstudienrat
Fachlehrer
Studierrat
Studierrat z. A.
Studierrat
Fachlehrer
Fachschullehrer
Fachschullehrer
Studierrat
Oberstudienrat
Pastor, Religionsl.
Fachlehrer

Das Lehrerkollegium 1979



Während der Rohbauphase: Ministerpräsident Dr. Bernhard Vogel ließ sich auf seiner Kreisbereisung am 20. April 1978 eingehend die Konzeption des Berufsbildungszentrums auf dem Molzberg-Alexander erläutern. Im Bild in der vorderen Reihe von links nach rechts: Mdl Schmalz, die Bürgermeister Schwan (Betzdorf) und Greßnich (Kirchen), der Ministerpräsident, Landrat Dr. Krämer, Kreisdeputierter Fabry und Oberstudiendirektor König.

[Berufsbildungszentrum Betzdorf-Kirchen im Kreis Altenkirchen, S.15]

7.4 Die Teilung

Am 30. August 1979, traf sich das Gesamtkollegium der beiden Schulstandorte Wissen und Betzdorf im Konferenzraum des neu errichteten Berufsbildungszentrum in Betzdorf-Kirchen. Vor Beginn der letzten gemeinsamen Konferenz wurde eine Gruppenaufnahme gemacht.

Die Rhein-Zeitung berichtete bereits am 7. Dezember 1968, dass auch für die Außenstelle Betzdorf ein neues Schulgebäude auf dem künftigen Freizeitgeländes zwischen Molzberg und Alexander in Kirchen geplant sei. Und 1972 war zu lesen: **Seite 69**

1974 war es dann tatsächlich so weit. In der Zeit von Januar bis Mai fand der Architektenwettbewerb statt. Die Jury entschied sich für den Entwurf des Regierungsbaurates a. D. Dipl.-Ing. Heinrich Grimm, Architekt BDA, Betzdorf. Im November dann der Antrag auf schulamtliche Genehmigung, die am 25. Oktober 1976 erteilt wurde.¹ Nach einjähriger Bauzeit krönte im September 1978 der Richtkranz das neue Berufsbildungszentrum, das einen umbauten Raum von 45.878 cbm und eine Nutzfläche von 11.000 qm umfasst. Für den Kreis bedeutete das neue Schulgebäude einen Kraftakt: 7 Millionen der mehr als 18 Millionen Mark für das Projekt mussten übernommen werden.

Mit Beginn des neuen Schuljahres 1979/80 zogen 1650 Schüler in das neue Berufsbildungszentrum auf dem Molzberg ein. Die offizielle Einweihung folgte dann am 27. September 1979. Ende November reihte sich die Außenstelle Betzdorf als 24. Schule in den Kreis der selbständigen Berufsbildenden Schulen des Regierungsbezirkes Koblenz ein.

Am 18. Dezember schließlich erhielt Studiendirektor Josef Heinemann vom Leiter der Schulabteilung bei der Bezirksregierung Koblenz, Abteilungsdirektor Hans-Peter Gorschlüter, die Beförderungsurkunde zum Oberstudiendirektor. Gleichzeitig wurde ihm die Leitung der neuen Schule übertragen. Zu Stellvertretern wurden die Studiendirektoren Theodor Weil und Josef Reuber ernannt. Letzterer nahm hier die gleichen Aufgaben (Koordinierung

¹ S. Landkreis Altenkirchen (Hrsg.), Berufsbildungszentrum Betzdorf-Kirchen im Landkreis Altenkirchen, Eine Dokumentation zur Einweihung am 27. September 1979, S. 46.

der schulfachlichen Aufgaben) wahr wie zuvor in Wissen.

„Oberstudiendirektor König dankte seinem Kollegen Josef Heinemann für die angenehme Zusammenarbeit ... König würdigte auch die guten Kontakte zwischen Heinemann und den Kammern und Betrieben. Viele Probleme habe Heinemann in seiner Dienstzeit gelöst. Darüber hinaus habe er es verstanden, das Lehrerkollegium zu motivieren. Dabei sei stets bewusst geworden, dass in der Schule keine gesellschaftliche Veränderung betrieben, sondern Hilfe zur Selbsthilfe gegeben würde. Oberstudiendirektor König würdigte auch die Verdienste der Kollegen Reuber und Weil. ‚Ich freue mich über die Reduzierung der Arbeitslast, scheidet aber ungern von Betzdorf, weil ich mich hier immer wohlfühlt habe‘, meinte König weiter. Die Arbeit mit dem Kollegium sei von Sachlichkeit und Kollegialität geprägt gewesen. Das Kollegium habe wesentlich das positive Bild der Schule mitgeprägt.“²

Nun galt es, die Aufgabenbereiche der beiden Schulen sachlich wie räumlich abzugrenzen. In Wissen verblieben die kaufmännischen und die verwaltungsmäßigen Berufe, das Berufsfeld Gesundheit und Körperpflege, die Hauswirtschaft und der sozialpflegerische Bereich. Das Berufsbildungszentrum in Kirchen-Betzdorf übernahm die handwerk-gewerblichen Berufe mit den Berufsfeldern Metall, Elektro, Textil und Bekleidung sowie die Maler, Schreiner, Mauerer, Klassen für Jugendliche ohne Beruf und ohne Berufsentscheidung, das Berufsgrundschuljahr Metall und die Fachoberschule Technik. Für die auszubildenden Verkäufer/Einzelhändler und die männlichen und weiblichen Jugendlichen ohne Berufsausbildung waren gem. § 50 Abs. 1 Schulgesetz Schulbezirke zu bilden. In der Gesamtkonferenz der Berufsbildenden Schulen Wissen am 11. Februar 1980 informierte die Schulleitung das Kollegium über die neue Situation:

Der Schulbezirk der Berufsbildenden Schulen Betzdorf-Kirchen und Wissen wird abgegrenzt durch eine Linie, die östlich von Friesenhagen beginnt und östlich von Fensdorf endet. Zum Schulbezirk der Berufsbildende Schule Wissen gehören damit u. a. die Gemein-

² Siegener Zeitung vom 19. Dezember 1979.

Mein erster Schultag

Mein Einstieg in Wissen begann mit einer Panne. Am 1. August, ein Samstag, waren wir neuen drei Referendare in die Berufsschule bestellt worden, um die Ernennungsurkunde entgegen zu nehmen und den Eid abzulegen. Wie sich herausstellte, befand sich meine Urkunde noch auf dem Weg von Koblenz. So durfte ich diese Zeremonie am 3. August, meinem ersten Ausbildungstag, alleine nachholen. Nach kurzer Vorstellung im Kollegium ließ uns der Abteilungsleiter Walter Hoffman in seinem Dienstzimmer antreten und verkündete: „Einer von Ihnen muss mich in der ersten Stunde in der Handelsschule vertreten.“ Ohne eine Reaktion unsererseits abzuwarten, drückte er mir das Lehrbuch in die Hand und überließ mich meinem weiteren Schicksal. Wie ich später hörte, war ich nicht der Einzige, dem dies widerfuhr. Es war sein spezieller Tick, die neuen Referendare zu testen.

„Lassen Sie mich ein Beispiel machen, ich mache so gerne Beispiele.“

OStD König

den bzw. Gemeindeteile Friesenhagen, Erlenbruch, Altenhofen, Linden, Wingerthardt, Neuwinkel, Steckenstein, Mittelhof, Dorn, Neubrendebach, Fensdorf und die westlich davon gelegenen Gebietsteile des Landkreises Altenkirchen. Zum Schulbezirk der Berufsbildende Schule Betzdorf-Kirchen gehören u. a. die Gemeinden bzw. Gemeindeteile Gernsdorf, Solbach, Locherhof, Diedenberg, Völzen, Elkhausen, Bornhahn, Mittel-, Ober-Durwittgen, Daurersberg, Oberhombach, Gebhardshain, Steinebach und die östlich davon gelegenen Gebietsteile des Landkreises Altenkirchen. 1979 schied auch die landwirtschaftliche Abteilung aus dem Verband der Berufsschule Wissen aus und wurde der Landwirtschaftsschule in Altenkirchen angegliedert.

Eines Tages hing ein großer Kalender – wie wir ihn z. B. vom VLW kennen – an der Wand des Lehrerzimmers, der die Ferien und Feiertage zeigte. Das Besondere: In einer der Ecken befand sich der Vermerk „Genehmigt“ mit Datum und Unterschrift des Chefs.

7.5 Kein Stillstand in den Achtzigern

Der SPD-Landtagsabgeordnete und Vorsitzende des Kulturpolitischen Ausschusses, Hans Helzer (Altenkirchen), prangerte 1981 den hohen Unterrichtsausfall an den Berufsbildenden Schulen des Kreises Altenkirchen an. In Betzdorf waren es 38,9 Prozent des notwendigen Teilzeitunterrichts an der Berufsschule oder 429 Lehrerstunden pro Woche. Der Ausfall in der Berufsschule Wissen betrug sogar 43,8 Prozent oder 307 Wochenstunden, bei den Vollzeitklassen in Betzdorf-Kirchen waren es 90 Stunden oder 17,9 Prozent des Unterrichts und in Wissen 168 Stunden oder 16,9 Prozent. Dazu der Abgeordnete: „Mit diesem skandalösen Unterrichtsausfall liegen die beiden Berufsschulen im Kreis Altenkirchen stark über dem Bezirksdurchschnitt von 33 bzw. 11,2 Prozent und weit über dem Landesdurchschnitt von 27,9 bzw. 11,9 Prozent. ... Der ‚ganze Skandal‘ liegt darin, dass man aus dem Potential arbeitsloser Lehrer nicht die fehlenden Lehrkräfte für die berufsbildenden Schulen holt. Hier steht sich die Landesregierung mit der Abschottung der Lehrämter selbst im Wege. Zum Schaden der Jungen und Mädchen, die auf

eine gute berufliche Ausbildung angewiesen sind.“³

Wie man sieht, ob CDU- oder SPD-geführte Regierung, der Finanzminister bestimmt über die Einstellung von Lehrern, die sollten aber nach dem Willen des Kultusministeriums ab 1983 ein Berufspraktikum von 12 Tagen ableisten. Durch dieses Berufspraktikum sollten die Kollegen/innen für ihren Unterricht wertvolle praktische Erfahrungen sammeln. Natürlich sollte wegen des Praktikums möglichst kein Unterricht ausfallen. „Es sind deshalb bevorzugt solche Lehrkräfte für Berufspraktika vorzusehen, die nach Durchführung der Abschlussprüfungen ohnehin stark entlastet sind. Auf Wunsch des Lehrers können Berufspraktika auch ganz oder teilweise in den Ferien durchgeführt werden. Der Lehrer soll sich selbst einen Praktikumsplatz suchen. Fahrtkosten werden nicht ersetzt. Das Ministerium gewährt jedoch für evtl. Fahrten und am Arbeitsplatz Unfallschutz. Die von den Lehrern zu erstellenden Praktikumspläne werden wegen Dienstbefreiung und Unfallschutz der Bezirksregierung vorgelegt.“ So nachzulesen im Protokoll der Gesamtkonferenz vom 4. Juli 1983.

3 Rhein-Zeitung vom 10. Juni 1981.

In den achtziger Jahren ist die Nachfrage nach Ausbildungsstellen erheblich größer als das Ausbildungsangebot. Auch Schüler mit „mittlerer Reife“ haben es immer schwerer, einen Ausbildungsplatz zu finden. Daher richtete man im Schuljahr 1979/80 die zweijährige **Höhere Berufsfachschule** (früher Höhere Handelsschule) ein. Je nach Neigung konnte der **Schwerpunkt Rechnungswesen oder Fremdsprachen** gewählt werden. Die Ausbildung endete mit einer schriftlichen Prüfung zum „Staatlich geprüften kaufmännischen Assistenten“. Bei erfolgreicher Teilnahme an einem Ergänzungsunterricht kann nach einem Berufspraktikum die Fachhochschulreife zuerkannt werden. Im Schuljahr 1982/83 folgte eine zweijährige **Höhere Berufsfachschule Hauswirtschaft**, die mit der Prüfung zur „Staatlich geprüften Hauswirtschaftsassistentin“ endet sowie eine dritte Klasse der Berufsfachschule Wirtschaft.

Für Abiturienten wurde 1985 mit dem **Mittelrhein-Modell** eine Alternative zum herkömmlichen Studium eröffnet. Die Unternehmen Schäfer-Shop (Betzdorf), Rewe (Steineroth), Lignotock Fasertechnik (Scheuerfeld), Elco Elektronik (Niederdreisbach), Edgar Georg (Neitersen), Werit Kunststoffwerke (Altenkirchen), Brigitte-Geschenke



Mit Bravour haben die fünf Absolventinnen das Ziel Hauswirtschaftsmeisterin erreicht. Stolz halten sie ihren Meisterbrief in Händen. Mit den frischgebackenen Meisterinnen freut sich Marianne Dietershagen-Pütz (hinten rechts), die als Fachlehrerin die jungen Frauen zum Ziel führte. Es war ihr letzter Kurs vor der Pensionierung, den sie begleitete. Nach 23 Jahren an der BBS Wissen wurde die engagierte Lehrerin Ende Oktober in einer Feierstunde in den Ruhestand verabschiedet.

[Rhein-Zeitung vom 16. November 2000]

(Hachenburg) und Schrupp (Alsdorf) boten den Abiturienten die Möglichkeit, neben der „normalen“ Berufsausbildung als Industrie- oder Großhandelskaufmann an der Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie in Koblenz zu studieren. Nach zweijährigem Berufsschulbesuch war die Kaufmannsgehilfenprüfung vor der Industrie- und Handelskammer abzulegen ebenso die Prüfung als Fremdsprachenkorrespondent, auf die die Berufsschule durch einen qualifizierten Englisch-Unterricht vorbereitete. Am Wochenende und im dritten Ausbildungsjahr waren die Vorlesungen und Übungen der Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie in Koblenz zu besuchen. Dieser Ausbildungsteil schloss nach einer Prüfung zum „Betriebswirt VWA“ ab. Während dieses Ausbildungsmodell im Koblenzer und Neuwieder Raum regen Zuspruch erfährt, blieb es an unserer Schule nur eine kurze Episode.

1988 wurde das Bildungsangebot durch die zweijährige **Höhere Berufsschule für Datenverarbeitung** vervollständigt.

Nicht nur die Schülerzahl, sondern auch das Durchschnittsalter der Schüler nahm in den vergangenen Jahren deutlich zu. Gepaart mit der wachsenden Motorisierung bedeutete dies, dass zunehmend Schüler mit dem eigenen Auto zum Unterricht anreisten. Schon bald reichte der vorhandene Parkraum nicht mehr aus. Ärger mit Anwohnern der Hachenburger Straße und Dörnerstraße war vorprogrammiert. Die Polizei ging mit „Knöllchen“ gegen die Falschparker vor. Auf Drängen der Schulleitung stellte der Kreis 1988 an der Dörnerstraße einen großen Parkplatz mit 120 Stellplätzen zur Verfügung.

In den Achtzigern standen noch zwei weitere Baumaßnahmen an:

Obwohl erst zehn Jahre seit der feierlichen Übergabe vergangen waren, standen nun Blechwannen und Plastikimer zwischen den Tischen und Stühlen auf dem Fußboden einiger Klassenzimmer. An den Decken-Enden oberhalb der Fenster befanden sich teilweise Kunststoffbehälter, die nach oben geöffnet waren und ein Abflussrohr aus dem Fenster besaßen. Der Grund für dieses kuriose Bild: Wenn es regnete, begann es in den Räumen feucht zu werden.

An mehreren Stellen tropfte das Wasser von der Decke, das durch diese Notlösungen aufgefangen wurde. Das Flachdach war undicht. Zu spät wurde deutlich, dass die Flachdächer, wie sie in den 1970er Jahren in Mode waren, bei unserem heimischen Klima ungeeignet sind. An der Attika (Randaufbau am Dach) drang die Feuchtigkeit ins Mauerwerk, die bei Frost ihre Sprengwirkung nicht verfehlte. Auch an anderen Schulen, z. B. dem Kopernikus-Gymnasium, waren gleiche Schäden aufgetreten. Für die Dachsanierungen veranschlagte der Kreis insgesamt 1,5 Millionen Mark, allein für die Berufsbildende Schule 1981 und 1982 850.000 DM, die nun teilweise ein Satteldach bekam.

Erst zwanzig Jahre nach dem Bezug der Schule wurde sie komplettiert. Mit einer lebendigen, freundlichen, von Schüler mitgestalteten Feier wurde am 29. Mai 1989 die **Sporthalle** eingeweiht. Selbst Kultusminister Dr. Georg Gölter ließ es sich nicht nehmen und reiste aus Mainz an, um persönlich die Festrede zu halten. „Da der Mensch eine Einheit aus Körper und Geist sei, so der Minister, beschränke sich der Erziehungsauftrag nicht auf den Intellekt. Verantwortungsbewusster Umgang mit dem eigenen Körper, Gesundheit als Teil der Identität, gelte es zu lernen, den eigenen Körper zu erfahren, sein Leistungsvermögen und seine Grenzen. Dies sei die Aufgabe jedes Einzelnen. Der Sport habe die Aufgabe, hier zu helfen. Die soziale Dimension bestehe in der Bewegung, im Wettkampf, im Einüben fairer, menschlicher Verhaltensweisen. Vom Leistungssport könne man hierfür kaum Leitbilder für junge Menschen erwarten. Leistung und Sieg gingen dort meist vor Fairness. Dabei sollte Sport gerade die notwendige Erfahrung vermitteln, dass ein anderer etwas besser kann, als man selbst und man trotzdem gleichwertig ist.“¹ Landrat Blank stellte fest, obwohl der Sportunterricht an Berufsbildenden Schulen im Lehrplan vorgeschrieben ist, sei er keine Selbstverständlichkeit. Blank: „Hier findet Sport viel zu häufig nur auf den Stundentafeln statt.“²

Bleibt anzumerken, dass der Entwurf zu dieser Halle vom Architekten Gün-

¹ Rhein-Zeitung vom 30. Mai 1989.

² Ebenda.

ter Merkel stammt. Der Bau der 22 mal 44 Meter großen Zweifachturnhalle kostete 3,27 Millionen Mark und dauerte nicht ganz zwei Jahre.

Nur ein Jahr später ging Oberstudienleiter **Wilhelm König** in den wohl verdienten Ruhestand. Wie kaum ein anderer seiner Vorgänger hat er in den 19 Jahren seiner Amtszeit die Schule geprägt. Bei der offiziellen Verabschiedung am 18. Juni 1990 stellte Landrat Herbert B. Blank in seiner Rede fest: „Wenn es um seine Schule ging, hat Wilhelm König Weitblick und vor allem Beharrlichkeit gezeigt. ... So habe er stets seine Ziele klar und unmissverständlich vertreten und zu Ende geführt. Eine leistungsfähige Schule, die sowohl im Teilzeit- als auch im Vollzeitbereich den an sie gestellten Anforderungen gerecht wird, habe Wilhelm König zurückgelassen, eine Schule, die den Vergleich mit den anderen Berufsbildenden Schulen in Rheinland-Pfalz und auch in den benachbarten Bundesländern nicht zu scheuen braucht.“³

7.6 Die „Berufsschule“ – ein Ort lebenslangen Lernens

Schon in den fünfziger Jahren sah sich die Berufsschule nicht nur als Ort der Erstausbildung, sondern auch als Ort der Fort- und Weiterbildung. Im Winterhalbjahr 1954/55 führte man in Verbindung mit der Elektro-Innung des Kreises einen Fachkurs für Rundfunk- und Fernsehtechnik durch. Ein Fachkurs für Schreiner erweiterte und verbesserte in 80 Unterrichtsstunden die beruflichen Kenntnisse der jungen Gesellen. Er diente als Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Unterrichtet wurde in den Fächern Fachkunde, Fachrechnen mit Kalkulation und Fachzeichnen. Besonderes berücksichtigt wurde die Kunststoffverarbeitung, die auch im Schreinerhandwerk immer mehr Bedeutung erlangte. Verantwortlich für diesen Kurs war übrigens der damalige Gewerbeoberlehrer Bengesträte, an den sich noch viele als Studiendirektor erinnern.

In einem Protokoll von 1957 ist zu lesen: „Bis jetzt sind 3 Industriemeisterkurse durchgeführt worden. Die Er-

³ Rhein-Zeitung vom 20. Juni 1990.

Nach langjähriger Pause am Küchenherd drücken diese Frauen wieder die Schulbank. Sie bereiten sich in der neuen Wissener Berufsschule auf ein zweites Berufsleben als Stenokontoristin vor.

[Rhein-Zeitung vom 21. Oktober 1970]



folge sind recht zufriedenstellend, der Andrang groß. 23 Teilnehmer befinden sich z. Zt. in der Prüfung. Ein weiterer Kurs wird eingerichtet. Angeschrieben wurden die Betriebe, da diese ja in erster Linie interessiert sind. (Eine Ankündigung in der Presse ist wohl nicht notwendig.) Die Betriebe wollen geeignete Leute vorschlagen. Bis jetzt liegen 12 Anmeldungen vor.⁴

Die Schule stellte sich auch arbeitsmarktpolitischen Problemen. Im Herbst 1970 begannen 15 Frauen im Alter zwischen 18 und 47 Jahren einen halbjährigen Kurs, der zur Stenokontoristin ausbildete und mit einer Prüfung vor der Industrie- und Handelskammer schloss. Das neue Arbeitsförderungs-gesetz verpflichtete die Bundesanstalt für Arbeit, sich verstärkt um Umschulung und Weiterbildung zu bemühen. Insbesondere ging es darum, das vorhandene Arbeitskräfte-Potential der Wirtschaft nutzbar zu machen, um so die Lücken auf dem Arbeitsmarkt zu schließen. Nebenbei wurde den nicht mehr Nur-Hausfrauen ein neues Betätigungsfeld erschlossen. „Vor Jahrzehnten erworbene Kenntnisse und Fertigkeiten sind heute vergessen oder überholt. Was tun? Ohne Umschulung bleibt oft nur die Tätigkeit als Hilfsarbeiterin. Arbeitsamt und Handelskammer zeigen heute einen Ausweg“, so die Rhein-Zeitung.⁵ Das Kindergartengesetz vom 15. Juli 1970 forderte von der Leitung des Kindergartens den Nachweis einer besonderen Qualifikation, und zwar in der Regel die abgeschlossene Ausbildung als staatlich anerkannte Erzieherin. Um den Damen, die zwar die erforderliche Qualifikation nicht nachweisen kon-

ten, aber bisher sehr erfolgreich in den Kindergärten und -heimen gearbeitet hatten, die Möglichkeit zu geben, den Befähigungsnachweis zu erlangen, richtete die Schule im Dezember 1974 einen Intensivkurs ein, der die Interessenten in fast 1200 Unterrichtsstunden innerhalb von zwei Jahren auf die Ex-ternenprüfung an der Fachschule für Sozialpädagogik vorbereitete. Wer aus dem betreffenden Personenkreis teilnehmen wollte, musste mindestens 22 Jahre alt sein. Diese Altersgrenze wurde jedoch von dem überwiegenden Teil der Interessenten wesentlich überschritten. Die Unterrichtsfächer entsprachen dem Rahmenlehrplan der Fachschule, Bildungsgang für Sozialpädagogik und der Unterricht erfolgt vorwiegend freitags und samstags sowie über mehrere Wochen hinweg täglich.

1985 baute die Schule den Bereich der Erwachsenenbildung aus. Mit dem neuen Schuljahr wurde die **Fachschule Wirtschaft, Schwerpunkt Datenverarbeitung**, eingerichtet. Die Schule bot Teilnehmern mit Fachhochschulreife und abgeschlossener Berufsausbildung die Möglichkeit, innerhalb von zwei Jahren den Abschluss des „Staatlich geprüften Betriebswirtes“ zu erwerben. Der Unterricht fand an drei Abenden in der Woche statt. Mit dem Schuljahr 1999/2000 trat an die Stelle der Fachschule Wirtschaft, Schwerpunkt Datenverarbeitung die neue dreijährige **Fachschule für Informationsverarbeitung**, für die ein zeitgemäßes, vollkommen neues Konzept erarbeitet wurde. Der Unterricht ist in einzelne Lernmodule gegliedert, über deren Abschluss jeweils ein Zertifikat erteilt wird. Solche Module sind beispielsweise Beschaffung, Produktion, Finanzierung und Absatz,

aber auch Programmierung, Netzwerk- und Mehrplatzbetriebssysteme. Das Modul Berufs- und Arbeitspädagogik beinhaltet zudem die Vorbereitung auf die ADA-Prüfung (Ausbildung der Ausbilder). Zur Sicherung der Fachkompetenz wird die Informationsverarbeitung an betriebswirtschaftlichen Objekten prozessorientiert und anwendungsbezogen vermittelt. Aufnahmevoraussetzung für die neue Fachschule ist der Sekundarabschluss I (Mittlere Reife) und eine einschlägige abgeschlossene Berufsausbildung oder Berufstätigkeit. 2001 erfolgte die Änderung in **Fachschule für Informationsverarbeitung und -management**. Die Teilnehmer können innerhalb von zweieinhalb Jahren in Teilzeitform neben dem Abschluss als staatlich geprüfter Betriebswirt auch die Cisco-Zusatzqualifikation erwerben. Während der Ausbildung bleibt niemand von Prüfungen verschont. Ein Rechner in San Francisco schaltet Online-Tests frei. Fremdsprachenkenntnisse sind hier gefragt, denn die Tests gibt es nur auf Englisch. Auch die Lehrer müssen an diesen Tests teilnehmen. Dabei sind 80 Prozent richtige Antworten das Minimum für Lehrer, 70 Prozent das für Schüler. Wer schlechter abschneidet, darf den Test noch maximal zweimal wiederholen. Ist er erneut von Misserfolg gekrönt, ist er „raus“.⁶

Als erstes Bundesland errichtete Rheinland-Pfalz die **Fachschule Wirtschaft, Schwerpunkt Bürokommunikation**. Hier werden Staatlich geprüfte Betriebswirte für Bürokommunikation ausgebildet, die die neuesten Kommunikationsmittel im Büro beherrschen und moderne Technologien wie Hardware/Software/Orgware bei der täglichen Arbeit erfolgreich einsetzen können. Diese Fachschule bestand in Wissen seit 1990. Seit 2001 wird sie als **Fachschule Kommunikation und Büromanagement** in modularisierter Form angeboten. Innerhalb von vier Semestern kann der Fachwirt erworben werden.

Als einzige Schule im nördlichen Rheinland-Pfalz richtete die BBS Wissen ab dem Schuljahr 1992/93 eine **Fachschule für Hauswirtschaft** ein. Der Bildungsgang bietet Hauswirtschafte-

⁶ Auch den Schülern der Höheren Berufsfachschule Datenverarbeitung stand der Erwerb der Cisco-Zusatzqualifikation offen.

⁴ (3), Bericht über die Konferenz vom 12. April 1957.

⁵ Rhein-Zeitung vom 21. Oktober 1970.

Beruf und Schule e. V.

Am 11. September 1987 wurde der Verein, „Beruf und Schule e. V. Rheinland-Pfalz“, im Rahmen eines Modellversuchs des Landes Rheinland-Pfalz gegründet. Ein Ziel des Vereins war es, durch besondere Maßnahmen die Chancen benachteiligte Schülerinnen und Schüler auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu verbessern. Diese Personengruppe lag auch Studiendirektor Siegfried Dallmann sehr am Herzen, sodass am 6. Oktober 1994 ein Ortsverein „Wissen-Westerburg“ gegründet wurde. Zahlreiche Lehrer gehörten zu den Gründern und auch die Schulleitungen in Wissen, Betzdorf und Westerburg unterstützten das Vorhaben. Lange Zeit war der Verein auch auf dem Gebiet der Fachberatung in Fragen der Berufssonderpädagogik, der Unterstützung der Schulsozialarbeit an berufsbildenden und allgemeinbildenden Schulen sowie spezifischen Qualifizierungsmaßnahmen, z. B. im Rahmen der Sprachförderung, Praxisanleitung und Integration in Kindertagesstätten tätig. Zurzeit ruht die Arbeit des Vereins.

tenpflege mit Schwerpunkt Altenpflege ein, da sie besonders häufig auch von älteren Erwachsenen besucht wird. Diese Ausbildung zeichnet sich dadurch aus, dass neben dem fundierten theoretischen Unterricht auch regelmäßig Veranstaltungen mit Fachleuten aus der Praxis stattfinden.

„Wo die Regelpädagogik etwas nicht mehr bewältigen kann, engagiert sich die Heilpädagogik.“ Mit diesen Worten begann Professor Dr. H. Bach, Mainz, seine Ansprache im Rahmen des Festaktes zur Eröffnung der **Fachschule für Heilpädagogik**. Seit dem Schuljahr 1994/95 kann in 3 ½ Jahren der Abschluss eines „Staatlich anerkannte/r Heilpädagoge/in“ erworben werden. Aufnahmevoraussetzung für diesen Bildungsgang ist eine abgeschlossene Erzieherausbildung, mindestens ein Jahr Berufserfahrung in sozial-pädagogischen Einrichtungen sowie während der Ausbildung eine Berufstätigkeit von mindestens 20 Wochenstunden in einer sozial-pädagogischen Einrichtung. Unterrichtet werden die Fächer: Heilpädagogik, Psychologie, Medizinische Grundlagen, Gruppenpädagogik, Rechtslehre, Bewegungs-, Musik-, Spiel- und Werkerziehung.

rinnen die Möglichkeit, sich mit Abend- und Samstagunterricht innerhalb von drei Jahren zur Meisterin der städtischen Hauswirtschaft zu qualifizieren. Es wird die Fähigkeit vermittelt, einen Haushalt oder hauswirtschaftlichen Betrieb selbständig, organisatorisch, technisch, wirtschaftlich und pädagogisch fachgerecht zu führen. Nach bestandener Abschlussprüfung bieten sich vielseitige Beschäftigungsmöglichkeiten in Privathaushalten, Kinder- und Altenheimen, Krankenhäusern, Hotels oder Verwaltungen.

Auch schon vorher fanden Vorberei-

ungskurse zur Ablegung der Prüfung der Hauswirtschaftsmeisterinnen an der Schule statt. Beispielsweise begannen 18 Teilnehmerinnen den 600 Unterrichtsstunden umfassenden Kurs im November 1974. Er ging auf eine Initiative des Deutschen Hausfrauenbundes zurück und wurde von der Volkshochschule des Landkreises Altenkirchen getragen. Auch in der Folgezeit konnten immer wieder Meisterinnen die Schule verlassen.

Eine besondere Stellung nimmt die bereits im Schuljahr 1978/79 ins Leben gerufene **Fachschule für Familien/Al-**



Das Kollegium hält zusammen



Lehrerausflug nach Brügge



Karneval 1982



Karneval 1982. Urlichs, Stadtfeld, Dr. Tampobolon, Schmitz



Karneval 1982. Urlichs, Schmidt



Karneval 1982



Karneval 1982. Gerhard Mohr

8

Eine Schule sucht ein neues Profil

(Schulleiter Dr. Roland Dosch: 1991 bis 2002)

8.1 Voneinander lernen – Kooperation mit den Ausbildungsbetrieben

5. Juni 1991: „Ich wünsche Ihnen eine gute Hand für die Menschen an dieser Schule und für die Schule selbst“, so begrüßte die stellvertretende Leiterin der Berufsbildenden Schule Wissen, Studiendirektorin Ingrid Weichhaus, den neuen Leiter der Schule, **Oberstudien-
direktor Dr. Roland Dosch.**¹ Zahlreiche

¹ Bereits im Frühjahr 1991 übernahm Dr. Roland Dosch die kommissarische Leitung der BBS.

Gäste hatten sich in der Eingangshalle der Schule eingefunden, um der offiziellen Einführung des neuen Schulleiters beizuwohnen. Oberstudiendirektorin Marliese Braun von der Bezirksregierung Koblenz, eine ehemalige Schülerin, überreichte die Ernennungsurkunde. Sie drückte die Hoffnung aus, dass auch weiterhin das große Angebot der Schule erhalten bliebe. Gleichzeitig bat sie um Verständnis dafür, dass ein neuer Schulleiter auch immer ein neuer Mensch mit anderen Erfahrungen, Zielen und Wünschen sei, vor deren Hintergrund er seine Arbeit tue.

Dr. Dosch hob in seiner Antrittsrede hervor, dass er sein Amt als „kollegialer Integrationstyp“ ausüben wolle. Und weiter: „Das ist leicht gesagt, aber schwer umzusetzen. Unserer Schule bieten sich viele Chancen, wenn wir es mit der Handlungskompetenz ernst meinen. Häufige Betriebsbesuche- und -praktika müssen zu Institutionen werden.“²

Dass Letzteres kein Lippenbekenntnis blieb, dafür sorgte der neue Schulleiter. Systematisch galt es, das Gespräch mit

² Rhein-Zeitung vom 6. Juni 1991.



Der Erfolgsautor Klaus-Peter Wolf zog mit verbundenen Augen aus einer Keksdose zehn Lose. Die Gewinner erhielten jeweils ein Exemplar des neuen Wolf-Werkes „Feuerball“.

[Rhein-Zeitung vom 20. Dezember 1997]



Seit Januar 2002 gestalten die BBS Betzdorf-Kirchen und die BBS Wissen in Zusammenarbeit mit der IHK, Bezirksstelle Betzdorf eine gemeinsame Entlassfeier für die Auszubildenden, die die Gesellen- und Kaufmannsgehilfen-Prüfung abgelegt haben.

den Ausbildungsbetrieben unserer Region zu suchen. Die erste Möglichkeit bot sich im Dezember 1991. Interessierte Kollegen konnten einen Einblick in die alltägliche Praxis des Einzelhandels gewinnen. Geschäftsführer Gilbert Henn vom Wissener Petz-Markt informierte intensiv über das Warenwirtschaftssystem, bei dem es um die Erfassung und Auswertung von Warenbewegungen geht. Hierdurch wird tägliches Disponieren ebenso möglich wie der gezielte Personaleinsatz und die Organisation der Lagerhaltung. Seitdem haben eine große Zahl von Betriebsbesichtigungen und regelmäßigen Kontakten für einen regen Gedankenaustausch gesorgt. In diesen Prozess war selbstverständlich auch die Industrie- und Handelskammer eingebunden, die im Oktober 1993 zu einem Treffen des Arbeitskreises „Schule und Industrie“ einlud. Dies mag stellvertretend für viele andere Sitzungen stehen. Hier ging es um eine Neuorientierung des Unterrichts. Im Mittelpunkt der Diskussion stand der handlungsorientierte Unterricht, der die Auszubildenden befähigen soll, über die Erarbeitung konkreter Fälle, wie sie zum beruflichen Alltag gehören, später im Betrieb selbstständig und verantwortungsvoll zu planen, zu arbeiten und zu entscheiden. Wie sehr dieses Prinzip bereits von pädagogischer Seite getragen wurde, zeigte auch die Anwesenheit von Alfred Mohr, dem stellvertretenden Leiter des Studienseminars Neuwied und dem Leitenden Regierungsschuldirektor Hanne (Bezirksregierung Koblenz).

Trotz mancher Anlaufschwierigkeiten bewerteten alle Seiten die neue Konzeption positiv, zumal sie auch von den Schülerinnen und Schülern akzeptiert wurde. Hans Jürgen Wolf, Personalchef von Wolf-Geräte Betzdorf, fasste im Namen der Industrievertreter seine Erfahrungen so zusammen, dass handlungsorientiertes als prozessorientiertes Lernen von ihm begrüßt würde und er der weiteren Entwicklung sehr aufgeschlossen gegenüberstehe. Dem Anspruch einer stärkeren Verzahnung von Praxis und Schule stellten sich aber nicht nur die Kollegen/innen und Schüler/innen der kaufmännischen Abteilung, sondern beispielsweise auch die Absolventen der Fachschule für Altenpflege. Was 1994 begann, ist heute ein fester Bestandteil der Ausbildung. Damals gestalteten die Schüler und Schülerinnen im evangelischen Jugendheim für die Bewohner und Bewohnerinnen des St. Hildegard-Altenheimes ein Frühlingfest. Die Veranstaltung sollte den Senioren Gelegenheit zu einem gemütlichen Beisammensein bieten und gleichzeitig für die angehenden Altenpfleger/innen eine praxisnahe Übung darstellen. Neben diesen eher außerschulischen Aktivitäten wird der „normale“ Unterricht nicht vernachlässigt. Die Schule stellte sich den neuen Herausforderungen. Viele ehemalige DDR-Bürger zog es nach dem Mauerfall und der deutschen Wiedervereinigung in den Westen, darunter auch viele Jugendliche, die in unserer Region eine Ausbildung absolvierten. Mit der Öffnung der ost-

europäischen Staaten und insbesondere der ehemaligen Sowjet-Republiken Anfang des Jahrzehnts setzte eine starke Migration in unseren Raum ein. Bei den jugendlichen Aussiedlern waren häufig große Sprachdefizite festzustellen, die bei gemeinsamer praktischer Tätigkeit im Berufsvorbereitungsjahr in der Regel innerhalb eines Jahres stark abnahmen. Neben dem regulären Unterricht wurden besondere Förderkurse in Deutsch angeboten, wie auch Englischkurse, um den Aussiedlern den Zugang zu weiterführenden Klassen zu ermöglichen.

8.2 Öffentlichkeit in die Schule

Auf der anderen Seite galt es, die Schule stärker nach außen zu öffnen, das eigene Tun einer breiteren Öffentlichkeit zu zeigen, wie auch Öffentlichkeit in die Schule zu holen. Kurz, die Schule stärker in das gesellschaftliche Umfeld und Bewusstsein zu integrieren durch Ausstellungen, Dichterlesungen, Tage der offenen Tür, Teilnahme an Veranstaltungen der heimischen Unternehmen u. ä. Ergebnisse der Kreativität des Unterrichts zeigten Schülerinnen und Schüler der Fachschule für Erzieher 1992 in einer Ausstellung im Schalterraum der Volksbank Wissen. Zu sehen waren erstmals außerhalb der Schule Werke aus mehreren Jahren Kunstunterricht. Bei der Matinee betonte Studiendirektorin Weichhaus als Vertreterin der Schulleitung, den Beitrag, den die

25 Jahre Förderverein der BBS Wissen e. V.

Am 5. September 1994 kamen auf Initiative des damaligen Schulleiters, Herrn Dr. Roland Dosch, 27 Interessierte – meist Lehrerinnen und Lehrer der BBS Wissen – zur Gründungsversammlung eines Fördervereins zusammen. Die Zahl der Mitglieder ist seitdem auf 106 gewachsen – vorwiegend Kolleginnen und Kollegen. Im Mittelpunkt der ersten Jahreshauptversammlung des neu gegründeten Fördervereins der Berufsbildenden Schule Wissen standen die Vorstandswahlen. Heinz Georg Roezel (1. Vorsitzender) nannte als vorrangige Aufgabe des Fördervereins die Vertiefung der Verständigung zwischen Eltern, Schülerinnen und Schülern, dem Lehrerkollegium und den ausbildenden Betrieben bzw.

Institutionen. Zunächst aber müsse die Mitgliederwerbung Vorrang haben.

Der Förderverein unterstützt nun seit 25 Jahren – auch wir feiern ein kleines Jubiläum! – die pädagogische Arbeit der Schule. Ziele sind neben der bereits genannten Vertiefung der Verständigung zwischen allen am Schulleben Beteiligten auch die Pflege der Beziehungen der ehemaligen Schülerinnen und Schüler untereinander und zur Schule, ebenso der Kontakt mit ehemaligen Kolleginnen und Kollegen. Eine nicht unerhebliche Bedeutung haben auch Hilfen bei der Beschaffung von Ausstattungsgegenständen, technischem Gerät, Lehr- und Lernmitteln oder bei Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen. Konkret sind hier Unterstützungen bei Klassenfahrten oder Projekten zu nennen oder die Bezuschussung der Bibliotheksarbeit. Viele Maßnahmen dienen zudem der Förderung der Öffentlichkeitsarbeit der Schule. Die Jahreshaupt-



Vorstand des Fördervereins 1995: (von links) Hartmut Schock (Beisitzer), Heinz Georg Roezel (1. Vorsitzender), Dr. Roland Dosch (2. Vorsitzender), Bernhard Urban (Schatzmeister) und Peter Wilking (Schriftführer).

versammlung findet in der Regel in einem Betrieb oder einer kulturellen Einrichtung der Region statt und ist somit mit entsprechenden Besichtigungen und Informationsveranstaltungen verknüpft.

Die in der Satzung verankerte Kontaktpflege zu in- und ausländischen Schulen findet ihre Umsetzung beispielsweise in Zuschüssen für den Schüleraustausch mit der polnischen Partnerschule „Oppelner Piasten“ in Krapkowitz. Auch bei der Anbahnung einer Partnerschaft mit der chinesischen Schule Finance & Economics Vocational School in Qingdao wurden gegenseitige Besuche unterstützt, zuletzt der Besuch einer Schülergruppe im März 2018 in China.

Die Ihnen vorliegende Festschrift wurde vom Förderverein der BBS Wissen mitfinanziert. Dies gilt auch für die gesamte Projektwoche mit dem Tag der Offenen Tür. Ist das allein nicht Grund genug, dem Förderverein beizutreten? Der Jahresbeitrag von sechs Euro für Schüler, 13 Euro für Privatpersonen oder 60 Euro für Unternehmen ist sicher kein Hinderungsgrund. Zudem ist der Beitrag steuerlich absetzbar. Nähere Informationen und einen Beitrittsantrag finden Sie auch unter www.bbs-wissen.de/Schule/Partner/Förderverein.



Nach 20 Jahren als Vorsitzender des Fördervereins der BBS Wissen übergibt Heinz-Georg Roezel (rechts) den Vorsitz an Detlef Vollborth.



Vorstand des Fördervereins (2015). V. r. Peter Wilking (2. Vorsitzender), Katharina Aulmann (Beisitzerin), Detlef Vollborth (1. Vorsitzender), Andreas Conrad (Schatzmeister), Dr. Thomas Stahl (Schriftführer), nicht auf dem Foto: Volker Stausberg (Beisitzer)



Festredner Ministerialdirigent a. D. Martin Decker.

[Siegener Zeitung vom 1. Okt. 1999]



Angehende Erzieherinnen lockern den Festakt mit Kostproben ihres Musicals „30 Jahre BBS Wissen auf“.

[Rhein-Zeitung vom 1. Oktober 1999]



„Schachmatt“. Auszubildende verschiedener Berufszweige liefern sich erbitterte Gefechte.

[Rhein-Zeitung vom 2. Oktober 1999]



Das Festbuffet ist eröffnet.

[Siegener Zeitung vom 1. Oktober 1999]



Auch Europa war Thema bei der Projektwoche. Hier schmücken Schülerinnen den Raum mit europäischen Fahnen.

[Rhein-Zeitung vom 2. Oktober 1999]

Kunst- und Werkerziehung leistet, um „das sinnliche Erkenntnisvermögen zu schulen und einen Gegenpol zur alltäglichen Reizüberflutung aufzubauen.“ 1994 war die Ausstellung „Aus der Hölle ins Ungewisse – Flüchtlinge aus Bosnien“ im Foyer der Schule zu sehen. Hubertus Eumicke, Leiter des Diakonischen Werkes Altenkirchen, eröffnete die Ausstellung mit dem Zitat: „Die Stärke einer Gesellschaft bemisst sich an ihrem Verhältnis zu den Schwachen.“ Gemeinsam mit dem Caritasverband hatte sein Verband die Organisation und Finanzierung dieser

Dokumentation übernommen. Gezeigt wurden Arbeiten des Fotografen Nihad Pusija aus Sarajewo sowie der beiden Berliner Theo Heimann und Martin Fejér. Dokumente, Karten und Augenzeugenberichte ergänzten die Bilder. Die Ausstellung war zuvor bereits in 14 deutschen Städten zu sehen. Ein Stück Öffnung bedeuten auch die Autorenlesungen, die von Zeit zu Zeit an der Schule stattfinden. So war der Dichter Heiner Feldhoff zu Gast, dessen Gedichte „Europa“ oder „auf dem Lande“ Alltagserfahrungen verarbeiten. Hans-Georg Noack las das Anfangska-

pitel eines unveröffentlichten Romans und Klaus-Peter Wolf sprach über den neuen Film „Hetzjagd“. Auch das Hein-Knack-Theater aus Hennef gastierte mehrfach. Dass Schule nicht nur „büffeln“ für Prüfungen bedeutet, beweisen die Abschlussklassen der Fachschule für Erzieher immer wieder. Ihre Musicalaufführungen sind stets ein kultureller Höhepunkt des Schuljahres. Im Sommer 1996 führten sie z. B. das Musical „Hair“ live und wie immer ohne Playback auf. Dank der Bühnendekoration und Kostümierung gelang es ihnen, die



Einen 30-minütigen Film über die Berufsvorbereitung an der BBS Wissen drehte ein Team des Südwestfunks. Der Beitrag mit dem Titel „Die zweite Chance“ wurde am 20. März in der Reihe „Beispiele machen Schule“ ausgestrahlt.

[Rhein-Zeitung vom 9. Februar 1996]

Zuschauer der vollbesetzten Aula der BBS zu begeistern und die Atmosphäre der späten sechziger Jahre zu zaubern. Ernster ging es dagegen bei dem Besuch des Landtagspräsidenten Christoph Grimm zu, der mit Schülern und Schülerinnen der Höheren Berufsfachschule über Arbeitslosigkeit und über die Situation der in der Bundesrepublik lebenden Ausländer diskutierte.

Jede Schule braucht Öffentlichkeit zur Selbstdarstellung. Informationsstände bei Ausbildungsbörsen und besonders Tage der offenen Tür sind geeignet, die eigene Leistungsfähigkeit einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Anlass dazu boten in den vergangenen Jahren mehrere Schuljubiläen: 10 Jahre Fachschule Wirtschaft, Schwerpunkt Datenverarbeitung (1995), 20 Jahre Fachschule für Altenpflege (1996), 25 Jahre Fachschule für Erzieher (1996), 25 Jahre Berufsvorbereitungsjahr (1998). Daneben fanden verschiedentlich schulartübergreifende Tage der offenen Tür statt, so 1992 unter dem Motto „Unsere Schule führt zum Beruf und bildet“. Mehrere Hundert Interessenten von Haupt- und Realschule sowie Gymnasium aus dem ganzen Kreisgebiet nutzten die Gelegenheit, sich mit dem weitverzweigten Bildungsangebot vertraut zu machen. In fast allen Räumen fanden Vorführungen der einzelnen Berufsgruppen statt. Schüler

des gewerblich/technischen Berufsvorbereitungsjahres präsentierten selbst gefertigte Gegenstände aus Holz oder Metall. Ein kleiner Wettbewerb lud zum Hobeln ein. Angehende Erzieherinnen und Erzieher stellten zu Demonstrationszwecken Sandbilder her, Industrie- und Bürokaufleute informierten über ihre Tätigkeit. Andere Klassen boten Einblicke in Verkaufsgespräche, berechneten Nährwerte oder maßen den Blutdruck, um nur einige Beispiele zu nennen.

Einem größeren Publikum konnte sich das Berufsvorbereitungsjahr der BBS Wissen vorstellen. Ein Fernsehteam des Südwestfunks produzierte einen 30-minütigen Bericht. 2003 zeigten Schüler der BBS ihr Können bei der 7. Handwerkerleistungsschau in Wissen.

8.3 Wohlfühlen in der Schule

Unterricht soll nicht nur Last sein, sondern darf und soll auch Spaß machen. Grundvoraussetzung ist aber, sich wohlfühlen. Dies dachten auch die Schüler einiger Vollzeitklassen. Sie griffen zu Farbtöpfen und Pinseln und verschönerten ihren Klassenraum. Wohl fühlt man sich dort, wo ein friedlicher Ton herrscht. Vielleicht auch ein Grund dafür, die Projekttage 1994 unter dem

Motto „Für ein friedliches Miteinander“ zu stellen. 500 Schülerinnen und Schülern der Vollzeitklassen setzten sich drei Tage mit Gewalt und Fremdenfeindlichkeit auseinander. Einige Projekte beschäftigten sich unmittelbar mit Gewalt in verschiedenen Varianten. Fernsehsendungen wurden unter diesem Aspekt analysiert, in Rollenspielen wurden die Auseinandersetzungen mit Gewalt thematisiert. Wie stark Sprache, ob privat oder öffentlich, davon durchdrungen ist, belegte eine andere Gruppe, die dies auch in Form von Bild- und Toncollagen demonstrierte. Eine weitere Gruppe gestaltete einen Gottesdienst zum Thema Gewalt. Das Überwinden von Vorurteilen und die Gestaltung eines friedlichen Miteinanders war Leitthema vieler Projekte. Eine Gruppe hatte dazu zunächst Asylbewerber in Wissen aufgesucht und sich mit ihrem Alltag beschäftigt. In der BBS wurde dann ein „Eine-Welt-Café“ eingerichtet, in dem die Begegnung mit ihnen möglich war. Direkt nebenan wurden türkische und syrische Tänze angeboten. Das Erstellen eines internationalen Kochbuches trug theoretisch zur Völkerverbindung bei, internationale Gerichte kamen auch auf den Tisch. Wieder andere beschäftigten sich mit Sprachen als Brücken zwischen Völkern. Ein Klassenzimmer war zum Leseraum umgestaltet worden, in dem aus Werken von Autoren, die in der Zeit des Nationalsozialismus verboten und verfolgt waren, gelesen wurde. Nebenan war eine Buchausstellung über Ausländer in Deutschland zu sehen. Am letzten Projekttag hatten alle Gruppen die Möglichkeit, ihre eigenen Ergebnisse zu präsentieren und zu sehen, was die anderen zu bieten hatten. Damit konnte eine weitere Idee dieser Tage umgesetzt werden, ging es doch nicht nur um den Abbau von Fremdenfeindlichkeit, sondern auch darum, innerhalb der Arbeitsgruppen die Zusammenarbeit von Schülerinnen und Schülern verschiedener Schulformen zu fördern und innerschulische Kontakte herzustellen. Die veränderte Arbeitsatmosphäre führte natürlich auch zu neuen Begegnungsmöglichkeiten zwischen Schülern und Lehrern. Das Lernen in Projekten war für die meisten Beteiligten eine neue Erfahrung; an die Stelle des herkömmlichen



Lehrer-Fußballmannschaft



Lehrersport: Volleyball



Gemeinsame Aktivitäten des Kollegiums



Kegelklubausflug nach Sachsenhausen



Betriebsausflug ins Ahrtal (1999)



Die Schüler des BGW 2000 freuen sich mit ihrer Lehrerin Lucia Geisemeier (hinten rechts) über den 2. Preis beim Landeswettbewerb „Zivilcourage“ der Landeszentrale für politische Bildung.

[Rhein-Zeitung vom 9. Juni 2001]



Unterrichts trat ein Arbeiten in Gruppen. Die Schülerinnen und Schüler konnten frei auswählen, in welchem der 23 Projekte sie mitarbeiten wollten. Zudem gab es die Möglichkeit, Inhalte und Vorgehensweisen mitzubestimmen und Aktivitäten aus der Schule zu verlagern bzw. mit Vertretern des Kreisjugendamtes Altenkirchen und der OT Wissen zusammenzuarbeiten.

Angesichts der Erfahrungen und der von allen positiv gesehenen Ergebnisse dürften die Projektstage zu einer festen Einrichtung an der Schule werden; vielleicht gelingt es sogar, alle Schülerinnen und Schüler, also auch die der Berufsschule, einzubeziehen.

1998 fanden wieder gemeinsame Projektstage statt, diesmal unter dem Thema „Mit unseren Stärken arbeiten“. Existenzgründung, Meditation und Arbeiten im Internet bildeten die Schwerpunkte.

Wohl fühlt man sich auch dann, wenn die eigene Leistung oder die Leistung der Klasse anerkannt wird. Dies dürfte in besonderem Maße auf die Schülerinnen und Schüler des Berufsvorbereitungsjahres Holz und Metall (BVJ 90a) zutreffen. Beim Schülerwettbewerb der Bundeszentrale für politische Bildung 1990 gewannen sie einen Hauptpreis. Ihr Unterrichtsprojekt „Ohne Wasser ist kein Leben“ wurde mit 2000 DM prämiert. Auf die Idee dazu kamen die Schüler selbst. Es begann damit, dass von jedem in der Metallwerkstatt eine Uhr gebaut wurde, die anschließend in einem galvanischen Betrieb verchromt werden sollte. Bevor es soweit war, erfuhren die Schüler allerdings aus der Zeitung, dass diese Firma die Sieg mit ihrem Abwasser belastet. Das Projekt war geboren: die Verschmutzung der Sieg im Kreis Altenkirchen. Es soll auch nicht verschwiegen werden, dass bereits beim Schülerwettbewerb der Bundeszentrale für politische Bildung 1983 die Klasse BVJ-M-83 a einen Hauptpreis, der mit von 1000 DM prämiert war, gewonnen hat.

Ebenso stolz auf ihre Leistung können die Apothekenhelferinnen sein, die den 1. Preis beim Schülerwettbewerb der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz errangen. Sie bearbeiteten das Thema „Ich engagiere mich“. Es galt, persönliches Engagement in der Schule, in Vereinen oder Gruppen bzw. im sozialen, ökologischen und politischen Bereich darzustellen.

Das vorher gesagte dürfte auch auf die

angehenden Bankkaufleute zutreffen. „Streitfall: Abreißen – Aufbauen – Erhalten?“ lautete einer der Themenkomplexe beim Schülerwettbewerb zur politischen Bildung 1995. Einen solchen Streitfall, so meinten die Schülerinnen und Schüler, gibt es auch vor Ort, und zwar die ehemalige Germania Brauerei Wissen. Ihre Dokumentation wurde unter 3415 eingereichten Arbeiten, an denen über 87000 Jugendliche beteiligt waren, mit einer Geldprämie ausgezeichnet. Besonders beeindruckt zeigte sich die Jury von der Professionalität der Darstellung. So skizzierten die Teilnehmer die Entwicklung der Brauerei. Außerdem führten sie eine Umfrage durch, was mit dem erst 1992 unter Denkmalschutz stehenden Sudhaus geschehen solle. Die Klasse setzt sich uneingeschränkt für die Erhaltung des Gebäudes ein und unterstützt den Vorschlag des Wissener Arztes Dr. Brendebach, auf dem Gelände ein soziokulturelles Zentrum zu errichten.

Neben der Freude über die Auszeichnung – die Klasse spendete den Geldbetrag zugunsten krebskranker Kinder einem Kinderkrankenhaus – empfanden die Schülerinnen und Schüler allerdings Bedauern darüber, dass sich bei der Diskussion um die Zukunft der Wissener Brauerei kein Fortschritt zeigte. Die Resonanz auf die Dokumentation fiel gering aus, und auch von politischer Seite war das Echo schwach. Der Rhein-Zeitung war sie jedoch eine Sonderseite wert. Mittlerweile ist das Gebäude einem Gastronomiebetrieb gewichen.

Die Freude über das Erreichte will man mit anderen teilen und feiern. Warum sollte dies nicht auch für das erreichte Ausbildungsziel in der Schule gelten? Vom Musical bis zum Sketch und der Jongliernummer reichten die Darbietungen bei der ersten gemeinsamen Abschlussfeier 1995 der BBS. Für über 150 Schülerinnen und Schüler der Vollzeitklassen endete damit nach bestandener Prüfung die Schulausbildung.

Die Absolventen/innen der Fachoberschule verabschiedeten sich 1995 auf ihre Weise mit einem „Abi-Streich“. Sie schraubten kurzer Hand die Autokennzeichen an einigen Lehrerfahrzeugen ab, um sie anschließend in der Pausenhalle in einer amerikanischen Versteigerung zu versteigern. Nicht nur die betroffenen Kollegen nutzten die Gelegenheit die „begehrten“ Stücke zu erwerben, sodass der Erlös in Höhe

von 800 DM an die Kinderstation des Elisabeth-Krankenhauses in Kirchen übergeben werden konnte.

War bisher in erster Linie von den Schülern die Rede, so soll zum Abschluss dieses Kapitels ein kurzer Blick auf die Belegschaft der Schule geworfen werden. Nicht nur die formellen Strukturen in der Schule bestimmen die tägliche Arbeit, sondern eine Vielzahl informeller Kontakte schaffen ein produktives Arbeitsklima, ein Klima zum Wohlfühlen. So wundert es nicht, dass sich Kollegen auch außerhalb der Schule treffen, beispielsweise zum Volleyball, zum Schach, zum Kegeln, zum Frauenstammtisch oder auch zum Betriebsausflug, der seit einigen Jahren sogar in der Freizeit stattfinden muss.

8.4 Erstmals werden Grenzen überschritten

Europa wächst zusammen – und was ist mit den Menschen? Gemeinsam mit dänischen Jugendlichen verbrachten im Juli 1993 Schüler der Berufsbildenden Schule Wissen im Rahmen des Projektes „HORIZON“ einige Tage in der Produktionsschule Stenderup in Dänemark. Dieses aus EG-Mitteln geförderte Projekt will die technische Informatikgrundbildung, die sprachliche Kompetenz und die sozialpädagogische Betreuung fördern und leistet einen guten Beitrag zur Prävention gegen Gewalt und Rechtsradikalismus. Die deutschen Jugendlichen lebten mit den dänischen Jugendlichen zusammen, sie arbeiteten gemeinsam und verbrachten gemeinsam auch ihre Freizeit bei Spielen und Sport.

Die Teilnehmer der Berufsbildenden Schule Wissen kehrten mit vielen Informationen und praktischen Erfahrungen im Gepäck nach Hause zurück. Erfahrungen, die für ein zukünftiges Arbeitsleben wertvoll sind. Einen Blick über die Grenzen hat bei Jugendlichen dazu beigetragen, dass Europa weiter zusammenwächst.

Mit sechs anderen rheinland-pfälzischen Schulen nahm die BBS Wissen am Projekt „NOW“ – New Opportunities for Women teil, das „neue Chancen für Frauen“ ermöglichte. Die Europäische Union schuf damit auf dem Bildungssektor ein Förderprogramm ausschließlich für Frauen, das mit 1,8 Millionen Mark aus dem Europäischen Sozialfonds finanziert wurde.



Die Vertreterinnen der finnischen Partnerschule informieren sich über den Unterricht an der Fachschule für Altenpflege.

[Rhein-Zeitung vom 22. Dezember 1998]

Ein Schwerpunkt war die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Erzieherausbildung.

Im Frühjahr 1994 verbrachte eine Delegation von zehn Expertinnen und Experten aus Nordirland und Dänemark mehrere Tage an der BBS Wissen. Hospitation im Unterricht, Erfahrungsaustausch über die Verschiedenartigkeit der Erzieherausbildung in den beteiligten Ländern und Berichte über die im Rahmen von NOW durchgeführten Projekte standen auf dem Programm.

Im Oktober startete eine Gruppe künftiger Erzieherinnen zu einem vierzehntägigen Aufenthalt zum nordirischen Belfast. Das abwechslungsreiche und sehr arbeitsintensive Programm bot neben dem täglichen Computer- und Englischtraining einen Einblick in wesentliche pädagogische Elemente, wie die englische Kinder- und Jugendliteratur oder Musikerziehung. Sehr beeindruckt zeigten sich die Schülerinnen von einer Farm und einem „Naturcenter“, deren Zielsetzung darin besteht, Kinder im Sinne einer „handlungsorientierten Pädagogik“ den Umgang mit der Natur zu vermitteln.

Mit einer kleinen Ausstellung dokumentierten die Wissener Fachschülerinnen ihre Erfahrungen.

Im Rahmen des Petra-Programms der Europäischen Union flogen fünf Aus-

zubildende zur Hauswirtschaftshelferin und fünf Jugendliche aus dem Förderlehrgang des Jugenddorfes Wissen mit ihren Betreuern für zwei Wochen zu einem Begegnungs- und Erfahrungsaustausch nach Ennis, einer kleinen Stadt an der Westküste Irlands. Der Kontakt zum dortigen Jugendzentrum wurde schon vor zwei Jahren geknüpft, als fünf Mitarbeiter aus Ennis im Jugenddorf zu Gast waren. Den Unterschied zwischen Jugenddorf und Youth Centre konnten die Jugendlichen aus Wissen schnell erkennen. Dort gab es kein Internat. Die angehenden Hauswirtschaftshelferinnen arbeiteten in der Küche mit dazugehöriger Cafeteria und die Jugendlichen aus dem Förderlehrgang waren in den Bereichen Holz, Metall und Polsterei tätig. An den Wochenenden wurden das Gastland erkundet: Bunratty Castle und Park mit seinem riesigen Freilichtmuseum, The Dolmen mit 4000 Jahre alten Gräbern, die Städte Limerick und Galway. Höhepunkt war eine Radtour zu den Cliffs of Moher mit ihren 200 Meter steil ins Meer abfallenden Klippen.

1995 bot sich für Jugendliche des Berufsvorbereitungsjahrs Holz/Metall im Rahmen eines Projektes, eine Schulküche zu renovieren. Möglich wurde dies durch die Teilnahme am Projekt Horizon der Europäischen Union. Ziel

des EU-Projektes war, die Teilnehmer auf die Berufs- und Arbeitswelt durch handlungsorientierten Unterricht vorzubereiten. Die finanziellen Mittel für die Materialbeschaffung wurden gestellt. Darüber hinaus konnten die Werkstätten und Arbeitsräume besser ausgestattet werden. So wurde im Holzbereich eine CNC-Maschine beschafft, mit der Fräsarbeiten durchgeführt werden können. Eine moderne Schweißanlage erleichtert künftig die Vorbereitung auf Metallberufe. Im hauswirtschaftlichen Bereich konnten zehn moderne Nähmaschinen gekauft werden und mithilfe des Programms MEJAH ein Frisurencomputer, der nun zur Vorbereitung auf den Friseurberuf zur Verfügung steht.

Leonardo da Vinci, ein Aktionsprogramm der Europäischen Union zur Unterstützung der Bildungspolitik und Zusammenarbeit, brachte der Fachschule Altenpflege Partnerschaften außerhalb Deutschlands. Auszubildende in der Alten- bzw. Krankenpflege sollen auf diesem Weg die Lern- und Arbeitsverhältnisse in anderen Staaten, aber auch deren Kultur kennenlernen. Gleichzeitig diente das Projekt der Angleichung der Ausbildung und der Abschlüsse in der Europäischen Union. Im November 1995 informierten sich Vertreterinnen der finnischen Partner-

schule „South-Carelia Polytechnic“ an der Wissener Fachschule. Im Mai 1996 besuchten dann im Rahmen des Austauschprogramms 15 Schülerinnen und Schüler der Fachschule für Altenpflege die Fachschule für Altenfachbetreuer/innen in Bregenz (Österreich). Parallel zu diesem Austausch empfing die Wissener Fachschule in mehreren Blöcken Auszubildende einer Krankenpflegeschule aus Brügge (Belgien).

8.5 Großer Trubel kurz vor dem Millennium

Die Siegener Zeitung schrieb über den Tag der offenen Tür am 30. September 1999: „Anlass waren gleich drei große Jubiläen: Seit dreißig Jahren ist die Berufsbildende Schule in dem Gebäude in der Hachenburger Straße untergebracht, genau vor fünfzig Jahren wurde der erste Jahrgang der Handelsschule, der heutigen Berufsfachschule Wirtschaft, eingeschult, und gleichzeitig kann auf hundert Jahre Berufsschul-



v. l. Freifrau von Hövel, Dr. Günter Fischer, Mario Schneider von der FOS.

[Rhein-Zeitung vom 11. Juli 1995]

wesen im Kreis Altenkirchen zurückgeblickt werden. Das wurde von den Schülern und Lehrern mit einer Projektwoche und einem Schulfest groß gefeiert, zu dem vor allem alle Ehemaligen eingeladen waren.

Neben interessierten Eltern waren auch zahlreiche Vertreter aus Wirtschaft und Politik erschienen, um dem Schulleiter Dr. Roland Dosch zu gratulieren. [Dr.] Dosch konnte einige Schüler aus dem ersten Jahrgang der Handelsschule von

Im September 1997 startete die Duale Oberschule, deren Oberstufen in die Berufsbildenden Schulen Betzdorf-Kirchen und Wissen integriert wird. Die neue Schule führt die Schüler/innen nach der Orientierungsstufe gezielt an die spätere Berufswelt heran. So wird in den Klassen 7 bis 9 unter anderen mit der BBS zusammengearbeitet, um „Praxis in der Schule“ im Unterricht konkret umzusetzen. In der Sekundarstufe II (Klasse 10 bis 12) erwerben die Schüler/innen dann als Auszubildende neben dem Berufsabschluss auch die mittlere Reife. Dieser Schulform war kein langes Leben beschieden. Die Duale Oberschule in Kirchen ging beispielsweise in der neu installierten Integrierten Gesamtschule (IGS) auf.

Klasse 5 c bereitet sich in der BBS-Küche einen Imbiss: Selcan, Christina, Murat und Jasmin (v. l.) von der Klasse 5 c der Dualen Oberschule Betzdorf sind begeistert von der BBS.

[Rhein-Zeitung vom 7. September 2001]



1949 begrüßen und zählte die wichtigsten Bewertungskriterien der damaligen Zeugnisse auf: Wichtig waren Schrift, Betragen, Fleiß und Ordnung. Mit einem Augenzwinkern bemerkte er: ‚Wie gut, dass wir das heute nicht mehr brauchen.‘“

In seiner Festrede fasste Ministerialdirigent a. D. Martin Decker die Entwicklung des Berufsschulwesens während der vergangenen 100 Jahre zusammen und sagte: „Die Anpassung an die Arbeitswelt und ihr Innovationsdrang seien die Stärken dieser Schule, und so sei die Investition in die Berufsschulen die beste Kapitalanlage der Gesellschaft.“

„Eine Kunstausstellung, Werbung, ein Musical, ein Schachturnier und Erlebnispädagogik: In 36 Projekten zerbrachen sich die Schüler ... eine Woche lang den Kopf zu einem Thema, malten Plakate, werkelteten, dekorierten oder kochten. ... ‚Bitte schweigend eintreten‘, steht an einer Tür. Drinnen umfängt den Besucher ruhige Musik, Lichtflecken kreisen über den weichen Schaumstoffboden, eine Kuschelecke lädt dazu ein, ‚die Seele baumeln zu lassen‘: Angehende Altenpflegerinnen und Erzieherinnen haben aus dem kahlen Klassenraum einen behaglichen Ort gezaubert. ‚Snoezelen und Co.‘ heißt das Projekt, das als Freizeitangebot für Behinderte, Kinder und Senioren entwickelt wurde. ‚Das kann man gut im Kindergarten umsetzen‘, meint Manuela, der die Projektwoche großen Spaß gemacht hat. Im Raum gegenüber drückt Stefanie einer Frau gerade einen ‚Geburtstagsspiegel‘ aus. Auf diese Weise erfährt diese unter anderem, dass auch der Schauspieler Keanu Reeves an ihrem Geburtsdatum das Licht der Welt erblickte. Die zukünftigen Bankkaufleute im ersten Lehrjahr haben in ihrem Projekt außerdem Plakate gemalt, die über ihren Beruf informieren.

Schülerinnen der Fachschule für Erziehung haben sich mit Erlebnispädagogik beschäftigt und dazu Spiele ausgedacht. Beim ‚Vertrauensfall‘ lässt sich ein Einzelner auf die überkreuzten Arme der Mitspieler plumpsen. ‚Das soll Angst abbauen‘, erklärt Katrin. Das Projekt habe ihr viel für ihre Arbeit gebracht, sagt die Auszubildende. Auch Christine findet die Projektwoche ‚interessant‘ und ‚informativ‘. Sie hat sich am Projekt zur Europäischen Union beteiligt

und gemeinsam mit anderen Lehrlingen einen Fragebogen entwickelt. ‚Ich weiß jetzt viel besser Bescheid‘, sagt sie. ‚Schachmatt‘ tönt es derweil aus dem vierten Obergeschoss, wo sich Auszubildende verschiedener Berufszweige ein erbittertes Gefecht liefern. Zwei Betreuer sehen ihnen über die Schulter und geben Tipps. Zur gleichen Zeit sammeln Schüler im Berufsvorbereitungsjahr im Foyer ihre erste Verkaufserfahrung, indem sie selbst gefertigte Schatzkistchen, Kerzenhalter und Uhren anpreisen. Die Hauswirtschafterinnen servieren in der Zwischenzeit [den] hungrigen Gästen leckere Lachshäppchen und Kuchen.“

Den musikalischen Rahmen gestalteten die Teilnehmer der Fachschule für Erzieher. Sie führten ihr Musical „Memories in my Dreams“ auf, in dem sie die verschiedenen Stationen der Schulentwicklung darstellten. Zu bekannten Melodien hatten sie die passenden Texte geschrieben.

8.6 Herausforderungen zur Jahrtausendwende

8.6.1 Mudersbach und KMK-Änderungen

Eine besondere Herausforderung für alle Betroffenen stellte die Auslagerung von 13 Klassen mit 300 Schülern zum Schuljahr 1998/99 dar. Neben den Klassen der Fachschule Erziehung, der Fachschule Altenpflege, der Fachschule Heilpädagogik waren hiervon auch die Fachklassen der Friseurin betroffen. Das 30 Jahre alte Gebäude in Wissen war mittlerweile viel zu klein geworden. Seit Jahren litt man unter akuter Raumnot, sodass dringend leere Klassenräume gesucht wurden, die schließlich im Hauptschulgebäude in **Mudersbach** kurzfristig zu haben waren.

Das neue Schuljahr 1999/2000 war ein bitteres Jahr für die Absolventen der Fachoberschule Wirtschaft. Bereits nach fünf Tagen musste der Unterricht abgebrochen werden. Von den 18 angemeldeten Schüler/innen waren nur 9 zum Schulbeginn erschienen. Da die Schule ohnehin schon viele relativ kleine Klassen hatte, waren keine Puffer an Lehrerstunden vorhanden. Im Rahmen von „PAUSE“ stehen der

Schule gemäß der Anzahl der Schüler nur begrenzte Lehrerstunden zur Verfügung, sodass „Miniklassen“ nicht vertretbar waren. Einigen Fachklassen der Berufsschule drohte ebenfalls das „Aus“. Akut gefährdet waren die Klassen der Verwaltungsfachangestellten, Hauswirtschafterinnen und besonders pharmazeutisch-kaufmännischen Angestellten (PKA). Bei Letzteren wurden im Schuljahr 1996/97 zwölf, 1997/98 elf und 1998/99 nur fünf Auszubildende aufgenommen.¹ Die Apotheker des Kreises sagten jedoch zu, in den kommenden zwei Jahren jeweils zwölf Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen.²

Waren Bürokaufleute früher als echte Allrounder sowohl beim Dachdecker als auch in der öffentlichen Verwaltung einsetzbar, so verlangen Betriebe heute immer häufiger branchentypisches Know-how. Neue Berufsbilder wie der Automobilkaufmann entstanden, für die es Fachklassen nur in weiter Entfernung gab: Siegen, Neuwied, Koblenz. Seitens der Unternehmen wurde daher angeregt, zum Schuljahr 2000/2001 eine Fachklasse für zukünftige Automobilkaufleute einzurichten. Hierzu kam es jedoch nicht, da die geforderten 16 Auszubildenden nicht zusammenkamen. Im Gegensatz dazu konnte in Kooperation mit der BBS Betzdorf-Kirchen im Schuljahr 2001/2002 eine **Fachklasse IT (Informationstechnologie)** eingerichtet werden. Die Fachklasse deckt die vier IT-Berufe Fachinformatiker, Informatik-Kaufmann, IT-Systemelektroniker und IT-Systemkaufmann ab. Wäre es damals nach dem Willen der Firma Schäfer Shop gegangen, gebe es heute auch eine Fachklasse für Mediengestalter.

In den folgenden Jahren wurden für die meisten Ausbildungsberufe neue Lehrpläne konzipiert. Die herkömmlichen Fächer gingen in Lernfelder/Lernbereiche auf. Hintergrund ist die Abkehr der KMK von den stark differenzierten Ausbildungsberufen und die Absicht Basisberufe einzuführen. Von den 360 Ausbildungsberufen gelten etwa 200 als „Splitterberufe“. „Da die Innovationszeiten von Produkten und Dienstleistungen heute schon in vielen Fällen kürzer sind als ein Ausbildungs-

1 Rhein-Zeitung vom 20. März 1999.

2 Rhein-Zeitung vom 10./11. Juli 1999.



Verabschiedung Dr. Dosch

Rhein-Zeitung v. 1./2. Februar 2003

durchlauf, ergibt sich die Notwendigkeit, von dem bisherigen Berufsprinzip, das zu immer neuen Berufen führte, abzuweichen. Eine grundsätzliche Neuorientierung ist notwendig. Dies erscheint umso dringlicher, wenn man bedenkt, dass weniger als die Hälfte der Absolventen des Dualen Systems im Anschluss an die Ausbildung im erlernten Beruf arbeitet. ... Die von der KMK vorgeschlagenen Basisberufe werden verstanden als Ausbildungsberufe, die durch Vermittlung eines breiten beruflichen Orientierungswissens gekennzeichnet sind, an das sich ergänzendes Vertiefungswissen anschließen kann. Basisberufe sind konsequenterweise offen konzipiert. Sie beziehen sich auf Arbeitszusammenhänge und -prozesse und nicht mehr auf spezifische Tätigkeiten. Der Kernbereich der Ausbildung in einem Basisberuf (ca. 2/3 der gesamten Ausbildungszeit) umfasst Orientierungs- und Zusammenhangswissen und soll bundeseinheitlich geregelt werden. Ein Drittel der gesamten Ausbildungszeit, deren Gegenstand betriebs- und/oder regionalspezifische Aspekte sind, soll vor Ort zwischen den Partnern der dualen Berufsausbildung einvernehmlich geregelt werden.“³

³ Karl-Heinz Bernzott, Überlegungen der KMK zur Weiterentwicklung der Berufsbildung, in: Wirtschaft und Erziehung, Juni 1999, S. 238.

Diese Konzeption erfordert eine völlig andere Organisation des Unterrichts. Darüber hinaus erwarten die Ausbildungsbetriebe von den Schulen, dass ihre Belange stärker berücksichtigt werden. Dem wird durch eine größere Flexibilität in der Unterrichtsorganisation Rechnung getragen, z. B. unterschiedliche Stundenanteile in den verschiedenen Ausbildungsstufen. Darüber hinaus bringen vermehrte Betriebserkundungen sowie Vorträge von Experten aus der Wirtschaft die Praxis in die Klassenzimmer.

8.6.2 Abstimmung mit den Füßen?

Auch an den berufsbildenden Schulen nahm die Schülerzahl stark zu. Angesichts der leeren Staatskassen bot man älteren Kollegen die Möglichkeit zur Altersteilzeit, den jungen Kollegen aber nur ¾-Angestellten-Verträge. Diese Maßnahme, die unweigerlich eine Zwei-Klassen-Gesellschaft in der Schule entstehen lässt, führte auch in Wissen nicht zum Erfolg, so kritisierte der Elternbeirat den Stundenausfall. „Nach Angaben der Schulleitung ist der wöchentliche Unterrichtsausfall beträcht-

lich.“⁴ Dies gilt insbesondere für den hauswirtschaftlichen Bereich und die sozial-pädagogischen Fächer (Pädagogik und Psychologie). Die Ursachen dafür sieht der Elternbeirat – anders als Bildungsminister Zöllner und die Bezirksregierung – nicht darin, dass in Zeiten knapper Stellen und eines Bewerberüberhangs Lehrerinnen und Lehrer, die nicht aus der Region stammen, andere Standorte bevorzugen. So hatte der Minister in einem Schreiben an MdL Dr. Peter Enders (CDU) argumentiert. Die Bezirksregierung hatte dem Schulelternbeirat auf eine entsprechende Anfrage geantwortet, dass die Einstellung von Lehrkräften in Wissen aufgrund der Randlage nicht leicht sei. „Falls dies tatsächlich zutreffen sollte, müssten nach unserer Auffassung das Ministerium und die Bezirksregierung besonders flexibel handeln, um die Situation zu verbessern“, sagte Utsch. Er sieht als einen der Hauptgründe für die Probleme bei der Unterrichtsversorgung die Randlage zu Nordrhein-Westfalen und Hessen. Dort erhalten die Bewerber von Beginn ihrer Tätigkeit an Vollzeitverträge, während sie in Rheinland-Pfalz – von Ausnahmen abgesehen – zunächst für die ersten fünf

⁴ Anm. d. Verf.: Nach einer Meldung in der Rhein-Zeitung vom 17. Januar 2000 betrug der Unterrichtsausfall 11,8 %.



8.6.3 Abschied

Siegfried Dallmann prägte wie kein anderer 30 Jahre lang die Berufsbildende Wissen. Am 31. Januar 2002 wurde er im Rahmen einer Feierstunde in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. „Ich schick’ dich zum Dallmann“ – wurde zum geflügelten Wort und brachte aufmüpfige Schüler blitzschnell zur Räson. „Da frag ich doch mal den Dallmann“ – sagten die Kollegen, wenn sie nicht weiter wussten. Nur ein Jahr später „ging der Kapitän von Bord“. Studiendirektor Peter Wilking hielt die Laudatio und reflektierte die besonderen Stationen des nun in die „Passivphase der Block-Altersteilzeit“ eintretenden Schulleiters. Dr. Dosch war am 5. Juni 1991 mit dem Satz: „Ich bin ein kollegialer Integrationstyp“ in das Schulleitungsteam eingestiegen. „Ich denke, aus der Rückschau werden alle Kolleginnen und Kollegen Ihre Aussage bestätigen“, meinte Wilking. Ein besonders Lob galt der Fähigkeit sich in andere Menschen hinein zu versetzen. Auch die Schüler bekamen dies zu spüren, und als Dosch 1994 die jährlich stattfindende Laufbahnberatung in der BBS einführte, wurde dies hervorragend angenommen. Der Dauerbrenner „Cafeteria“ fand einen versöhnlichen Abschluss. Ebenfalls ging die Gründung eines Fördervereins am 28. September 1995 auf seine Initiative zurück. „Die Atmosphäre änderte sich, aber offensichtlich wollten Sie nicht alles neu machen. Ich weiß noch, dass Sie darauf bestanden, den Schreibtischstuhl Ihres Vorgängers zu behalten“, sagte Wilking. Landrat Dr. Alfred Beth würdigte das Engagement, das in der Schule neue Akzente gesetzt habe, indem Dosch immer wieder auf die veränderte Berufswelt und ihre Herausforderungen für die Jugend reagiert habe. „Neue Ideen machten ihn zum Querdenker im positiven Sinne“, meinte Beth, der Dank und Anerkennung des Kreises aussprach. Mit dem Schulleiter verließen auch Sabine Nügel, die einen Karrieresprung ins Mainzer Bildungsministerium machte, und Bernd Imhäuser, der zur BBS Betzdorf-Kirchen wechselte, die Schule.

Jahren nur $\frac{3}{4}$ -Verträge (18 Stunden) erhalten. Negativ schlage sich diese 18-Stunden-Regelung auch bei Referendaren nieder, weil diese lieber in Nordrhein-Westfalen eine Referendarstelle mit Aussicht auf eine spätere Vollenstellung annehmen. Schon mehrfach sei es vorgekommen, dass Referendare ihre Bewerbung zurückgezogen hätten, weil sie zwischenzeitlich in Nachbarland eine Stelle bekommen hatten.“¹ Volle Beamtenstellen wurden an der BBS erst ab 2001 wieder vergeben. Darüber hinaus sind ab dem Schuljahr 2003/2004 bis zum Schuljahr 2010/2011 alle Lehrkräfte – bis zum 50. Lebensjahr – an berufsbildenden Schulen verpflichtet, eine Unterrichtsstunde anzusparen. Die Mehrstunde soll anschließend durch Freizeit ausgeglichen werden. Der Spiegel meldete am 30. März 2001: „In Rheinland-Pfalz wird ab dem kommenden Herbst die leistungsgerechte Entlohnung eingeführt. ‚Wir sind schon seit Längerem mit der Umsetzung beschäftigt‘, sagte Zöllner. Leistungsprämien soll es in Rheinland-Pfalz geben, wenn Lehrer etwa in der Betreuung von Eltern oder Problemschülern aktiv sind oder wenn sie sich bei der

Organisation von Schulfesten oder der Profilbildung einer Schule besonders engagieren. Entscheiden soll über die Gewährung von Prämien ebenfalls die Schulleitung. Die Prämien können pro Jahr bis zu 2500 Mark betragen.“ Nicht gemeldet wurde, dass die Kosten für die Zahlung aus dem Neuzuschnitt der Grundgehaltstabelle, also von den Betroffenen selbst, finanziert wurden. Nach nur zwei Jahren wurde die Leistungsprämie in den Schulen stillschweigend zurückgenommen, um das Vergabesystem zu überarbeiten. – Und dabei blieb es bis heute! Die Föderalismus-Reform, die am 1. September 2006 in Kraft trat, beseitigte die einheitliche Beamtenbesoldung. Nun reguliert jedes Bundesland eigenständig diesen Bereich. Dabei ist man nur Art. 33 Abs. 5 GG verpflichtet: „Das Recht des öffentlichen Dienstes ist unter Berücksichtigung der hergebrachten Grundsätze des Berufsbeamtentums zu regeln und fortzuentwickeln.“ Wie von Experten befürchtet, driften seitdem die Beamtenbezüge in den Bundesländern auseinander. Schon findet eine Abstimmung mit den Füßen statt. Junge Pädagogen aus Rheinland-Pfalz zieht es ins nachbarliche Hessen oder nach Baden-Württemberg.

¹ Rhein-Zeitung vom 28. Mai 1999.

Die Rotstift-Liste (Auszug)

Generell

In den meisten Jahren wurden die Ergebnisse der Tarifverhandlungen erst mit zeitlicher Verzögerung auf den Beamtenbereich übertragen. Die Umwandlung des Beförderungsverfahrens nach A14 auf reine Leistungsbezogenheit führte Anfang der 2000er Jahre zu starken Verwerfungen. Beförderungen gab es nur noch an Schulen, die ihre Kandidatinnen und Kandidaten mit der Note sehr gut an die ADD meldeten. Erfreulicherweise konnte zwischenzeitlich ein Beförderungsverfahren entwickelt werden, mit dem die Verteilung der viel zu knappen Zahl an Beförderungsstellen zunehmend gerechter an die einzelnen Schulen vorgenommen werden kann.

1992

Umstellung der Ruhegehaltsskala auf lineares System mit 1,875 % Steigerungssatz pro Dienstjahr. Damit Versorgungshöchstsatz von 75 % nicht mehr nach 35, sondern erst nach 40 Dienstjahren erreichbar.

1994

Weihnachtsgeld (Sonderzuwendungen) wird eingefroren. Gemessen an dem Stand von 1993 hatte die Sonderzuwendung Ende 2003 nur noch einen Wert von 84,29 % einer Monatsbesoldung.

1997

Änderung der Besoldungsstruktur:
Statt zweijährigem Zeitintervall für den Aufstieg in die nächste Dienstaltersstufe werden die Intervalle auf bis zu 4 Jahren ausgedehnt.
Die Kosten für die Zahlung von Leistungszulagen, -prämien und -stufen sollen aus dem Neuzuschnitt der Grundgehaltstabelle finanziert werden. Ab 2002 wurde die Zahlung der Leistungsprämie im Schulbereich eingestellt.
Kürzung der Versorgung: Wegfall des Anpassungszuschlages, Wegfall des Erhöhungsbetrages von 17,30 DM, Ausbildungszeiten werden nur noch für 3 Jahre anerkannt

1998

Einführung einer Versorgungsrücklage von 0,2 % (Kürzung der Besoldungserhöhung)
Erhöhung der Wartefrist für die Versorgung aus dem letzten Beförderungsjahr von 2 auf 3 Jahre (am 13.4.2007 hat das Bundesverfassungsgericht die Regelung für rechtswidrig erklärt)
Einführung eines Versorgungsabschlages von jährlich 3,6 % (max. 10,8 %) bei vorzeitiger Ruhestandsversetzung wegen Dienstunfähigkeit vor Vollendung des 63. Lebensjahres.

1999

Streichung der Altersermäßigung für Lehrer ab dem 55. Lebensjahr. Eine Stundenermäßigung wird nur für die über 63-Jährigen. Mit den eingesparten Stunden soll die Alternteilzeit ermöglicht werden.

2001

Absenkung des Versorgungshöchstsatzes auf 71,75 % bei acht Anpassungsschritten ab 2003 (auch für bereits im Ruhestand befindlichen Pensionär/innen)
Senkung der Witwenversorgung auf 55 % (für nach dem 31.12.2001 geschlossene Ehen)

2003

Wegfall der Jubiläumszuwendungen als Geldleistung
Reduzierung des Weihnachtsgeldes der Beamten für das Jahr 2003 auf 70 %
Streichung aller Beförderungen für das Jahr 2003.
verpflichtendes Ansparen einer Unterrichtsstunde für Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen ab dem Schuljahr 2003/04 bis 2010/11.
Kürzung der Beihilfe für Beamten durch Einführung einer für das Kalenderjahr anzuwendenden Kostendämpfungspauschale. In der Besoldungsgruppen A12 bis A 15 beträgt die Pauschale 300 Euro jährlich.
Einführung einer Zuzahlung von 13 Euro pro Monat für die Inanspruchnahme von Wahlleistungen im Beihilferecht.

2004

Reduzierung des Weihnachtsgeldes auf 50 % bei gleichzeitiger Zahlung als monatliche Sonderzahlung von 4,17 %.
Streichung des Urlaubsgeldes für die Besoldungsgruppen ab A 9.

2006

Die bereits eingeschränkte Abzugsfähigkeit der Kosten des Arbeitszimmers als Werbungskosten bei der Einkommensteuer entfällt..

2007

Änderung bei der Altersteilzeit: Statt 83 % vom Netto künftig nur noch 60 % vom Brutto; Anrechnung als ruhegehaltstfähige Dienstzeit nur noch 5/10 statt 9/10
Einführung der Möglichkeit des Hinausschiebens des Ruhestandsbeginns um 3 Jahre mit Zuschlag von 8 % aufs Grundgehalt ohne Auswirkung auf die Pension.

2012

Für fünf Jahre Deckelung der Besoldungserhöhung auf jährlich 1 %. Die Regelung wurde 2015 wieder aufgegeben.

2015

Lehrkräfte treten künftig nicht mehr mit Ablauf des Schuljahres, in dem sie das 64. Lebensjahr vollenden, in den Ruhestand, sondern erst mit dem 65. Lebensjahr.

<http://www.gew-rheinland-pfalz.de/UPL/PDF/Rotstiftliste.pdf?PHPSESSID=otzrbsdlaxg>, Stand 26.06.2009 und Ergänzungen

Auf dem richtigen Weg

Angesichts des Besoldungsrückstandes wird es immer schwieriger, junge Beamte für den Dienst in Rheinland-Pfalz zu gewinnen. Kein Bundesland bezahlt seine jungen Lehrer schlechter und auch beim Vergleich der „A 13-Jahresbruttobesoldung, Endstufe“ bewegt sich Rheinland-Pfalz 2018 im Verliererfeld. Der Unterschied zu den Bezügen der Bundesbeamten beträgt aufs Jahr bezogen mehr als 5.200 €.¹ Ab diesem Jahr soll das Tarifiergebnis der Angestellten des öffentlichen Dienstes auf die Beamten in Rheinland-Pfalz zeitnah übertragen werden. Ferner solle die Besoldung der Beamten jeweils 2019 und 2020 zusätzlich am 1. Juli um zwei Prozent angehoben werden. Durch diese Maßnahme hofft die Landesregierung, dass man im Besoldungsrang der Länder einen Platz im verdichteten Mittelfeld erreicht wird. Weiter hofft man, künftig leichter Fachkräfte für den öffentlichen Dienst gewinnen zu können. Man darf gespannt sein, ob die Landesregierung ihr Versprechen einhält und den Tarifabschluss des öffentlichen Dienstes vom März 2019 bei den Beamten umgesetzt. Er sieht bei einer Laufzeit von 33 Monaten rückwirkend zum 1. Januar eine stufenweise Gehaltserhöhung vor: 3,2 % zum 1. Januar 2019, weitere 3,2 % zum 1. Januar 2020 und nochmals 1,4 % zum 1. Januar 2021.²

¹ Vgl. DGB, Besoldungsreport. Die Entwicklung der Einkommen der Beamtinnen und Beamten von Bund, Ländern und Kommunen, April 2018, S. 14 f.

² Vgl. Siegerner Zeitung vom 4. März 2019.

9

Schulpartnerschaft

Zespol Szkos Zawadowych Krapkowice/ Berufsbildende Schule Wissen

9.1 Partnerschaft feierlich besiegelt

Im Rahmen eines ganztägigen Schulfestes unterschrieben die Direktorin der polnischen Oberschule, Janina Barbara Kos, und der Wissener Schulleiter Dr. Roland Dosch die Partnerschaftsurkunden im historischen Schulgebäude von Krapkowice.

Mit einem feierlichen Gottesdienst in der St. Nikolaus-Kirche in Krapkowice wurde das Schulfest eröffnet. Schon nach kurzer Zeit konnten die Vertreter der BBS Wissen feststellen, welche besondere Bedeutung dieser Tag für die polnischen Gastgeber hatte. Dies hatte seinen Grund jedoch nicht nur in der bevorstehenden Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunden, sondern auch darin, dass die Ökonomische Schule

Krapkowice an diesem Tag auch ihre offizielle Namensgebung – „Piastow Opolskich“, nach einem alten Adelsgeschlecht der Piasten – im Rahmen einer Fahnenweihe feierte. Die von den Lehrern gestaltete und hergestellte Fahne wurde während des Gottesdienstes von Bischof Jan Kopiec gesegnet. Danach überreichte die Elternvertretung die Fahne einer Schülerabordnung. Dies ist ein in Polen traditioneller symbolischer



Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages

Akt, da die Eltern die Schulfahne stiften. In einer weiteren symbolischen Geste versprachen dann die Schüler der Grundstufe stellvertretend für alle Schüler, „eifrig zu lernen und sich in der Schule wie im Leben zu engagieren zur Freude der Familie, zur Ehre des Vaterlandes und zum Wohle und Frieden Europas und der Welt“. Alle bedeutenden Würdenträger der Umgebung nahmen an diesem historischen Ereignis teil, um den Oppelner Bischof zu unterstützen. Ebenso war die lokale politische Prominenz anwesend. Schülerinnen und Schüler hatten sich entsprechend festlich gekleidet.

Im Anschluss an die Messe fand dann im historischen Schulgebäude, einem einstigen Adelssitz in unmittelbarer Nähe der Kirche, die Festveranstaltung statt. Musikalische umrahmt wurde die Veranstaltung durch den Schulchor unter Leitung von Frau Salamon. Unterstützt wurde der Chor durch elf Jugendliche vom Otto-Hahn-Gymnasium Saarbrücken und deren Chorleiterin Dr. Margit Erfurt-Freund. Als gemischter Chor hatten die jungen Leute bereits in der Kirche ihr herausragendes Können mit religiösen Liedern in verschiedenen Sprachen unter Beweis gestellt. In der Aula stimmten sie zunächst die polnische und die deutsche Nationalhymne an, um anschließend mit der Europahymne und einer selbst verfassten dritten Strophe den Geist der Partnerschaft zu verdeutlichen:

*Schweift das Auge in die Ferne
blicken wir auf freies Land.
Unter'm Schutz der ew'gen Sterne,
trieb es uns an diesen Stand,
wo der Menschen alte
Träume
sich erfüllen und bestehen.
Über Mauern, über Zäune soll der
Wind der Freundschaft weh'n.
[J. Henseler, Mitglied des Saarbrücker
Chores]*

Anschließend richtete zunächst Direktorin Janina Barbara Kos das Wort an



Partnerschaftsvertrag in polnischer Sprache



Partnerschaftsvertrag in deutscher Sprache

die zahlreichen Gäste und Schüler und erinnerte an das erste Treffen der beiden Schuldirektoren. „Herr Dr. Dosch hat damals englisch gesprochen – ich russisch – und trotzdem ist es zur Verständigung gekommen.“ Sie freue sich auf eine Partnerschaft, getragen von gegenseitiger „Sympathie, Achtung und bestem Willen“.

Zur größten Überraschung der Zuhörer trug Oberstudiendirektor Dr. Roland Dosch seine Rede in nahezu perfektem Polnisch vor, was selbst die vielen Schülerinnen und Schüler zu staunender Aufmerksamkeit veranlasste.

Im Anschluss daran bekundeten die zahlreichen Vertreter des öffentlichen Lebens ihre Glückwünsche und Hoffnungen zu einem guten Gelingen der Schulpartnerschaft. Unter ihnen der katholische Dekan Christof Korgel, der stellvertretende Landrat Joachim Wojtala, Bürgermeister Piotr Solloch und Richard Donitza als Vertreter des Kreistages und alle Direktorinnen und Direktoren der Schulen der näheren Umgebung und der Stadt Krapkowitz.

Als es schließlich zum bewegenden Akt der Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunden kam, hielt es die Anwesenden nicht mehr auf ihren Sitzen. Alle wollten Zeuge dieses historischen Augenblickes sein und viele Schüler drängten nach vorne, um diesen Moment in einem Schnappschuss zu verewigen.

Nach einem umfangreichen Mittagessen, an dessen Gestaltung auch Schülerinnen und Schüler des Hauses beteiligt waren, begannen im Innenhof des Schulgebäudes die letzten Vorbereitungen für die Abendveranstaltungen. Zahlreiche Künstler der Umgebung nutzten die Möglichkeit, sich einem großen Publikum zu präsentieren. Das Hauptinteresse der überwiegend jugendlichen Besucher galt dabei natürlich den musikalischen Beiträgen örtlich bekannter Bands. Zuvor wussten die angereisten Wissener Lehrer jedoch ihre Gäste zu überraschen. Mit sichtlichem Spaß sangen sie in polnischer Sprache „Sto lat“,

ein polnisches Glückwunschlied. Zufrieden konnten Landrat Joachim Czernek sowie alle Beteiligten der beiden Partnerschulen zu später Stunde feststellen, dass der Tag ein gelungener Auftakt zu einer hoffentlich intensiven und befruchtenden Partnerschaft für beide Seiten war.

9.2 Von der symbolischen Handlung zu echter Freundschaft

September 1977: Erstmals fährt eine Klasse der BBS Wissen nach Warschau (Herbert Schmidt).

Oktober 1999: Erste Kontakte im Rahmen einer Kreisdelegation zwischen den Schulleitern der beiden Partnerschulen Frau Kos und Herrn Dr. Dosch.

11. bis 13. Mai 2000: Eine Delegation der BBS Wissen (Dr. Roland Dosch, Reiner Schneider, Rolf Schlich, Gerhard Frömberg, Hubert Kemper und Barbara Manderscheid) fährt nach Krapkowice und bereitet die Partnerschaft vor.

26. März bis 6. April 2001: Hubert Kemper und Rolf Schlich hospitieren an der Ökonomischen Schule in Krapkowice.

17. bis 28. September 2001: Frau Michna und Frau Czaja von der Ökonomischen Schule hospitieren an der BBS Wissen.

Sommer 2001: Ein Schüler der HBB absolviert sein vierwöchiges Pflichtpraktikum in einem Zementwerk nahe Krapkowice.

17. bis 26. September 2002: Erster Schüleraustausch. Wissener Schüler und Schülerinnen der Höheren Berufsfachschule besuchen die zukünftige Partnerschule (Ulrike Hopach und Gerhard Frömberg).

20. September 2002: In einer Feierstunde unterschreiben die beiden Schulleiter Barbara Kos und Dr. Roland Dosch die Partnerschaftsurkunde. Dazu sind auch Reiner Schneider, Hubert Kemper und Rolf Schlich gekommen.

10. bis 21. März 2003: Gegenbesuch einer polnischen Schülergruppe. Während dieser Zeit findet am 15. März ein Chorkonzert und Abendmesse an dem die Chöre aus Krapkowice, Wissen und dem Otto-Hahn-Gymnasium aus Saarbrücken in der Pfarrkirche „Kreuzerhöhung“ in Wissen teilnehmen.

Oktober 2003: Schulleiterseminar in Niwki (Fortbildungszentrum der Region

Oppeln). Teilnehmer Frau Michna und Herr Reiner Schneider.

Mai 2004: Partnerschaftsbörse in Mainz, Boppard und Wissen. Teilnehmer Frau Czaja und Herr Gerhard Frömberg.

Seit dem Schuljahr 2004/2005: Einrichtung des Wahlpflichtfaches Polnisch für die Höheren Berufsfachschulen.

12. bis 14. Oktober 2004: Schulleitungseminar in Bad Marienberg unter dem Motto „Lernen, aber nicht belehren“. Teilnehmer: Frau Czaja und Herr Reiner Schneider.

6. bis 15. November 2004: Besuch einer Wissener Schülergruppe in Krapkowice mit Frau Morus-Vollmer und Rainer Rinkel.

23. September bis 2. Oktober 2005: Vierter Schüleraustausch in Wissen.

6. bis 8. Dezember 2006: Arbeitsbesuch in Krapkowice unter dem Motto: „Neue Ideen für die Partnerschaft“, dabei Besuch einer Zachodni Bank, der IngBank Slaski und der Handwerkskammer in Krapkowice.

20. bis 25. Juni 2007: Bankfachklasse besichtigt die Zachodni Bank in Breslau und die IngBank Slaski in Krapkowice. Gemeinsame Fahrt mit polnischen Schülern nach Krakau.

11. bis 13. Oktober 2007: Teilnahme von Herrn Rainer Rinkel, Reiner Schneider und Gerhard Frömberg an den Feierlichkeiten zum 60. Jubiläum der Partnerschule in Krapkowice.

16. bis 19. Mai 2008: Besuch des Schulchors anlässlich der Feierlichkeiten der Verbandsgemeinde Wissen „40 Jahre Städtepartnerschaft mit Chagny (Frankreich)“, „25 Jahre Städtepartnerschaft mit Letchworth (England)“ und „10 Jahre Städtepartnerschaft mit Krapkowice (Polen)“.

Deutsche und polnische Schüler und Schülerinnen pflanzen zum Zeichen der Verbundenheit gemeinsam einen Ginkgo-Baum auf unserem Schulgelände. Betreuende polnische Lehrer: Domenika Ochlast, Ilona Gruchot und Frau Schneider.

29. Oktober bis 1. November 2008: Besuch der Partnerschule in Krapkowice durch die erweiterte Schulleitung der BBS Wissen.

21. bis 25. April 2009: EURO-Seminar einer Bank- und Verwaltungsfachklasse der BBS Wissen in Krapkowice. Deutsche und polnische Schüler widmen sich gemeinsam dem Thema Europa. Betreuende Lehrer: Britta Caro-Longe-riech und Gerd Frömberg.

November 2009: Schüler und Lehrer der Partnerschule nehmen an den Feier „40 Jahre BBS Wissen, Hachenburger Straße“ teil.

Krapkowice ist immer eine Reise wert – 10 Jahre Schulpartnerschaft

Am **28. September 2012** feierte unsere polnische Partnerschule ihr 65-jähriges Bestehen. 18 Schülerinnen und Schüler sowie 23 Lehrerinnen und Lehrer der BBS Wissen waren zum Fest angereist. Die Feierlichkeiten begannen mit einem gemeinsamen Gottesdienst, den der Bischof aus Oppeln zelebrierte. Anschließend zogen die Teilnehmer durch die Stadt zum Kulturpalast, wo der Festakt stattfand. Studiendirektor Reiner Schneider hielt hier zur Überraschung aller Anwesenden eine Rede in polnischer und deutscher Sprache, die von den polnischen Freunde begeistert aufgenommen wurde. Im Rahmen des Festaktes erneuerte die polnische Schulleiterin Barbara Kos und der Stellvertretende Schulleiter der BBS, Peter Wilking, den 10 Jahre alten Partnerschaftsvertrag durch ihre Unterschriften auf der Urkunde. Zum Abschluss des Festaktes sangen die deutschen Lehrerinnen und Lehrer das traditionelle polnische Geburtstagslied . . .
Sto lat, sto lat, niech żyje, żyje nam.
Sto lat, sto lat, niech żyje, żyje nam.
Jeszcze raz, jeszcze raz, niech żyje, żyje nam, niech żyje nam!
. . . und begeisterten damit die polnischen Gäste, die in das Lied lauthals einstimmten.

Auf dem Programm stand auch ein gemeinsamer Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers Ausschwitz-Birkenau, der wohl alle Teilnehmern emo-



tional tief bewegte. Ferner besuchte die Gruppe das Nahe Oppeln sowie die alte Königsstadt Krakau, die mit ihren Cafés und Fiaker an die Zeit der k. und k. Monarchie erinnert. Zum Programm gehörte ferner die Führung durch die Schule, die im Schloss untergebracht ist, durch die Direktorin Barbara Kos. Der Veranstaltung in Polen war eine mehrtägige Begegnung deutscher und polnischer Schüler in Berlin vorausgegangen. Der erste Teil der Begegnung stand unter dem Motto „deutsche Schüler zeigen die Hauptstadt Berlin“. Bei einer Spreefahrt konnte das Regierungsviertel erkundet werden. Ziel der Fahrt war die East-Side-Gallery, das Mauerdenkmal mit beeindruckenden Kunstmalereien. Ferner stand ein Termin im Bundestag an, bei dem der Abgeordnete Thomas Gebhart seine Arbeit erläuterte. Weiter Highlights waren der Besuche des Pergamonmuseums und die Ausstellung „Frederico“ in Potsdam.

17. Mai 2014: Anlässlich der Feier „45 Jahre BBS Wissen Hachenburger Straße“ besucht eine Delegation der Partnerschule Wissen.

Dezember 2014: 14 Schülerinnen und Schüler der Höheren Berufsfachschu-

le Schwerpunkt Office-Management besuchen mit ihren Lehrern Dagmar Spörhase und Gerhard Frömberg die Partnerschule.

20. September 2017: Eine zwölköpfige Delegation von ehemaligen und aktiven Lehrern besuchte die Partnerschule in Krapkowice anlässlich des 70-jährigen Schuljubiläums der polnischen Schule. Im Rahmen eines Festaktes wurde auch eine feierliche Erneuerung des Partnerschaftsvertrages unterzeichnet. Neben vielen Gesprächen über die zukünftige Ausgestaltung der Partnerschaft standen auch dieses Mal wieder Besuche in die Umgebung Krapkowices auf dem Programm, so ein ganztägiger Ausflug nach Wrocław, dem früheren Breslau. Die alten Gebäude der Stadt, die Ende des Zweiten Weltkrieges in Trümmern lagen, wurden in der Nachkriegszeit liebevoll wieder aufgebaut. Ein weiteres Highlight war der Besuch des Schlosses in Moszwa, das heute ein Gastronomiebetrieb und Hotel beherbergt.

Im November 2018 besuchte das Berufliche Gymnasium die polnische Partnerschule die ehemalige Hauptstadt Polens, Krakau. Bei einer ausführlichen Stadtführung lernte man die Wawel-

Burg mit der Wawel-Kathedrale, den Hauptmarkt, die Krakauer Tuchhalle und einige Kirchen kennen. Bei einem Rundgang durch das jüdische Viertel Kazimierz besuchte die Schülergruppe die Remuh-Synagoge sowie den dazugehörigen Friedhof. Abends traf man sich in einem jüdischen Restaurant zum gemeinsamen Abendessen, um koscher zu speisen, das mit Klezmer-Musik begleitet wurde. Zum Programm gehörte selbstverständlich auch der Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau, das an die Gräueltaten der Naziherrschaft erinnert. Für die Schülerinnen und Schüler bedeutete der Besuch eine erschütternde Erfahrung und emotionale Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Der Höhepunkt der Fahrt war der Besuch der polnischen Partnerschule „Oppelner Piasten“ in Krapkowice. Nach der herzlichen Begrüßung durch Schüler der Partnerschule, im Hof der Schule wurde ein „Herzlich Willkommen“ Plakat aufgestellt. Es folgte die offizielle Begrüßung in der Aula, wo bereits Getränke, Gebäck und Obst auf die deutschen Gäste warteten. Beim anschließenden Rundgang präsentierten die polnischen Schüler ihre Schule. Ein Kennenlernspiel bot die Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen, die während der im April 2019 stattfindenden Projektwoche im Rahmen der Feier zum 50-jährigen Jubiläum der BBS Wissen vertieft werden sollen.

April 2019: Wir freuen uns auf den Besucher unserer polnischen Freunde, die an der Feier teilnehmen werden.



Eine Schülergruppe verschiedener Klassen besuchte in Begleitung von Dr. Beate Bernhard und Helmar Breuer vom 15. bis 19. Oktober 2018 die Partnerschule in Krapkowice

Ehrendiplom für Schmidt

Ehemaliger Lehrer der BBS Wissen wurde in Polen ausgezeichnet – Intakte Bekanntschaften

Er gilt als Pionier für Schülerfahrten nach Osteuropa. Dafür wurde der Wissener Herbert Schmidt mit einem Ehrendiplom ausgezeichnet.

THORN/WISSEN. Es war im Herbst des vergangenen Jahres, als den Wissener Herbert Schmidt (Studiendirektor a. D., ehemals Lehrer an der Berufsbildenden Schule in Wissen) eine Einladung der Societas Humboldtiana Polonorum (Humboldt-Gesellschaft in Polen) aus Torun in Polen erreichte. Er sollte am 3. Europäischen Forum „Ethics and Science for Environment“ mit insgesamt 300 Teilnehmern aus 17 Ländern teilnehmen. Überhaupt eingeladen zu werden, ist schon außergewöhnlich, aber die Bedenken zerstreuten sich, da ihn mit dem Unterzeichner der Einladung eine jahrelange Freundschaft verbindet. Was er aber zu diesem Zeitpunkt nicht wusste, war, welche Ehrung er dort erhalten sollte. Also führen er und seine Frau in die pommerische Geburtsstadt von Nikolaus Kopernikus, nach Torun, zu Deutsch Thorn.

Wahl nicht zufällig

In einem Brief an die RZ schreibt der Generalsekretär der Humboldt-Gesellschaft Apl. Prof. Dr. habi. Marian Jaskula: „Die Wahl dieser Person war nicht zufällig. Ich habe die Ehre, die Familie Schmidt seit über 20 Jahren persönlich zu kennen, und wir sind seit den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts tief befreundet.“ Sinngemäß heißt es dann weiter: „Trotz der Vorurteile, häufig geprägt durch Missverständnisse und sogar Hass, hat Herbert Schmidt eine Aktion des Jugendaustausches initiiert. ... Heute nach 30 Jahren sehen wir das deutlich, wie wichtig solche Initiativen und Bestrebungen waren. Alles, was die Verbesserung der polnisch-deutschen Beziehung anbelangt, ist für uns Humboldtianer in Polen sehr wichtig. So hat der Präsident Prof. Bogus-



Für seine Auszeichnung mit dem Ehrendiplom bedankt sich Herbert Schmidt im Arthus-Haus in Torun (Thorn).

law Buszewski und der Vorstand der Gesellschaft beschlossen, die Aktivität von Herrn Schmidt mit einem Ehrendiplom „in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiet des Jugendaustausches, der Versöhnung und der Verständigung zwischen Polen und Deutschland“ auszuzeichnen.“ Die Übergabe des Diploms fand während der Eröffnung des Forums im Thorer Arthus-Haus am 12. Oktober dieses Jahres statt.

Es stellt sich die Frage, wie kommt es zu dieser Ehrung? Begonnen hatte alles im Unterricht der Klassen Wirtschaft und Sozialpädagogik, deren Lehrer Herbert Schmidt war, an der Fachoberschule der BBS in Wissen. Es wurden die Ostverträge behandelt. Dabei entstand die Idee, eine Studienfahrt nach Polen durchzuführen.

Etwas zur gleichen Zeit erschien in der Rhein-Zeitung (19./20. Juni 1976) ein Interview mit Dr. Helmut Kohl, dem damaligen Kanzlerkandidaten. Er wurde nach seinen Vorstellungen über den Ausbau der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Polen gefragt und erklärte: „Es ist von allergrößter Bedeutung, dass möglichst viele junge Polen

einmal in deutschen Familien, in einer deutsche Stadt, in einem Dorf, in den unterschiedlichsten sozialen Schichten Ferien verbringen. ... Man muss jetzt über den Jugendaustausch nachdenken, bald zu Initiativen kommen.“ Und weiter führte Kohl aus: „Es geht um den freien Austausch der bürgerlichen Gruppen, Vereine, der Sportklubs, der Schulen. Ich bin bereit, jede nur denkbare Unterstützung zu gewähren.“

Diese Aussage nahm Herbert Schmidt zum Anlass und wandte sich mit seinem und der Schüler Vorhaben an verschiedene Ministerien in Bonn, die aber ihre Nichtzuständigkeit signalisierten. In einem Brief an Kohl, mittlerweile Oppositionsführer in Bonn, nahm Schmidt Bezug auf das Interview mit der RZ. Das zeigte dann seine Wirkung, und Kohl leitete das Anliegen nach Mainz weiter. Das Kultusministerium genehmigte 4000 Mark Reisekostenzuschuss, und die Kreisverwaltung in Altenkirchen tat ein Weiteres. Jeder der 26 Schüler musste dennoch 300 Mark aus der eigenen Tasche für die Reise zahlen. Vom 14. bis 24. September 1977 ging es dann auf Polenfahrt. So schrieb in einem Artikel der

damalige RZ-Redakteur Herbert Leicher, zuständig für die Außenpolitik, über diese Fahrt: „Wer die strapaziöse Vorbereitung zu solcher Völker verständiger Information nicht scheut, wer – wie Lehrer Schmidt – sich von der Dankbarkeit junger Mädchen und Männer zwischen 17 und 22 Jahren belohnt sieht – kann das Wissener Beispiel nachahmen.“ Die Fahrt sei auch, so erzählt Herbert Schmidt heute, als „Pilotfahrt“ deklariert gewesen. Wir sollten zudem herausfinden, ob auch in Zukunft solche Unternehmungen mit Schülern durchführbar sind. Auch was zu beachten ist und wie man sich dort verhalten sollte.

Von der Siegestadt aus ging es über Görlitz, Breslau, Warschau (dort waren sie vier Tage), Krakau, Nova Huta, Auschwitz, Tschenstochau und Breslau wieder durch die DDR zurück nach Hause. Der grundsätzliche Eindruck war: „Die Polen sind sehr freundliche Leute.“ Von den Erfahrungen, die während der Reise gesammelt wurden, profitierten die nachfolgenden Polen-Schulfahrten, auch von den geknüpften Kontakten.

Enge Freundschaft

Mit dem polnischen Reiseleiter von damals, Dr. Andrzej Sikorski, verbindet Schmidt noch heute eine enge Freundschaft. So aber auch die Bekanntschaften, die über verschiedene Kontakte und Querverbindungen entstanden und zu Freundschaften wurden, mit Prof. Marian Jaskula und Prof. Boguslaw Buszewski. Jaskula war in früheren Jahren als Chemieprofessor an der Technischen Hochschule in Aachen tätig.

Aufgrund dieser „Pilotfahrt“ konnten weitere Studienfahrten nach Polen, aber auch in die damalige Tschechoslowakei unternommen werden. Herbert Schmidt war nicht mehr bei den Reisen dabei, half aber von Wissen aus bei der Organisation und der Kontaktpflege, die bis heute Bestand hat. (pen)



Besuch des Landschaftsmuseums in Hachenburg



Besuch der Bank- und Verwaltungsklasse in Krapkowice



Chorkonzert in der Pfarrkirche in Wissen, Klarinettensolo einer polnischen Schülerin



60-jähriges Jubiläum der Partnerschule



v. l. Reinhold Krämer, Michael Schimmel, Angelika Balogh,
Hartmut Schock, Reiner Schneider, Peter Wilking,
Hermann Schneider, Axel Böhnlein und Bernhard Stadtfeld.



60-jähriges Jubiläum der Partnerschule



Fahrt nach Mainz



Zehn Jahre Schulpartnerschaft (2002-2012)





Erneuerung des Partnerschaftsvertrages

2017



10

Bleiben wir Menschen!

(Schulleiter Reinhold Krämer: seit 2003)

10.1 Antrittsrede des neuen Chefs

Nach nur fünf Monaten wurde am 8. Juli 2003 die Stelle des Schulleiters neu besetzt. Einige Monate später, am 11. November, fand die offizielle Amtseinführung statt.

Ausgehend von der Leitidee unseres schulischen Qualitätsprogramms „Visionen sind Strategien des Handels, denn

der Weg ist das Ziel“, entwickelt er in seiner Antrittsrede, die auszugsweise wiedergegeben wird, seine „Vision von Schule“. Er fordert optimistisch in die Zukunft zu blicken, an den Optimismus der Nachkriegszeit, unserer Eltern und Großeltern anzuknüpfen.

„Sie wollten etwas leisten und sie haben etwas geleistet: Sie haben etwas aufgebaut. Dieser Optimismus ließ sie zuversichtlich auf die Chancen der Zukunft schauen und das Glas nicht als

halb leer, sondern als halb voll betrachten. Und wir heute? Sind wir Älteren wirklich optimistisch, wenn es um Zukunftsfragen geht? Oder jammern wir nicht viel über Nebensächlichkeiten? Die Mehrheit unserer Jugend möchte viel lieber etwas von Zukunftschancen hören. Optimismus ist für mich als Pädagoge – insbesondere als Leiter einer Schule – natürlich auch ein gerütteltes Maß an Berufsoptimismus. Aber ich bin überzeugt, dass wir mehr Chan-





Mitglieder der Steuergruppe: Herr Schimmel, Herr Schmidt, Herr Conrad, Frau Balogh, Herr Wilking, Frau Seifner, Frau Mohr, Herr Windisch, Frau Dr. Otto, Frau Holzhüter und Herr Hornburg bei der Hauptversammlung am 03.04.2008

cen für die Gestaltung unserer Zukunft haben, als jede Generation vor uns – wir müssen diese Chance nur nutzen. Diesen Optimismus bin ich nicht nur meinen Schülerinnen und Schülern schuldig, sondern auch insbesondere meinen jüngeren Kolleginnen und Kollegen.

Und unsere Jugend selbst? Gerade jetzt nach PISA sind wir manchmal geneigt zu glauben, wir hätten eine Looser-Generation. Aber die beschriebenen Probleme sind nicht neu. Ich denke an eine Untersuchung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHT) aus dem Jahre 1960, zu den Kenntnissen der Volksschulentlassenen. ...

Wir alle wissen, dass es auch Probleme beim Umgang mit Jugendlichen gibt. Hierfür gibt es keine Patentrezepte, aber ich gebe den Rat meines ehemaligen Kollegen Hansheinrich Bauch weiter. Nachdem er 38 Jahre lang in

den Baublöcken unterrichtet hatte, gab er uns – bei seiner Verabschiedung am 26.6.2001 – in seinem Berliner Dialekt – mit auf den Weg: ‚Habt eure Schülern ganz kleen bisschen lieb – dann klappt det.‘

Wir dürfen auch nicht verschweigen, dass viele unserer Kinder und Jugendlichen mehr Anstrengung und Leistungsbereitschaft zeigen müssen. ... Mit Anstrengung und Leistungsbereitschaft sind Erziehungswerte eingefordert, die nicht mit Können, aber mit Wollen zu tun haben. Diese Wertevermittlung bedarf der schulischen, aber mehr noch der gesellschaftlichen Unterstützung. Oder wie Günter de Bruyn es formulierte: ‚Die Schule aber, wenn sie mehr will als Vermittlung von Wissen, kann an Erziehung nur geben, was die Gesellschaft ihr gibt.‘ Wenn die Gesellschaft weiß, was sie will, dann setzen die Schulen auch Werte um. Und daher

meine ich: Jede Gesellschaft bekommt die Jugend, die sie verdient. Unsere Jugend – ist besser als ihr Ruf. Übernehmen wir Verantwortung für die Zukunft unserer Jugend, aber zeigen wir ihnen vor allen Dingen, was uns unsere Zukunft wert ist. Zeigen wir uns optimistisch – wir haben viele Gründe dazu.“

In seiner weiteren Rede fordert er Kommunikationsbereitschaft, denn „Partnerschaft lebt vom Geben und Nehmen, vom Willen zur ernsthaften, gleichberechtigten Zusammenarbeit und vom Vertrauen in die Arbeit des anderen. Aber Partnerschaft lebt auch von der kritischen und konstruktiven Auseinandersetzung.“ Und zum Schluss heißt es: „Bleiben wir bei allem Planen, Entscheiden und Denken wir selbst – bleiben wir Menschen!“



Bilder vom Studientag 2005



10.2 Der PISA-Schock

Auch diesmal trat ein neuer Schul-leiter in einer Phase des Umbruchs seinen Dienst an. Erinnern wir uns: Über Nacht waren Bildung und Erziehung zum Megathema der Medien aufgestiegen. „Das vernichtende Urteil ... [der PISA-Studie¹] über die Leistungen deutscher Schüler im globalen Vergleich ..., aber auch der Amoklauf von Erfurt und die ständigen Klagen der Wirtschaft und der Universitäten über Fachkräftemangel oder studierunfähige Studenten haben die Politiker aller Fraktionen aufgeschreckt. Erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik gab ein Regierungschef dazu im Bundestag eine Regierungserklärung ab. Bundeskanzler Schröder räumte dort dem Thema ‚Bildung‘ die höchste Priorität ein und bezeichnete sie als ‚die soziale Frage des 21. Jahrhunderts‘. Vermutlich in Anspielung auf den so genannten ‚Sputnik-Schock‘ vor ca. fünfzig Jahren sagte Schröder: ‚Wir können es uns nicht leisten, auch nur eine einzige Begabung ungenutzt zu lassen‘. Und fast schon im Ton einer Großen Koalition rief der Kanzler die versammelten Volksvertreter zu ‚einer gemeinsamen Kraftanstrengung‘ auf. Vier Milliarden Euro will der Regierungschef in den nächsten vier Jahren aus dem Bundeshaushalt für mehr Kinderbetreuung und Ganztagschulen lockermachen. Und die KMK erwägt neben der Einführung national verbindlicher

Bildungsstandards und der jährlichen Durchführung zentraler Leistungstests in jeder Jahrgangsstufe auch die Vorverlegung von Bildung und Unterricht in den Kindergarten.“²

Bei dem Test landete die Bundesrepublik unter 32 teilnehmenden Staaten, im unteren Drittel (Plätze 20–25). Nachdenklicher als die Platzierung müssen jedoch einige Aussage dieses Tests stimmen: Danach durchlaufen 25 Prozent der Jugendlichen das deutsche Schulsystem, ohne die Kompetenzstufe zu erreichen, die einen Anschluss an weiterführende Ausbildung überhaupt erst ermöglicht. Das deutsche Schulsystem produziert mehr als die Bildungssysteme aller anderen europäischen Länder Scheitern und Schulversagen. „In Deutschland“, so Gero Lenhardt, Mitarbeiter des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin, „sei die Vorstellung verbreitet, den meisten Schülern sei eine anspruchsvolle Bildung nicht möglich. Das Festhalten an einem gleichsam naturalistischen Begabungsglauben, der Grenzen der Bildungs- und Leistungsfähigkeit der Kinder unterstellt und die sich daraus ableitende Orientierung des gegliederten deutschen Schulsystems auf möglichst homogene Leistungsgruppen führt zu einer Praxis umfassender Auslese, Abstufung und zur Vernachlässigung von Fördermöglichkeiten, obwohl durch die PISA-Studie die leistungssteigernde Funktion von homogenen Lerngruppen hinreichend widerlegt wurde.“³

„Der Studie zufolge sind in Deutsch-

land die Unterschiede zwischen guten und schlechten Schülern besonders hoch. Kinder aus der Unterschicht haben demnach ungleich kleinere Chancen auf ein Abitur oder einen mittleren Bildungsabschluss als in anderen Industrieländern. Verstärkt werden diese Unterschiede offenbar durch das gegliederte Schulsystem.

Besonders stark ausgeprägt ist bei den deutschen Schülern offenbar auch die Abhängigkeit zwischen schulischen Leistungen und sozialer Herkunft. Gerade Kinder aus sozial schwachen und ausländischen Familien erreichen im Durchschnitt schlechtere Ergebnisse. Die schlechten Werte bei ausländischen Kindern sind jedoch weniger auf den Ausländeranteil in Deutschland zurückzuführen, der in anderen Ländern ähnlich ist. Vielmehr scheint die schlechte Integration, vor allem der in Deutschland geborenen Ausländerkinder, dafür entscheidend zu sein. Möglicher Erklärungsansatz: Mehr Förderung in Kindergärten und Ganztagschulen, in denen ausländische Kinder verstärkt die Gastsprache sprechen müssen, sowie spezieller Förderunterricht.

Zudem geben die deutschen Bildungspolitiker mit rund 42.000 Dollar im Schnitt weniger Geld für die ersten zehn Schuljahre aus als andere Industriestaaten. Noch krasser sind die Unterschiede im Primärbereich (Klassen eins bis vier) und im Vorschulbereich.“⁴ Kein Wunder, dass ein Aufschrei quer durch die Gesellschaft ging! Hektisch wurden Gründe und Schuldige für das Versagen gesucht. Die Schulen in

1 Die OECD untersucht seit dem Jahr 2000 in einem dreijährigen Turnus alltags- und berufsrelevante Kenntnisse und Fertigkeiten 15-jähriger Schüler/innen. Der Test deckt die Bereiche Mathematik, Lesefähigkeit und Naturwissenschaften ab.

2 Rolf Maresch, 21.07.2002, Der Pisa-Schock. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/12/12929/1.html>. Stand: 24.06.2009.

3 <http://www.loccum.de/material/bildung/pisa.html>. Stand: 24.06.2009.

4 <http://www.stellenboersen.de/studium/bildungspolitik/pisa-studie-2001-ueberblick> Stand: 24.06.2009.

Dafür stehen wir – die Leitsätze der BBS Wissen

Leitsatz 1 – Unterricht

Gute Schule bedeutet qualitativ guten Unterricht auf der Grundlage von Respekt und Wertschätzung. Der Unterricht wird so gestaltet, dass die Schülerinnen und Schüler größtmögliche Lernfortschritte erzielen können.

Leitsatz 2 – Schulkultur

Gute Schule bedeutet eine gemeinsame Gestaltung des Schullebens, auch über den Unterricht hinaus.

Leitsatz 3 – Pädagogik

Gute Schule bedeutet die kompetente und engagierte Wahrnehmung des Erziehungsauftrages durch Kollegium und Schulleitung, insbesondere in schwierigen Situationen.

Leitsatz 4 – Teamarbeit

gezielte **Fortbildungsplanung** als Grundlage für die Weiterentwicklung der einzelnen Lehrkräfte und der Schule als lernende Organisation.

Leitsatz 5 – Aus- und Fortbildung

Teamarbeit in vielen Lernbereichen und Organisationsstrukturen.

Leitsatz 6 – Externe Kommunikation und Kooperation

Gute Schule bedeutet die Öffnung zum Umfeld. Dies beinhaltet vielfältige Kooperation und Kommunikation mit allen am Schulleben beteiligten oder interessierten Personen und Institutionen.

Leitsatz 7 – Organisation

Gute Schule bedeutet die Gestaltung reibungsloser Abläufe und geringen organisatorischen Aufwand.

Leitsatz 8 – Raumgestaltung

Gute Schule bedeutet ein einladendes und funktionales Lernumfeld. Dazu gehören Schulgebäude, fachlich gestaltete Räume und Außenanlagen.

Die ernüchternde Bilanz nach einem Jahr

Von den 170 Schülern (6 Klassen), die im Schuljahr 2004/2005 in der Berufsfachschule starteten, schafften nur 60 den Notendurchschnitt von 3,0, der zum Besuch der weiterführenden Berufsfachschule II berechtigt. Von den Abgängern gingen 25 in ein Arbeits- oder Ausbildungsverhältnis über, aber 86 sind ohne jede Perspektive. „Da sind Jugendliche im Alter von 16 oder 17 Jahren, die jetzt nichts haben. Sie haben keinen Schulabschluss, können keine weitere Schule mehr besuchen und eine Lehrstelle bekommen diese Jugendlichen auch nicht. Die Schulpflicht haben sie erfüllt.“

Rhein-Zeitung vom 23. Juli 2005

Damit nicht genug: Mit 58 jungen, nicht berufsreifen Jugendlichen begann das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ), 15 haben eine berufliche Perspektive in Schule und Arbeitswelt, aber 43 gelten als chancenlos und sind derzeit nicht versorgt.

Gleichzeitig ist die Entwicklung an den Berufsschulen im Kreis besorgniserregend. Im Vollzeitbereich wurden in Wissen im Schuljahr 2004/2005 786 Schüler beschult. Seit Sommer ist diese Zahl auf 860 angestiegen. Im gleichen Zeitraum sank die Zahl der Schülerinnen und Schüler, welche in Teilzeitform unterrichtet werden von 1019 auf 874. Die Zahlen machen deutlich, dass weniger ausgebildet wird und viele (schulpflichtige) Jugendliche auf einen Schulplatz in Vollzeitform angewiesen sind.

Vgl. Rhein-Zeitung vom 24. September 2005

Rheinland-Pfalz wurden aufgerufen, ein Qualitätsprogramm aufzustellen. Ferner wurde 2006 die Agentur für Qualitätssicherung, Evaluation und Selbstständigkeit von Schulen (AQS) ins Leben gerufen. Die AQS hat den Auftrag, in einem Turnus von fünf Jahren alle 1.600 staatlichen Schulen des Landes zu evaluieren und ihnen eine Rückmeldung zu ihrer Qualität zugeben. Ziel ist es, ein möglichst umfassendes und vollständiges Bild der Schule zu zeichnen. Die externe Evaluation versteht sich als unabhängiger Partner der Schulen, der die Schulen bei ihrer Qualitätsentwicklung unterstützt.

Umso überraschender kam das Aus. „In seiner heutigen Sitzung hat der

Ministerrat im Zusammenhang mit dem Haushaltsentwurf für 2016 beschlossen, die Auflösung der Agentur für Qualitätssicherung, Evaluation und Selbstständigkeit von Schulen (AQS) mit Sitz in Bad Kreuznach zum Ende des Schuljahres 2015/2016 in die Wege zu leiten. Die hierfür erforderliche Änderung des Schulgesetzes soll im Landtag mit der Einbringung des Haushalts angestoßen werden.“¹ Die Allgemeine Zeitung schrieb: „Es sei der Ministerin, so heißt es, sichtlich schwergefallen, das Ende der Einrichtung zu verkünden. Es dürfte ihr nicht nur menschlich, sondern auch politisch schwergefallen sein. Zwar wird die Entscheidung nun als ‚pädagogisch verantwortbarer Schritt‘ verkauft und der Blick von außen auf die Schulqualität soll auch nicht komplett abgeschafft werden. Doch das Aus für den Schul-TÜV ist vor allem für die CDU-Opposition im Landtag ein Triumph. Sie hatte die AQS schon immer abgelehnt – als praxisfern, zu bürokratisch und zu teuer. 3,3 Millionen Euro im Jahr werden nun durch die Auflösung eingespart. ‚Wir freuen uns, dass die Landesregierung (...) endlich eine langjährige Forderung der CDU-Landtagsfraktion umsetzt‘, heißt es in der Presseerklärung der CDU.“²

Nach dem Willen der Ministerin sollen die Schulen ihr Qualitätsprogramm weiterführen und weiterentwickeln, wie aus dem elektronischen Brief vom 10. November 2016 an die Schulleitungen zu ersehen ist: „Zentraler Baustein der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung an den Schulen bleiben weiterhin die Zielvereinbarungen. Die EDISON-Schuldatenbank wird künftig um den Zugang ‚Schulische Qualitätsentwicklung‘ erweitert. Sie haben dann unter den Stichworten ‚Zielvereinbarungen‘, ‚Sachstandsberichte‘ und ‚Archiv‘ die Möglichkeit, aktuell gültige Zielvereinbarungen zu hinterlegen, neue Zielvereinbarungen abzuschließen und Vorschläge zu dokumentieren, wie die gesteckten Ziele erreicht werden sollen. Auch bereits erzielte Erfolge können dort gespeichert werden.

¹ Mitteilung vom 15. September 2015. <https://bm.rlp.de/de/service/pressemitteilungen/detail/news/detail/News/agentur-fuer-qualitaetssicherung-evaluation-und-selbststaendigkeit-von-schulen-ags-soll-zum-ende-des-1/> Stand: 07.02.2019, 14.15 Uhr.

² https://www.allgemeine-zeitung.de/lokales/mainz/nachrichten-mainz/schul-tuv-in-rheinland-pfalz-zum-schuljahr-201617-aufgelost-cdu-und-lehrerverbaende-triumphieren_16152748# Stand: 07.02.2019, 14.40 Uhr.

Die Einträge eines Schuljahres werden im Archiv hinterlegt und können so für die innerschulische Arbeit jederzeit genutzt werden. Ziel dieser Erweiterung der EDISON-Datenbank ist es, den Dialog zwischen Schulleitung und Schulaufsicht im Kontext der Zielvereinbarungen zu vereinfachen und Zeitabläufe zu verkürzen.“

Der Weg der Qualitätsentwicklung hat das Kollegium der BBS Wissen schon vor Jahren bestritten. Das Qualitätsprogramm ist nicht nur fester Bestandteil der schulinternen Studientage, sondern wurde auch in Form der „Hauptversammlung“ institutionalisiert.

Bereits seit 2014 ist die BBS Wissen auch EQU-L-Schule. EQU-L steht für Eigenverantwortung, Qualitätsmanagement und Lehr- und Lehrkultur. Hinter diesem Wortungetüm verbirgt sich ein Schulentwicklungsprojekt des Landes Rheinland-Pfalz, dass die Eigenverantwortung der berufsbildenden Schulen stärkt. Mithilfe eines eigenen Budgets kann die Schule z. B. schulinterne Personalentwicklung durch Fort- und Weiterbildung fördern oder auch befristete Personaleinstellungen vornehmen, um plötzliche Unterrichtsausfälle zu vermeiden.

10.3 Das neue Schulgesetz verändert die Schullandschaft

Sicherlich hat auch das neue rheinland-pfälzische Schulgesetz seine Wurzeln in der Pisa-Studie. Ab dem Schuljahr 2004/2005 brachte es eine Reihe von Veränderungen: Mehr Selbstständigkeit für die Schulen, flexiblere Regeln beim Einschulungsalter, das Ganztagschulprogramm und für uns eine Reform des berufsbildenden Systems. An die Stelle der Fachoberschule trat die **Berufsoberschule I**, die zur Fachhochschulreife führt.

Die **Berufsoberschule II**, die im folgenden Jahr eingerichtet wurde, eröffnet jungen Menschen nach der Ausbildung und ggf. dem Besuch der Berufsoberschule I die Möglichkeit zum Erwerb der fachgebundenen bzw. allgemeinen Hochschulreife.

Die Akzeptanz der neuen Schulform war zunächst zufriedenstellend. Die einsetzende Finanzkrise 2008 wirkte



Zum ersten Mal erhalten Absolventen der BOS II der Berufsbildenden Schulen des Kreises Altenkirchen ihr Abiturzeugnis

sich zudem negativ auf dem Arbeitsmarkt aus. Auszubildende wurden nach Abschluss der Ausbildung immer häufiger von den Betrieben nicht übernommen. Statt Arbeitslosigkeit bot sich die Fortbildungsmöglichkeit der BBS an. Mit zunehmendem wirtschaftlichen Aufschwung sank jedoch die Bereitschaft noch einmal die Schulbank zu drücken, sodass die Berufsoberschule II im Jahre 2013 und die Berufsoberschule I im Jahre 2017 an der BBS Wissen nicht mehr fortgeführt werden konnte. Weiterhin besteht allerdings die ebenfalls 2004 eingerichtete Duale Berufsoberschule I.

Die **Berufsfachschule I (Wirtschaft und Verwaltung, Hauswirtschaft, Gesundheit und Pflege)** trat an die Stelle des ersten Jahres der bisherigen zweijährigen Berufsfachschule. Gleichzeitig ersetzt sie das Berufsgrundschuljahr. Leistungsstarke Jugendliche haben die Möglichkeit in der **Berufsfachschule II (Wirtschaft, Hauswirtschaft/Pflege)**, die im Schuljahr 2005/2006 startete, die „Mittlere Reife“ nachzuholen. Erklärtes Ziel ist es, die Abbruchquote in diesem Bereich zu senken. Als neue Schulform wurde im selben Jahr die **Berufsfachschule I Holztechnik** eingerichtet.

Der Unterricht in der neu konzeptualisierten Berufsfachschule bedeutet für

die Lehrkräfte eine große Herausforderung bei der Umsetzung neuer pädagogischer Wege. Der Schulstart der zwei Klassen BF I Wirtschaft stand im Schuljahr 2012/2013 z. B. unter dem Motto „Vertrauen schaffen – Lernprozesse vorbereiten“. Um den Schülerinnen und Schülern die Eingewöhnung zu erleichtern, starten die BF I-Klassen seit Jahren mit einem „sanften“ Einstieg, den Interaktionstagen. In den ersten drei Tagen lernen die Schüler sich selbst, ihre Klassenkameraden und die Schüler näher kennen. Dazu hatten die Klassenlehrer gemeinsam mit den sozialpädagogischen Mitarbeiterinnen³ ein Konzept erarbeitet, mit dem die Stärken der Schüler festgestellt wurden, bevor man sich den Schwächen zuwandte. Während der ersten Woche werden die Schüler durchgängig von zwei Bezugspersonen betreut. Diese beiden Lehrer haben einen großen Stundenanteil in der Klasse. Dies Alles zeigt den hohen Stellenwert, den man dieser Schulform an der BBS Wissen beimisst. An den ersten drei Tagen schlossen sich in diesem Jahr erstmalig zwei Tage mit individuellen Aufnahmegesprächen zwischen Schülern, Eltern und Klassenlehrern an. Dies war neu

³ In der zweiten Hälfte wurde die Sozialarbeit auch auf die berufsbildenden Schulen ausgeweitet.

an der BBS Wissen und wurde von allen Beteiligten einhellig begrüßt.

So äußerte sich beispielsweise ein BF I-Schüler: „Mir hat gefallen, dass kein Schüler anders behandelt wird als der andere, alle sind freundlich, alle bekommen Hilfe.“ Und eine Mutter sagte: „Ich finde es toll, dass die Schüler hier so viel Unterstützung bekommen, aber auch dass man sie auffordert, das Beste aus sich herauszuholen.“

Auch die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher wurde reformiert. Künftig müssen die Erzieher/innen nach dem Besuch der Sekundarstufe I eine zweijährige **Höhere Berufsfachschule für Sozialassistenten** absolvieren. Diese Schulform nahm zum Schuljahr 2006/2007 ihre Arbeit auf. Im Anschluss daran folgt die dreijährige Erzieher/innen-Ausbildung. Zunächst ist zwei Jahre lang die **Fachschule Sozialpädagogik**, die die Fachschule für Erzieher seit dem Schuljahr 2004/2005 ersetzt, zu besuchen, es folgt dann das Anerkennungsjahr in sozialpädagogischen Einrichtungen. Das Vorpraktikum entfällt in Zukunft. Die Reform der Höheren Berufsfachschulen gilt seit dem Schuljahr 2008/2009. Wie bereits in vielen Berufsschulklassen trat an die Stelle der Fächer „Lernbereiche/Lernfelder“. Methodentraining und Projekt-

arbeit sind zentrale Anliegen dieser Bildungsgänge. Hierdurch wird eine vollkommen neue Unterrichtsorganisation notwendig. Ferner müssen die Schüler ein 8-wöchiges Betriebspraktikum absolvieren, wofür häufig die Sommerferien herangezogen werden.

„Mit einer neuen Struktur der weiterführenden Schulen neben dem Gymnasium will Bildungsministerin Doris Ahnen bessere Bildungschancen erreichen: In den Klassen fünf und sechs der Orientierungsstufe soll es kleinere Klassen geben, die die Schulabbrecherquote drastisch verringert und die Aufstiegsmöglichkeiten bis hin zur Fachhochschulreife soll verbessert werden. Ab dem Schuljahr 2009/10 soll der Umbau beginnen. Unter dem Dach der Realschule plus finden sich dann die Regionalen Schulen einerseits sowie

zusammengelegte Real- und Hauptschulen andererseits, die nach einer gemeinsamen Orientierungsstufe getrennte Wege zum Abschluss nach Klasse neun oder zehn anbieten. In diesem Zweig der kooperativen Realschule gehen auch die berufsorientierten Dualen Oberschulen auf.“¹ Bei entsprechender Nachfrage kann eine Realschule plus um zwei Schuljahre aufgestockt werden und zur Fachhochschulreife führen, so der Plan des Ministeriums. Obwohl die Fachoberschule organisatorisch mit der Realschule plus verbunden ist, bleibt der Bildungsgang Teil des beruflichen Schulwesens.² Die Schülerinnen und Schüler der Fachoberschule absolvie-

¹ Rhein-Zeitung vom 30. Oktober 2007.

² Vgl. Punkt 5 Rahmenvereinbarung über die Fachoberschule (Beschluss der KMK vom 16.12.2004 i.d.F. vom 6.5.2008). S. auch Bildungsserver: <https://realschuleplus.bildung-pp.de/fachoberschule.html>, Stand: 08.02.2019.

ren in der elften Klasse jeweils an drei Tagen der Woche ein betriebliches Praktikum in der gewählten Fachrichtung. An den anderen beiden Tagen und im gesamten 12. Schuljahr besuchen sie den Unterricht in der Schule. Bleibt anzumerken, dass in der näheren Umgebung zwei Realschulen plus den Bildungsgang anbieten: Altenkirchen (Technik sowie Gestaltung) und Hachenburg (Wirtschaft und Verwaltung sowie Gesundheit und Soziales, Schwerpunkt: Gesundheit).

Auch in der zweiten Dekade des 21. Jahrhunderts wurden neue Bildungsgänge eingerichtet: im Schuljahr 2013/2014 die **Fachschule Sozialpädagogik in Teilzeitform**, im Schuljahr 2015/2016 das **Berufsvorbereitungsjahr – Inklusion** für Schüler mit Förderschwerpunkt G und das **Berufsvorbereitungsjahr –**



Die ersten Absolventen der BOS I mit ihren Lehrern.



Der erste Jahrgang Kaufleute im E-Commerce

Sprache für minderjährige Migranten; den vorläufigen Abschluss bildete 2016 die Errichtung der **Fachschule Organisation und Führung – Schwerpunkt Sozialwesen**.

Neuerungen gibt es aber auch in der Berufsschule. Mit Wirkung vom 1. August 2014 wurde der dreijährige Ausbildungsberuf „Kaufmann für Büromanagement“ geschaffen. Er ersetzt den Bürokaufmann. Im Schuljahr 2016/2017 wurden Fachklassen für die Ausbildungsberufe Berufskraftfahrer und (2015/16) Fachpraktiker Hauswirt-

schaft und ab dem Schuljahr 2018/19 Fachpraktiker Service in sozialen Einrichtungen sowie für den Ausbildungsberuf „Kaufleute im E-Commerce“ eingerichtet. In dem 2018 neu geordneten Ausbildungsberuf werden die Auszubildenden darauf vorbereitet, Geschäftsprozesse im Online-Vertrieb zu entwickeln und umzusetzen. Dies erfordert zum Teil andere Kompetenzen als in traditionellen Ausbildungsberufen: Die Einrichtung eines rechtssicheren Webshops, der Aufbau eines Sortiments, der Zahlungsverkehr im Onlinehandel,

die Vertragsanbahnung und -abwicklung sind ebenso wichtige und interessante Themen wie das Online-Marketing oder die Kommunikation mit den Kunden im Netz. Damit geht die Berufsbildende Schule Wissen einen großen Schritt in Richtung Online-Marketing und trägt damit den steigenden Bedürfnissen der Industrie und des Handels Rechnung. E-Commerce-Kaufleute sind in Unternehmen tätig, die Waren oder Dienstleistungen online vertreiben. Dies betrifft nicht nur Groß- und Außenhandel sowie Einzelhandel oder Tourismusbranche, sondern auch Hersteller und Dienstleister.

Das Schuljahr 2019/2020 wird den Höheren Berufsfachschulen einige Änderungen bringen. Durch die Strukturreform wird aus der HBF Organisations- und Officemanagement die HBF Wirtschaft, aus der HBF IT-Systeme die HBF Informationstechnik und aus der HBF Hauswirtschaft die HBF Ernährung, Service und Dienstleistungen. Abschließend sei angemerkt, dass ab dem Schuljahr 2010/2011 auch die Vollzeitklassen der berufsbildenden Schule in die Schulbuchausleihe des Landes einbezogen wurden. Auf Antrag werden Schulbücher gegen Gebühr vom Schulträger ausgeliehen. In bestimmten Fällen kann auf diese Gebühr verzichtet werden.



Unter dem Motto „Vertrauen schaffen – Lernprozesse vorbereiten“ standen die Interaktionstage

Von der Berufsfachschule zur Studienrätin: Nicole Krämer erfüllte sich ihren Kindheitstraum (Januar 2016)

Schon als Kind wollte ich Lehrerin werden. Eine Zeit lang sah es so aus, als würde sich dieser Traum nicht erfüllen, doch die Berufsbildende Schule Wissen hat es möglich gemacht.

Schulischer Werdegang

Nach dem Besuch der Orientierungsstufe in Altenkirchen wurde mir aufgrund meiner damaligen Schüchternheit eine Empfehlung für die Hauptschule ausgesprochen. Also besuchte ich für drei Jahre die Hauptschule in Altenkirchen. Während dieser Zeit verabschiedete ich mich von meinem frühen Berufswunsch und orientierte mich neu, da es zu dieser Zeit undenkbar war, das Abitur zu absolvieren. Für mein nächstes Ziel (eine Ausbildung in einem Büro oder einer Kanzlei zu beginnen) war es erforderlich, den Sekundarabschluss I zu erreichen. Nach eingehender Beratung mit meinen Eltern entschied ich mich für eine Anmeldung in der Berufsfachschule mit dem Schwerpunkt Wirtschaft in Wissen. In der Berufsbildenden Schule Wissen fühlte ich mich wohl. Hier konnte ich einen großen Teil meiner Schüchternheit ablegen. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich noch nicht, dass ich einige Jahre später wieder hier zur Schule gehen würde – denn ich hatte ja damals das Ziel, den Sekundarabschluss I zu erlangen.

Nachdem ich die zweijährige Berufsfachschule Wirtschaft erfolgreich abgeschlossen hatte, bewarb ich mich unter anderem in einer Kanzlei, in der ich meine dreijährige Ausbildung durchlaufen durfte. Während dieser Ausbildung wurde mir klar, dass dieser Berufszweig nicht zu meiner Persönlichkeit passte und dass ich das Fach Englisch sehr vermisste. Dies nahm ich zum Anlass, mich über weitere Bildungsgänge zu informieren. So meldete ich mich zum zweiten Mal an der BBS Wissen an. Hier hatte ich mich schließlich schon einmal wohlgeföhlt.

Diesmal wollte ich die Höhere Berufsfachschule Fremdsprachen besu-

chen, um staatlich geprüfte Fremdsprachenassistentin zu werden. Als mich die Zusage für einen Platz in der „HBF 2002“ erreichte, war ich froh, die BBS Wissen erneut besuchen zu dürfen. In den zwei Jahren in der Höheren Berufsfachschule konnte ich mich deutlich weiterentwickeln und meine sprachlichen Fähigkeiten erweitern. Zwei Jahre nach der Anmeldung in der HBF durfte ich mich dann „staatlich geprüfte Fremdsprachenassistentin“ nennen. Während meiner schulischen Laufbahn in der Höheren Berufsfachschule hörte ich von weiteren Bildungsgängen, die in der Berufsbildenden Schule Wissen angeboten wurden. Sehr interessiert war ich an der Berufsoberschule, die 2004 erstmalig in der aktuell bestehenden Form eingerichtet wurde. Die Berufsoberschule I (kurz BOS I) führt zur Fachhochschulreife. Anschließend besteht die Möglichkeit, die Berufsoberschule II (BOS II) zu besuchen, um die fachgebundene, oder mit der Fremdsprache Französisch, die allgemeine Hochschulreife zu erlangen. Mein Traum Lehrerin zu werden rückte für mich zum ersten Mal wieder in greifbare Nähe.

So meldete ich mich zunächst für die BOS I an und nach dem erfolgreichen Abschluss dieser Schulform absolvierte ich die allgemeine Hochschulreife in der Berufsoberschule II. Auch in diesen zwei Jahren

konnte ich sowohl meine kognitiven Fähigkeiten als auch meine persönlichen Kompetenzen weiterentwickeln.

Studium und Referendariat

Nun fühlte ich mich – dank der BBS Wissen – in der Lage, ein Studium aufzunehmen. An der Universität Siegen studierte ich schließlich Englisch und Wirtschaft für das Lehramt an berufsbildenden Schulen. Die schulische Ausbildung an der BBS Wissen kam mir dabei zugute, da ich durch diese in der Lage war selbstständig zu arbeiten und zu lernen. Mir waren durch meine schulische Ausbildung viele Lerntechniken bekannt. Zum Wintersemester 2012/13 verließ ich die Universität Siegen mit dem ersten Staatsexamen und im Frühjahr 2013 begann ich mein Referendariat – natürlich an der BBS Wissen. Nachdem ich das Referendariat im Herbst 2014 erfolgreich beendet hatte, wurde ich als Studienrätin übernommen.

Guten Gewissens kann ich die BBS Wissen jedem empfehlen, der sich (schwerpunktmäßig im Bereich Wirtschaft) weiterbilden und weiterentwickeln möchte.

(NICOLE KRÄMER)

Rhein-Zeitung Kreis Altenkirchen
vom Samstag, 30. Januar 2016, Seite 95





Die ersten staatlich geprüften Betriebswirte 2012

10.4 Neue Entwicklungen in der beruflichen Fortbildung

Traditionell sieht die BBS Wissen im Bereich der beruflichen Fortbildung eine ihrer wichtigen Bildungsaufgaben. Dabei steht sie auch in Konkurrenz mit außerschulischen Bildungsträgern, dies gilt im besonderen Maße für die Fachschulen für Altenpflege, Altenpflegehilfe und Erzieher. Damit der Besuch der Fachschule für Altenpflege als Weiterbildungsmaßnahme nach dem Arbeitsförderungsrecht gilt, ist eine Zertifizierung durch eine fachkundige Stelle (CERTQUA) notwendig. Dies fordert seit dem 01.04.2012 das Gesetz zur Verbesserung der Eingliederungschancen am Arbeitsmarkt in Verbindung mit der Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung – Arbeitsförderung – AZAV. Ziel des Gesetzgebers ist, erstens mit dem Zulassungsverfahren die Qualität von Arbeitsmarktdienstleistungen zu erhöhen, zweitens die Effizienz des arbeitsmarktpolitischen Fördersystems zu verbessern sowie drittens eine Transparenz und Vergleichbarkeit unter den Arbeitsmarktdienstleistern herzustellen. Die Zertifizierung der Fachschule erfolgte 2015. Eine Premiere feierten Absolventen, Schulleitung und Lehrer sowie Vertreter der Unternehmen und Landrat Michael Lieber am Samstag, den 16. Juni 2012. Die ersten Absolventen der Fachschule Wirtschaft erhielten ihre Zeugnisse und Diplome. Die jungen Frauen und Männer, die ihre berufliche Weiterbildung in der Fachrichtung Betriebswirt-

schaft und Unternehmensmanagement mit dem Schwerpunkt Kommunikation und Büromanagement aufnahmen, sind nach vier Jahren am Ziel. Sie sind staatlich geprüfte Betriebswirtin/staatlich geprüfter Betriebswirt.

Vier Jahre lang haben sie wöchentlich dreimal abends von 18.00 bis 21.15 neben dem Beruf die Schulbank gedrückt. Wahrlich eine Herausforderung – bedenkt man, dass noch so mancher Samstag zum Lernen hinzukam.

Die neu gebackenen Betriebswirte präsentierten nun im Rahmen dieser Feier ihre Abschlussprojekte. Clarissa Jungbluth, Manuela Zur und Thomas Tietz entwickelten ein Konzept zur Steigerung der Effizienz des Softwareeinsatzes in der Firma Puderbach, Holzhandel in Berod. Bastian Stark, Adam Maciejewski und Carina Weller analysierten die Umsätze und optimierten den Personaleinsatz eines Einzelhandelsunternehmens in Betzdorf. Philipp Rödder, Sebastian Klein und Daniel Hoffmann wagten sich in der Firma Carl Schreiber in Neunkirchen an die Verlegung einer Metallblocksäge mit einem Gewicht von 6,5 Tonnen. Die Fertigungsabläufe und die Kostensituation in der Firma konnten dadurch deutlich verbessert werden.

Bei der Verleihung der Zeugnisse hob Studiendirektor Bernhard Stadtfeld hervor, dass alle Absolventen des Bildungsganges eine Dreifachqualifikation erworben haben: den Betriebswirt, die Ausbildereignungsprüfung bei der IHK Koblenz und das IT-Essentials-Zertifikat der Firma Cisco – eines der weltweit größten IT-Unternehmen, das auch Kooperationspartner der BBS Wissen ist.

Dieser Qualitätsrahmen trat durch „Gemeinsamen Beschluss der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, der Wirtschaftsministerkonferenz und des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie zum Deutschen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen (DQR)“ am 1. Mai 2013 in Kraft. Der DQR ist ein Instrument zur Einordnung der Qualifikationen des deutschen Bildungssystems und macht diese vergleichbar zu Abschlüssen in anderen europäischen Staaten (EQR).

Zurzeit erfolgt die Zuordnung wie folgt:

Absolventen der folgenden Schulformen bzw. Ausbildungsberufen	DQR-EQR-Niveau
Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) Berufsfachschule I (BF I)	2
alle 2-jährigen Ausbildungsberufe (z. B. Verkäufer, Hochbaufacharbeiter)	3
Alle 3- und 3 ½-jährigen Ausbildungsberufe 3-jährige Berufsfachschule Fachschule Altenpflege Höhere Berufsfachschule	4
Fachschule Sozialwesen Fachschule Wirtschaft Fachschule Technik	6

An dieser Stelle sollen auch nicht die Absolventen vergessen werden, die nach zweijähriger Ausbildung den Abschluss als Betriebsfachwirtin/Betriebsfachwirt abgeschlossen haben: Jan Lorenz, Alexander Harder, Christian Haller, Lilli Marsal, Mirjam Meurer und Tobias Runkel.

In seiner Festrede führte Schulleiter Krämer aus, dass die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und die Attraktivität unserer Region nicht nur vom Angebot an Arbeitsplätzen abhängt, sondern auch von der Qualifikation der hier lebenden Menschen. Die Bedeutung gut ausgebildeter Mitarbeiter hob auch Landrat Lieber hervor, der es sich nehmen ließ, dem Festakt beizuwohnen.

Vier Jahre besuchte Daniel Hoffmann denselben Bildungsgang und empfing heute den Lohn seiner Arbeit: das Zeugnis des „Staatlich geprüften Betriebswirtes“. Als erster Absolvent erhielt er darüber hinaus eine gesonderte Bescheinigung, nach dem der Abschluss laut DQR (Deutscher Qualifikationsrahmen) der Niveaustufe sechs entspricht, d. h. dem Bachelorabschluss.

Die berufsbildende Schule ist die Schulart mit den meisten Schulformen

unter einem Dach. Schülerinnen und Schüler können dort sowohl allgemeine Abschlüsse, wie die Berufsreife oder die allgemeine Hochschulreife, als auch berufsqualifizierende Abschlüsse erwerben. Die Fachschule bietet ergänzend die Möglichkeit, Abschlüsse im Rahmen der beruflichen Weiterbildung zu erlangen, die im Deutschen und im Europäischen Qualifikationsrahmen (DQR, EQR) der gleichen Niveaustufe wie die Bachelorabschlüsse einer Hochschule zugeordnet sind.

Die Fachschule Organisation und Führung – Schwerpunkt Sozialwesen verabschiedete 2018 die ersten staatlich geprüften /anerkannten Fachwirte, Schwerpunkt Sozialwesen. Der Bildungsgang wendet sich an Personen, die gerne mehr Verantwortung in ihrem Arbeitsbereich übernehmen möchten und ihre Kenntnisse in Bezug auf Personalführung, rechtliche Bestimmungen, betriebliche Abläufe etc. vervollkommen wollen. Aufnahmevoraussetzung ist eine abgeschlossene sozialpflegerische, sozialpädagogische oder pflegerische Berufsausbildung von mindestens dreijähriger Dauer sowie der Nachweis eines hauptberuflichen

Beschäftigungsverhältnisses. Der berufsbegleitende Unterricht erstreckte sich über zwei Jahre und fand montags und mittwochs von 18 bis 21.15 Uhr statt.

10.5 Nur für fünf Jahre!

Ursprünglich nur als Provisorium gedacht, entpuppte sich die Rückführung der nach Mudersbach ausgelagerten Klassen als äußerst schwierig und unerquicklich. Plötzlich wollte oder konnte man sich nicht mehr an einmal gegebene Zusagen erinnern. Die Interessen der beteiligten Parteien ließen sich nur schwer unter einen Hut bringen. Im November 2004 startete die Siegener Zeitung eine regelrechte Kampagne zur Erhaltung des Schulstandortes Mudersbach als Außenstelle der BBS Wissen. Voraus gegangen waren Monate lange Gespräche zwischen Schulleitung und Landrat, die Genehmigung der ADD für die Errichtung 13 neuer Unterrichtsräume und schließlich die Einigung auf einen Anbau mit acht Unterrichtsräumen. Das neue Schuljahr 2009/10 begann damit, dass zwei Container auf dem oberen Schulhof aufgestellt wer-

Widerstand gegen „letztes Denkmal“ für Dr. Beth

Die CDU der Verbandsgemeinde Kirchen wehrt sich massiv gegen BBS-Anbau in Wissen zum Nachteil von Mudersbach. Wenn kein (alter) Fehler gemacht wurde, so ist dies noch lange kein Grund, einen neuen Fehler zu begehen. Auf diese simple Formel lässt sich die Meinung der CDU in der Verbandsgemeinde Kirchen zum geplanten Anbau der Berufsbildenden Schule in Wissen bringen. Wie von der SZ berichtet, hatte Landrat Dr. Alfred Beth noch am Freitag ein klares Bekenntnis zu dem 1,5-Millionen-Projekt abgegeben. Und gleichzeitig hatte er auch gewisse „Fehler“ in der früheren Kirchener Schulbaupolitik unter der Regie von Bürgermeister Paul Wingendorf angeprangert. Für den Landrat ist die Unterbringung von Teilen der BBS Wissen im ehemaligen Hauptschulgebäude in Mudersbach ein „Auslaufmodell“ – ohne Wenn und Aber. Für diese Haltung und seine

jüngste Äußerungen erntete Dr. Beth nun heftige Kritik seiner Parteifreunde aus der Verbandsgemeinde Kirchen.

Als sich Vorstand und Fraktion gestern vor Ort in Mudersbach trafen, sprach Gemeindeverbandsvorsitzender Georg Becker von einer „sehr bedenklichen Entwicklung“ und wies die Vorwürfe des Landrats an die Kirchener Adresse entschieden zurück. Angesichts einer in allen Bereichen überstrapazierten Haushaltslage sei ein Anbau in Wissen bei gleichzeitigem Leerstand in Mudersbach nicht zu verantworten. Becker: „Der Kreis ist nicht in der Lage, die Probleme in Kirchen zu lösen; das soll er auch gar nicht. Aber vielleicht ist Kirchen in der Lage, die Probleme des Kreises zu lösen.“

Ulrich Merzhäuser, Vorsitzender der CDU im Verbandsgemeinderat, verwahrte sich gegen den Eindruck einer falschen Planung in Mudersbach. Über zehn Jahre

lang sei die Schule voll ausgelastet gewesen, mit bis zu 600 Schülern: „Man kann hier nicht von einer Fehlinvestition sprechen.“ Im Gegensatz zum Kreis sei in der Verbandsgemeinde bereits eine gewisse Erkenntnis vorhanden gewesen, als man z. B. das Hallenbad geschlossen habe, so Merzhäuser. Aktuell sieht die Belegung des Gebäudes übrigens so aus: 52 Prozent werden von der BBS genutzt, 14,5 Prozent von der Grundschule und 3 Prozent von Vereinen.

Bürgermeister Wolfgang Müller plädierte dafür, sorgfältig im gesamten Kreis die Raumkapazitäten zu sondieren. „Auch an den berufsbildenden Schulen geht die demographische Entwicklung nicht vorbei“, mahnte er und forderte ein langfristiges Denken, denn: „Die Finanzen gehen uns alle an.“ Der 1. Beigeordnete Werner Becker verwies in diesem Zusammenhang darauf, dass auf der alten Hauptschule

Leserbrief: Auslagerung nur eine Übergangslösung

Zum SZ-Artikel „Widerstand gegen „letztes Denkmal“ für Dr. Beth vom 16. November. In diesem Artikel heißt es, der frühere Schulleiter habe erklärt, man sei in Mudersbach „bestens untergebracht“. Ich will nicht bestreiten, eine solche Aussage gemacht zu haben. Nur ist der Kontext, in den jetzt diese Äußerung gestellt wird, falsch. Auch in meinem Verständnis war die Auslagerung nach Mudersbach nur eine Übergangslösung. Seitens der Kreisverwaltung war seinerzeit ein Zeitraum von ca. fünf Jahren genannt worden. Vor diesem Hintergrund allerdings war die Unterbringung und Ausstattung der Friseur- und Erzieherklassen „bestens“.

Noch vor Ablauf der Übergangszeit hat das frühere Schulleitungsteam zusammen mit dem örtlichen Personalrat einen detaillierten Um- und Erweiterungsplan ausgearbeitet, und diesen im förmlichen Antragsverfahren der ADD Koblenz und der Kreisverwaltung zugeleitet. Insofern steht die jetzige Schulleitung in der Kontinuität der jahrelangen Bemühungen, der Raumnot in Wissen Abhilfe zu schaffen.

Bei den durchaus verständlichen Kostenvergleichen, die jetzt in Kirchen angestellt werden, ist übrigens ein wichtiger Posten übersehen worden. Während der Auslagerung waren viele Tausend DM und Euros an Fahrtkosten – wenn auch nicht vom Kreis oder der Verbandsgemeinde – zu zahlen. Aber schließlich sind das auch Steuergroschen aus dem Geldbeutel der Bürgerinnen und Bürger.

Dr. Roland Dosch

Siegener Zeitung vom 18. November 2004.

den mussten, um die Unterrichtsversorgung zu gewährleisten.

Anlässlich des 35-jährigen Bestehens des Schulgebäudes Hachenburger Straße sagte Landrat Dr. Beth: „Wir wollen die BBS als eine Einheit begreifen und dazu ist eine Außenstelle nicht gerade förderlich.“¹

Der Landrat führte ferner aus, dass der Kreis die Planungsmittel für einen Anbau im Haushalt aufgenommen habe. Damit war die Katze aus dem Sack.

In der Siegener Zeitung vom 16. No-

vember 2004 meldeten sich Vertreter der CDU und der Kirchener Bürgermeister zu Wort. Dabei wurde (bewusst) unsachlich und falsch informiert.

Der Landrat rief nun zu mehr Sachlichkeit auf. Gleichzeitig machte er deutlich, dass der Kreis nicht für die in Kirchen gemachten Fehler aufkomme. Schließlich sei das Raumüberangebot erst durch den Neubau des DOS-Schulgebäudes auf dem Molzberg entstanden. Im Vordergrund der Diskussion müssten neben wirtschaftlichen Überlegungen die berechtigten pädagogischen Interessen der jeweiligen Schule

stehen. „Und dieses Recht stehe auch der BBS Wissen zu, die einen Ausbildungsauftrag im kaufmännischen und sozialen Bereich für alle jungen Menschen im Kreis von Willroth bis Niederschelderhütte habe.“²

Auch der ehemalige Schulleiter Dr. Dosch wollte diese Äußerungen so nicht stehen lassen:

Die emotional geführte Diskussion gipfelt in der von der Siegener Zeitung ins Leben gerufenen Telefonaktion. Ein Großteil der Anrufer sprach sich für die

1 Vgl. Siegener Zeitung vom 13. November 2004.

2 Siegener Zeitung vom 17. November 2004.

noch ein jährlicher Schuldendienst von 90.000 Euro laste. An Mieteinnahmen erhält die Verbandsgemeinde Kirchen momentan rund 130.000 Euro vom Kreis für die Nutzung durch die BBS. Die Kommune würde durch einen Anbau in Wissen folglich doppelt bestraft, denn schließlich müsse der Kreis diese Maßnahme über Jahre hinweg vorfinanzieren – und hier sitze die VG Kirchen über die Umlage mit im Boot, erklärte Becker.

Raumnot bewusst geschaffen

Für die Christdemokraten ist die „akute Raumnot“ in Wissen teilweise bewusst konstruiert worden, indem zum Teil bereits Klassen aus Mudersbach abgezogen worden seien. Dabei habe es mit der Außenstelle nie Probleme gegeben, meinte Müller. Der frühere Schulleiter Dr. Roland Dosch habe stets betont, dass man „bestens untergebracht“ sei. Erst mit dem Wechsel in der Schulleitung, so hat

die CDU beobachtet, sei der Druck hinsichtlich eines Anbaus deutlich größer geworden.

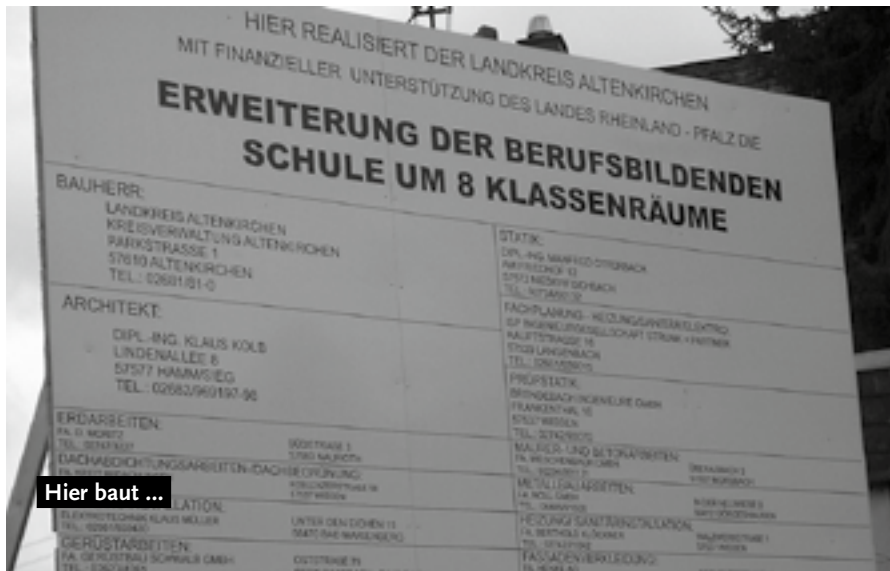
Zwischen Kirchen und Friesenhagen ist man jedenfalls bereit, im Kreistag für die weitere Nutzung der Mudersbacher Schule zu kämpfen. „Auch Dr. Beth hat nur eine Stimme“, stellte Wolfgang Zielinski klar. Wenn der Landrat sich in Wissen ein „letztes Denkmal“ setzen wolle, dann müsse er mit Widerstand rechnen. Ulrich Merzhäuser hofft dabei auch auf die Unterstützung der SPD, hatte sich diese im Kommunalwahlkampf doch ganz ähnlich geäußert. Kluge Ratschläge aus Altenkirchen verbittet man sich jedenfalls in Kirchen. „Wir werden unsere eigenen Schulaufgaben schon machen“, sagte Zielinski.

Schwerer Stand für Dr. Rosenbauer

Die Unterstützung aus anderen Parteien werden die Kirchener Christdemokraten

auch dringend brauchen, denn der eigene Kreisvorstand steht – nach einem Beschluss während der jüngsten Klausurtagung – hinter dem Anbau in Wissen. Schriftlich wurde festgehalten: „... bedeutet dies für den Kreis Altenkirchen, dass an der BBS Wissen ein zusätzlicher Anbau nicht vermieden werden kann.“ So hatte der Kreisvorsitzende Dr. Josef Rosenbauer gestern in Mudersbach einen schweren Stand und musste für seine „Neutralität“ ordentlich einstecken. Da half ihm auch nicht sein Hinweis auf die Forderung der ADD, wonach aus „pädagogischen Gründen“ ein Unterricht in nur einem Gebäude verlangt werde. Zielinski: „Das ist Unsinn. Pädagogik spielt sich im Klassenzimmer ab.“

Siegener Zeitung vom 16. November 2004



Nutzung des Mudersbacher Schulgebäudes aus und zeigte wenig Verständnis für die Anbaupläne in Wissen. Der einhellige Tenor der Aussagen: „Die Politiker schmeißen mit Steuergeldern um sich“.¹

¹ S. Siegener Zeitung vom 19. November 2004.

Einige Fraktionsmitglieder der SPD im Kreistag dachten laut über eine „Berufsschule für Sozial- und Hauswirtschaftswesen“ in Mudersbach nach und Fraktionsvize Bernd Becker meinte: „Man könne sich als Kommunalpolitiker zu pädagogischen Fragen kein ab-

schließendes Urteil erlauben. Es stehe aber fest, dass die Ausbildung in Mudersbach bei den Schülerinnen und Schüler gut ankomme. Offenbar biete gerade die Situation der Auslagerung die Chance, neue pädagogische Konzepte zu fahren, projektbezogen und ohne starre Schulstundenregelung zum Beispiel.“²

Am 3. Dezember 2004 war dann in der Siegener Zeitung zu lesen, dass sich der Schulträgerausschuss des Kreises Altenkirchen einstimmig für den Anbau in Wissen ausgesprochen habe. Vorausgegangen war eine Entscheidung der Schulleitung. Nachzulesen in der Haus-Info 21/2004.

Es sollten jedoch noch weitere 20 Monate verstreichen bis Landrat Dr. Beth, nicht mit der obligatorischen Schaufel, sondern mit einem Bagger, den symbolischen Spatenstich vollzog. Für den

² Rhein-Zeitung vom 23. November 2004.

Hausinfo

BERUFSBILDENDE SCHULE WISSEN – SCHULLEITUNG

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, nachfolgend erhalten Sie einige aktuelle Informationen und Hinweise:

Hinweis: Unser E-Mail-Account funktioniert wieder. Daher erhalten Sie diese Hausinfo in Papierform und per E-Mail.

Anbaumaßnahme

Wie Sie sicherlich den Zeitungsberichten (Rhein-Zeitung und Siegener Zeitung) entnehmen konnten, ist eine mehr parteipolitische als bildungspolitische Diskussion um unseren Anbau hier in Wissen entbrannt. Das Ganze gipfelte (m. E) in einer Telefonaktion der Siegener Zeitung, bei der sich 40 Bürger aus der VG Kirchen (23 aus Mudersbach und 10 aus Niederschelderhütte) gegen einen Anbau in Wissen aussprachen, **damit Mudersbach weiter genutzt wird.**

Unsere Schule, unser Kollegium, unserer Schüler und unsere pädagogische Arbeit werden im Moment öffentlich diffamiert und für unmündig erklärt, da die Platznot hier in Wissen diese „Sankt-Florians-Prinzip-Aktionisten“ offenbar nicht interessiert. Am Tag der offenen Tür haben Sie gehört, dass wir

mit Herrn Landrat Dr. Beth und Herrn Bürgermeister Wagener zwei leidenschaftliche Vertreter des Anbaus hier in Wissen haben, weil diese unsere Arbeit anerkennen und die räumlichen Zwänge sehen.

Ich gebe Ihnen im Folgenden einen Auszug aus einer vorbereiteten Presseerklärung, die wir jedoch nicht ohne Absprache mit den Verantwortlichen veröffentlichen werden.

Auszug:

An unserer Schule werden im Schuljahr 2004/05 1805 Schülerinnen und Schüler unterrichtet; hiervon 196 an unserer Außenstelle in Mudersbach. Von diesen 196 Schülerinnen und Schülern kommen 152 aus dem Kreis Altenkirchen, 28 aus Nordrhein-Westfalen, 12 aus dem Kreis Westerwald und 4 aus dem Kreis Neuwied. Aufgrund der Entwicklung der Planungsdaten (Schülerzahlen und Lehrer-Wochenstunden) hat die BBS Wissen im Schuljahr 2004/05 den größten Raumbedarf seit dem Schuljahr 1979/80. In Zahlen ausgedrückt; Schuljahr 1979/80: 1294 erteilte Lehrer-Wochenstunden; Schuljahr 2004/05: 1863 erteilte Lehrer-Wochenstunden. Hiervon werden zurzeit 209 Lehrer-Wochenstunden an der Außenstelle in Mudersbach unterrichtet.

In einem nach den Richtlinien des Landes errechneten und genehmigten Raumprogramm aus dem Jahre 2002 (1616 Lehrer-Wochen-

stunden!) wurde ein zusätzlicher Raumbedarf für unsere Schule von 13 Räumen festgestellt. Aufgrund der aktuellen Raumnot haben wir alle organisatorischen Möglichkeiten ausgeschöpft und seit dem Schuljahr 2003/04 Samstagsunterricht eingerichtet, so dass eine effizientere Auslastung unseres Gebäudes bei konstant gebliebenen Unterhaltskosten möglich ist. Dennoch stellt sich der Raumbedarf an unserer Schule so drastisch dar, dass wir in ehemaligen Lager-Räumen mit Oberlichtern unterrichten müssen. Weiterhin können wir den Differenzierungs- und Förderunterricht nicht so anbieten, wie er pädagogisch dringend erforderlich und vom Gesetzgeber gefordert ist. Die Raumkapazität ist so eng, dass bei der Stundenplangestaltung manche pädagogischen Erfordernisse in den Hintergrund geraten (z.B. Kernfächer in den Nachmittagsunterricht). Dass unser Kollegium, unsere Schulleiter und unsere Schüler trotz dieser Umstände nicht öffentlich Protest anmelden, ist sicherlich der Geduld der Beteiligten, aber auch der über Jahre gewachsenen kooperativen und vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Schule und dem Sachkostenträger, der Kreisverwaltung Altenkirchen, zu verdanken. Wir alle wissen, dass die Zeiten knapper Kassen auch mehr Geduld und Kompromissbereitschaft von uns abverlangen.



Anbau mit acht Klassenräumen standen rund 1,62 Millionen Euro bereit.³ Zum neuen Schuljahr 2007/2008 endete das Mudersbacher Exil. „Erleichtert und froh zeigten sich die Vertreter der BBS Wissen, Oberstudiendirektor Reinhold Krämer und Studiendirektor Michael Schimmel, als sie kürzlich die Räume wieder an Florian Grundmeier und Frank Reifenrath von der VG Kirchen zurückgeben konnten.

„Man kann zwar einen Lehrer an einem Tag in mehreren Klassen und in mehreren Räumen einsetzen, jedoch nicht, wenn diese 30 Kilometer voneinander entfernt liegen“, sagt Reinhold Krämer. „Ebenso muss man bedenken, dass dadurch erhebliche finanzielle Aufwendungen für den Kreis und für das Land verbunden waren.“ Ursprünglich war die Auslagerung nur für fünf Jahre geplant. Dass es schließlich neun

3 S. Rhein-Zeitung vom 19. Juli 2006.

Jahre wurden, lag nach Ansicht vieler auch an kommunalpolitisch bedingten Verzögerungen bei der Genehmigung und Planung des neuen Anbaus.“⁴ Mit einer feierlichen Einweihung wurde am 6. November 2007 das Gebäude übergeben. Insgesamt zehn Klassenräume wurden für 1.526.000 Euro errichtet. Damit blieben die Baukosten genau 100.000 Euro hinter den ursprünglichen Schätzungen. „Der

4 Rhein-Zeitung vom 24. Juli 2007.

Oberstudiendirektor rekapitulierte die lange Geschichte des Anbaus, die er mit einem Triathlon (Disziplinen: Gespräche führen, Überzeugungsarbeit leisten, Vereinbarungen treffen) verglich. ‘Der war lange vor dem Anrollen des ersten Baggers vor 15 Monaten zu bewältigen.’ Die Bauphase selbst bezeichnete Krämer dann als problemlos. Hier hob er vor allem den Architekten, Klaus Kolb, und den Referatsleiter der Bauverwaltung, Oliver Weber, her-

Hausinfo Nr. 21 / November 2004

Zurzeit nutzen wir in Mudersbach 5 Klassenräume. Dies bedeutet, dass die als Anbau geplanten 8 Klassenräume unabhängig von einer möglichen späteren Nutzung in Mudersbach dringend jetzt und in Wissen benötigt werden, da nach dem Raumprogramm 13 Räume erforderlich sind. Ob wir nach dem Anbau der 8 Klassenräume weiterhin auf die Räume in Mudersbach angewiesen sind oder durch die weitere Beibehaltung des Samstagsunterrichts auf die Raumnutzung in Mudersbach verzichten und hierdurch dem Schulträger und dem Land erhebliche Kosten ersparen können, darüber müssen wir entscheiden, wenn dies soweit ist. Nach den momentanen Planungsdaten und der einheitlichen Absicht unseres Kollegiums werden wir gemeinsam alle Anstrengungen unternehmen unserer Schule wieder in Wissen zusammenzuführen. (...)

Wenn in bisher erschienen Artikeln von „letztes Denkmal“, „...schmeißen mit Steuergeldern.“, „...teilweise bewusst konstruierter... Raumnot“, „Unsinn“ und „... ziehen das jetzt durch...“ gesprochen wird, so zeugt dies eher von polemisch-polarisierendem Denken nach dem „Sankt-Florians-Prinzip“, als von einer sachlichen, zukunftsweisenden und bedürfnisorientierten Schulpolitik für den gesamten Kreis Altenkirchen. (...)

Ich möchte nicht verschweigen, dass die Nut-

zung der Räume in Mudersbach für unsere Schule mit erheblichen Nachteilen verbunden ist, die in erster Linie durch die räumliche Distanz zwischen den Schulstandorten Wissen und Mudersbach sowie die extreme Randlage von Mudersbach im Kreis bedingt sind. Daher war diese Auslagerung auch nur als Übergangslösung mehrheitsfähig. Ansonsten wäre es unter meinem Vorgänger, Herrn Dr. Dosch, niemals zu einer Auslagerung nach Mudersbach gekommen (siehe auch Leserbrief SZ vom 18.11.04).

In meiner Person als Schulleiter der BBS Wissen werde ich auch weiterhin alles dafür tun, die beruflichen Bildungsgänge unserer Schule für die Schülerinnen und Schüler des Kreises Altenkirchen – im Zentrum des Kreises - attraktiv und bedarfsorientiert zu gestalten. Es geht nicht um eine nicht bezahlte Schule in Mudersbach und schon gar nicht um Denkmäler – es geht um die berufliche Zukunft unserer Heranwachsenden und damit um das arbeitsmarktpolitische Überleben unseres Kreises. Hierfür trete ich ein. (...)

Am Montag, 29.11.2004 ist nun eine Kreis-ausschusssitzung mit der möglichen Entscheidung zum Anbau.

Schulleitung und Funktionsträger sind sich einig, dass für den Fall, dass die Zustimmung zum Anbau nicht erfolgt, gehandelt werden muss. Dann stellt es sich nämlich so dar, dass

wir auch zukünftig von **keiner Anbaumaßnahme** ausgehen können, **so lange wir die Räume in Mudersbach nutzen.**

Wir haben für diesen Fall Kontakte aufgenommen, um vorübergehend Räume hier in Wissen anzumieten. Damit ist es sehr zeitnah (noch im Verlaufe dieses Schuljahres) möglich, dem Grund für die Blockadepolitik die Nahrung zu entziehen. Weiterhin müssen wir dann überlegen, ob wir aufgrund der räumlichen Enge zukünftig im Wahlschulbereich weiterhin die Parallelklassen wie bisher einrichten können und den Samstagsunterricht ausweiten.

Ich bitte im Namen unserer Schule bei Gesprächen mit Freunden, Bekannten und Mandatsträgern um Ihre Unterstützung. Klären Sie die Leute über unsere Raumnot hier in Wissen auf, damit hier am Gebäude in Wissen der zeitnahe Anbau erfolgen kann und damit hier in der BBS Wissen wieder ein adäquates Raumangebot zur Verfügung steht.

Wissen, 24.11.2004

Reinhold Krämer
Oberstudiendirektor und Schulleiter

Verteiler: E-Mail an Kollegium, Lehrerzimmer (Wissen, Mudersbach), Schulleitersprecher H. Siedl (E-Mail), Büro, Hausmeister

vor. Beide hätten Weitblick erkennen lassen und ergänzende pragmatische Lösungen kurzfristig realisiert. So vor allem den zusätzlichen Einbau einer Zwischendecke im Werkstattbereich, der dazu führte, dass insgesamt zehn neue Klassenräume entstanden sind. Sein besonderer Dank galt zudem den Lehrerkollegen, die beim Umzug hohen persönlichen Einsatz gezeigt und somit für eine reibungslose Rückführung gesorgt hätten.“¹ Krämer rief in seiner Ansprache den Anwesenden zu: „Jetzt sind wir wieder ein Kollegium. Das ist sehr schön und es war allerhöchste Zeit.“

Bei diesem Kraftakt darf nicht übersehen werden, dass sich in dieser Zeit auch an dem „alten“ Schulgebäude einiges tat: Klassenräume erhielten einen neuen Anstrich, neue Tische und Stühle, die Hauswirtschaft bekam eine neue Großküchenzeile, die Fremdsprachler durften sich über ein Sprachlabor mit 25 PC-Arbeitsplätzen freuen und nicht zuletzt wurde die Lehrertoilette und verschiedene Büros der Schulleitung

1 Rhein-Zeitung vom 7. November 2007.

umfassend renoviert. In diesem Zusammenhang wurde auch der dienstälteste Teppichboden des Kreises Altenkirchen verabschiedet.

Und schon stehen weitere umfangreiche Sanierungs- und Umbaumaßnahmen an. „Nach Begehungen mit Vertretern der Unfallkasse, des Brandschutzes, einem Schalltechniker und einem Sachverständigen für Elektrotechnik steht nun der gesamte Umfang der notwendigen Investitionen fest: Die Brandschutzsanierung sieht unter anderem einen Einbau von Brandschutztüren, Brandschutzabschottungen und die haustechnische Umrüstung vor. Um das Schulgebäude behindertengerecht umzubauen, bedarf es eines Aufzugs, der Verbreiterung von Eingängen und einer Behindertentoilette. Daneben sollen durch das Vergrößern von Fensteröffnungen Nebenräume zu Unterrichtsräumen umgebaut werden. Da die Raumakustik in allen Unterrichtsräumen unzureichend ist, werden nun in sämtlichen Klassenzimmern Akustikdecken installiert. Insgesamt sind fast alle Räume dieses zweitgrößten kreiseigenen Gebäudes von Um-

Ein Aufzug in die Werkstatt

Die BBS soll einen Außenaufzug bekommen, damit auch die beiden Untergeschosse II und III barrierefrei erreicht werden können. Diese geplante Maßnahme haben die Kreisverwaltungs-Sachbearbeiter Martina Hofmann und Oliver Weber den Mitgliedern des Kreisausschusses vorgestellt. Durch den Aufzug sollen Werkstatt Räume für Holz- und Metalltechnik auch für Rollstuhlfahrer zu erreichen sein. Damit wäre die barrierefreie Erschließung des Schulgebäudes komplett abgeschlossen. Der Bauantrag für den Außenaufzug ist mittlerweile gestellt und genehmigt. In den aktuellen Kreishaushalt ist für die Baumaßnahme eine Teilsumme von 162.000 Euro eingestellt.

Rhein-Zeitung vom 25.04.2018

46 Klassenräume
(überwiegend mit Internetzugang)

7 Mehrzweckräume (Physik, Chemie, Kombiräume Theorie/Praxis)

8 PC-Räume mit ca. 220 PC

3 Werkstätten Holz und Metall

3 Küchen und 3 Essräume

2 Textilpflegeräume

1 Musikraum

1 Altenpflegeraum

Sowie 50 mobile Laptop-Einheiten

baumaßnahmen betroffen. Die ermittelten Kosten für die eine Förderung durch das Land erwartet wird, liegen bei 3,5 Millionen Euro.“²

10.6 Das Schulgebäude erstrahlt in neuem Glanz

Mit einer kleinen Feierstunde wurde am 6. Oktober 2010 die offizielle Fertigstellung der umfangreichen Sanierungsmaßnahme gewürdigt. Dazu waren zahlreiche Gäste geladen, darunter die Staatssekretärin Vera Reiß vom Mainzer Bildungsministerium, Landrat Michael Lieber, der Leitende Regierungsschulddirektor Dietmar Hilb von der Aufsichts- und Dienstleistungsdi- rektion (ADD) Koblenz, die Vertreter

2 Rhein-Zeitung vom 2. Oktober 2008.



Hausmeister Rolf Lungswitz (rechts) erhielt für seinen unermüdlichen Einsatz während der Baumaßnahmen ein besonderes Dankeschön.

Rhein Zeitung vom 7. Oktober 2010

Einweihung am 6. November 2007





Anbau von der Dörnerstraße gesehen



Zwei Bilder wurden statt des obligatorischen Schlüssels überreicht.
V. l. Oliver Weber, Referatsleiter Bauverwaltung, Landrat Lieber, Künstler Kai Niederhausen, Oberstudiendirektor Rheinhold Krämer und Architekt Kolb.

des Kreises, der Stadt Wissen, der Kirchen und der Architekt der Sanierungsmaßnahme Dipl.-Ing. Klaus Kolb sowie Vertreter der bauausführenden Firmen. Zu den Gästen gehörten unter anderem auch die ehemaligen Kolleginnen und Kollegen, die Lehrkräfte, Angestellte und Bedienstete der Schule, die Vertreter des Fördervereins und des Schulausschusses sowie der Schülersprecher Nazim Demiray.

„Rund 300 neue Fenster und Türen, etwa 100 Kilometer Elektro-Leitungstrassen und 5.100 Quadratmeter schallschluckende Mineralfaserdecken in Klassenräumen und Fluren: imposante Zahlen, die nur einen Teil der umfassenden Arbeiten beschreiben, die in den vergangenen Monaten ... [am Schulgebäude] erfolgten. Mehr als 4,3 Millionen Euro (Mittel aus dem Konjunkturprogramm II sowie vom Kreis Altenkirchen, dem Schulträger), wurden in den vergangenen zwölf Monaten investiert.“ Die Schulräume sind nun weitgehend barrierefrei zugänglich, z. B. durch barrierefreie Zugänge, durch Einbau eines Behindertenaufzugs und zweier Behindertentoiletten. Ferner wurden die Lehrküchen modernisiert, 8.400 Quadratmeter Wand- und Deckenflächen neu gestrichen, sowie die Klassenräume mit Beamern und elektrischen Leinwänden ausgestattet.

Durch die baulichen Maßnahmen werden nun auch im Bereich des Brand-, Unfall- und Lärmschutzes die aktuellen Anforderungen erfüllt. An der Modernisierung waren 32 Firmen beteiligt und zeitweise bis zu 60 Handwerker gleichzeitig im Gebäude beschäftigt – und das während des laufenden Schulbetriebs.

In seiner Festrede betonte Oberstudiendirektor Krämer: „Unsere Schule ist menschlicher, moderner, sicherer, schöner und angenehmer geworden.“ Besonders hob er die gelungenen Graffiti in den Treppenhäusern hervor, die von einem ehemaligen Schüler und inzwischen auch international tätigen Graffitikünstler Kai Niederhausen (alias SEMOR) geschaffen wurden. Der Dank des Schulleiters galt den Verantwortlichen der Baumaßnahme, aber ganz besonders dem Hausmeister Klaus-Dieter Lungwitz, der für seinen unermühten Einsatz einen Präsentkorb erhielt.

Neue WC-Anlagen in der BBS Wissen



■ **Wissen.** Im Rahmen der notwendigen Sanierung der 42 Jahre alten Außen-WC-Anlagen an der BBS Wissen wurden diese einem modernen Hygienestandard angepasst und energetisch deutlich verbessert. Wasserlose Urinale, Energiesparleuchten, große Spiegelflächen, Durchflussbegrenzer, automatische Wasserhähne und reinigungsfreundliche Waschtische kamen zum Einsatz; ebenso wurden die unterirdisch verlegten Abwasserleitungen komplett erneuert. Insgesamt rund 120 000 Euro kostete diese Maßnahme den Kreis Altenkirchen als Schulträger. Das Foto zeigt von links Architektin Martina Hofmann (Bauamt), Oliver Weber (Referatsleiter Baumanagement, Kreisverwaltung Altenkirchen), Schulleiter Reinhold Krämer, Schülersprecher Eugen Heinrich, SV-Verbindungslehrerin Dr. Beate Otto sowie Reinigungsfachkraft Monika Grahn und Hausmeister Rolf-Dieter Lungwitz.

Rhein Zeitung vom 13. September 2011

Landrat Lieber überzeugte sich von erfolgter Baumaßnahme an der BBS Wissen

Baulich gelungene Investition des Schulträgers für Parkplätze, Schulgarten, Sichtblenden und Abfallsicherungen
Bei einer kleinen Präsentation überzeugte sich Landrat Michael Lieber im Besonderen von Vertretern des Referates Gebäudemanagement und der Schule von der nun abgeschlossenen Baumaßnahme an der Berufsbildenden Schule (BBS) Wissen. Umfangreiche Rodungsarbeiten, 13 neue Lehrer-Parkplätze, Zweifelparkplätze, ein Schulgarten mit heimischen Obst- und Gemüsearten, Erdarbeiten, Elektroanschlässe, eine Astkutschierung, Beleuchtungskörper sowie eine Sichtblende für die Müllbehälter waren notwendig und schlugen mit einem Investitionsrahmen von rd. 80.000 EUR zu Buche. Das ist gut investiertes Geld, denn nach 45 Jahren sind manche Renovierungsarbeiten ganz einfach erforderlich, so die einhellige Meinung Schulleiter Reinhold Krämer wie in seiner Begrüßung auf die sehr verantwortungsvolle Aufgabenübernahme seitens des Schulträgers hin. Dies zeigt die Wertschätzung gegenüber BSE und Schülerschaft durch den Kreis Altenkirchen. Das Ergebnis kann sich sehen lassen, denn die Außenanlagen rund um das Gesamtsitz der Berufsbildenden Schule Wissen harmonisch ab und sind ein Blickfang im Eingangsbereich der Abteilung Hauswirtschaft. Die zuständige Mitarbeiterin des Referates Gebäudemanagement, Frau Martina Hofmann, hatte mit sehr viel Geschick und Sorgfalt die Dinge geplant, weshalb ihr ein besonderer Dank gilt. Beim nachfolgenden Imbiss, zubereitet von dem Hauswirtschaftslehrelehrer mit ihrer Lehrerin Gertrud Baus, konnten bereits Produkte aus dem Schulgarten verkostet werden.



Gemeinsam freuen sie sich über die gelungene Aufwertung an der BBS Wissen
von links: Martina Hofmann (Gebäudemanagement), Reinhold Krämer (Schulleiter), Michael Lieber (Landrat), Oliver Weber (Referatsleiter Gebäudemanagement), Peter Wiking (StB, Schulleiter), Rolf-Dieter Lungwitz (Hausmeister), Angelika Biegh (Abfallwirtschaft)

Wissen, was läuft, Nr. 45/2013

10.7 Das Berufliche Gymnasium

10.7.1 Die unendliche Geschichte

Basierend auf einem Kooperationsmodell stellten die Berufsschulen Betzdorf-Kirchen und Wissen am 17. Juli 1995 einen gemeinsamen Antrag auf Errichtung eines beruflichen Gymnasiums. Die beiden Schulen wollten gemeinsam an ihren Standorten drei Bildungsgänge (Wirtschaft, Hauswirtschaft/Soziales und Technik) anbieten, die zum Abitur führen. Dieser Antrag sollte der Ausgangspunkt für eine unendliche Geschichte werden. Ein Zeitungsartikel in der Rhein-Zeitung vom 14. Dezember 2002 fast anschaulich die Entwicklung zusammen.

Wie wir alle wissen, startete die Berufsoberschule im Schuljahr 2004/2005. Allerdings war damit das Thema berufliches Gymnasium nicht vom Tisch. Der Kreisausschuss sprach sich am 27. August 2007 einstimmig für ein berufliches Gymnasium an den beiden berufsbildenden Schulen aus. Zuvor hatten die beiden Schulleiter, Gerhard Huke (Betzdorf) und Reinhold Krämer (Wissen) die Ausschussmitglieder „durch den ‚Dschungel‘ der Schularten geführt, um das berufliche Gymnasium zu erklären. In Kürze: Dorthin kann wechseln, wer die Mittlere Reife (Sekundarstufe 1, ‚S 1‘) an einer der Haupt-, Real-, Regional- oder Dualen Oberschulen (DOS) mit mindestens 3,0 geschafft hat. Danach geht es in drei Jahren Vollzeitunterricht zum Abitur. Nur geringfügig sind die Unterschiede zum ‚normalen‘ Gymnasium. So werden zum Beispiel weniger Pflichtstunden in Deutsch fällig, dafür zwei Fremdsprachen. Huke wie Krämer meinen, dass drei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden könnten: Mehr Jugendliche zu Hochschulabschlüssen verhelfen, den Fachkräftemangel insbesondere im Ingenieurwesen mindern und mehr Jugendliche ohne Abitur Lehrstellen verschaffen, indem sie mit weniger Abiturienten konkurrieren müssen. Im Anschluss herrschte weitgehende Einigkeit, dass dies Sinn macht. Strittig war die Frage, inwiefern die Entscheidung Einfluss auf andere Gymnasialthemen hat. So möchte die IGS Hamm eine Oberstufe und das Wissener Gymnasi-

um ‚G 8‘ werden: in acht Jahren zum Abitur. SPD-Chef Heijo Höfer ärgerte sich, dass das Ganze nicht im Gesamtpaket beraten wird – ein Argument, dem Wolf-Rüdiger Bieschke (FWG) und Gerd Dittmann (Grüne) folgen konnten. Die Befürchtung: Die Oberstufe an der IGS könnte dem Berufsgymnasium geopfert werden. Im Raum Wissen/Hamm gäbe es dann womöglich nur noch das ‚Turbo-Gymnasium‘.

Nachdem Michael Wagener für die CDU signalisiert hatte, dass ein Ja zum beruflichen Gymnasium keine Vorent-

scheidung gegen die IGS beinhalte, wurde die Zustimmung bei drei Enthaltungen erteilt.¹

Da eine konkrete Antwort aus Mainz ausblieb, hakte der Abgeordnete Dr. Rosenbauer am 24. Januar 2008 nach und erhielt die Antwort, dass der Kreis Altenkirchen seinerzeit im Gegenzug zur Einrichtung einer Berufsoberschule auf die Beantragung beruflicher Gymnasien verzichtet habe.

„Rosenbauer, zugleich CDU-Kreis-

.....
1 Rhein-Zeitung vom 28. August 2007.

Trauerspiel um Berufs-Gymnasium

Nach sieben Jahren Vertröstung, die Ministerin in den Kreis bitten – Horst Nassauer fordert „endlich verlässliche Aussagen“.

Seit Jahren schleppt sich ein Thema durch die schulpolitischen Vorstellungen im Kreis Altenkirchen – ganz so, als könne es nicht leben und nicht sterben: Einführung eines Beruflichen Gymnasiums beziehungsweise einer beruflichen Oberstufe an den berufsbildenden Schulen des Kreises. Jetzt will die CDU-Fraktion des Kreistages einen Beschluss reanimieren, Ministerin Doris Ahnen zu Gesprächen in den Kreis einzuladen.

Die CDU-Fraktion des Kreistags hat sich mit einer Anfrage zur Einrichtung eines beruflichen Gymnasiums beziehungsweise einer beruflichen Oberstufe an den berufsbildenden Schulen an die Kreisverwaltung gewandt. Horst Nassauer rief den Mitgliedern des Kreistages bei dieser Gelegenheit die historische Entwicklung ins Gedächtnis – falls sie damals nicht schon im Kreistag gewesen sein sollten.

Der erste Antrag liegt inzwischen länger als sieben Jahre zurück und datiert aus der Amtszeit des damaligen Ersten Kreisbeigeordneten Nikolaus Roth, heute als Oberbürgermeister von Neuwied sicher mit anderen Problemen befasst.

Am 17. Juli 1995 stellten die beiden berufsbildenden Schulen im Kreis einen ersten Antrag auf Errichtung eines beruflichen Gymnasiums mit den Schwerpunkten Technik, Wirtschaft und Sozialwesen. Dieser Antrag wurde bisher in jedem Jahr erneuert. Schulträger Kreis – auch der aktuelle Kreistag reihte sich in die Tradition ein – verlieh diesem vom Landtagsabgeordneten der SPD und CDU unterstützten Anliegen mit Beschlüssen Nachdruck.

Probleme mit der Begründung gab es nie. Ansicht über Fraktionen hinweg: Eine solche Oberstufe ist die dringend notwendige Ergänzung der Schulangebote im Kreis Altenkirchen. Entsprechend begabte und motivierte Absolventen von Realschulen, Dualer Oberschule, Regionaler Schule, Berufsfachschule oder auch Integrierter Gesamtschule fänden hier eine ihnen gemäße Perspektive. Nassauer: „Dieser Weg zur Hochschulreife ist, und das

vorsitzender, erklärte jetzt zu diesem Schreiben: ‚Dieser Beschluss ist so nie gefasst worden. Wir brauchen die beruflichen Gymnasien im Kreis Altenkirchen, um dieses Bildungsangebot endlich auch bei uns zur Verfügung stellen zu können. Die Schülerzahlen aus den Nachbarkreisen belegen das große Interesse der jungen Menschen an beruflichen Gymnasien.‘ Dabei habe der Kreis die Bedeutung der beruflichen Gymnasien für die Zukunftsfähigkeit der Region schon früh erkannt: Seit 1996 dauerten die Bemühungen um die

Einrichtung schon an, ohne dass das Bildungsministerium die wiederholten Anträge je berücksichtigt haben.“² Seit dem 23. Oktober 2008 ist es gewiss. Während Betzdorf-Kirchen ein berufliches Gymnasium (Schwerpunkt Metalltechnik) ab dem Schuljahr 2009/2010 einrichten darf, geht die BBS Wissen wieder leer aus. „Während es für Huke gestern ein ‚richtig toller Tag‘ war, gab es in Wissen viel Frust. Denn dort hatte die BBS auch gehofft, dass man

ein berufliches Gymnasium bekommt – mit Schwerpunkt Wirtschaft/Verwaltung. ‚Wir sind alle maßlos enttäuscht‘, fasste Schulleiter Reinhold Krämer die Stimmung zusammen. ‚Die Entscheidung sei nicht nachvollziehbar. Man suche nach den Gründen für die Ablehnung. Wenn nun davon geredet werde, dass gestern mit der Bekanntgabe ein guter Tag für den Kreis Altenkirchen gewesen sei, so meldet Krämer Skepsis an.‘ Der Landtagsabgeordnete Thorsten Wehner nennt einen Grund für die derzeitige Nichtberücksichtigung der BBS

.....
2 Rhein-Zeitung vom 15. März 2008.

habe ich Kritikern unter meinen eigenen Berufskollegen immer wieder gesagt, keine billige, unlautere, weniger anspruchsvolle Konkurrenz zum gymnasialen Weg.“

Stattdessen, so Nassauer, entlaste dieses Angebot die Gymnasien. Und es sei eine notwendige Chance für Schüler mit eher praxisbezogenen Begabungsprofil. Nassauer charakterisierte die Reaktion des Ministeriums auf sieben Antrags-Jahre: Hoffnungen wecken, unverbindliches Hinhalten, schließlich Ablehnung und Vertröstung auf das übernächste Schuljahr.

Mal erfolgten die Ablehnung ohne Begründung, mal wurde auf finanzielle Probleme, mal auf den Vorrang der Unterrichtsversorgung in den übrigen Bereichen der Berufsschulen hingewiesen. Was Nassauer verunsichert: Allein 1999 wurden andernorts zehn Anträge auf Errichtung neuer Bildungsgänge genehmigt. Auch den Hinweis auf organisatorische Probleme mit dem Unterricht an drei Standorten versteht Nassauer nicht, denn „das wurde von uns so nie vorgeschlagen.“¹

Im April 2000 teilte Minister Zöllner mit, es seien noch aktuelle Rahmenvereinbarungen der Kultusministerkonferenz zu berücksichtigen. Im Juni 2000 gab der Kreis der Verwaltung grünes Licht, auch das Alternativmodell Berufsoberschule zu verfolgen, falls ein solcher Antrag eher Erfolg verspreche als das Ziel berufliches Gymnasium. Ein Erfolg kam nicht in Sicht.

Im März 2001 war vom Minister zu hören, eine Arbeits-

gruppe sei mit einem Strukturkonzept zur beruflichen Bildung betraut. Zöllner kündigte eine Zusage für die neue Schulform für August 2002 an. „Geschehen ist nichts“, stellte Nassauer fest. Es sei „ein Trauerspiel, das wir uns alle bieten lassen müssen.“

Von der Aufsichts- und Dienstleistungs-Direktion genannte Perspektiven für das Schuljahr 2003/04 waren für Nassauer eine weitere Provokation. Einstweilen sollten nämlich die bisherigen Fachoberschulen (also nicht die berufliche Oberschule) intensiv beworben und fortgeführt werden. Wenn dann zu Beginn des Schuljahrs dies avisierte Strukturkonzept vorliegen sollte, könnte der Unterricht dann auf der Grundlage der ersten Stufe der Berufsoberschule, die der Fachoberschule ähnele, gestaltet werden.

„Wenn ja, dann ja – wenn nicht, dann eben wieder nicht“, stellt Nassauer fest. Zugleich nannte er es wenig sinnvoll, dass Dietmar Schumacher (SPD) ein drittes Modell vorschläge – und jetzt sogar ein viertes Fass aufmache „mit der unrealistischen Idee einer eigenständigen Oberstufe mit Abiturabschluss an der IGS Hamm.

Nach den genannten Erfahrungen erinnerte Nassauer an einen Beschluss des Schulträgersausschusses, einen hochrangigen Vertreter des Mainzer Ministeriums, am besten die Ministerin selbst, zu einem Gespräch in den Kreis zu bitten. Ziel: endlich eine verlässliche Aussage darüber „was konzeptionell vom Land nun eigentlich gewollt, was aufgrund der Schülerzahlen im Kreis möglich und was finanziell dann machbar ist.

Rhein-Zeitung vom 14. Dezember 2002

.....
1 Anm. d. Verf.: Am 2. April 1998 war in der Rhein-Zeitung zu lesen, dass Landrat Dr. Beth vorschläge, die leer stehende Hauptschule Mudersbach als Standort eines beruflichen Gymnasiums zu nutzen. „Allerdings sollte den bisherigen Berufsschulstandorten Wissen und Kirchen/Betzdorf kein Nachteil entstehen“, war der Meldung weiter zu entnehmen. Statt zu einem Gymnasium kam die BBS bekanntlich wegen der akuten Raumnot in Wissen zu einer Außenstelle Mudersbach.

Wissen. Da müsse man die Schulentwicklung im Kreis Altenkirchen sehen. Auch an der IGS in Hamm soll es ab dem nächsten Schuljahr eine gymnasiale Oberstufe geben. Zu deren Einrichtung sind mindestens 50 Schüler notwendig. Hätte man zeitgleich noch das neue

Angebot an der BBS in Wissen, wo man auch 50 junge Leute benötige, dann hätte man sich vermutlich gegenseitig das Wasser abgegraben und weder Hamm noch Wissen hätten die Mindestzahl von 50 Schülern erreicht. Das Ergebnis: Weder in Hamm noch in Wissen gäbe es ein neues Schulangebot.

Und auch angesichts der vielen ‚Sonntagsreden‘, dass man mehr in die Bildung investieren müsse, findet es Krämer nicht gut, dass die BBS Wissen außen vor geblieben ist. ‚Aber wir bleiben dran. Wir werden weiter aktiv sein, um das berufliche Gymnasium nach hier vor Ort zu bekommen‘.

Land erhört Flehen der BBS

Wissen bekommt doch noch das Berufliche Gymnasium – Im Schuljahr 2010/2011 geht es los

Was lange währt, wird also doch noch gut: Nach der Enttäuschung im vergangenen Jahr über das „Nein“ zum Beruflichen Gymnasium in Wissen gibt es nun an der BBS Grund zur Freude.

WISSEN. Die Berufsbildende Schule Wissen (BBS) bekommt ab dem Schuljahr 2010/2011 ein Berufliches Gymnasium. Das teilte das rheinland-pfälzische Bildungsministerium gestern Morgen mit. Damit kommt Mainz dem Wunsch der Wissener und des Kreises nach, die diese Schulform schon seit Jahren in zahlreichen Anträgen und Gesprächen gefordert hatten. Noch im Herbst 2008 hatte das Land der Wissener BBS einen Korb gege-

ben und sich stattdessen für den Standort Betzdorf/Kirchen entschieden.

Doch diesmal hat es – endlich – geklappt. „Die Hoffnung stirbt eben zuletzt“, stellt der stellvertretende Leiter der BBS, Peter Wilking, im Gespräch mit unserer Zeitung erleichtert fest und erklärt die Unterschiede zwischen dem alten und dem neu hinzukommenden Schulsystem: „Bisher können nur diejenigen Jugendlichen bei uns das Abitur machen, die die Berufsoberschule II besucht haben. Die Voraussetzungen dafür sind nicht nur die Mittlere Reife, sondern auch eine abgeschlossene Berufsausbildung sowie die Fachhochschulreife.“ Ein kompliziertes Prozedere, auf das sich nur

rund 15 Schüler pro Jahr einlassen.

Das Berufliche Gymnasium ist hingegen ein rein schulischer Bildungsgang: Die jungen Leute kommen mit ihrer Mittleren Reife an die BBS und können dort künftig nach drei Jahren das Abi machen. Und nicht nur das: Neben der ordentlichen Allgemeinen Hochschulreife haben sie eine fundierte Ausbildung im Bereich Wirtschaft in der Tasche – dem künftigen Schwerpunkt des Beruflichen Gymnasiums in Wissen.

Und diese Zusatzqualifikationen in BWL kommen nicht nur den Schülern zugute, sondern dem ganzen Kreis, glaubt auch Wissens Bürgermeister Michael Wagener, der ebenfalls „froh und dankbar“

auf die Nachricht aus Mainz reagiert hat: „Nun haben wir ein Berufliches Gymnasium in Betzdorf/Kirchen, dessen Schwerpunkt auf dem Bereich ‚Technik‘ liegt, und eines in Wissen mit dem Akzent auf der Wirtschaft. So können wir alle wichtigen Sparten abdecken und haben mit den beiden Standorten nicht etwa eine Konkurrenzsituation, sondern ein wunderbar abgerundetes Angebot.“

Der stellvertretende Schulleiter Peter Wilking hofft außerdem, dass mit dem Start des Beruflichen Gymnasiums in Wissen auch die Zahl der Abiturienten im Kreis wächst. „Denn die liegt bislang unter dem Landesdurchschnitt“, stellt er fest. „Das liegt aber nicht daran, dass die Jugendlichen im AK-Land dümmere sind, sondern ist nur eine Frage des fehlenden Angebots.“

Probleme wird die Schule mit der Umstellung nicht haben, glaubt Peter Wilking. Ganz im Gegenteil: „Unsere Bewerbersituation wird uns angesichts der Schülerzahl in der bestehenden Höheren Berufsfachschule keine Probleme bereiten. Und wir verfügen über eine günstige Infrastruktur, weil wir die Räumlichkeiten der heutigen Realschule mittelfristig nutzen können.“

Neben Wissen hatten auch Prüm, Saarburg, Bad Neuenahr-Ahrweiler, Andernach und Montabaur Glück: Dort entstehen im Schuljahr 2010/2011 ebenfalls Berufliche Gymnasien. **Peter Bongard**



Für die BBS Wissen hat das Warten ein Ende: Gestern hat das Land dem lange ersehnten Beruflichen Gymnasium zugestimmt. ■ Foto: Eberhard Nilius



Der ersten Abiturienten-Jahrgang ist am Ziel.

Rhein-Zeitung vom 14. Juli 2014

10.7.2 Endlich geht es los

Im Sommer 2010 ging es endlich los. Für 56 Schülerinnen und Schüler begann der Unterricht im neuen Bildungsgang des Beruflichen Gymnasium Fachrichtung Wirtschaft (BGYW). Drei Jahre später verließ zum ersten Mal ein Abiturientenjahrgang die BBS. 37 junge Frauen und Männer erhielten im Rahmen einer Feierstunde das Reifezeugnis. Nicht alle die angefangen hatten, erreichten das Ziel. Schulleiter Reinhold Krämer und der Leiter des BGYWs Peter Wilking drückten in ih-

Das Reifezeugnis erhielten:

2013 37	2016 40
2014 39	2017 41
2015 36	2018 32

ren Ansprachen die Freude und Hochachtung vor den Leistungen der jungen Absolventen aus. Krämers Dank galt auch Landrat Michael Lieber, Bürgermeister Michael Wagener sowie dem

„Wissener Jung“ Josef Sanktjohanser, die die neue Schulform tatkräftig unterstützten. Sein besonderer Dank galt dem Leiter des beruflichen Gymnasiums, Studiendirektor Peter Wilking, sowie den beiden Kursleitern Petra Schmidt und Andreas Blechinger. Landrat Lieber gratulierte den Abiturienten im Namen des Kreises und appellierte an die jungen Leute, die Heimatregion nicht zu vergessen: „Wir brauchen gut ausgebildete junge Menschen, die die Zukunft sichern“.

Worin unterscheidet sich das BGYW vom allgemeinbildenden Gymnasium?

Es wendet sich ausschließlich an Absolventinnen und Absolventen mit dem Qualifizierten Sekundarabschluss I (Mittlerer Schulabschluss) und besteht nur aus der Oberstufe (Jahrgangsstufe 11 – 13). „Der Erziehungs- und Bildungsauftrag besteht neben der Befähigung zum Studium an jeder Hochschule insbesondere darin, berufsorientierte Fachkenntnisse zu vermitteln, zur Persönlichkeitsbildung der Schülerinnen und Schüler beizutragen, sie zu vernetztem Denken, zu werteorientiertem Verhalten sowie zur verantwortlichen Mitgestaltung des öffentlichen Lebens zu qualifizieren.“¹ Nach einer Einführungsphase (Klasse 11), in der der Unterricht im Klassenverband stattfindet, schließt sich die Qualifikationsphase (Klasse 12 und 13) an. Hier findet der Unterricht in Kursen statt, die in Leistungs- und Grundfächern sowie zusätzlich wählbaren Fächern unterteilt sind. Neben den fachrichtungsübergreifenden Pflichtfächern Deutsch, Mathematik, Englisch, 2. Fremdsprache (Französisch oder Spanisch), Religion bzw. Ethik, Sport, Gemeinschaftskunde und Informationsverarbeitungen werden die fachrichtungsbezogenen Fächer Betriebswirtschaft/Rechnungswesen, Naturwissenschaften (Biologie und Chemie) sowie Volkswirtschaftslehre unterrichtet. In der Klassenstufe 12 kommt ferner ein Fach aus dem künstlerischen Bereich (Bildende Kunst, Darstellendes Spiel oder Musik) hinzu. In der Qualifikationsphase müssen drei Leistungskurse belegt werden, wovon eines Betriebswirtschaftslehre/Rechnungswesen oder Volkswirtschaftslehre ist.

Voraussetzung für die Aufnahme in die Jahrgangsstufe 11 eines BGY ist der Qualifizierte Sekundarabschluss I (Mittlerer Schulabschluss) oder ein gleichwertiger Abschluss mit einem Notendurchschnitt von mindestens 3,0. Dabei darf keines der Fächer Deutsch, Englisch und Mathematik schlechter als mit „ausreichend“ bewertet sein. Der Notendurchschnitt wird als arithmetisches Mittel aus den Zeugnisnoten der Pflicht- und Wahlpflichtfächer berechnet.

Das BGY schließt mit der Abiturprüfung ab. Das Abiturzeugnis vermittelt die allgemeine Hochschulreife und berechtigt zum Studium in allen Fachrichtungen wissenschaftlicher Hochschulen.

¹ <https://berufsbildendeschule.bildung-rp.de/schulformen-und-bildungsgaenge/berufliches-gymnasium-bgy.html>. Stand: 20. Januar 2019, 12.00 Uhr.

10.8 Kooperationen

Zusammenarbeit zwischen der Berufsbildenden Schule und den Ausbildungsbetrieben wird seit jeher in Wissen groß geschrieben. Neu sind Kooperationsverträge mit einzelnen Unternehmen und Schulen.

Schon bevor der Startschuss für das BGYW fiel, unterstützte die REWE Group Köln das Projekt tatkräftig. Am 8. Februar 2010 unterzeichneten in einer kleinen Feierstunde REWE-Vorstandsmitglied Josef Sanktjohanser und Oberstudiendirektor Reinhold Krämer einen Kooperationsvertrag, der den Schülern des neu einzurichtenden beruflichen Gymnasiums die Möglichkeit bieten wird, betriebswirtschaftliche Prozesse und Abläufe in der Praxis kennenzulernen. Im Mittelpunkt der Kooperation steht der Austausch zwischen Schule und Unternehmen durch Exkursionen in die Zentrale der Unternehmensgruppe, die Teilnahme der Lehrkräfte der BBS an Schulungs- und Fortbildungsprojekten der Unternehmensgruppe, von Fachvorträgen durch Referenten des Unternehmens in der BBS sowie die Unterstützung von Schülerprakti-



Marcel Fuchs nimmt stellvertretend für die BGYW-Schüler einen Laptop in Empfang

ka im In- und Ausland. Im September 2010 besuchten dann Schüler des beruflichen Gymnasiums mit ihren Lehrern und der Schulleitung die REWE-Zentrale in Köln. Eine kurzweilige Präsentation gab informative und beeindruckende Einblicke in die REWE-Unternehmensstruktur. Eine Besichtigung des REWE-Frischelagers in Langel vervollständigte das Programm. In seiner Begrüßungsrede betonte REWE-Vorstandsmitglied Josef Sanktjohanser, dass Wirtschaft und Gesellschaft enge zusammengehören. Gemäß der Un-

ternehmensphilosophie „gehe es nicht nur um Supermärkte und klingende Kassen, sondern auch um einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Gesellschaft“. Als „Starthilfe“ erhielten alle Schülern des BGYW einen Laptop von der REWE-Gruppe.

Auch im folgenden Jahr besuchten zum Auftakt des Schuljahres die Schüler der Jahrgangsstufe II des BGYW die REWE-Zentrale.

Der Ruf nach gut ausgebildeten Fachkräften ist auch in unserer Region zu vernehmen. Um hierfür noch mehr



v.r.n.l.: Frau Carina Arndt (Teamleiterin Human Resources), Herr OStD Reinhold Krämer (Schulleiter) und Herr StD Björn Hornburg (Kordinator) bei der Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung mit der Firma ALDI

zu leisten, haben die BBS Wissen, die Kreissparkasse Altenkirchen und die Kleusberg GmbH & Co. KG 2014 einen Kooperationsvertrag geschlossen. Er bietet Schülerinnen und Schülern des beruflichen Gymnasiums die Chance zu einem noch stärkeren Praxisbezug durch Vorträge und Betriebsbesichtigungen. Ferner eröffnet er die Möglichkeiten für Workshops und Praktika.

„Ganz uneigennützig aber gehen auch die Kreissparkasse und die bundesweit tätige Firma Kleusberg die Partnerschaft nicht ein. Für Andreas Reingen, Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Altenkirchen, sind die ‚Umkehr auf dem Ausbildungsmarkt‘ und der ‚Wettbewerb um Auszubildende‘ zugkräftige Argumente. Geschäftsführer Hubert Kleusberg stellt die Schulpatenschaft in eine lange Reihe von Kooperationen mit Schulen, Universitäten und wissenschaftlichen Akademien. Bemerkenswert sei etwa der Ausbildungsweg des Dualen Studiums. Alles mit dem Ziel, die regionale Verbundenheit zu festigen und gut ausgebildetes Personal in der Region zu halten.“¹

Der weiteren Verzahnung von Schule und Wirtschaft dient auch der Ende 2018 geschlossene Kooperationsvertrag mit der ALDI GmbH & Co. KG Montabaur. Schülerinnen und Schüler sollen im Rahmen der Berufsorientierung die Möglichkeit geboten werden, betriebliche Abläufe sowie verschiedene Ausbildungsberufe kennenzulernen.

1 Rhein-Zeitung vom 2. Mai 2014.



Im Foyer der BBS Wissen unterzeichneten die vier Schulvertreter gestern den Kooperationsvertrag

Rhein Zeitung vom 24.2.2011 (Foto: Nadja Hoffmann-Heidrich)

Dabei sollen die Auszubildenden des Unternehmens in die Projekte integriert werden. Ferner beabsichtigt das Unternehmen, über allgemeine Wirtschaftsthemen zu informieren und so zu einem praxisnahen Unterricht beizutragen. Vorgesehen sind z.B. Präsentation verschiedener Ausbildungsberufe, Betriebsbesichtigungen, Bewerbertraining, Knigge-Training und auch Praktika.

Auch die Zusammenarbeit mit anderen Schulen dient der Verbesserung des Unterrichts. So wollen vier Schulen des Kreises in Zukunft enger zusammenarbeiten. Die Schulleiter der Realschule plus Betzdorf (Doris John), der Realschule plus Wissen (Karlernst Stosch), der Berufsbildenden Schule Wissen (Reinhold Krämer) sowie der Berufsschule Betzdorf-Kirchen

(Michael Schimmel) unterzeichneten am 23. Februar 2011 einen Kooperationsvertrag. Ziel ist die frühzeitige Verzahnung von allgemeiner und beruflicher Bildung. Dies soll die Bildungs- und Ausbildungschancen der Schüler nachhaltig verbessern. „Die Qualifikation der Schüler für die weiterführenden Bildungsgänge der berufsbildenden Schulen (Höhere Berufsfachschulen und berufliche Gymnasien) bildet ein Kernstück der neuen Kooperationsvereinbarung.“ Insbesondere die Zusammenarbeit der Lehrkräfte der beteiligten Schulen steht im Mittelpunkt der Vereinbarung.

Der Übergang zwischen Schule und Universität sollte nicht zu hart sein, wünscht sich der Prodekan der Universität Siegen, Professor Dr. Peter Krebs.² „Wir wollen gern dauerhaft mit dem beruflichen Gymnasium Wissen kooperieren“, so der Professor. Die Zusammenarbeit erfolgt im Rahmen des „Beschleunigten Studiums“. Dieses unterstützt gezielt leistungsstarke Studierende und Schüler und ist Teil des vom Bund geförderten Linus-Konzeptes zur Verbesserung der Studienbedingungen und der Studienerfolgsquote. Neun Absolventen des beruflichen Gymnasiums Wirtschaft nahmen 2015 an Klausuren der Betriebswirtschaftslehre teil. Sieben von ihnen waren erfolgreich und können die Prüfungsleistung bei einem späteren Studium an der Uni Siegen einbringen.

2 Vgl. Rhein Zeitung vom 21.11.2015.



Die Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarungen war ein Grund zur Freude für (von links) Torsten Höfer und Hubert Kleusberg (beide Kleusberg GmbH & Co.KG), Andreas Reingen (Kreissparkasse Altenkirchen), Schulleiter Reinhold Krämer und IHK-Regionalgeschäftsführer Oliver Rohrbach.

Rhein-Zeitung vom 2. Mai 2014 (Foto: Elmar Hering)



Eine Klasse für Elektroinstallateure. Vorne rechts: Laubert aus Togo und dahinter Herr Schneider, ein weiterer Togoese, der Rundfunk- und Fernsehmechaniker lernte. Anfang der 60er Jahre unterstützte der Togo-Verein die Ausbildung junger Afrikaner.

10.9 Unser Bunt hat viele Farben: „Anderssein“ hat Tradition in der BBS

Um 1960 bildete sich in Altenkirchen eine Gemeinschaft unter der Bezeichnung „Togo, eingetragener gemeinnütziger Verein zur Förderung der Berufsausbildung junger Afrikaner“, die es sich zur Aufgabe machte, Afrika zu helfen, und zwar nach dem Motto, „Nicht Geld, sondern Wissen und Bildung helfen der Dritten Welt“. Im Kreis Altenkirchen wurden über Jahre hinweg

Togolesen ausgebildet, die auch den Berufsschulunterricht besuchten. Etwas später kamen die ersten Schüler, deren Eltern als Gastarbeiter nach Deutschland gekommen waren. Meist ohne deutsche Sprachkenntnisse mussten sie in den Schulalltag integriert werden. Nach dem Ende des Vietnam-Krieges (1975) kamen dann die Kinder der Boatpeople. Perestrojka und Glasnost öffneten Ende der 1980er Jahre den Eisernen Vorhang und deutsche Spätaussiedler konnten aus Polen und der ehemaligen Sowjetunion in die Bundesrepublik übersiedeln. Oftmals

hatten ihre Kindern keine ausreichenden Kenntnisse der deutschen Sprache. Infolge des Bürgerkriegs in Jugoslawien flüchteten Anfang der 1990er Jahre viele Menschen vom Balkan, denen im neuen Jahrtausend Flüchtlinge aus den Kriegs- und Krisengebieten Afrikas und Vorderasiens, insbesondere Irak, Afghanistan und Syrien, folgten. 2015 war der Zustrom so groß, dass im Rahmen des Berufsvorbereitungsjahres eine spezielle Klasse „Sprachen“ eingerichtet wurde. Mehr als 50 Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren wurden und werden hier auf dem Weg der Integ-

Stille „Momente des Herzens“
Bildung junger Flüchtlinge an der BBS Wissen gestaltet eigene Ausstellung

Die vier Wochen lang in der BBS Wissen stattfindende Ausstellung ist ein wichtiger Schritt zur Integration der Schüler in den Schulalltag. Die Schüler präsentieren ihre eigenen Werke und Projekte, die sie während ihrer Ausbildung entwickelt haben. Die Ausstellung ist ein wichtiger Bestandteil der Schularbeit und ermöglicht den Schülern, ihre Fähigkeiten und Talente zu zeigen. Die Ausstellung ist ein wichtiger Bestandteil der Schularbeit und ermöglicht den Schülern, ihre Fähigkeiten und Talente zu zeigen.

Erfolgreiche Kooperation zwischen der Berufsbildenden Schule Wissen und der Förderschule am Aisberg

Das erste gemeinsame Schulfest in Kooperation zwischen der BBS Wissen und der Förderschule am Aisberg geht zu Ende. Das Schulfest der Schüler der BBS Wissen und der Förderschule am Aisberg ist ein wichtiger Bestandteil der Schularbeit und ermöglicht den Schülern, ihre Fähigkeiten und Talente zu zeigen. Die Ausstellung ist ein wichtiger Bestandteil der Schularbeit und ermöglicht den Schülern, ihre Fähigkeiten und Talente zu zeigen.

Inklusion: BBS Wissen erhält Ehrenpreis

Land würdigt besonderen Einsatz im Berufsvorbereitungsjahr

■ **Wissen.** Die Berufsbildende Schule (BBS) Wissen hat kürzlich in Mainz von Bildungsministerin Stefanie Hubig den „Ehrenpreis Inklusiver Schulpreis 2018“ des Landes Rheinland-Pfalz erhalten. Dieser Preis würdigt das besondere Engagement der Schule bei der Organisation und Gestaltung des inklusiven Unterrichtes im Berufsvorbereitungsjahr (BVJ). In ihrer Laudatio unterstrich die Ministerin besonders die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen den Integrationsfachkräften, Sonderpädagogischen Fachkräften und Lehrern.

Nachgefragt

In einem Überblick gibt BBS-Schulleiter Reinhold Krämer nähere Erläuterungen. Aufbauend auf der langen Tradition der Schule bei der Arbeit mit Beeinträchtigten stellt er zunächst fest: „Die Frage nach der Inklusion ist zugleich eine Frage nach der Normalität.“ Der Anteil der Menschen zum Beispiel mit Down-Syndrom liege bei etwa 1:700, und die BBS Wissen habe etwa 1700 Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren. Daraus ergibt sich für ihn: „Wir sind so lange keine normale Schule, so lange wir nicht auch anteilmäßig beeinträchtigte Menschen an unserer Schule haben, und das wären zum Beispiel drei Jugendliche mit Down-Syndrom.“

Bereits seit 1977 sammelte die BBS Wissen Erfahrungen mit den Förderlehrgängen Fil Reha, in Kooperation mit dem Christlichen Jugenddorf Wissen (CJD) und der Arbeitsverwaltung. Obwohl diese Schüler später grundsätzlich von der Schulpflicht befreit wurden, bildete die BBS Wissen von 2003 bis 2005 eine besondere BVJ-Klasse Fil. Diese Klasse wurde gemeinsam von einem BBS-Lehrer und einem CJD-Betreuer beschult, und die



BBS-Schulleiter Krämer. Foto: privat

Schule sammelte erste gezielte Inklusionserfahrungen. Als dann in den 1990er-Jahren die Schwerpunktschulen im Lande eingerichtet wurden, konnten die Berufsbildenden Schulen noch keine Schwerpunktschulen werden. Dennoch beschäftigten sich unter anderem mehrere Pädagogen im Kreis Altenkirchen in gemeinsamen Arbeitskreissitzungen von Schwerpunktschulen und Berufsbildenden Schulen mit dieser Thematik. Einmal fragte eine Mutter: Warum haben wir Schwerpunktschulen, wenn mein Kind anschließend vom weiteren Schulbesuch befreit wird und dann doch in eine Werkstatt für Behinderte geht? „Darauf konnte ich keine Antwort geben“, sagt Krämer.

Positiver Werdegang

Die BBS wurde aktiv und organisierte von 2003 bis 2005 für einen Schulsehrgänger aus einer Schwerpunktschule an der BBS Wissen den Besuch dieser besonderen BVJ-Klasse-Fil in Verbindung mit einem Praktikum beim Schulhausmeister. Dass der Schüler im Nachgang einen Ausbildungsberuf zum Gartenbauhelfer ergreifen und den Führerschein machen konnte, motivierte die Schule dahin gehend, diesen Weg weiter zu verfolgen.

Viele kleine Schritte

Im Schuljahr 2005/06 organisierte die BBS Wissen die integrative Beschulung einer Schülerin mit ganzheitlichem Förderbedarf (G-Schülerin). Dies ging nicht ohne die Unterstützung durch eine sonderpädagogische Fachkraft, die Einbindung der Schulsozialarbeit und die Genehmigung des Ministeriums. Diese Schülerin wurde in verschiedenen Klassen von Gleichaltrigen mitbetreut und angeleitet. „Das Erlernen der Kleinschrittigkeit war für uns von ganz hoher Bedeutung“, sagt der Schulleiter. „Ich erinnerte mich daran, als sie mir mitteilte, dass sie jetzt ganz alleine Bus fahren könne.“

Seit mehr als zehn Jahren

Mit diesen Erfahrungen hat die BBS Wissen seit dem Schuljahr 2006/2007 eine besondere Form des BVJ mit dem Arbeitstitel BVJ-Integrativ für Jugendliche mit erhöhtem Förderbedarf (insbesondere Schwerpunktschüler) eingerichtet. Beworben wurde dieses Berufsvorbereitungsjahr an den Schwerpunkt- und Förderschulen mit dem konzeptionellen Entwurf für den Bildungsgang. Auch hier war die verstärkte Einbindung der Schulsozialarbeit hilfreich und notwendig. Die Anforderungen in den Fächern sind nicht auf das Erreichen der Berufsreife ausgerichtet und bieten somit vielerlei Möglichkeiten der individuellen Förderung und Motivation. Ziel dieses BVJ-Integrativ ist die BVJ-Reife, das heißt: Nach einem Jahr sollen die Jugendlichen möglichst ein originäres BVJ mit dem Ziel Berufsreife besuchen können.

„Die bisherigen Erfahrungen mit dieser BVJ-Form waren für uns verblüffend und wohlwiegend zugleich“, sagt Schulleiter Krämer und fügt hinzu: „Die Entwicklungsschritte waren zum Teil überwältigend. Viele Schwerpunktschulen und Eltern festeten Vertrauen in unsere sonderpädagogische Arbeit.“ Die Rehabilitationsberater (Reha-Berater) der Ar-

beitsverwaltung unterstützten diese individuelle Organisation, die eine zusätzliche „Förderschleife“ bedeutete, deutlich.

Seit dem Schuljahr 2013/14 organisiert die Berufsbildende Schule in einem gemeinsamen Werkstattprojekt Chancen für Werkstatt-Schüler der Förderschule G Wissen (Schule am Alserberg). Wöchentlich vier Stunden werden sie in den Holzwerkstätten der BBS Wissen gemeinsam von einem Förderlehrer und einem Lehrer der BBS beschult, erstellen Werkprojekte und erfahren so Integration in das Schulleben.

Überzeugende Zahlen

Im Schuljahr 2015/16 wurden die Berufsbildenden Schulen Schwerpunktschulen und durften ein BVJ-Inklusion einrichten. Damals bekam die BBS Wissen sogleich einige Förderschüler G von den Schwerpunktschulen überwiesen. In diesem dreijährigen BVJ-Inklusion werden zurzeit 13 Schüler unterrichtet. Obwohl diese Zahl gering klingen mag, so sind dies etwa ein Viertel aller Förderschüler G im BVJ-Inklusion an allen 75 Berufsbildenden Schulen des Landes.

Die aktuellste Entwicklung im Bereich der beeinträchtigten jungen Menschen ist die Klassenbildung für einen neuen Ausbildungsberuf „Fachpraktiker Service in sozialen Einrichtungen“.

Krämer: „Mit diesem Beruf schließt sich ein Kreis, weil damit ein wirtschaftlich wichtiger und wertvoller Beruf für Benachteiligte entstanden ist, der diesen Jugendlichen – unseren Schülern aus dem BVJ-Inklusion – eine hervorragende berufliche Perspektive, zum Beispiel in Senioreneinrichtungen bietet. Bei der Bewerbung um den inklusiven Schulpreis des Landes haben wir lediglich unsere Vorgehensweise und Ideen beschrieben. Mit den jetzt angelegten Bildungsgängen sind wir auf dem Weg eine normale Schule zu werden“, konstatiert der Schulleiter abschließend.

Rhein-Zeitung vom 4. April 2019

ration in das Schulwesen, der Gesellschaft, der Ausbildung und den Beruf begleitet. Problematisch ist, dass die Schul- und Ausbildungssysteme der Herkunftsländer mit unserem nicht vergleichbar sind, deshalb fehlen den Jugendlichen auch Grundlagen. Mancher von ihnen hat bisher noch gar keine Schule besucht. Ein reiner Spracherwerb der deutschen Sprache reicht daher nicht aus, will man die Jugendliche in unser duales Ausbildungssystem bringen.

Nach dem „Berufsvorbereitungsjahr –

Sprache“ seien die jungen Leute daher nicht automatisch ausbildungsreif, so der Schulleiter. „Das ist schon ein Prozess von vier bis fünf Jahren.“ Er ist froh, dass fast die Hälfte der Jugendlichen einen Praktikumsplatz hat. „Gottseidank ist die Bereitschaft der Unternehmen sehr groß“. Reinhold Krämer sieht seine Aufgabe darin, den Jugendlichen möglichst viel mitzugeben, sei es für eine Zukunft in Deutschland oder für den Wiederaufbau in ihrem Heimatland.

Im gleichen Jahr wurde auch das Be-

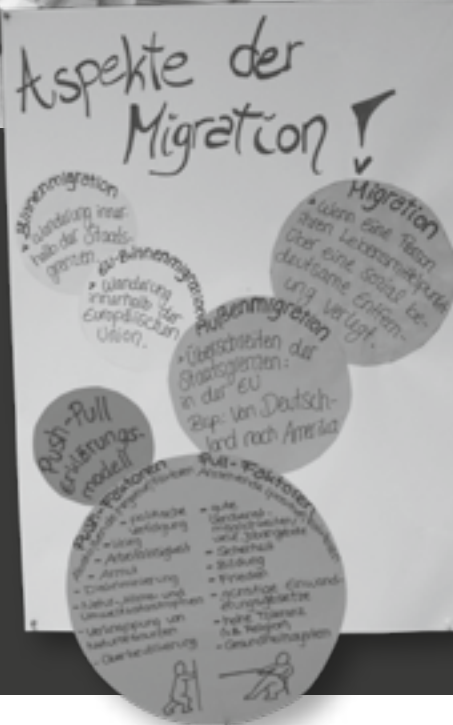
rufsvorbereitungsjahr – Inklusion für Schüler mit dem Förderschwerpunkt G eingerichtet. Vorausgegangen war im Schuljahr 2012/2013 eine Kooperation zwischen der BBS und der Förderschule am Alserberg.

Die BBS Wissen erhielt am 25. März 2019 aus den Händen von Bildungsministerin Dr. Hubig den „Ehrenpreis Inklusiver Schulpreis 2018“ des Landes Rheinland-Pfalz für ihr besonderes Engagement bei der Organisation der Beschulung Beeinträchtigter.



Projekt der HBF12C – Migration

Anlässlich der Feier zur Einweihung des Schulgebäudes vor 45 Jahren stellte die Höhere Berufsfachschule 12C ihre Projektarbeit zum Thema Migration vor. Die Schülerinnen und Schüler gingen das Thema auf verschiedene Sichtweisen an. Nicht nur die Zuwanderung nach Deutschland in den vergangenen 50 Jahren wurde thematisiert, sondern auch der Aspekt der Auswanderung von Deutschen im 19. Jahrhundert. Dabei interessierten natürlich besonders die Ursachen und Gründe, die zur Zu- und Abwanderung führten und führen. Die Zahlen der aktuellen Migranten-Statistik verglichen die Projektmitglieder mit Zahlen der BBS. Von den 1800 Schülern der BBS befragten sie 450 nach dem Hintergrund ihrer Herkunft. Die Auswertung ergab, dass 39,1 % einen Migrationshintergrund hatten. Bei der eigenen Klasse waren es sogar 13 von 23.



10.10 Mit Erasmus durch und nach Europa

10.10.1 Europa, wir kommen! Erasmus+ eröffnet neue Möglichkeiten für Berufsschüler

Ein Praktikum in Madrid, London oder Dublin? Ein Austausch mit einem College auf Malta? An der Berufsbildenden Schule (BBS) in Wissen ist das möglich. In Zeiten, in denen die Skepsis gegen-

über der Europäischen Union größer wird und unsere europäische Wertegemeinschaft vor einer ungewissen Zukunft steht, sollte es das Ziel sein, Europa von einem abstrakten Brüsseler Regierungsapparat in ein spürbares Erlebnis zu transformieren. So erscheint die Idee des internationalen Austauschprogramms Erasmus+ heute wichtiger denn je! Von der Europäischen Union 2014 ins Leben gerufen und getreu dem europäischen Credo „In Vielfalt geeint“, bietet Erasmus+ jungen Menschen in

der Ausbildung die Möglichkeit, Europa kennenzulernen. 2018 war ein durch und durch europäisches Jahr für die BBS Wissen: Alleine im vergangenen Sommer und Herbst entschlossen sich 15 Europa-Pioniere, den Weg ins Ausland zu gehen. Die meisten Auszubildenden nahmen am BWL-Weiterbildungskurs des European College of Business and Management in London teil. Erfreulicherweise wird dieses Angebot auch nach dem Brexit fortbestehen, da sich das Vereinigte Königreich

jüngst dazu verpflichtet hat, auch nach dem Ausscheiden aus der EU an europäischen Austauschprogrammen teilzunehmen.

In Zusammenarbeit mit der Industrie- und Handelskammer und Handwerkskammer entsandte die BBS Wissen erstmals im Herbst 2015 drei Berufsschüler in das Vereinigte Königreich. Die erste Teilnahme an Erasmus+ jährte sich im Herbst 2018 bereits zum vierten Mal. In starker Kooperation mit den Mobilitätsberaterinnen Louisa Krekel (IHK Koblenz) und Juliane

Klein (Westerwald-Akademie der HWK Koblenz) konnte die BBS Wissen mit Erasmus-Koordinator Christian Lück bislang 28 Auszubildenden den Weg ins europäische Ausland ermöglichen. Die Schülerinnen und Schüler wurden finanziell durch einen Mobilitätszuschlag von ca. 1.200 Euro unterstützt. Sie nahmen unter anderem in London, Dudley/Birmingham, Dublin und Madrid an drei- bis vierwöchigen Weiterbildungskursen und Unternehmenspraktika teil. Dadurch erwerben sie nicht bloß wertvolle beruflich-interkulturelle

Kompetenzen im internationalen Berufsalltag, sondern leben Europa und tragen die europäische Idee. Den jungen Menschen geht es auch darum, „so viel wie möglich von der Welt mitzunehmen, zumal die Metropolen London und Madrid eine besondere Attraktivität besitzen.“ Besonders interessant sind zudem die Zertifikate, die durch die deutschen Auslandshandelskammern und die hiesige IHK nach bestandener IHK-Prüfung am Ende der Ausbildung vergeben werden („Kaufmann/-frau International“).



Erasmus+

Erasmus+ ist das Programm für Bildung, Jugend und Sport der Europäischen Union. In Erasmus+ werden die bisherigen EU-Programme für lebenslanges Lernen, Jugend und Sport sowie die europäischen Kooperationsprogramme im Hochschulbereich zusammengefasst. Erasmus+ ist mit einem Budget in Höhe von rund 14,8 Mrd. Euro ausgestattet. Mehr als vier Millionen Menschen werden bis 2020 von den EU-Mitteln profitieren. Das auf sieben Jahre ausgelegte Programm soll Kompetenzen und Beschäftigungsfähigkeit verbessern und die Modernisierung der Systeme der allgemeinen und beruflichen Bildung und der Kinder- und Jugendhilfe voranbringen. Der Pädagogische Austauschdienst (PAD) im Sekretariat der Kultusministerkonferenz ist als einzige staatliche Einrichtung in Deutschland im Auftrag der Länder für den internationalen Austausch und die internationale Zusammenarbeit im Schulbereich zuständig. Als zentrale Ziele der europäischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der

allgemeinen und beruflichen Bildung sind zu nennen:

- Verwirklichung von lebenslangem Lernen und Mobilität;
- Verbesserung der Qualität und Effizienz der allgemeinen und beruflichen Bildung;
- Förderung der Gerechtigkeit, des sozialen Zusammenhalts und des aktiven Bürgersinns;
- Bildungsbenachteiligung sollte durch ein hochwertiges Bildungsangebot für Kleinkinder und durch die Förderung der integrativen Schulbildung angegangen werden;
- Förderung von Innovation und Kreativität einschließlich unternehmerischen Denkens – auf allen Ebenen der allgemeinen und beruflichen Bildung.

Bei den Schulprojekten werden künftig Themen wie die Senkung der Quote der Schulabbrecher, die Stärkung der Lesekompetenz und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Schlüsselkompetenzen und die frühe Bildung in den Vordergrund treten.

Auch im Bereich der Lehrerfortbildung ist künftig eine strategische Orientierung gefragt. Daher werden nicht mehr Einzelmaßnahmen wie zum Beispiel die Teilnahme einer einzelnen Lehrkraft an einer Fortbildung im Ausland gefördert, sondern ein Bündel von Fortbildungsmaßnahmen einer Schule für einen längeren Zeitraum. Künftig muss sich die Leitung einer Schule damit beschäftigen, wie und warum – also mit welchen bildungspolitisch relevanten Zielen – sie europäische Fortbildungen ihres Personals in Europa für einen Zeitraum von einem oder zwei Jahren durchführen möchte.

Erasmus+ im Schulbereich ist offen für alle Organisationen, die Projekte im Bereich Schulbildung und berufliche Bildung planen. Sowohl öffentliche wie private Einrichtungen, aber auch Unternehmen sind antragsberechtigt.

Auszug aus <https://www.erasmusplus.de/>
Stand: 29.01.2019, 13:20 Uhr.



Lehrerdelegation der BBS besucht Malta

10.10.2 Lehrerdelegation der BBS Wissen besuchte Malta

Auch in der beruflichen Aus- und Weiterbildung sind internationale Erfahrungen und damit verbundene Auslandsaufenthalte heutzutage wichtige Erfolgsbausteine zum Erwerb beruflicher Kompetenzen.

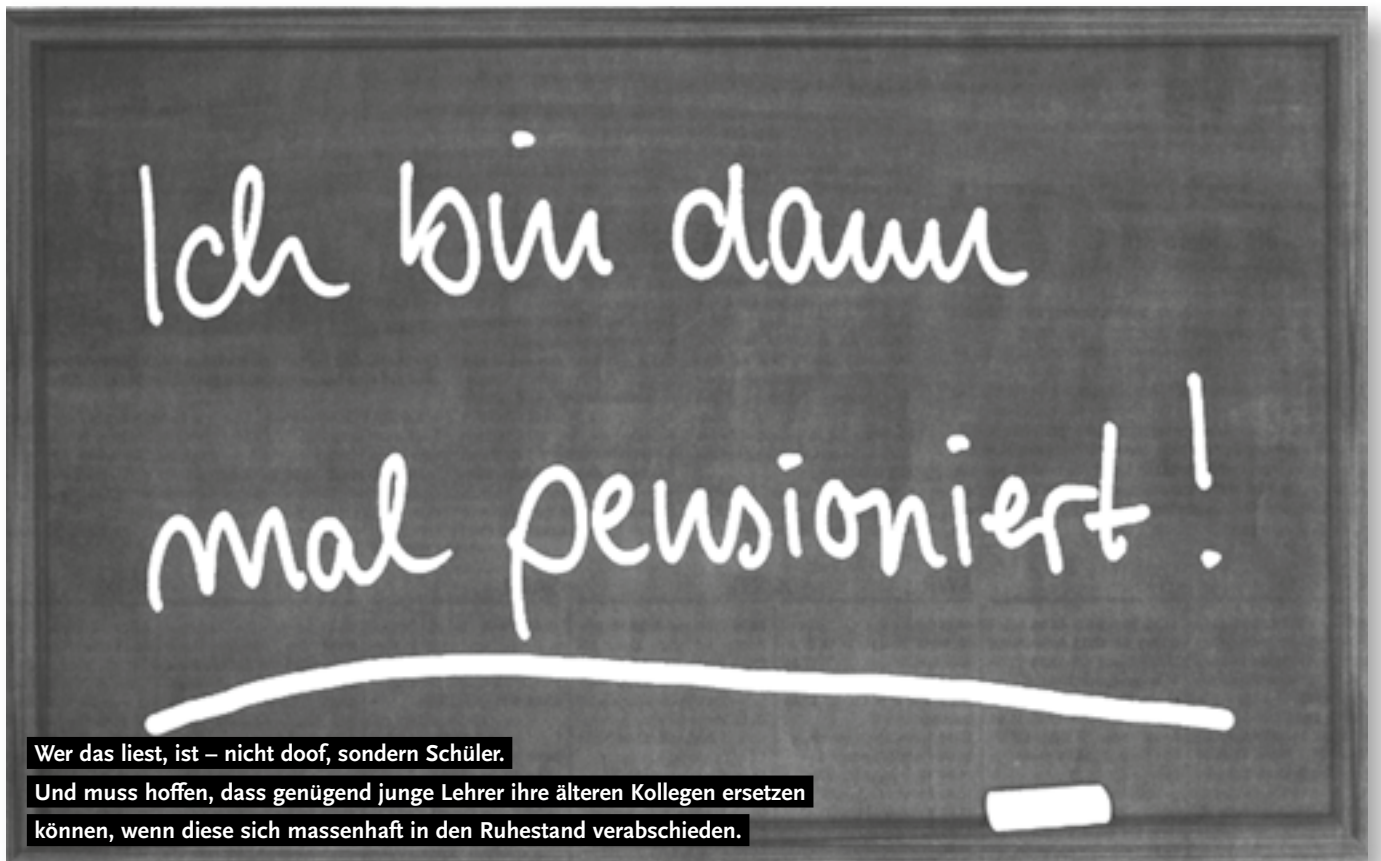
Annette Schimmel und Björn Rothenpieler suchten im Frühjahr 2018 den Kontakt mit dem „Malta College of Arts, Science and Technology“ (MCAST) mit dem Ziel einer Erasmus-Kooperation. Um die Möglichkeiten für ihre Schülerinnen und Schüler auszuloten, machte sich im Oktober eine Delegation von Lehrerinnen und Lehrern der Berufs-

bildenden Schule Wissen auf den Weg nach Malta. Hier gewannen sie Einblicke in das maltesische Bildungssystem und die beteiligte Schule.

Der Aufenthalt beinhaltete den Besuch von zwei Einrichtungen von MCAST mit den Schwerpunkten im kaufmännischen, gewerblichen und pädagogischen Bereich und einer Besichtigung von Foster & Clark, einem Unternehmen in der Lebensmittelproduktion. Abgerundet wurde der Aufenthalt mit einer Führung durch das Parlament und einem damit verbundenen Einblick in dessen Geschichte und einem kulturellen Rahmenprogramm.

Die Berufsbildende Schule von Malta wurde 2001 gegründet. Sie bietet den

ca. 6500 Schülerinnen und Schülern zurzeit ca. 180 Vollzeit- und über 300 berufsbegleitende Teilzeitkurse an, angefangen bei einzelnen Zertifikaten bis zu Master-Abschlüssen über ein System von aufeinander aufbauenden „Levels“, mit denen sich die Teilnehmer qualifizieren können. Das Ineinandergreifen der verschiedenen Bildungsabschlüsse ermöglicht den Jugendlichen vielfältige Wege. Durchlässigkeit ist das Stichwort. In Zukunft ist neben vielfältigen Austauschprozessen auch ein Schüleraustausch geplant, durch den vor allem Vollzeitschüler aus sozialen Bildungsgängen in ihren interkulturellen Kompetenzen gefördert werden sollen.



Rhein-Zeitung vom 7. September 2009

10.11 Ich bin dann mal pensioniert!

In der Rhein-Zeitung vom 7. September 2009 wurde eine Karikatur abgebildet, die so manchen aufhorchen ließ. Nach Zahlen des Statistischen Landesamtes wird bis 2020 in Rheinland-Pfalz ein gutes Viertel der aktiven Lehrkräfte an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen die Altersgrenze für den Ruhestand erreichen. Mit der größten Pensionierungswelle rechnete man in der Zeit von 2015 bis 2020. In diesen fünf Jahren verlassen etwa 8500 Lehrkräfte die Schulen. „Am heftigsten trifft es die berufsbildenden Schulen. Ihre Kolleginnen sind im Schnitt ein gutes Jahr älter, da viele vorher im Wirtschaftsleben tätig waren, erklärt der Landesvorsitzende des Berufsverbandes vlbs, Ulrich Brenker. Deutlich mehr als ein Viertel der 5700 Lehrkräfte an den staatlichen berufsbildenden Schulen geht in den nächsten zehn Jahren in Pension. Als Alarmsignal gilt, dass der geplante Unterrichtsausfall im vergangenen Schuljahr erstmals wieder auf 6,9 Prozent geklettert ist. Das ist der Unterricht, der wegen Lehrermangels gar nicht erst auf dem Stundenplan erscheint. Bren-

ken rechnet mit einer Verschärfung des Fachlehrermangels ...“¹

Auch die BBS Wissen ist von dieser Entwicklung stark betroffen. Von den 100 Kolleginnen und Kollegen des Schuljahres 2008/2009 verlor die Schule bis heute 42, wovon 31 aus Altersgründen. Am Ende des Schuljahres 2018/2019 werden weitere zwei Lehrkräfte ausscheiden und auch in den folgenden

¹ Claudia Renner, Ein Viertel der Lehrer sagt bis 2020 leise „Tschüss“, in: Rheinzeitung vom 07. September 2009.

Jahren stehen einige Pensionierungen an.

Innerhalb von gut 10 Jahren mussten mehr als 40 % der Lehrkräfte ersetzt werden. Was man auf den ersten Blick für unmöglich halten mag, gelang. Die Personalliste vom 1. Februar 2019 verzeichnet 40 neue Namen gegenüber der des Schuljahres 2008/2009. Für viele von ihnen ist die BBS Wissen die erste Anstellung.



von links: Uwe Bronnert, Gerhard Frömberg, Ursula Schörfke, Waltraud Wiekenberg, Reiner Schneider, Bernhard Stadtfeld und Schulleiter Reinhold Krämer.

10.12 Was sonst noch geschah

Schule lebt von und mit den Schülern und Lehrern. Meist ist der Schulalltag wenig spektakulär – halt Alltag. Dennoch hebt sich manches vom Alltag ab: Betriebsbesichtigungen, Studienfahrten zur Wertpapierbörse, Bundesbank und Teilnahme an Aktionärsversammlungen, Klassenfahrten, Projekte, Planspiele und Unternehmensspiele, „Schnupperstudium“ an der Universität Siegen, Diskussionen mit Politikern und Bundeswehroffizieren, Autorenlesungen, Besichtigungen des Land- und Bundestages, Teilnahme von Grundschulern und Schülern der Realschule plus am Unterricht, Beteiligungen an Wettbewerben, Vorträge von Experten aus der Praxis, Abschlussfeiern oder auch ein besonders interessanter Unterricht. Es würde jedoch den Rahmen sprengen, wollte man über dies alles berichten.

Die Feiern anlässlich des 40. und 45. Jahrestages der Einweihung des Schulgebäudes in der Hachenburger Straße sind sicherlich Ereignisse, die gesondert betrachtet werden müssen.

2009 hatte man darüber hinaus zwei weitere Gründe zum Feiern; endlich lag die Genehmigung zur Errichtung eines beruflichen Gymnasiums vor und die Schulpartnerschaft mit der ökonomischen beruflichen Schule „Herzog Piastow Opolskich“ in Krapkowice/Polen feierte 10. Geburtstag.

Hierzu war extra eine Delegation der polnischen Schule angereist. Eine Woche Projektarbeit endete mit dem Tag der offenen Tür und der offiziellen Feierstunde. Mit Musik von der Lehrer-Schülerband „Paed Pur“ begann die Feierstunde, zu der Oberstudiendirektor Reinhold Krämer die Gäste begrüßte. In seiner Rede erinnerte er an die vielen Frauen und Männer, die in 40 Jahren die Geschichte der Schule mit Kopf, Herz und Hand geleitet und begleitet haben.

Landrat Michael Lieber überbrachte die Glückwünsche des Kreises und Bürgermeister Michael Wagener freute sich über Entscheidung des Ministeriums. Kurt Höblich sprach als stellvertretender Vorsitzender des Schullelternbeirats und für das Christliche Jugenddorf (CJD) und gratulierte mit Blick auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit. Wolfgang Schneider, stellvertretender Schulleiter aus Krapkowice überreichte einen eigens entworfenen „Geburtstagsbrief“

Schnittstelle zwischen Schule und Berufswelt

Zwölf regionale Unternehmen sowie Vertreter der IHK Koblenz und der Agentur für Arbeit präsentierten sich in der Berufsbildenden Schule Wissen

Wissen

In Zeiten des Fachkräftemangels kann der Kontakt zwischen Schule und Berufswelt nicht still genug hergestellt werden. Somit begegneten sich auch in diesem Jahr wieder angehende Schüler der Berufsbildenden Schule (BBS) Wissen mit lokalen Ausbildungsbetrieben der Region beim „Marktplatz der Berufsbildung 2014“.

Unter jährlichem Motto stehen wir den Berufen des Handwerks, des Industrie- und Dienstleistungssektors, nahmen in diesem Jahr zum wiederholten Mal auch Vertreter der IHK Koblenz und der Agentur

für Arbeit teil. Dadurch wurde die Chance eröffnet, an vielfältigen Standen Informationen zu sammeln, in einem regen Austausch zu treten und erste Kontakte für einen Ausbildungsplatz oder Praktikum zu knüpfen. Für die gelungene Planung, Organisation und Durchführung des nun vierten Mal ausgetragenen Marktplatzes war die Berufsbildende Schule (BBS) Wissen in Kooperation mit der Hohenlohe-Berufshochschule E-Campus (HBC) zu verantwortlich.

Tagelang und unterstützt wurden die Lernenden durch die Fachlehrer Thomas Kasper und Stefan Klöck. Im Laufe der Veranstaltung wurden rund 200 in-

teressierte Schüler der BBS Wissen das vielfältige Angebot der Ausbildungsmärkte. Hierbei wurden die vielfältigen Möglichkeiten der Ausbildungsbetriebe (in bis zum Abitur abgedeckt) dem positiven Feedback seitens der Schüler und der Unternehmen abfolgt. Letztes Teil der Veranstaltung an diesem Tag mehr als erfüllt.

Schülereltern blieben ebenfalls auf einem geselligen Tag zurück. Bei nicht nur zum Abschluss gehört hat, sondern auch die Möglichkeit offener, gegenseitiger Austauschgespräche sowie persönliche Nachwortsätze kreuzen.



Die Schüler bekamen einen Einblick in verschiedene Unternehmen.

Rhein-Zeitung, Wir von Hier vom 10. Januar 2014



Mai 2006: Die Schüler des Berufsvorbereitungsjahres waren fleißig im Werkunterricht und verkauften ihre Produkte. Jetzt bekam Pater Schmitz (links) vom Orden der Heiligen Familie aus Betzdorf-Bruche 1100 Euro für das Projekt „Ein Haus in Brasilien“ überreicht. Mit dem Geld kann das Baumaterial für ein zweites Haus des Ordens gekauft werden. In Brasilien wirkt der Orden in der Stadt Sao Francisco. Seit vier Jahre unterstützt die BBS dieses Projekt. Der Dank galt den Schülern für ihr Engagement. Der Lehrer Winfried Maas, Schulleiter Reinhold Krämer (v. r.) und Felix Weller (4. v. r.) freuen sich, dass nun eine zweite besitzlose Familie ein Haus ermöglicht wird.

“Orwell“-Projekttag, Sicherheit und Überwachung (2006)



Die Berufsschülerinnen der BSHW 02-04 erstellten unter Assistenz von Dr. Thomas Stahl während einer mehrwöchigen Projektarbeit eine Ungarn-Zeitung, mit der sie am Landesschülerwettbewerb Rheinland-Pfalz teilnahmen und einen wertvollen Preis gewannen. Der Wettbewerb stand diesmal unter dem Motto: „Ungarn – eine Reise zu Freunden“.

Vgl. Rhein-Zeitung vom 9. Juni 2005.

und dankte für zehn Jahre Partnerschaft, aus der mittlerweile Freundschaft geworden sei. Ein gemischter Chor aus Jugendlichen der Partnerschule und der BBS Wissen feierte Premiere und bildeten den musikalischen Abschluss der offiziellen Teils. Anschließend hatten die Gäste die Möglichkeit die Ergebnisse der Projektarbeiten zu begutachten, die vom Flohmarkt bis hin zu Infos über Datensicherheit, von leckeren Speisen bis hin zu den kreativen Arbeiten der Metall- und Holzwerkstatt reichten. Fünf Jahre später feierte die BBS mit einem Tag der offenen Tür das 45jährige Bestehen des Schulstandortes in der Hachenburger Straße. Neben den Landtagsabgeordneten Dr. Peters, Thorsten Wehner und Michael Wäschenbach sowie Landrat Michael Lieber und Bürger-

meiste Michael Wagener konnte Oberstudiendirektor Reinhold Krämer auch Gäste der Partnerschule begrüßen. Er ließ in seiner Rede 45 Jahre Schulgeschichte Revue passieren und hob die Bedeutung der Schule anhand zahlreicher Beispiele hervor. In den zurückliegenden viereinhalb Jahrzehnten wurden 27 neue Bildungsgänge eingerichtet und ca. 1700 Schülerinnen und Schüler werden von nahezu 100 Lehrkräften in Teilzeit- und Vollzeitschulformen unterrichtet. Fast ein Drittel (200) aller im Kreis Altenkirchen erworbener Studienberechtigungen wurden in der BBS Wissen erlangt. Die abgeschlossene Sanierung und Erweiterung des Gebäudes sowie die Ausstattung der Schule trügen dazu bei, dass die BBS heute wieder gebäudetechnisch auf dem modernsten

Stand ist. Er dankte allen, die zur erfolgreichen Entwicklung der BBS Wissen beigetragen haben und beitragen. Feierlich umrahmt wurde der offizielle Teil des Empfangs von Musikbeiträgen eines Schülerchores der polnischen Partnerschule und der Lehrer-Schüler-Band PädPur.

Im Rahmen einer Projektwoche hatten Schülerinnen und Schüler zahlreiche kreative Ideen umgesetzt. Die Ergebnisse von nahezu 50 Projekten wurden den Gästen präsentiert: von reizvollen Arbeiten aus den Werkstätten Holz, Metall und textiles Gestalten über Schüler-Filmproduktionen, musikalischen Vorführungen, Quizspielen, Projekte zu Ernährungsfragen, Marktwirtschaft, Migrationshintergrund der Schüler u. ä. sowie Attraktionen in der Sporthalle.

Zweiter Platz beim Planspiel Börse für die „Mongolen mit Pistolen“



Mit ungewöhnlichem Namen traten drei smarte Jungs aus dem Leistungskurs Volkswirtschaftslehre der Jahrgangsstufe 12 des Beruflichen Gymnasiums an der BBS Wissen beim Planspiel Börse der Sparkasse an. Onur Güzel, Lukas Lützenkirchen und Sven Rötzel agierten gemeinsam als „Mongolen mit Pistolen“ mit 50.000 EUR Startkapital an der Börse. Innerhalb von zwei Monaten konnten sie dieses Kapital um etwa 5.000 EUR vermehren. Dies brachte ihnen den zweiten Platz im Kreis Altenkirchen ein. Als Gewinn wurden sie von der Sparkasse zu einem stimmungsvollen Frühstück in der Scheune des Breidenbacher Hofes in Betzdorf eingeladen. Neben dem Frühstück wurde den geehrten Gruppen noch ein interessantes Rahmenprogramm in Form von fachlichen Vorträgen und eines Auftritts des Comedians Malte Pieper geboten.



Abschluss an der Dualen Berufsoberschule

Die Schüler erhielten die Zeugnisse aus den Händen des stellvertretenden Schulleiters Peter Wilking (rechts), Klassenleiter Hubertus Hensel und Lehrer Thorsten Knechtel.



Freude bei der BBS: Fußball-Kreissieger 2005. Studiendirektor Peter Wilking (links) überreichte die Trikots des Fördervereins an die erfolgreichen Fußballer und gratulierte der Mannschaft und dem Mannschaftsbetreuer Studienrat Rüdiger Pelzel (3. v. links) zusammen mit Schulleiter Oberstudiendirektor Reinhold Kramer (rechts) zu ihrem guten Abschneiden.



Große Freude herrschte bei den 21 Schülerinnen und Schülern der BFW 2001 b über ihren Erfolg bei der Teilnahme am 33. Schülerwettbewerb Rheinland-Pfalz „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn auf dem Weg in ein vereintes Europa.“ L. hinten Dr. Thomas Stahl, der betreuende Lehrer.

[Rhein-Zeitung von 2003]



Diese Spende kam an: Haus in Brasilien ist fertig

Da war die Freude bei den Schülerinnen und Schülern der Berufsvorbereitungsklasse 048 der Berufsbildenden Schule Wissen groß, als rechtzeitig vor dem Beginn der Sommerferien das Foto und die Nachricht über die Fertigstellung des Hauses im fernen Brasilien ankam. Pater Vinzenz Eutenauer vom Orden der Heiligen Familie baut dort mit einheimischen Handwerkern für die ärmsten Familien einfache Häuser. Dies geschieht mit Spendengeldern – und die kamen von der BBS Wissen. Die Klasse hatte handwerkliches Geschick bewiesen, indem sie Kunsthandwerk angefertigt und anschließend verkauft hatte. Die Schüler erklärten sich spontan bereit, erneute Aktionen zu starten, um Geld für ein weiteres Haus zu sammeln. Foto: Privat

[Rhein-Zeitung vom 20. Juli 2005]

Pflegeschüler ausgezeichnet

Schüler und Lehrer luden zum Abschlusstreffen der Seniorenfreizeit in die BBS Madersbach ein

„Das herrlichste Erlebnis der Generationen über viele Tage war doch so schön“, schmeilt Maria Schwarz (Klasse 6) über die Seniorenfreizeit mit dem angehenden Abgeschlossenen der BBS Wissen, Aufsichtsführer Madersbach, Gasten hatten die Schüler zu einem Abschlusstreffen eingeladen.

MUDERSBACH. Gemächlich können, dies schauen und die Seniorenfreizeit (Senioren) genießen. Die angehenden Abgeschlossenen der BBS-Wissen in Madersbach haben „die“ Senioren zu einem Abschlusstreffen in die stimmungsvolle Madersbach eingeladen. Auf weißtischlich dekorierten Tischen lockten Bratosen, Hähnchen und dazu Kaffee und Kuchen.

Über die außergewöhnliche Spitze bringen die Schüler eintröstliche Parolen-Infotexte. Die witzige in Skizzen, Aufzeichnungen und Collagen dem letzten Einheitsungsprozess der Freizeit von der Mitarbeit im September 2000 über die wertvolle Spasienreise und schließlich Lebenserfahrungen, die Schüler bis hin zur Freizeitsache einer gesparten Pension.

„Was Wunder also, dass Schulleiter, Schuloberrat, Klassen, BBS Wissen, der von Anfang an in die finanzielle Projekt eingestiegen waren, was auch bedeutet, dass der verantwortliche Projektleiter, der die Schüler (Klasse FSA 92) und ihre Lehrerin Silvia Heßling sowie, Oben die Senioren und den Dienstwagen der Schüler und Senioren wachen, gekippt hatte.“

Eine Überraschung gab es für die Senioren aus dem Häuschen von Schülern des Berufsvorbereitungsklassen „Klasse 104“. Sie brachten wertvolle, selbstgebastelte Tischdecken als Geschenk mit.

Die Schüler dagegen wurden von Schulleiter Reinhold Kramer mit einem individuellen Zertifikat „Für die äußerst erfolgreiche Tischdecken als Projekt-Seniorenfreizeit“ ausgezeichnet. „Das Projekt erforderte die Planung, die Organisation, die Verantwortung, die Verantwortung.“

„Das Projekt erforderte die Planung, die Organisation, die Verantwortung, die Verantwortung.“

„Das Projekt erforderte die Planung, die Organisation, die Verantwortung, die Verantwortung.“



Ulrichs Becher (2) aus Kirchen war die Ulrike Teilnehmerin der „Seniorenfreizeit“. Sie hatte am 29. November Geburtstag und freute sich über eine Platzkarte zum Geburtstag.

[Rhein-Zeitung vom 3. Dezember 2004]



Die Projektgruppe FS Erzieher 2003 a sammelte 616,83 € für in Not geratene Kinder. Der Betrag kommt dem Kinderschutzdienst Kirchen zugute, der sich seit mehr als elf Jahren um misshandelte Kinder kümmert.

[Rhein-Zeitung vom 7. Dezember 2004]



Mit ihnen fing alles an. BSFL97_99



24. Oktober 2007: Tag der Logistik
10 Jahre Bildungsgang Lagerberufe 1997 – 2007

BSFL2007



Impressionen vom Tag der Offenen Tür

45 Jahre BBS



Schüler schreiben Brief an Ministerin

Bildung Klasse HBF111 der BBS Wissen hinterfragt Ausbeutung der Textilarbeiter in Asien

Von unserem Redakteur
Elmar Hering

■ **Wissen.** Ihr Blick geht weit über den Tellerrand des Schulalltags hinaus: Mit einem Brief an Bundesministerin Ursula von der Leyen beweisen die Schüler der Klasse HBF111 der Berufsbildenden Schule Wissen, dass sie keineswegs dem Vorurteil einer politikverdrossenen Jugend entsprechen. Im Zentrum ihres Begehrens stehen die ausbeuterischen Arbeitsverhältnisse im globalisierten Textilmarkt.

Die 18- und 19-jährigen Schüler besuchen die Höhere Berufsfachschule für IT-Systeme. Im Fach Religion behandelten sie das Thema „Gerechter Handel und eigener Konsum“. Gemeinsam mit ihrem Lehrer, Pfarrer Markus Aust aus Betzdorf, haben sie diese theoretische Vorgabe des Lehrplans sehr lebensnah aufgearbeitet. Das Studium von Videos und Presseartikeln zeigte ihnen katastrophale Arbeitsbedingungen vieler Textilarbeiter in Ländern wie Bangladesch. Vorher sei ihnen das völlig unbekannt gewesen, geben sie zu. Daraus ent-

stand die Motivation, etwas zu tun, ein Zeichen zu setzen. So war die Idee des Briefes an die Arbeits- und Sozialministerin geboren. „Als Konsument kann man nicht blind wegschauen“, sagt Lucien Bornkessel, „deshalb wagen wir diesen Schritt. Ob es was bringt, ist eine andere Frage.“ Das Preisdiktat als

Generalargument wollen sie auf jeden Fall nicht gelten lassen: Bei den hohen Stückzahlen der Konzerne genüge schon ein Preisaufschlag von 20 Cent je Kleidungsstück, um den Lohn der Näherinnen und Textilarbeiter zu verdoppeln, erklärt Shqiponje Fazlija. Ganz abgesehen vom Mangel an jenen Rechten, wie

sie die Internationale Arbeitsorganisation der UNO fordert (zum Beispiel Gewerkschaftsfreiheit, Verbot von Kinderarbeit).

In ihrem Brief empfehlen die 18 BBS-Schüler ferner „die Einführung eines allgemeingültigen Labels“, damit Verbraucher erkennen können, unter welchen Bedingungen



Mit ihrem Religionslehrer Markus Aust (hinten) haben die Berufsfachschüler mehrere Wochen lang das Thema fairer Handel besprochen. Foto: Elmar Hering

„Der globalisierte Handel braucht dringend einen gesetzlich verpflichtenden Wertekodex.“

Aus dem Brief der BBS-Schüler an Bundesministerin Ursula von der Leyen.

die Textilien hergestellt werden. Laut Markus Aust wurde Ministerin von der Leyen als Adressatin ausgewählt, weil sie derzeit die von der EU-Kommission geforderte Berichtspflicht der Textilunternehmen blockiere. So wie die Konzerne bislang in Entwicklungsländern auftraten, seien sie „schlechte Botschafter der westlichen Welt“, heißt es am Ende des Briefes.

Rhein Zeitung vom 2. Juni 2012



Schüler des Fachbereichs Hauswirtschaft zu Gast bei Landtagsabgeordneten Hajjo Höfer in Mainz 2017



Aktives Kollegium

Lehrerausflug nach Valtensburg 2018



Um Wissen – Lehrerausflug 2013



Lehrerausflug nach Essen 2013



Schulpartnerschaft

(Qingdao Finance & Economics
Vocational School

(China)/Berufsbildende Schule Wissen)

11.1 Besuch aus China

Ende 2016 besuchten Lehrer der „Qingdao Finance & Economics Vocational School“ Wissen. Neben der Vorstellung der BBS mit ihren vielfältigen Bildungsgängen und Schulabschlüssen gewährte der Schulleiter Krämer und die Mitglieder des Besuchsorganisationsteams sowie Vertreter der Industrie- und Handelskammer den Gästen einen Einblick in das duale Berufsausbildungssystem und die Lehrerausbildung in Rheinland-Pfalz. Im Gegenzug schilderte ein Vertreter der chinesischen Schule die Struktur und die Stärken der dortigen Bildungseinrichtung. Sie qualifiziert nicht nur den Nachwuchs für die Finanzbranche, sondern hat zum Beispiel auch dem Gebiet des Sportmanagements einiges zu bieten.

Die Besucher aus dem Land der Mitte stand ein dicht gedrängtes Besuchsprogramm bevor. Bei einer Besichtigung der Firma Kleusberg lernten die chinesischen Lehrer einen der führenden heimischen Betriebe kennen, dessen kaufmännische Auszubildende an der BBS Wissen unterrichtet werden. Ein Besuch in Köln und des Landtages in Mainz sowie eine Rundfahrt auf den Spuren Raiffeisens rundeten das Programm ab.



Bei den geführten Gesprächen betonten die chinesischen Vertreter, dass man an einer Schulpartnerschaft mit einer deutschen berufsbildenden Schule interessiert sei. Der Kontakt nach Wissen kam übrigens dadurch zustande, dass eine andere Berufsschule aus Qingdao bereits eine Partnerschaft zur BBS Westerbург angebahnt hat.

Auch wenn die Erwartungen beider Schulen noch ein Stück auseinanderliegen, vereinbarte man, dass eine Lehrerdelegation im kommenden Jahr aus Wissen nach China reist.

11.2 Im Land der Mitte

Zwölf Flugstunden trennen Wissen und die chinesische Stadt Qingdao. Dennoch entstand eine Schulpartnerschaft der Berufsbildenden Schule (BBS) Wissen und der Qingdao Finance & Economics Vocational School, eine Schule mit dem Schwerpunkt kaufmännische Berufsschule.

Qingdao ist mit seinen über neun Millionen Einwohnern eine aufstrebende und pulsierende Metropole, wie nicht zuletzt der Bauboom belegt. Auf vielen Ebenen sucht die Stadt den Kontakt mit Deutschland, besonders auch Rheinland-Pfalz. Das Land unterstützt die Anbahnung von Schulpartnerschaften. Im Dezember 2016 war eine Delegation der Qingdao Finance & Economics Vocational School zu einem ersten Besuch im Wissen und lernte Schule und Region kennen. Die freundschaftlichen Kontakte führten zur schnellen Organisation des Gegenbesuches.

Im April 2017 waren sechs Kolleginnen und Kollegen der BBS Wissen dann in Qingdao. In der voll besetzten Aula



begrüßte der Schulleiter, Herr Kefu Qu, die Delegation. Übersetzt wurde vom Koordinator für Schulpartnerschaften in Qingdao, Herrn Yuxiang Cao, der lange in Deutschland lebte. Der Schulchor stimmte Schillers „Ode an die Freude“ an. Anschließend stand ein erster Rundgang durch die Schule mit ihren ca. 1500 Schülerinnen und Schülern, von denen 600 im schuleigenen Internat leben, auf dem Programm.

Zu dem vielseitigen Programm gehörte natürlich auch der Besuch des Unterrichtes. Eine Unterrichtsstunde in Chinesisch, Rechnungswesen und Englisch boten einen repräsentativen Querschnitt. Alle Schüler lernen Englisch, einige auch Deutsch. Qingdao hat noch ein kleines von der Bausubstanz her deutsch geprägtes Viertel. Zudem wurde die Tsingdao-Brauerei, die auch besichtigt wurde, von Deutschen gegründet.

Der deutsch-chinesische Kontakt wird auf industrieller Ebene deutlich. So befindet sich ein entsprechender Industrie- und Ökopark im Aufbau, in dem zum Beispiel deutsche Technologie ein Passivhaus ermöglichte. Ebenso stand mit Haier ein großer Industriebetrieb auf der Besuchsliste, der zahlreiche technische Gebrauchsgüter herstellt,



vom Fernseher bis zum Computer und von der Waschmaschine bis zur Sitzdusche.

Der Zeitplan ermöglichte auch Stadt- und Hafenbesichtigungen. 2008, als die Sommerspiele in Peking stattfanden, wurden in Qingdao vor der imposierenden Skyline die Wettbewerbe im Segeln ausgetragen. Ein Ausflug galt dem Laoshan-Nationalpark. Dort konnte ein taoistisches Kloster mit einer 30 Meter hohen Laotse-Statue besichtigt werden.

Persönliche Kontakte vertieften die Eindrücke. So fand auch ein Tischtennis-match zwischen Thomas Becker und dem Schulmeister statt. Meist wurde mit den chinesischen Kolleginnen und Kollegen gemeinsam gegessen, zum Abschluss lud der Schulleiter sogar die Delegation nach Hause ein, um für sie zu kochen.

Der am letzten Tag von Schulleiter Kefu Qu und dem Stellvertretenden Schulleiter der BBS Wissen, Peter Wilking, unterzeichnete Partnerschaftsvertrag sieht Schüler- und Lehreraustausch vor. Dabei soll projektorientiert auf fachlicher oder kultureller Ebene gearbeitet werden.

Dem nächsten Besuch einer chinesischen Lehrerdelegation im Oktober 2017 folgte dann im März 2018 eine erste Fahrt einer Schülergruppe der BBS Wissen nach Qingdao. 13 Schülerinnen und Schüler und zwei Lehrer konnten so den Partnerschaftsvertrag mit Leben füllen. Der Austausch bot die Möglichkeit, den Alltag eines wirtschaftlich und politisch immer mehr an Bedeutung gewinnenden Landes kennenzulernen. Neben der Teilnahme am dortigen Unterricht und einer ausführlichen Führung über das beeindruckende Schulgelände standen Betriebsbesichtigungen und Ausflüge in die reizvolle Umgebung Qingdaos auf der Tagesordnung. Ein geplanter Besuch einer Lehrer- und Schülergruppe aus Qingdao wird Ende 2019 erwartet. (VON STD PETER WILKING)

11.3 Der Partnerschaftsvertrag soll gelebt werden

Langsam wird der Partnerschaftsvertrag mit Leben gefüllt. Nach dem im April in China der Vertrag unterzeichnete wurde, kam nun erneut eine kleine chinesische Delegation zum Gegenbesuch an die Sieg.

Im Mittelpunkt des neuerlichen Austausches standen wieder die pädagogischen Standards. Die chinesischen Kollegen beobachteten äußerst interessiert den Unterricht in verschiedenen Bildungsgängen und diskutierten das Erlebte anschließend mit den jeweiligen deutschen Kollegen. Auf diesen fachli-

chen Austausch hinsichtlich der Unterrichtsgestaltung, speziell mit Blick auf die Methodik, wurde schon im Rahmen des ersten Besuches besonderen Wert gelegt. Besonders interessant gestaltete sich der Besuch des Studienseminars in Neuwied. Dort bot sich die Möglichkeit zum Austausch über die Unterschiede in der Lehrerausbildung beider Staaten. Ein Ergebnis der Gespräche in Wissen: Nach den Besuchen auf Lehrerebene werden vom 19. bis 25. März 2018 nun zwölf Schülerinnen und Schüler aus unterschiedlichen Schulformen nach Qingdao reisen und den Unterricht an der Partnerschule erleben.

13 Schülerinnen und Schüler zu Gast bei der Partnerschule in China: 19. bis 25. März 2018

Es ist kein ganz gewöhnlicher Schüleraustausch: die Entfernungen enorm, die Sprachunterschiede nicht minder. 13 Schülerinnen und Schüler reisten ins Reich der Mitte. Ihr Ziel die Partnerschule in der Neun-Millionen-Metropole Qingdao am Gelben Meer. Die Schüler des beruflichen Gymnasiums sowie verschiedener kaufmännischer Ausbildungsberufe, begleitet von ihren Lehrern Thomas Renji und Jonas Schäfer, bekamen eine Woche lang die Möglichkeit den Alltag eines wirtschaftlich und politisch immer mehr an Bedeutung gewinnenden Landes kennenzulernen. Neben der Teilnahme am dortigen Unterricht und einer ausführlichen Führung über das beeindruckende Schulgelände standen Betriebsbesichtigungen und Ausflüge in die reizvolle Umgebung Qingdaos auf der Tagesordnung. Besucht wurde auch die berühmteste Brauerei Chinas, die Tsingtao-Brauerei. Diese zahlreichen und vielfältigen Programmpunkte trugen neben der Unterbringung in Gastfamilien dazu bei, dass die Westerwälder Reisegruppe authentische Einblicke in die Kultur und Gepflogenheiten Chinas erhielten.



12

Wie wird es weitergehen?



Schule ist immer auch ein Spiegelbild der gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Ausbildungsplatzsuche war besonders in der ersten Dekade des neuen Jahrtausends für Jugendliche unserer Region sehr schwierig, da sich immer mehr Unternehmen die Frage stellten, ob sie sich im härteren Wind eines globalisierten Wettbewerbs die hohen Kosten für eine Berufsausbildung überhaupt noch leisten könnten? Dabei übersah man jedoch, dass die Ausbildung junger Menschen eine Investition in die Zukunft ist. Die Experten sagten voraus, dass es besonders im Hinblick auf die demographische Entwicklung in Zukunft an Fachkräften mangeln werde. Heute, wo die Wirtschaft wieder boomt, suchen Unternehmen händeringend Fachkräfte. Schon denkt man daran, im Ausland qualifizierte Arbeitnehmer anzuwerben. Auch (jugendliche) Asylanten könnten hier für eine Entspannung auf dem Arbeitsmarkt sorgen. Allerdings gibt es derzeit in der Bundesrepublik politische Strömungen, die genau dies verhindern wollen. Überdies würde ihre Eingliederung einen mehrjährigen Prozess voraussetzen.

Neben Migration beherrscht das Thema Inklusion die pädagogischen Diskussionsforen der letzten Jahre. „Auswertungen des Bildungsberichts ‚Bildung in Deutschland 2014‘ mit dem Schwerpunkt ‚Bildung von Menschen mit Behinderungen‘ zeigen, dass im Schuljahr 2012/13 deutschlandweit ca. 53.000, demnach 2,07 % der Schülerinnen und Schüler mit einem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt an beruflichen Schulen unterrichtet werden.“¹ Hinzu kommen Schülerinnen und Schüler mit mangelnder Berufsreife. „Verschiedene Studien zeigen, dass ca. 20 % der Jugendlichen nicht mehr in der Lage sind, den gesellschaftlichen Anforderungen gerecht zu werden und dementsprechend eine mangelnde Ausbildungsreife und Defizite in der Entwicklung von Schlüsselqualifikationen aufweisen.“² Wahrlich eine Herausforderung für die berufsbildenden Schulen.

Die berufsbildenden Schulen mit ihren vielfältigen Schulformen stellen ein un-

¹ Eva-Maria Gesing und Christine Schmalenbach, Inklusion im Übergangssystem, in: Bildung und Beruf, Ausgabe März 2019, S. 92.

² Ebenda.

erschöpfliches Reservoir aufstiegsorientierter junger Menschen dar. Jedoch darf ihre Ausbildung nicht am Geld scheitern. Die sozial-liberale Koalition unter Kanzler Willy Brandt führte am 1. September 1971 das Bundesausbildungsförderungsgesetz (kurz: BAföG) ein. Bedürftige Schüler und Studenten erhielten Leistungen, die nicht zurückgezahlt werden mussten.³ Diese Förderung verbesserte die Chancengleichheit im Bildungssektor und erhöhte den Anteil von Studenten an den Hochschulen aus bildungsferneren Elternhäusern. Das BAföG wurde seit dieser Zeit mehrfach geändert. Am 29. Januar 2019 ließ ein Bericht in der Siegener Zeitung aufhorchen. Er war überschrieben mit „Auslaufmodell BAföG?“. In ihm wird berichtet, dass immer weniger Studenten und Schüler gefördert würden. So sei die Gesamtzahl der Geförderten von 979.000 im Jahre 2012 auf 782.000 in 2017 zurückgegangen. Es ist zu hoffen, dass die anstehende Gesetzes-Novelle einen Wendepunkt

³ Gegenüber dem Vorgängermodell, der seit 1957 existierenden Studienförderung (sog. Honnefer Modell), hatte es einen breiteren Kreis von Empfangsberechtigten und garantierte einen Rechtsanspruch auf Förderung.



der Entwicklung einleitet. Jugendliche aus einkommensschwächeren Schichten der Bevölkerung müssen weiterhin die Chance erhalten, zu studieren, gilt es doch die Bildungs-Ressourcen auszuschöpfen.

Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahre kamen mit Apple II, Commodore C64, Atari ST und IBM-PC 5150 die erste Personal Computer mit schreibmaschinenähnlicher Tastatur und Bildschirm auf den Markt, die auch für Privatpersonen erschwinglich waren. – Und am 12. März 1989 stellte Tim Berners-Lee erstmals sein Konzept vom „World Wide Web“ vor.⁴ Niemand konnte damals ahnen, dass es unser Leben grundlegend verändern würde. Der Computer hat mit seinen Weiterentwicklungen schon längst auch das Klassenzimmer erobert. Die Bundesregierung beabsichtigte, ein mindestens 5,5 Milliarden Euro schweres Investitionsprogramm zur digitalen Ausstattung der Schulen

bereitzustellen.⁵ Da die Umsetzung des Digital-Paktes eine Grundgesetzänderung notwendig macht, befürchteten die Bundesländer einen Eingriff in ihre Hoheitsrechte und blockierten zunächst das Vorhaben. Nachdem der Bundesrat am 15. März 2019 mit der erforderlichen Zwei-Drittel-Mehrheit dem Gesetz zugestimmt hat, ist nun der Weg frei für die Umsetzung. Von den Bundesmitteln entfallen ca. 240 Millionen Euro auf Rheinland-Pfalz. Karl-Heinz Fuß, Landesvorsitzender des VLW, meldete bereits den besonderen finanziellen Bedarf der berufsbildenden Schulen an. Im „newsletter des VLW Rheinland-Pfalz“ (Ausgabe vom 23. März 2019)⁶ heißt es u. a.: „Insbesondere die berufsbildenden Schulen benötigen erhebliche Finanzmittel, um die Jugendlichen auf die digitalen Anforderungen des Arbeitsmarktes vorzubereiten.“ Und an anderer Stelle: „Die berufsbildenden Schulen müssen bei den Planungen des Landes einen be-

sonderen Stellenwert erhalten, da sie Jugendliche für die Anforderungen des Arbeitsmarktes fit machen müssen!“ Bei aller Euphorie über den Geldsegen aus Berlin sollte man bedenken, dass die digitalen Medien nur ein pädagogischer Baustein im Unterricht sind und keineswegs das Allheilmittel für alle gegenwärtigen Schulprobleme: Unterrichtsausfall, Lehrermangel, Überforderung von Lehrern durch Inklusion und Integration behinderter und ausländischer Schüler sowie durch zunehmende Gewalt an den Schulen. Hinzu kommt die stetig wachsende Belastung durch neue Aufgaben.⁷

Die Schulen sehen sich heute einem immer schnelleren Wandel der Gesellschaft, ständig veränderten Voraussetzungen und Aufgaben konfrontiert. Niemand vermag zu sagen, wie „Schule“ von morgen aussehen wird. .

⁴ Das Revolutionäre am „WWW“ war der simple Datentransfer mit einem universellen Übertragungsstandard. Alle Websites konnten unabhängig vom Computersystem über das gleiche Adressformat angesteuert werden. Zum Navigieren genügten Mausklicks auf elektronische Querweise, sogenannte Hyperlinks.

⁵ S. hierzu: <https://www.bmbf.de/de/wissenswertes-zum-digitalpakt-schule-6496.html>. Stand: 24.03.2019, 12.10 Uhr.

⁶ <https://email.t-online.de/em#f=INBOX&m=13622124716035410&method=showReadmail>. Stand: 24.03.2019, 12.30 Uhr.

⁷ So die allgemeine Meinung beim Schulleiter-Kongress in Düsseldorf vom 21. – 23. März 2019. Vgl. Siegener Zeitung vom 23. März 2019.

A

Anhang

Schulformen und Bildungsgänge der BBS Wissen

1 Berufsschule in der dualen Ausbildung (BS)

Berufsfelder:

Wirtschaft und Verwaltung, Körperpflege, Hauswirtschaft, Gesundheit

Fachklassen in alphabetischer Reihenfolge:

- Bankkaufleute (BANK)
- Berufskraftfahrer (BKF)
- Einzelhandelskaufleute (EK) / Verkäufer (VK)
- Fachkraft für Lagerlogistik, Fachlagerist (FL)
- Friseur (FR)
- Hauswirtschafter (HW)
- Fachpraktiker Hauswirtschaft (PH)
- Fachpraktiker Service (PS) ab 2018/19
- Industriekaufleute (IK)
- Kaufleute für Büromanagement (BM)
- Kaufleute im E-Commerce (EC) ab 2018/19
- Kaufleute im Groß- und Außenhandel (GK)
- Medizinische Fachangestellte (MFA)
- Pharmazeutisch-kaufm. Angestellte (PKA)
- Verwaltungsfachangestellte (VW)
- Zahnmedizinische Fachangestellte (ZFA)

2 Berufsvorbereitungsjahr (BVJ)

- 2.1 Vollzeit: Gewerblich-technischer Bereich: Metall / Holz / Kunststoff (BVJGT)
- 2.2 Vollzeit: Hauswirtschaft / Sozialpflege (BVJHS)
- 2.3 Vollzeit: Integrativ (BVJi)
- 2.4 Vollzeit: Inklusion (G-Schüler)
- 2.5 Vollzeit: Sprache (BVJ Sprache)

3 Berufsfachschule I (einjährig, BF1)

- 3.1 Wirtschaft und Verwaltung (BF1 WV)
- 3.2 Hauswirtschaft / Sozialwesen (BF1 HW)
- 3.3 Gesundheit / Pflege (BF1 GP)
- 3.4 Holztechnik (BF1 HO)

4 Berufsfachschule II (einjährig, BF2)

- 4.1 Wirtschaft (BF2 WV)
- 4.2 Hauswirtschaft/Sozialwesen und Ernährung, Gesundheit/Pflege (BF2 HG)

5 Höhere Berufsfachschule (zweijährig, HBF, Reform 2019)

- 5.1 Wirtschaft (bisher: Organisation und Officemanagement, HBFO)
- 5.2 Informationstechnik (bisher: IT-Systeme, HBFI)
- 5.3 Ernährung, Service und Dienstleistungsmanagement (bisher: Hauswirtschaft, HBFH)
- 5.4 Sozialassistent (HBFS)

6 Fachschule Wirtschaft - Kommunikation und Büromanagement (FSKB)

7 Fachschule Altenpflege (FSA/AH)

- 7.1 Fachschule Altenpflege (FSA)
- 7.2 Fachschule Altenpflegehilfe (FSAH)

8 Fachschule Sozialwesen (FSS/FSH/FSOF)

- 8.1 Fachrichtung Sozialpädagogik (FSS) (in Voll- und Teilzeitform)
- 8.2 Organisation und Führung (FSOF)

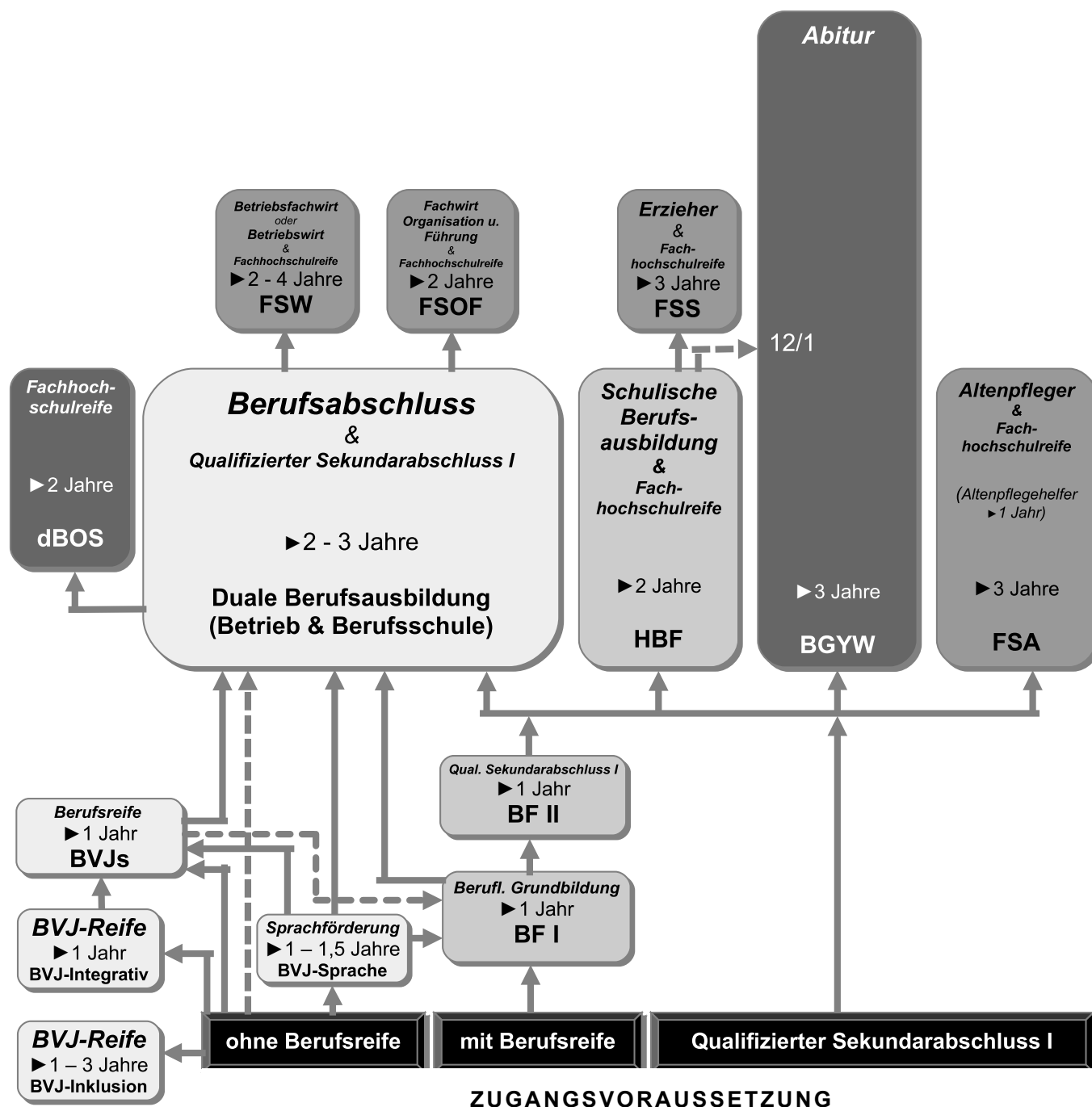
9 Berufsoberschule (BOS) Duale Berufsoberschule (DBOS)

10 Berufliches Gymnasium Wirtschaft (BGYW)

Schullaufbahnen an der BBS



Stand: 1. Januar 2019



Erläuterungen

- BF I – Berufsfachschule I
- BF II – Berufsfachschule II
- BGYW – Berufliches Gymnasium Wirtschaft
- BVJ-Integrativ – BVJ für Integrationsschüler
- BVJ-Inklusion – BVJ für G-Förder-Schüler
- BVJ-Sprache – BVJ Sprachförderung für Migranten
- BVJs – BVJ in Vollzeitform
- BVB – Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme
- dBOS – Duale Berufsoberschule (Abendunterricht)
- HBF – Höhere Berufsfachschule
- FSA – Fachschule Altenpflege
- FSOF – Fachschule Organisat. u. Führung (Abendunterricht)
- FSS – Fachschule Sozialwesen - Sozialpädagogik
- FSW – Fachschule Wirtschaft (Abendunterricht)

Funktionsträger der BBS Wissen

	Schulleiter	Stellvertreter	2. Stellvertreter	Abteilungsleiter
1965	JOHANNES BRAND *1927 +1991			
1966				
1967				
1968				
1969				
1970		KARL ULLRICH *1930		
1971	WILHELM KÖNIG *1925 +2005	JOSEF REUBER *1928	JOSEF BENGESTRATE *1920 +2008	WALTER HOFFMANN *1919 +2003
1972				
1973				
1974				
1975				
1976				
1977				
1978				
1979				
1980			JOSEF BENGESTRATE *1920 +2008	INGRID WEICHHAUS *1933
1981				
1982				
1983				
1984				
1985				
1986				
1987				
1988				
1989				
1990				
1991				
1992				
1993				
1994				
1995				
1996				
1997				
1998				
1999				
2000				
2001				
2002				
2003				
2004				
2005				
2006				
2007				
2008				
2009				
2010				
2011				
2012				
2013				
2014				
2015				
2016				
2017				
2018				
2019				

seit dem 1. September 1965

Abteilungsleiter	Abt.Leiter/Std	Studiendirektor	Studiendirektor	Studiendirektor
ELISABETH PAUL *1915 +2002	GERHARD MOHR *1930 +2015			
		HERBERT SCHMIDT *1935 +2018		
HERBERT SCHMIDT *1935 +2018				
		HORST BÖCKING *1947		
HORST BÖCKING *1947			HARTMUT SCHOCK *1954	
	BERNHARD STADTFELD *1951	SABINE NUGEL *1956		
ANGELIKA BALOGH *1953		HARTMUT SCHOCK *1954	HERMANN SCHNEIDER *1958	AXEL BÖHNLEIN *1956
JOCHEN WILHELMI *1970	ANNETTE SCHIMMEL *1966	BJÖRN HORNBURG *1970		

Entwicklung der Schülerzahlen an der BBS Wissen

Schuljahr	Berufsschule in der dualen Ausbildung 2 bis 3 1/2 Jahre - TZ	Berufsvorbereitungsjahr 1 Jahr VZ	Berufsvorbereitungsjahr - kooperativ 1 Jahr TZ	Berufsgrundbildungsjahr Wirtschaft/Hauswirtschaft 1 Jahr VZ	Berufsfachschule I Wirtschaft; Hauswirtschaft; Gesundheit; Holztechnik 1 Jahr VZ	Berufsfachschule II Wirtschaft; Hauswirtschaft; Gesundheit; Holztechnik 1 Jahr VZ	Berufsfachschule Wirtschaft; Hauswirtschaft 2 Jahre VZ	Berufsfachschule Wirtschaft 1 Jahr VZ	Höhere Berufsfachschule Datenverarb.; Betr.wirtsch.; Fremdspr.; Hauswirtschaft 2 Jahre VZ	Höhere Berufsfachschule Sozialassistent 2 Jahre VZ	Fachoberschule Sozialwesen 2 Jahre TZ
1979/80	1.088	70	0	105	neu ab Schuljahr 2004/05 an Stelle Berufsgrundbildungsjahr (VZ) und 2-jähriger Berufsfachschule	neu ab Schuljahr 2005/06 an Stelle 2-jähriger Berufsfachschule-Oberstufe	207	8	40	neu ab Schuljahr 2006/07	Fachoberschule Sozialwesen 2 Jahre TZ eingerichtet nur in Schuljahr 1997/92 und 1992/93
1980/81	809	58	45	104			167	22	68		
1981/82	811	56	49	104			195	ausgelaufener Bildungsgang	99		
1982/83	812	55	51	104			209		115		
1983/84	813	53	53	103			222		130		
1984/85	867	54	51	103			216		147		
1985/86	859	37	52	74			228		160		
1986/87	808	30	55	66			224		188		
1987/88	736	33	54	33			201		172		
1988/89	748	38	67	45			172		152		
1989/90	711	41	71	35			154		133		
1990/91	728	41	71	25			144		106		
1991/92	746	59	67	26			99	88			
1992/93	699	53	86	0			120	88			
1993/94	638	71	78	0			142	95			
1994/95	607	82	82	26			170	144			
1995/96	573	63	86	36			179	161			
1996/97	590	69	82	37			190	183			
1997/98	846	75	77	37			200	205			
1998/99	820	68	66	52			196	217			
1999/00	895	71	95	41	187	196					
2000/01	860	81	82	45	200	210					
2001/02	838	84	114	67	195	228					
2002/03	858	78	86	63	184	235					
2003/04	812	72	109	54	199	268					
2004/05	783	58	117	ausgelaufener Bildungsgang, siehe BF I	169	Fachschule Sozialwesen/ Sozialpädagogik TZ neu ab Schuljahr 2013/14	281				
2005/06	796	71	55		185		60	307			
2006/07	745	67	36	172	48		292				
2007/08	810	72	25	159	56		268				
2008/09	810	59	40	147	57		292				
2009/10	803	69	42	149	58		266				
2010/11	800	65	19	123	50		207				
2011/12	719	54	17	115	45		172				
2012/13	705	66	11	85	34		175				
2013/14	680	58	13	98	22		170				
2014/15	637	61	16	106	37	43	168				
2015/16	592	70	0	20	106	41	63	161			
2016/17	606	77	0	63	102	40	60	186			
2017/18	641	97	0	54	105	43	69	171			
2018/19	646	105	0	31	89	43	78	149			
										ausgelaufener Bildungsgang, siehe BF II	11
											8
											Berufliches Gymnasium seit Schuljahr 2010/11
											57
											105
											138
											137
											140
											154
											136
											126
											131

seit 1979 (Daten aus der amtlichen Statistik)

Berufsoberschule I (bis Schj.03/04 Fachobersch.) Wirtschaft 1 Jahr VZ	Berufsoberschule (dual) 2 Jahre TZ	Berufsoberschule II Wirtschaft 1 Jahr VZ	Fachschule Erzieher/Sozialpädagogik 3 Jahre VZ/TZ	Fachschule Heilpädagogik 3 Jahre TZ	Fachschule Altenpflege/Altenpflegehilfe 3 Jahre TZ	Fachschule Wirtschaft: (Betriebswirtschaft: Informationsverarbeitung) 3; 2½ Jahre TZ	Fachschule Stadt. Hauswirtschaft 3 Jahre TZ	Lehrer- Wochenstunden-Ist	Lehrer- Wochenstunden-Soll	Gesamtstütlerzahl	Klassen			
30	neu ab Schuljahr 2004/05	neu ab Schuljahr 2005/06	168	eingerrichtet ab Schuljahr 1994/95	42	eingerrichtet ab Schj. 1985/86	eingerrichtet ab Schuljahr 1993/94	1.294	1.824	1.758	80			
50			160		34			1.176	1.544	1.517	80			
45			169		37			1.343	1.640	1.567	83			
43			166		41			1.436	1.751	1.605	85			
40			168		54			1.478	1.739	1.636	86			
34			135		55			1.413	1.623	1.607	71			
29			127		80			1.370	1.605	1.668	82			
20			88		91	1.369		1.641	1.595	78				
25			62		106	1.375		1.584	1.445	69				
34			44		100	1.333		1.591	1.431	78				
26			45		91	1.333		1.469	1.341	76				
24			46		87	1.256		1.386	1.318	72				
31			68		58	1.296		1.407	1.292	74				
27			96		43	1.221		1.318	1.269	69				
33			122		64	1.285		1.372	1.287	71				
14			145		25	1.296		1.471	1.424	75				
20			159		19	1.458		1.708	1.430	72				
21			208		36	1.551		1.766	1.553	80				
21			211		15	1.599		1.766	1.802	87				
0			181		29	1.603		1.861	1.741	83				
0			176		29	1.612		1.827	1.817	84				
0			148		15	1.692		1.805	1.753	83				
0			111		39	1.663		1.727	1.770	82				
0			95		19	1.616		1.728	1.693	81				
31			127		60	1.782		1.928	1.821	92				
21			27		139	14		57	33	19	1.863	1.975	1.805	93
24			25		15	184		32	66	28	16	1.872	1.920	1.864
13	28	15	168	20	64	20	0	1.747	1.917	1.757	87			
20	21	13	139	20	70	20	14	1.747	1.918	1.802	90			
17	21	16	110	20	69	20	9	1.830	1.952	1.785	92			
24	22	16	88	18	65	25	11	1.762	1.953	1.783	92			
23	30	13	112	18	76	41	Fachschule Organisat./Führung 2 J. TZ	1.787	1.922	1.761	89			
26	30	17	131	15	82	42		1.704	1.870	1.674	88			
11	28	13	160	12	93	24		1.715	1.903	1.660	89			
17	20	ausgelaufen	164	12	101	25		1.722	1.851	1.645	85			
18	15		175	15	107	36		1.742	1.850	1.675	84			
14	17		166	13	121	23		1.783	1.834	1.650	84			
14	28		160	9	120	42		20	1.821	1.958	1.772	90		
0	21		163	0	94	36		12	1.779	1.934	1.741	89		
0	16		159	0	91	23	16	1.768	1.854	1.679	87			

Kurze Schulchronik

1896	Beginn des Berufsschulwesens im Kreis. Die Fa. Jung, Kirchen, errichtet am 16. Januar eine Fortbildungsschule in Betzdorf.
1903	In Wissen öffnet eine Fortbildungsschule .
1919	Die Weimarer Verfassung sieht eine allgemeine Berufsschulpflicht vor
1924	Die Fortbildungsschule Wissen ändert ihren Namen in Berufsschule
1936	Die Berufsschulen im Kreis werden zur Kreisberufsschule zusammengefasst. Die zentrale Verwaltung wird in Wissen eingerichtet
1949	Umzug in das Gebäude „Im Kreuztal“. Die Handelsschule (spätere Berufsfachschule) wird eingerichtet.
1963	Die Schule nennt sich „ Berufsschule Wissen “
1965	Johannes Brand wird Schulleiter
1969	Das neue Gebäude in Wissen, Hachenburger Straße , wird am 15. August 1969 bezogen. Es bietet 36 Klassenräume und diverse Fachräume.
1973	Einrichtung des Berufsvorbereitungsjahres (zunächst Sonderberufsgrundschuljahr).
1971	Wilhelm König wird Schulleiter.
1971	Einrichtung der Fachschule Erzieher (später Fachschule Sozialwesen).
1972	Einrichtung der Fachoberschule Wirtschaft (spätere Berufsoberschule I).
1977	Einrichtung des Berufsvorbereitungsjahreskooperativ (bis 2015).
1978	Einrichtung der Fachschule Altenpflege .
1979	Die gewerblichen und technischen Berufe bekommen in Kirchen, Auf dem Molzberg, ein neues Gebäude. Die zweite Berufsbildende Schule im Kreis nennt sich BBS Betzdorf-Kirchen .
1979	Einrichtung der einjährigen Berufsaufbauschule Wirtschaft (bis 1981).

1979	Einrichtung der Höheren Berufsfachschule Wirtschaft . (zunächst: Schwerpunkte Fremdsprachen, Betriebswirtschaft. seit 2008: Handel und E-Commerce, Organisations- und Officemanagement).
1982	Einrichtung der Höheren Berufsfachschule Hauswirtschaft .
1985	Einrichtung der Fachschule Wirtschaft , Schwerpunkt Datenverarbeitung. (ausgelaufen 2004).
1988	Einrichtung der Höheren Berufsfachschule Datenverarbeitung (seit 2008: IT-Systeme – Kfm. Anwendungsentwicklung).
1989	Einweihung der Sporthalle .
1990	Einrichtung der Fachschule Wirtschaft , Schwerpunkt Bürokommunikation.
1991	Dr. Roland Dosch wird Schulleiter.
1991	Einrichtung der Fachoberschule Sozialwesen (ausgelaufen 2003).
1993	Einrichtung der Fachschule Hauswirtschaft: Meister/in für städtische Hauswirtschaft (ausgelaufen 2010).
1994	Einrichtung der Fachschule Heilpädagogik (ausgelaufen 2016)
1998	Raumnot zwingt zur Einrichtung der Außenstelle in Mudersbach (Fachschulen: Erzieher, Altenpflege; Berufsschule: Friseure).
2000	Die BBS Wissen wird offizieller Partner der Firma CISCO Systems und hat damit den Status einer Local Academy.
2000	Reform der Berufsschule in der duale Ausbildung. Statt Fächer werden Lernfelder unterrichtet.
2000	Reform des Berufsvorbereitungsjahres .
2002	Einrichtung der Fachschule Altenpflegehilfe .
2002	Partnerschaftsvertrag mit der Oppelner Pias ten, Krapkowitz (Polen) .
2003	Raumnot zwingt zur Organisation von 14-tägigem Samstagsunterricht . (2007 wieder aufgelöst).

2003	Reinhold Krämer wird Schulleiter.
2004	Die 2-jährigen Berufsfachschulen und die Berufsgrundbildungsjahre werden neu strukturiert und durch die Berufsfachschulen I und Berufsfachschulen II abgelöst.
2004	Die Fachoberschulen werden neu strukturiert und durch die Berufsoberschule I abgelöst (ausgelaufen 2017).
2004	Einrichtung der Dualen Berufsoberschule .
2005	Einrichtung der Berufsfachschule I Holztechnik .
2005	Einrichtung der Berufsoberschule II . Es ist erstmals das Erreichen des Abiturs über das berufsbildende Schulwesen im Kreis möglich (ausgelaufen 2013).
2006	Einrichtung der Höheren Berufsfachschule Sozialassistentz .
2006	Einrichtung des Berufsvorbereitungsjahres – Integrativ (für Schwerpunktschüler abgebender Schulen).
2006	Reform der Fachschule Sozialwesen – Erzieher (Fachschule Sozialpädagogik).
2007	Anbau von 8 Klassenräumen und Erschließung von 2 weiteren Klassenräumen im Werkstattbereich.
2008	Fertigstellung des Anbaues und Rückführung der Außenstelle Mudersbach .
2008	Strukturreform der Höheren Berufsfachschule . Einrichtung: IT-Systeme - Kfm. Anwendungsentwicklung, Handel und E-Commerce (ausgelaufen 2013), Organisations- und Officemanagement, Hauswirtschaft (weitergeführt)
2008	Erneute Reform der Höheren Berufsfachschule Sozialassistentz .
2010	Einrichtung des Beruflichen Gymnasiums Wirtschaft .
2010	Fertigstellung umfassender Bau- und Sanierungsmaßnahmen (u.a. Brandschutz, Unfallschutz, Lärmschutz, Barrierefreiheit, Sicherheitstechnik, Energiesparmaßnahmen).

2011	Einrichtung der Fachoberschulen an Realschule plus , als Schulform der Berufsbildenden Schulen.
2013	Einrichtung der Fachschule Sozialpädagogik in Teilzeitform.
2014	Die BBS Wissen wird EQUL-Schule . Schulentwicklungsprojekt Rheinland-Pfalz mit schulisch erweiterter Selbständigkeit durch Stärkung von Eigenverantwortung, Qualitätsmanagement und Lehr- und Lernkultur (EQUL).
2015	Zertifizierung der Fachschulen Altenpflege, Altenpflegehilfe, Erzieher (VZ und TZ) als zugelassenen Weiterbildungsmaßnahme nach dem Recht der Arbeitsförderung, CERTQUA .
2015	Einrichtung des Berufsvorbereitungsjahres – Inklusion (für Schüler mit Förderschwerpunkt G).
2015	Einrichtung des Berufsvorbereitungsjahres – Sprache (für minderjährige Migranten).
2016	Einrichtung der Fachschule Organisation und Führung .
2017	Partnerschaftsvertrag mit der Finance Vocational School , Qingdao (China).
2017	EU-Partnerschaftsprogramm (ERASMUS plus) mit der Malta College of Arts, Science and Technology, MCAST (Malta).
2019	Strukturreform der Höheren Berufsfachschule . Neu: Wirtschaft (vorher: Organisations- u. Officemanagement), Informationstechnik (vorher: IT-Systeme) sowie Ernährung, Service und Dienstleistungen (vorher: Hauswirtschaft).
2019	Die BBS Wissen, Hachenburger Straße, wird 50 Jahre alt. Festakt am 12. April 2019, Tage der offenen Tür am 12. und 13. April 2019.

Die Sponsoren.

Für die Unterstützung der Projektwoche und Festschrift danken wir unseren Partnern und Förderern:

- **Förderverein der Berufsbildenden Schule Wissen e.V.**
- **KLEUSBERG**
- **Sparkasse Westerwald-Sieg**
- **Thomas Magnete**
- **Westerwald Bank eG**



KLEUSBERG 
Wir geben Zukunft Raum.

 Sparkasse
Westerwald-Sieg

 **Thomas**


Westerwald Bank eG
Volks- und Raiffeisenbank

Das Kollegium im Herbst 2018.



